

Johann Wilhelm von Krause
Erinnerungen

Band IV

Ziehet nach Leipzig
(1778–1781)

Herausgegeben von
Gottfried Etzold

unter Verwendung der Vorarbeiten von
Valentine von Krause †

Baltische Historische Kommission
2021

Vorwort

An die Editionsprinzipien sei kurz erinnert. Krauses kleine Verbesserungen sind stillschweigend übernommen. Ergänzungen sind mit runden Klammern () in den Text eingefügt, Marginalien dagegen in Schweifklammern {} gesetzt, fehlende Buchstaben in eckigen Klammern [] ergänzt. Kleinere und größere Schwärzungen sind vermerkt, lesbare Streichungen in den Text übernommen. Zu beachten ist, dass der Autor gelegentlich Dativ und Akkusativ verwechselt, worauf meistens mit einem Ausrufezeichen hingewiesen wird, damit man keinen Lese- oder Tippfehler vermutet. Mit der Überschrift „Wilhelm verlässt Leipzig“ beginnt Krause eine neue Seitenzählung, behält aber die anfängliche bei, die damit als massgeblich angesehen wird.

Krause hat den Band IV selbst „Zieheth nach Leipzig“ genannt, aber es ist offensichtlich, dass er drei Teile enthält: die Beteiligung als Freiwilliger am Bayerischen Erbfolgekrieg, das Studium in Leipzig und der Eintritt in den Militärdienst in Zerbst.

Mit Stolz geht er aus Zittau mit dem kleinen Umweg über Herrnhut zur Universität, denn er hat als Vollwaise eine Etappe geschafft, läßt sich von anerkannten Autoritäten, die nicht die wohlmeinenden Gönner in Zittau sind, die Richtigkeit seiner Entscheidung für das Theologiestudium bestätigen. Student werden ist sein Ziel, aber keine brennende Begeisterung für das Fach.

Das Soldatsein auszuprobieren erscheint ihm als Zwischenziel gerade recht zu sein. Er hat die Freiheit, sich entscheiden zu können, und die Bewunderung des Hauptmanns, dass er die theoretischen Kenntnisse eines Leutnants für den Dienst in der Artillerie bereits besäße, die praktischen Fähigkeiten müsse er noch erwerben.

Das Studium selbst ist eigentlich nur cursorisch geschildert. Die beiden Aufstellungen der Vorlesungen sind für sieben Semester wenig repräsentativ und bieten inhaltlich kaum eine Auseinandersetzung. Das Leben in der Stadt und dann das Leiden an der finanziellen Not werden zum Hauptthema der Studienzeit. Dichter wird der Bericht nach dem Entschluß, sich in Zerbst als Soldat zu melden, die Reise dorthin und die pittoreske Schilderung des Militärwesens in einem Duodezstaat.

Gewisse Schwierigkeiten haben die Anmerkungen gemacht. Die Ortsnamen gibt Krause dem Hörensagen nach an, vor allen die in Böhmen, selbstverständlich in der deutschen Version. Es musste also erst der richtige deutsche Name festgestellt werden, bevor der tschechische dazugesetzt werden konnte; so wurde z. B. aus ‚Lippach‘ ‚Limpach‘. Für die Lösung dieses Rätselspiels danke ich dem Ehepaar Dipl.-Ing. Elke und Sebastian Braune, letzterer der deutschen und tschechischen Sprache mächtig und kundig der Aussprache des sächsischen Dialekts und des Sorbischen.

Der Bayerische Erbfolgekrieg gilt als der letzte Kabinettskrieg, und in der Historiographie der Zeit siegen und verlieren die Offiziere vom Feldherrn bis zum Leutnant. Sie sind in den Quellen trotzdem nicht immer leicht zu identifizieren, da große Familien viele Offiziere stellen, Krause nennt aber nur die Familiennamen und unterscheidet nicht exakt, zu welcher Armee der fragliche gehört. Etwaige falsche Zuschreibungen möge man mir nachsehen. Den Unteroffizieren konnte nicht nachgegangen werden. Krause würdigt sie als Soldaten und als Menschen.

Für Leipzig schien die Zahl der Anmerkungen ins Uferlose zu steigen, die Stadt ist es aber auch: Buch-, Messe- und Universitätsstadt und mit einem Wohlleben in Lokalen, Gärten und Höfen, dem Unkundigen nur lückenhaft zugänglich.

Eine Anmerkung zu Krauses Streichungen sei hier erlaubt, weil in der Literatur mannigfache Vermutungen geäußert werden. Für jeden Band entwirft er eine Titelseite in schönster Kalligraphie, aber das Manuskript ist keine Reinschrift sondern Konzept. Man kann drei Arten von Streichungen unterscheiden. Die erste erkennt man als sofortige Verbesserung eines Schreibfehlers

bzw. verunglückten Satzbaus. Die zweite sind Streichungen, die noch lesbar, aber wohl für unwichtig erkannt wurden. Die dritte Art ist die problematische, deren Text wirklich nicht bekannt werden sollte. Auffällig ist, dass sie häufig erscheint, wenn man eine nähere Charakterisierung einer Person oder einer Meinung erwartet. Als Motiv neige ich dazu anzunehmen, dass ein Erlebnis Krause vorsichtig gemacht hat. Als Hofmeister hatte er als letzten Patron August Graf von Mellin, den Herausgeber des Livländischen Atlas¹. Der hatte mit allerhöchstem Wohlwollen das Werk begonnen, es aber zur Unzeit in Leipzig veröffentlichen wollen, denn die Kriege gegen Frankreich und die Expansion der französischen Revolution drohten bereits mit Veränderungen und ein Atlas auf dem neuesten Stand mit den Hauptstraßen wurde geradezu als Hochverrat klassifiziert. Karten galten zu der Zeit noch als Geheimsache. Der deutsche Gouverneur von Pahlen, ein Standesgenosse, erschien bei Mellin mit dem Befehl, alle Unterlagen zu konfiszieren und den Grafen nach Sibirien zu verbannen; nur die Rücksicht auf die zu erwartende Niederkunft der Gräfin bewog den Vollstrecker, von der Verbannung abzusehen (vide IX/187). Der Willkürstaat Russland war unberechenbar, vor ihm hatte Krause Angst.

Zu danken habe ich für vielfältige Hilfe meiner Frau, Frau wiss. Bibliothekarin Helma Schäfer, der profunden Kennerin, für Literaturhinweise zu Leipzig, Herrn Robert Jung, französischem Offizier, für die Erklärungen der Funktionsweise der militärischen Begriffe, stud. phil. Leonhard Fischer für die Hilfen bei der Übersetzung der lateinischen Sentenzen, Frau Dipl.-Ing. Elke Braune für ihre manigfache Hilfe beim Gebrauch des Computers und den Mitarbeitern sowohl des Hauptstaatsarchivs Dresden als auch der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB).

Dresden, im November 2020

Gottfried Etzold

¹ Nach der Faksimileausgabe von Eckhard Jäger als Herausgeber: Der Atlas von Livland des Ludwig August Graf Mellin mit einer Einführung in Leben und Werk. In Zusammenarbeit mit Otto Bong, Lüneburg 1972, erscheint der Atlas in Riga und Leipzig bey Johann Friedrich Hartknoch 1798 als vollständige Erstausgabe (Seite XV des Beihefts). Einzelne Kreisblätter sind schon vorher gedruckt worden; Katharina II. konnte Mellins Arbeit aus eigener Anschauung würdigen.

1
Wilhelms
Erinnerungen

Meiner Julie
der guten Mutter meiner Kinder
zum Andenken.

1816.

der Schreiber J. W. Krause. —



26. Lagen. 208 Seiten.

Titelblatt Band IV

26. Bogen. 208 Seiten.

Wilhelms Erinnerungen

Ziehet nach Leipzig

1. Abmarsch – Herrnhut – Löbau	1 – 3	1778 April –
Bautzen – Dyhern 7 – sächsische Dragoner	9	
Dresdner Heide 10 – Schubert von Ottewalde	15	
der weiße Hirsch 16 – Vater Lischke	17	
2. Abstecher 18 – Bekanntschaften, Eindrücke	20	
Schwanken 23 – Lischkens Lauge	25	
Helds Bekanntschaft 28 – Hauswesen	29	
bedenklicher Schritt – Lehmann – Tielke	32	
Capitulation 35 – Obrist Hiller	39	May –
Einrücken der Preussen – Abmarsch	40	
Hinter Bischoffswerder – Marckersdorff [?]	43	
Laudon 46 – Krywitz 49 – Steinberg	50	Jun –
Böhmisch Leipa 53 – an der Polsnitz	54	
Bantsdorff 55 – Fund im Strauche	57	August –
Freud und Leid 60 – Gebetbuch	63	
Olschwitz 65 – bey Gabel	67	Septbr.
Feldjäger 69 – Dresden	70	
3. Student. Ankunft in Leipzig	73	
Freund August Becker	76	
Clodius – Inscription	79	
Introduktion bey der Landsmannschaft	81	
Collegia	83	1778
National Russen – die ersten	89	
Einrichtung – 2tes Semester – Cunewitz	90	1779
Bosens Garten 91 – Lustwandelgänge	92	
Classification der Studenten	93	
Golitz 95 – Zollikofer 96 – Walhalla	98	1780
Zollikofers Lieblingsplätzchen	100	
Oeser – Lange – Dauthe – Leers Garten	101	
Biblioth. – Buchladen	102	
Gellerts Wohnung – Bossek	103	
Gellerts Grab – Monumente – Wendt	104	
Fastnacht – Hiobspost 107 – Mehnert – Entschluß	108	1781
Ostermesse 110 – Stoll – Notenschreiben	111	
Schmales aber frohes Semester	112	
Michaels Messe	113	
Erscheinungen – August	115	
Hagendorff 117 – Mad. Schuster	119	
Hofrath Bel 121 – Sonnen Kalb	122	
Stoll 125 – Annchen 128 – Licht	129	
das Tabulat im Paulinum – Freystuben	133	
feyerlicher Einzug	136	

Zustand – Wirthschaft	142
der Kopf geht mit Grundeis	143
Hyperboräer 147 – pro et contra	151
Licht 154 – waglicher Brief 157 – Antwort	161
Klose 164 – Gutsche 164 – Abmarsch	169
Delitsch 171 – Holzweissig 173 – Dessau	175
Der Postwagen 178 – Juden und Christen	185
Zerbst 187 – Bekanntschaften 189 – Roland	191
Das Schloß 193 – Parade 195 – Lisebeth	197
General Koseritz Erkundigung	200
Feldwebel Munich 206 – Handschlag	208

Ziehet nach Leipzig

1.

IV/1 Wilhelm wanderte mit wehmüthigem Herzen zum Bautzner Thore hinaus. Der Morgen war einer der schönsten, der je über das weite Thal der Neisse und Mandau, voll Gärten und Bleichen, Seegen und Leben verbreitete. Ein dünner Hegerauch hülte die umliegende Gegend ein, und schuf die Berge und Schluchten wie die Dörfer in Zaubergärten um. In seiner Seele drängten sich alle Empfindungen zusammen, welche in viertelhalb Jahren die Beweise der Redlichkeit und Freundschaft erzeugen mußten. Diese schöne Zeit lag nun hinter ihm, und die Zukunft, von der er sich sonst so viel versprach, die er sich fast phantastisch groß und reich an Thaten und Ruhm wie an Freundschaft und Liebe ausmalte, hauchte ihn igt mit bangen Ahnungen an. Die neue freundl[iche] Heymath war ihm nun fremd; er fühlte sich wieder allein in Gottes weiter Welt. – Und wahrlich es finden sich nicht leicht solche uneigennützig liebereiche Menschen, wie die – von denen er sich nun trennte. Es fehlte nicht viel, so wäre er umgekehrt, hätte das eigentl[iche] Studiren und allen Ruhm aufgegeben, um in irgendeiner kleinen Anstellung auf immer in ihrer Nähe zu bleiben. Vielleicht hatte Christine nicht den kleinsten Antheil an diesem Wankelmuth; allein wie konnte er in ihren **IV/2** Augen so engherzig und furchtsam erscheinen; sie, die ihn umso freundlicher ansahe, wenn er mit ihren Brüdern in jugendl[ichem] Feuer große Pläne machte, die viel Fleiß, Muth und Beharrlichkeit zur Ausführung brauchten und deren glückliche Erfolge sie am Ende mit uns theilen und verschönern sollte.

Nein – alles nur nicht lächerlich und verächtlich dachte Wilhelm. Nein du freundliche und alle ihr Guten, ihr solt mich fest und beharrlich sehen, was mir auch begegnen mag. Rein aber frey und froh gabt ihr mir eure Liebe; ihr werdet mir helfen so viel ihr könnt; Treue, Redlichkeit und Anspruchslosigkeit werden mir doch wohl auch in andern Gegenden Menschenherzen öffnen, die mir den bis igt noch so dunklen Lebensweg aufhellen und erleichtern wollen pp Es fielen ihm auch hier wieder trostreiche Worte seiner frommen Mutter ein: „Wer fleißig betet und Gott vertraut, wird alles wo ihm sonst vor graut, mit tapfrem Muth bezwingen; sein Sorgenstein wird nach und nach in tausend Stücke springen.“

Mit diesen und ähnlichen Gedanken erreichte er die Anhöhe von dem reizenden Ekardtsberge. Das liebliche Thal, wo so viel tausend Freuden, allein und im Kreise seiner Freunde und Bekannten genoßen², nun vereint glühend in der Erinnerung wieder auflebten; wo jedes Haus, jeder Garten, fast jeder Baum ihm einen erfreulichen Auftritt vor die Seele führte, dieses Thal, den einsamen Musen wie den geselligen Freunden ein stilles Heiligthum, lag vor ihm, und das große herrliche **IV/3** Amphitheater des *Oywins*³ und der böhm[ischen] Berge umfaßte die zahlreichen Dörfer und die freundl[iche] Stadt mit so viel edlen Bewohnern wie ein treuer Hausvater seine Lieben bey einem Freudenmahle. Er streckte seine arme gen Himmel, die thränen überströmten die Wangen; er warf sich ins Gras und versank in Schmerz.

Wie lange er daselbst zugebracht hatte, kümmerte ihn nicht – Der Mittag war vorbey als er in *Herrnhut* anlangte. Der Prediger *Müller*⁴ – (nachher in *Sarepta*) mehr aber noch der alte red-

² Krause streicht aber lesbar und verbessert sofort: „nun alle verblüht zu seinem Fuß“ in: siehe oben.

³ Oywin rekte Oybin.

⁴ Müller, Burchard Georg (1719–1799), Theologe, Pfarrer in der Altmark, 1755 Bekanntschaft mit Zinzendorf, 1756 Berufung zum Diakon in Großhennersdorf, 1766 Prediger und Agent in St. Petersburg, 1776–1786 Prediger in Herrnhut, 1786 Bischof in Sarepta (freundliche Auskunft von Olaf Nippel, stellv. Archivleiter des Unitätsarchivs). NB: Sarepta (biblischer Ort, in den der Prophet Elia geschickt wird, um einer Witwe zu helfen) ist ein von der Herrnhuter Brüderunität an der Wolga gegründeter Ort, um in Rußland unter Katharina II. die Herrnhuter Mission zu etablieren. Der Name ist also Programm!

liche *Gregiry*⁵ sprechen ihm Muth ein. Hier besuchte er noch einige andre Bekannte und mit denselben den Huthberg, an deßen Fuße das bekannte *Berthelsdorff*⁶, und weiterhin ein fast unermesslicher Gesichtskreis sich ausbreitet, der sich in den Gegenden von *Landskron*⁷ und *Görlitz*⁸ verliert – und dann an den böhmischen Bergen über *Eybau*⁹ – *Walddorff*¹⁰ und *Hohgiersdorff*¹¹ an den Himmel anschließt. Seine Seele begrüßte dort aus der Ferne die ehrwürdigen Pfarrer *Moser*¹² und *Herzog*¹³ den redlichen guten *Klose*¹⁴ wie seine Brudersöhne in *Leukersdorff*¹⁵. Hier lernte er den edlen Vater *Reichelt*¹⁶ aus *Zittau* kennen, der ihm mit seltner Freundlichkeit Herz und Hand öffnete, und ihn unentgeltlich so viele (3½ Jahr –) beherbergte.

Mit Sonnenuntergang erreichte Wilhelm *Löbau*¹⁷ – Er suchte einen *Commiliton* auf, der hier bey seine Aeltern zum Besuch war. Ein freundliches Wesen empfing ihn auf der Hausflur, an welche ein gothi[scher] Kreuzgang stieß; und auf die Frage nach dem Schulkameraden eilte es ihn zu rufen. Er kam und die erste Freude begrüßte das einsam gewordene Herz. Beyde wanderten den Gang entlang – Ludwig wünschte das Jahr vorüber welches ihn noch in *Zittau* aufhalten sollte, um gleich **IV/4** mit den übrigen Abiturienten abziehen zu können. Das freundl(iche) Wesen, seine Schwester, rief ihn ab; der Vater will dich sprechen! – Er gieng und sie zeigte mir ihr Gärtchen in dem engen ehemal[igen] Klosterhofe. – Der Bruder kam bald wieder, langsamen Schrittes und mit verlegn[e]m Gesichte – es schienen Winke zu fallen. Ach, die Mutter! ja gleich, sagte sie und entfernte sich. Die Fr[e]ude und ihre Beredsamkeit schien erloschen zu seyn. Wo logirst du fragte Ludwig? – Am Marckte im Gasthofe – Wann wirst du abreisen? – Morgen früh – Es wird hier feucht und kühl, ich will dich in dein Quartier begleiten. – Wohl! laß uns den Abend noch zusammen verleben, wer weiß, wann wir uns wiedersehen – Schade, daß unsere Freunde nicht auch hier sind, es sollte noch einen LandesVater geben pp und so giengen sie aus den dunkeln Hallen über den luftigen und heitern Marckt. – Vor der Thüre schied Ludwig; die Augen giengen ihm über – bleib, sagte Wilhelm, du woltest ja vorhin – Nein, ich kann nicht – der Vater – nein die Mutter – wartet – und damit gaben sie sich die Hände und sahen sich nie wieder. – Ludwig gieng im folgenden Jahre nach Halle¹⁸, und Wilhelm erfuhr erst lange nachher: daß die Furcht: der neue Student mögte sich einquartiren – man müsse ihm, wie es damals noch Sitte war, wenn er das Stam(m)buch präsentire, ein *Viaticum*¹⁹ hineinschieben. Eine alte Tante sollte liebevoll hinzugefügt haben: die armen Prediger würden so immer von wandernden Musen heimgesucht, und dieser da, wäre so gar nicht einmal ein Eingeborner noch weniger eines Predigers Sohn – Ludwig könne ein Paar Tage **IV/5** davon leben, was dieser da in

⁵ Gregory (Gregiry), Samuel Friedrich, (1709–1784), Büchsenmacher und Messinggießer, dann Küster und Schullehrer, 1739 Kontakt zur Brüdergemeinde, in vielen Stationen tätig u. a. in Schlesien, in Herrnhut Fremden-Diener und Platzinspektor (Unitätsarchiv).

⁶ Berthelsdorf (Bertelsdorff) bei Herrnhut.

⁷ Landskron/Lanškroun.

⁸ Görlitz (Görliz).

⁹ Eibau (Eybau).

¹⁰ Walddorf (Walddorff).

¹¹ Neugersdorf (Hohgiersdorff oder Giersdorf) oberlausitzer Dialekt.

¹² Moser, Christian Ernst, Mag., (1723–1791), zuletzt Pfarrer in Eibau (SPb).

¹³ Herzog, Christian August, Mag., (1737–1803) Pfarrer in Ebersbach (SPb).

¹⁴ Klose meint den Vater Klose Band III.

¹⁵ Vermutlich ist Leutersdorf gemeint.

¹⁶ Reichel (Reichelt), Adam, Töpfermeister = Ofenbauer, Krauses Ziehvater in Zittau.

¹⁷ Löbau, 1336 Ersterwähnung des Franziskanerklosters.

¹⁸ Ludwig. Leider ist nur der Vorname angegeben, ein Versuch, ihn in der Universitätsmatrikel Halle zu finden, schlug fehl.

¹⁹ Hinter dem Wort Viaticum zwei Worte gestrichen aber lesbar: „ins Stambuch“.

einem Abende verthäte, und da er nach dem gottlosen Leipzig zöge, so wäre ja alles für Ludchen verloren. pp

Wilhelm hatte nichts erwartet, kaum ein frugales Abendbrot; auch fiel ihm anfangs die so schnelle Veränderung nicht auf; Erst nachher ahndete er, es müsse etwas vorgegangen seyn. Seine arglose und anspruchslose Seele beruhigte sich aber sehr bald –

Während dieser *Excursion*, hatte ein eben angekommener Reisender das Nebenzimmer bezogen. Es war sehr stille darinnen und Wilhelm hatte auch keine Veranlassung²⁰ laut zu werden. Die Ermüdung nach starken 6. Stunden Weges, noch mehr aber die Abwechslung tief greiffender Empfindung[en] aller Art, übermannten die Kräfte des Körpers, und begruben ihn in tiefen Schlaf. Die Sonne stand hoch beym Erwachen – der Fremde im Nebenzimmer war unterdeßen abgereiset – Ludwig kam nicht, war auch nicht da gewesen – Wilhelm richtete sich mit dem Wirthe – fragte nach dem Fremden, und erfuhr mit Schrecken: er sey ein *Ungar* mit Namen *Werner*²¹ gewesen – käme von *Halle* und gienge als beruffener Prediger zur lutherischen Gemeinde nach *Wien*. – Oh, mein Gott, *Werner!* so nahe und – kann ich ihn einholen? – rief Wilhelm! – izt ists sieben – um vier Uhr reisete er ab – er ist in *Zittau* ehe sie nach *Hernhuth* kommen können sagte der Wirth. Hätte ich gewußt, daß sie bekannt wären so – der fremde Herr fragte wer neben an wohne? Ein neuer Student aus *Zittau* der nach Leipzig zieht; er ist eben ausgegangen – Schon gut, sagte der Fremde, wird wohl bald kommen – außerdem muß ich, mich selbst in *Z[ittau]* **IV/6** einige Tage aufhalten. [Streichung und z.T. lesbar: Wie heißt der Student?] Er fragte nach ihrem Namen, und, lieber Herr – ich habe ihn vergessen.

Wilhelm trauerte über dieses unglückliche Verfehlen. *Werner* war ein sehr edler Mensch, voll Liebe, Ernst, Erfahrung und Wissenschaft. {Nota vid. oben: der *Gymnasiast*} Er war nur zwey Jahre in *Halle* gewesen, und hatte Jenem schon ein Jahr früher gerathen, [ein „eben“ gestrichen] zu ihm zu kommen, wo er ihm behilflich seyn würde, durch Unterricht im [!] *pädagogio* seine Studien zu erleichtern. Wilhelm schlug es ab, da ihm Andre viel von Beschränkung, [gestrichen: „der Zeit“], von Zeitaufwand²² und von ärml[ichen] *Emolumenten* erzählt hatten; er konnte entbehren, aber er mußte sich frey fühlen. *Werner* selbst hatte dieses Verhältnis nur ein halbes Jahr ertragen können.

Von der Unmöglichkeit überzeugt, *Werner* einholen zu können, wanderte Wilhelm fort; der Himmel war trübe, das Herz beklommen, und er rastete nicht eher als in *Hohkirch*²³ an *Keiths Monumente*²⁴, welches er früher bey *Eschke* gezeichnet und die Geschichte des großen Tages für *Fridrich* sich bekannt gemacht hatte. Der Schulmeister, gewohnt daß Reisende sich oft daselbst verweilen, fand sich ein [und gestrichen] erklärte dem Jünglinge die ganze Gegend und zeigte i[h]m jeden Punkt, wo Angriff, Sieg und Flucht sich in dem Trauerspiele entwickelten, wo Tausende von Leichen begraben und die Brandstätte **IV/7** untergegangner *familien* noch zu sehen waren. Er achtete *Fridrich*, wie alle Sachsen, fluchte aber seinem Ehrgeize und seiner Habsucht. Als Wilhelm ihm sagte: er sey ein Schlesier, er habe den großen König oft gesehen, so schien sein Herz sich zu öffnen. Er wußte noch viel Besonderes aus jenen unglücklichen Zeiten; er zürnte auf die Unmenschlichkeit der Oesterreicher, allein das *finale* blieb immer: der Teufel möge die preuß[ischen] Gugucksbrüder holen. Sie schieden im Frieden.

²⁰ Das Wort Gelegenheit gestrichen.

²¹ *Werner*, Johannes, Mitschüler siehe III/12. In der Matrikel der Universität Halle von 1767–1781 (UAHW. Rep. 46, Nr 5, pag. 226 v.) unter Nr. 100 vom 23. Okt. 1778 immatrikuliert als „Ioannes Iacobus Werner“, Vater Albertus, Alutarius (Weißgerber). NB Die Immatrikulation am Ende des Studiums nachgeholt.

²² Krause streicht und unterpunktet drei Wörter und stellt ein „und“ wieder her.

²³ Recte Hochkirch. Der Feldmarschall James Keith stirbt in Hochkirch bei Bautzen.

²⁴ *Keiths Monument* in *Hohkirchen* siehe III/274 Anm. 349.

(d: 16ten May trübe –) Gegen Mittag erreichte Wilhelm das stattliche Budissin oder Bautzen. Eben zog das *Anhalti[sche]* Regiment vom Exerciren wieder ein. Ein Offizier vor einem Zuge grüßte ihn salutirend; es war Vater *Dyherrn*²⁵, deßen *familie* in *Zittau* zurück geblieben war. Wilhelm hatte seine beiden Töchter von 8 und 10 Jahren ein Jahr lang unterrichtet. {vid. oben: Gymnasiast} [5 Zeilen ausgestrichen aber lesbar Er trat aus – fiel ihm um den Hals und mit glänzenden Augen fragte er: was machen meine Kinder? Meine Frau? – Sie waren vor 2 Tagen noch wohl – gut, Lieber! Dort wohne ich – in einer halben Stunde sehen wir uns.]

Die Züge marschirten weiter hin rechts und links ab. Die Wachparade endete sich kurz, die Posten löseten sich ab, und *Dyherrn* nebst mehrern Bekannten {am unteren Rand notiert: Rohr²⁶ und Mss. Besser²⁷ – Kochizky²⁸ und Ing. Rosenkranz²⁹ pp Capit. Bevilaqua³⁰ pp} umringten den Wanderer, denn jeder von ihnen hatte in *Zittau* etwas dem Herzen Theures, von *IV/8* welchem er Kunde erwartete. Wilhelm gab was er wußte; man zog in die goldne Sonne und lebte ziemlich froh. *Dyherrns* jüngste Tochter *Luise* war sein Liebling; es waltete ein Knabengeist in ihr, während die älteste *Jeannette* still und sanft, sich eher zurückzog als durch Lebhaftigkeit und Witz bemerkbar machte. Dem guten Vater glänzte die Freude im Auge bey der Nachricht, wie eingezogen und fleißig die treue Mutter mit den Kindern lebte von dem Antheile einer Oberlieutnants Gage. Seine *familie* besaß zwar in der Niederlausitz Güther allein der *Quotient* auf seinen Antheil schien eben nicht groß zu seyn. Dafür liebten sich aber die Brüder.

Wilhelm wolte nun weiter. Der Vater aber nahm ihn mit in sein Quartier um sich recht auszulaudern; allein das Kommen und Gehen seiner Freunde unterbrach die angesponnenen tausend Fäden bis spät in die Nacht. Der folgende Morgen gab nun etwas Musse, das Zerstückelte zu ergänzen, und er entließ den Freund seiner Kinder mit gerührtem Herzen.

Es lagen nun noch 14. Stunden Weges zwischen Bautzen und Dresden. Wilhelm durfte nicht hoffen sie an diesem Tage noch zurück zu legen. Er wanderte wohlgemuth durch die von *slavi[schen]* *Wenden* bewohnte Gegenden, und fand noch alles wie er es vor vier Jahren gesehen hatte. Er übernachtete wieder {am unteren Rand des Blattes die Notiz: „W. grob Pappier“} *V/9* in dem kleinen Dörfchen vor der Dresdner Heide fand noch den alten grämlichen Wirth, allein sein freundl[iches] Weib war schlafen gegangen, wie ein 7 oder 8. jähriger Knabe besonnen sagte. Später noch kehrte ein ältlicher Mann ebenfals hier ein, {Neune in der Nacht. N. d 17ten May. Q.[?]} er war still und schien müde zu seyn. Woher? wohin? waren die einzigen Fragen, die er im Landdialekte an den Jüngling that. – Also vorerst nach Dresden. Nun, da gehen wir morgen eine Weile miteinander! – Und damit gieng er zu seinem Lager.

Beyde standen früh auf; ein gutes Warmbier wurde bald fertig. Der Morgen war trübe und feucht. Wir kriegen in drey Stunden nichts, kaum einmal Wasser sagte der Alte, man muß etwas mitnehmen. Der Wirth brachte Brodt und für jeden zwey kleine Knackwürste. Jeder wikelte das Seine ein. Wilhelms Taschen waren voll mit bereits unreiner Wäsche. Er kramte aus und zu seinem Erstaunen fand sich des *Li[e]utnants Dyherrn* Taschenbuch im Grunde der linken Tasche. Sie³¹ war ihm sehr wohl bekannt, denn er hatte vor einem Jahre den Kranz und Namenszug auf

²⁵ Dyherrn, Ernst Siegmund von, Major im Regiment der Churfürstin (Rangl.), Obrist ab 1779 (Göp).

²⁶ Wahrscheinlich Rohr, Otto Christian Albrecht Ludwig von (1763–1839), am 1. März 1778 als Gefreitenkorporal im preußischen Infanterie-Regiment Nr. 5 Teilnehmer im Bayrischen Erbfolgekrieg, NB Karriere bis zum Generalmajor (Kurt von Priesdorff: Soldatisches Führertum, Band 4, Hamburg o. J.).

²⁷ Besser, Johann Christoph Gotthilf, Rittmeister (Rangl.)

²⁸ Kochitzky, recte: Kochtizki, Carl Victor v., Sous Lieutenant (Rangl.)

²⁹ Rosenkranz, NN, Ingenieuroffizier.

³⁰ Bevilaqua, Friedrich Joseph, Capitain (Rangl.), 1807 sächs. Generalmajor (III/306), Major ab 1783 (Göp).

³¹ „Sie“ wird weiter unten zur Brieftasche.

schwarzes Zeuch gezeichnet. Der Alte machte große Augen, auch der Wirth trat näher – man öffnete sie und Wilhelm fand darinnen drey Dukaten mit einem kleinen *Billet*. „Mehr habe ich izt nicht. Gott segne das Wenige dem Lehrer meiner Kinder. Also zum Andenken vom dankbaren Vater E. v. Dyherrn“ – Der Alte besahe alles, nickte freundlicher und half wieder einpacken, nahm aber Wilhelms Wegekost mit in seinen Ranzen. Na, in Gottes Namen wollen wir nun fort –

IV/10 Wilhelm war über dieses Geschenk eben so erfreut, als über die feine Art [„es ihm“ gestrichen] des Gebens gerührt. Hätte der edle *Dyherrn* es ihm persönlich angeboten, er hätte es sicher ausgeschlagen, denn er wußte nur zu gut, wie sparsam er und seine *familie* sich behelfen mußten. Die Augen giengen ihm über, als er überlegte daß es mehr als eine halbe Monatsgage war, folglich das, wovon die entfernten Lieben 30. Tage lang leben solten. Er wolte es ihnen von Dresd[e]n aus zurückschiken – beßer, unter fremdem Namen ihnen übermachen. Dies Gefühl der Billigkeit belebte ihn freudig – der Alte schritt ihm zu langsam einher – er wolte ja gerne bald auf der Post *expediren*. – Gemach, gemach! rief der Alte, so werden wir nicht weit kommen. Wilhelm schlenderte langsamer. Erzählen Sie mir doch, wie hängt das mit der Briefftasche zusammen – und Wilhelm gab ihm die Geschichte der letzten vier Jahre.

Ey nun ja, das ist kurios genug, erwiderte der Alte, Man findet überall gute Menschen; aber, da der alte Töpfermeister – der Zimmermann und der Kaufmann sind so, wie wir alle seyn solten; und der Officier – hm! – hat wenige seines Gleichen. Und – Sie sind ein Ausländer – wollen nun studiren? Da Sie zu Fuße einen so weiten Weg machen wollen, so sieht es wohl nicht alzu enge im Kasten aus; sonst lieben die jungen Herren dergleichen Wanderung[en] nicht, sie verfahren und verreiten das Letzte – Und nun wissen Sie eigentlich noch nicht was Sie werden wollen? wie Sie sagen – Prediger? Ja du lieber Gott! in allen Städten sitzen Kandidaten und Magister zu halben Schoken³², werden alt und grau, schleichen in die Häuser und *informiren* für sechs Pfennige die Stunde. So gehts den Landeskindern; und Ausländer kommen noch seltner daran. **IV/11** Wird einem oder dem andern die Zeit lang, so schreibt er [1 Wort gestrichen] Bücher und dummes Zeug in den Wochenblättern – geistl[iche] Sachen will niemand lesen – und durch weltl[iche] Sachen kommt er beym Con(s)istor[io] in Ungelegenheit Trinkt er einmal über den Durst – oder verplempert er sich – na, dann kann er von Glück sagen, wenn er eine Schulmeisterstelle bekommt, und nun kann er sich zeitlebens quälen und mit den Seinen fasten und beten. Hätte ein solcher in der Zeit und für die mühselig zusammengebrachten Thalerchen ein Paar Aker Land bearbeitet, so würde er in der Saat und Aerndtezeit doch ein Paar Herrentage genießen, und die Seinen am Ende beherbergt hinterlassen. Pfarrer und Schulmeisterwittwen und Waisen mag Gott versorgen.

Advokat wolten Sie nicht werden. Auch gut, obgleich es fast noch verdienstlicher scheint, dem Nächsten zu dem Seinig[en] zu verhelfen, die Unschuld zu vertheidigen, den Betrug zu entdeken und die Lüge an den Pranger zu stellen, [4 Wörter gestrichen] als sich mit steifen Glaubenslehren auf den Himmel und die Zukunft anweisen zu lassen, wenn alles so wäre, wie es in den Rechtsbüchern stehet; allein – ach mein Gott! bewahre jeden einfachen Menschen vor gemeinen Advokaten und RichterHänden. Hier liefen dem heftiger sprechenden Alten die Thränen in den Falten der eingefallenen Wangen herunter. Wilhelm behielt sein Leben lang einen widerl[ichen] Eindruck, gegen diese Herrn, der durch die Erfahrungen seines Vaters erzeugt, auf dem bisherigen kurzen Lebenswege, so manche Bestätigung erhielt. Damals ahndete er nicht, daß er ihren Kniffen und Rechtswohlthaten auch nicht entgehen würde.

Sie schlenderten einige Zeit schweigend neben einander; der Alte gestikulirte oft mit den Händen, bald als zerlegte er seine gerechte Sache – bald zeigte er die flache Hand und blieb

³² Ein Schock, altes Zählmaß zu 60 Stück (Duden).

drüber hin – bald hielt er sie als abwehrend oder wegwerfend vor sich hin **IV/12** und nun gieng er rascher. Oft glaubte Wilhelm seinen Vater zu sehen und zu hören, und sein Herz neigte sich zu dem ernstesten Alten. Er redete sprach von diesem und Jenem, aber der Alte merkte nichts. Endlich blieb er stehen, hob seine Rechte empor und rief wie begeistert: Ja der Advokat hat einen göttlichen Beruf, wie der Arzt – das können Menschen seyn die ins Zeug greiffen wenn Noth an Mann geht, wenn — das trifft sich aber selten. Ach Anne Marie was wäre ich ohne den guten Zach, der dich und unser Kind dem Tode und dem Elende des Hungers entriß – und ohne den redlichen Klüber ³³ wäre unsre Habe dem Nachbar Müller in die Klauen gerathen. Ja, junger Freund, es giebt noch gute Menschen, und den Glauben werden sie wohl fein bewahren müssen.

So wanderten sie beyde rüstig vorwärts und erreichten die bretternen Gebäude mitten in dem Walde welche zum Behufe des landesherrlichen Jagdvergnügens aufgeführt sind. Hier verzehrten [sie] ihr Frühstück, und der Alte erzählte viel von den ehemals hier stattgefundenen Lustpartien der Herrschaften, wie vergnügt sie gewesen waren und wie viel Unheil, Schmiere und Barbareyen aller Art die dazu aufgebotenen Landleute von den Jagdbedienten dabey hatt[e]n ausstehen müssen. – Ja, sagte er, die Vornehmen können weder satt werden noch vergnügt seyn ohne Tausenden den schmalen Bißen zu vermindern und den Schweiß und die Thränen derselben nicht achtend, welche das oft hart zusammen Gesparte kostete, in einem Tage wegwerfen, wofür ein ganzes Amt für immer seinen Wohlstand begründen könnte. **IV/13** Und — wer bekommts? Immer solche Menschen, die selbst nichts können und wollen, als Speichellecken und sich wie Jagdhunde dressiren [ein „zu“ gestrichen] lassen. Diese sind die Raupen im Fruchtgarten des Landes. Was sie nicht verzehren, verunreinigen sie, daß es kein Vieh mehr mag. Und was das Schlimmste ist, sie verbergen alles Unheil vor den Augen des Herrn, der wirklich weich und gut ist; ahndet er etwas, so verstehen sie es als unbedeutend zu machen, und einen kleinen Verstoß gegen irgend eines der Tausend Gesetze dreheln sie zum Verbrechen aus und preisen das durch sie verhärtete Herz eines LandesVaters als weise und gerecht. – Gott meynt es gut mit den Menschen; aber unbegreiflich bleibt dem gemeinen Manne immer der Weg auf welchem er sie regieren und zur Vollkommenheit leiten will. Siehet man die U[e]ppigkeit, die Verschwendung, die Geringschätzung gegen die Mitmenschen, den Krieg dessen Ursachen und Wirkungen, weil er doch immer zum Besten des Allgemeinen angekündigt wird, den Unterricht, die Leichtigkeit und Sicherheit des Erwerbes, die Rechtspflege und allgemeine Ordnung pp mit unbefangenen Augen an; so gehen einem die Augen über, und man ahndet eine unsichtbar leitende Hand unter welche man sich in kindlicher Demuth fügt. Es ist merkwürdig, daß sich bey so großen Widersprüchen des Verheißnen gegen das Geleistete noch alles so erhält, obgleich unter unsäglichen Arbeiten und Bekümmernissen, welche mit einiger Aufmerksamkeit und wahrer Menschenliebe so ziemlich wegfallen würden — **IV/14** Sie setzten nun ihren Stab weiter, Wilhelm sahe sich nach dem Orte um, wo er vor vier Jahren übernachtete, und erzählte dem Alten sein Abenteuer. Dieser schüttelte oft stillschweigend den Kopf. Das hat ein beßres Ende genommen als sie erwarten durften, sagt er endlich, sie mögen wohl mehr Einbildung als Verstand haben. Man muß diesen üben und jenem die Flügel beschneiden Aber – so ists in der Jugend – man achtet den Rath der Erfahrenen nicht, traut sich selber alles zu, will immer oben hinaus, und wennes schief gehet, Ha, wie selten findet sich da ein so edler Töpfermeister, und Pastor. [Name „Moser“ gestrichen] Ich kann auch ein Lied davon singen. Die jugendliche Hochherzigkeit führte mich als Creuzschüler in Dresden unter die Fahnen unsres Prinzen *Carl*³⁴. Ich merkte wohl bald Unrath; allein es gab auch wieder Zeiten wo es einher gieng wie im ewigen Leben. Bei Pirna kriegten uns die Preussen, Gott verdamme die blauen Gukguksbrüder! Man vertheilte uns, gab uns blaue

³³ Die Ordnung der Gedanken ist: erst Arzt dann Jurist, also Arzt Zach und Advokat Klüber.

³⁴ Carl, Prinz von Sachsen (Rangl.).

Jacken – mich steckte man unter Prinz *Heinrichs*³⁵ Regiment – noch ekeln mich die gelben Unterkleider an. Die Zucht war hart, das *Tractament* knapp des Marschirens war kein Ende, davon lauffen konnte man nicht, denn die Preussen breiteten sich über ganz Sachsen aus, und wen man wieder bekam, mußte ohne Gnade hängen. Wo das Regiment hinkam, hatten die Freyputzweg schon aufgeräumt, und den Rest behielten die Vertrauten; uns behandelte man halb wie *Spione* und schickte uns stets zuerst ins Feuer.

IV/15 Und so erzählte er allerley von Greueln und Grosthaten, von Schlechtigkeiten und edler Selbstverleugnung, von Verräthereyen und Beweisen der Freundestreue, d[a]ß beyden die Augen übergiengen. Endlich beschloß er seine Geschichte mit der eigenmächtigen Dienstentlassung, als die preuss[ischen] Zwingsherren nach dem *Hubert[us]burger* Frieden das Land räumten. Er erreichte das Gebirge hinter Königstein; ein Bauer kleidete ihn, verbrannte die preuss[ische] Jake und ernährte ihn wochenlang zwischen den Klüften. Nach völlig erlangter Sicherheit, lernte er die Akerarbeiten und die gute freundl[iche] *Anne Marie* belohnte seinen Fleiß und seine Redlichkeit.

Unter diesen, Gesprächen erreichten sie das erste Dörfchen jenseit[s] der Heide und verzehrten traulich das frugale Mittagsmahl. Mein Weg geht nun links ab, sagte der Alte – Leben sie wohl! Dank für gute Gesellschaft! Kommen sie einmal in diese Gegend, wie es viele Fremde thun, denn auch bey uns ist es sehr schön, so fragen sie in *Ottewalde*³⁶ nach dem alten *Schubert*. – *Adieu!* seyden sie nicht zu voreilig; das *quid quid agis* pp und das *respice finem*³⁷ weiß ich noch aus der Schule – kann es empfehlen – Lernen sie was Rechts, und laßen sie sich auf keine Studenten-Händel ein. Gott geleite sie – und damit reichte er ihm die Hand. Wilhelm sahe ihm wehmüthig nach. Hätte er doch ein Wort gesagt, dachte er bey sich selbst, izt mitzugehen und seine Hütte zu sehen, wie [er] seine Wohnung nannte. Der Umweg kann so weit nicht seyn. Soll ich ihn überraschen? Nicht doch, wenn er dich hätte haben wollen, so hätte er **IV/16** den Vorschlag selbst gethan – aufdringen magst du [dich] nicht, was kann ich ihm seyn, und was fragt er darnach, was er mir ist und werden könnte pp also marsch! vorwärts! die Einbildung sey bey mir stärker als der Verstand, wiederholte Wilhelm auf dem einsamen Wege – der Mann sprach reines Teutsch, und doch glaube ich niemals, oder doch selten ohne denselben etwas gethan zu haben. Die Wahrheit und der jugendl[iche] Eigendünkel stritten lange mit einander – die Erste beleuchtete mit ihrem Sonnenblike so manche *physisch moralische* Erinnerung, gegen welche sich der letztere nur mit dem verlegen: aber! kaum zu retten wußte.

Unter dieser eben nicht erheiternden Selbstunterhaltung gelangte unsere wandernde Muse an den weisen Hirsch; auf den Bergen vor Dresden. Die große Wallfisch Ribbe hieng noch im Vorhause – der Wirth war nicht mehr der vorige – Es schien unordentlicher zu seyn – und die Umgebungen waren mit allerley Heergeräthe angefüllt – Ueberall sahe man Soldaten. Wilhelm erfrischte sich – besuchte die bekannte steinerne Windmühle, ohne Dach und Flügel – die ehemdem verfallenen Treppen waren zur Noth wieder gangbar gemacht worden um auf dem obern Kranze die himmlische Aussicht in das Elbthal ohne Besorgnis genießen zu können. Der Eindruck davon war seit 4. Jahren, wo er sie das erstemal sahe nicht erloschen; allein die Gegenwart übertraf das in der Erinnerung aufgehobene Bild unendlich weit. Die Abendsonne vergoldete die **IV/17** unaussprechlich schöne Landschaft vom fernen Königstein über Dippoldswalde³⁸, Tharand³⁹ und Briesnitz hinaus, die alte Königstadt in der Mitte. Der prächtige Strom und seine Schiffe schienen

³⁵ Heinrich, Prinz von Preußen, Bruder des Königs.

³⁶ Ottewalde früherer Name von Uttewalde in der sächsischen Schweiz, jetzt Ortsteil von Lohmen.

³⁷ Quidquid agis ... respice finem = was auch immer du tust, bedenke das Ende.

³⁸ Recte Dippoldiswalde.

³⁹ Recte Tharandt.

von hieraus unter dem mit Wald bedekten Berge hervor zu kommen und wie angelokt von Schlößern und Gärten, sich nach der Stadt hinüber zu biegen.

Wilhelm war nicht lange daselbst, als sich einige *Artillerie* Unteroffiziere auch daselbst einfanden. Man gewann sich Rede – erklärte die Gegend – fragte höflich, von wannen? wohin? – Ha, ein *Musensohn!* rief einer freundlich und klopfte ihn auf die Achsel. Izt gehts zur Kirmes nach Böhmen – ich dünkte: sie machten mit! Will mir *Minerva* nicht, so mag *Bellona*⁴⁰ rathen pp sang er mit einer musikalisch gebildeten Stimme, wendete sich zu einem andern und fragte: nicht wahr *Lehmann?* dieser stand still auf seinen Stock gelehnt und sah mit trüben [!] Blicke ins Weite. Laß es gut sein, stecke keine Seele mit deinem Leichtsinne an; du weißts der Hauptmann liebt das nicht, erwiederte derselbe. Einem jeden der freye Wahl hat, rathe sein guter Geist. Du gehst ja auch nicht immer auf Rosen pp Jener (hieß *Schumann*, war der Sohn eines Rathsherrn aus *Pirna*, und Fürstenschüler in *Meissen* gewesen) trallerte sehr lieblich: Wär doch schon lieb *Röschen* mein pp **IV/18** aus einer der damals beliebten, nun fast vergeßnen *operette* von *Weisse* und *Hiller*⁴¹, und sein ganzes Wesen drückte Liebe und Zärtlichkeit aus.

Wo werden Sie wohnen fragte *Lehmann* – Beym Stadtrichter *Lischke* vorm schwarzen Thore, wenn er noch lebt. [ein Wort gestrichen] Also schon in Dresden bekannt? – Bereits vor 4. Jahren! – Es erschien unten ein Offizier, und diese Herren eilten hinab. Wilhelm sahe ihnen nach und hörte aus der Tiefe: Er ist zu klein – aber er ist derb – scheint flinck und ein muntre Gesell zu sein – pp –

Wilhelm schied von dieser Himmelsschau – arbeitete sich durch das Heer Geräthe, weil die Mannschaft auf dem freyen Platze antrat, und eilte den schönen sandigen Weg voll schöner Ansichten und Aussichten hinab ins Thal. Vor dem Lehmanni[schen] Bade stand ein ganzer *Artillerie* Parck, alles sahe kriegerisch aus – und Vater *Lischke*⁴² nahm den müden Wanderer deßen er sich noch erinnerte, freundl[ich] auf.

IV/19

2.

Wilhelm macht einen Abstecher.

Die Zurüstungen zum Kriege waren überall sichtbar. Man erwartete den Theil des preussischen Heeres, der in den Gegenden von *Magdeburg* und *Wesel* gewöhnlich kantonirte. Der Bruder des großen *Friderichs*, Prinz *Heinrich*, und unter ihm die alten versuchten⁴³ Generale *Möllendorff*⁴⁴ und *Belling*⁴⁵ solten es mit den verbündeten Sachsen nach *Böhmen* führen, während der ehrwürdige Held *Friderich* selbst, durch *Schlesien* und *Glatz* eben dahin einrücken, wo sie sich längs der *Elbe* vereinig[e]n, und die bayrische Erbschaftssache mit Oesterreich aus mitteln wolten.

Wilhelm sahe dem Treiben und Wesen mit großem Vergnügen zu. Sein erster Gang war auf die Brücke an die Stelle, wo seine Thränen vor vier Jahren in den Strom träufelten. Wie war ihm izt so anders zu Muthe, als damals – Dann eilte er in die katholische Kirche; Auch hier begegneten ihm Erinnerungen, die seine Seele mit kindlichem Dancke erfüllten. Er fühlte es in *Zittau* an Einsicht und Geschmack für Baukunst, Malerey und Musik gewonnen zu haben, die Anfangs-

⁴⁰ Minerva als Göttin des Handwerks und der Kunst gegen Bellona als Göttin des Krieges.

⁴¹ Weisse, Christian Felix, Textdichter und Hiller, Johann Adam (1728–1804) Komponist.

⁴² Lischke, Carl Gottlob, Friedensrichter und Gastwirt in Dresden.

⁴³ „versuchten“ im Sinne von erfahrenen, erprobt.

⁴⁴ Möllendorf, Wichard von (1724–1816), 1775 preuß. Generalleutnant.

⁴⁵ Belling, Wilhelm Sebastian von, preußischer General (1719–1779).

gründe derselben hatten den Maaßstab des Schönen entwicket und das Gefühl zum Bewußtseyen erhoben.

Ströme von Menschen wallten über die Brücke, und aus der Neustadt ertönte eine herrische Feldmusik. Diese Vielfachheit des regsten Lebens in so großen Verhältnissen war unserm Wilhelm neu. Der almächtig wirkende Geist des Kriegswesens entwickelte [„täglich“ gestrichen] überall glänzende Erscheinungen.

IV/20 Es lag beynahe ein Jahrzehend zwischen diesem und ähnl[ichen] Auftritten bey den großen *Revue* bey *Breslau* und *Neisse*⁴⁶, wo *Friderich* und *Joseph*⁴⁷ sich einmal freundlich begegneten (1769). Dort gieng im Lustlager alles kriegerischer, hier bey der Vorbereitung zu einem Feldzuge alles bürgerl[icher], freyer, liberaler zu. Der strenge Geist des alten *Fritzes* wandelte hier fühlbar nicht so scheidend zwischen Bürger und Soldat, wie in jenen Gegenden.

Bey Wilhelms Rückkehr ins Quartier fand er den Tisch mit vielen Artilleristen besetzt, und unter ihnen auch seine Bekannten vom Weißen Hirsche – Sie räumten ihm einen Platz zwischen sich ein und *Schumann*⁴⁸ war die Freude aller Nachbarn, so laut doch anständig es auch immer zugiegt. Man trank im Meißnerweine aufs Wohl des Vaterlandes, auf Recht und Pflicht, auf Sieg und *Avancement*, und Wilhelm wurde zutraulich und offen.

In den folgenden Tagen waren große Manoevers. Welch ein entzückender Anblick, so viele Tausende in voller Lebenskraft, und da und dort einen Bekannten an der Spitze eines Zuges einherschreiten zu sehen – Vor solch einem Zuge zu seyn wurde bald glühender und nächster Wunsch. Wie er bemerkte, glaubte auch er bemerkt zu werden, und die Eitelkeit, unterstützt von Unerfahrenheit und Selbstvertrauen, malten ihm sophistisch reizende Aussichten. Die jugendliche Seele jauchzte in den Donner des Geschützes. Unbekannt mit der taktischen Haspel, erschienen ihm die aus den **IV/21** Dampfwolken hervortretenden Reihen wie Geister. – Feuer gieng vor ihnen her, und der Rauch verhüllte wieder diese Schreckgestalten. Das Blitzen der Waffen im Getümel und der Feuerstrom wechselten furchtbar längs den unabsehbaren Reihen hin. Dort stürmten Reiter über die Ebne, und alles Rasseln, Tosen und Geschrey [zwei Worte gestrichen] wurde von den Batterien überbrüllt. Und – dort auf der Anhöhe stand ein Mann, wie ein Gott. Er winkte und das erschütternde Schauspiel wendete sich anders – alles flog – schwebte – wetteerte – die Erde bebte – Er winkte wieder, alles floß aus einander im Frieden und der schreckliche Lärm schien sich in begeisternde Harmonien der Feldmusik aufgelöset zu haben.

Das war zu viel für unsern empfänglichen Wilhelm. Er hatte das Kraftgefühl, sich empor arbeiten zu wollen. Was vielen von der Pike an gelungen ist – dachte er, solte das mir fehlschlagen? Redlichkeit guter Wille und Fleiß müßten mich überall unterstützen. Man macht die Menschen dadurch geneigt, den Armen fortzuhelfen. Wie ist das hier so anders als in der *Classe* bey *Cesar* oder *Sallust*, da begreift man erst die Anordnung der *Cohorten* und der *Phalangen* und ihre Beweglichkeit bey *Angriffe* und *Zurückzuge*. Zwar ist hier nur blinder Lärm, es rauscht der Todesengel nicht durch die Reihen – wohl mag es anders im Ernste **IV/22** einhergehen; allein der vom Glück Begünstigte findet einen schnellen Tod oder die geöffneten Schranken der Ehre zum Emporkommen – ich – ja ich – werde so oder so glücklich werden. Das Lazareth soll mich nicht verschlingen und der Muthige überlebt seine Verstümmelung nicht. — Armer Wilhelm, welch eine Reihe von Scheingründen und Trugschlüssen! Du kennst das Elend in seinen tausend Gestalten noch nicht, das jeder Soldat, vornehm und geringe unter seinem Bandelieer unverlierbar trägt. Dem jungen Soldaten winkt die Ehre, ihm lächelt die Hoffnung; und der alte mag und darf nicht reden, wie ers gefunden hat.

⁴⁶ Neisse/Nysa.

⁴⁷ Joseph II., Kaiser.

⁴⁸ Schumann, NN, „Fourir- oder Compagnieschreiber“, siehe pag. 24.

Wilhelm theilte seine Ansichten den neuen Freunden bey der nächsten Gelegenheit mit – *Schumann* war außer sich vor Freude, nannte ihn Brüderchen; die andern gaben ihm Beyfall, nur *Lehmann*, der später hinzu kam sagte weder Ja noch Nein. Man sprach viel über die Vorzüge des Soldatenstandes, leugnete die Pedantereyen und Langweiligkeiten desselben in Friedenszeiten nicht, und alle brannten vor Eifer den Oesterreichern ihre Kunstfertigkeiten zu beweisen. Ein alter Feuerwerker lächelte und meynte: sie könnten sich wohl etwas mehr als die Finger verbrennen – Uebers Jahr würde man etwas Bestimmteres darüber sagen können – Unterdeßen wäre es löblich, daß sich ein junger Mensch etwas versuche. Im Soldatenstande **IV/23** lerne er dulden, gehorchen, und dieses sey im Leben überall heilsam und anwendbar – Bestimmtheit und Ordnung kurzes Verfahren und Bekanntschaft mit dem Innern der so äußerst verschiedenen Verhältnisse aller Stände, gäbe dem Soldaten den mannhaften Anstand und die Zuversicht zu sich selbst, sich nirgends so leicht ins BocksHorn jagen zu lassen – Wenn man im Frieden in den Stadtquartieren nur sein Fach studiren wolle, so gäbe es bey der Besorgung der gewöhnlichen Geschäfte niemals Langeweile, und die lustigen Gesellschaften würden nie dahin verleiten etwas zu versäumen, das eine Rüge verdiene pp fügte *Lehmann* hinzu.

Vater Lischke gieng ab und zu – die Gesellschaft zerstreute sich, Wilhelm blieb in tiefen Gedanken zurück. Es zogen nun viele neue Musensöhne aus Lauban, Görlitz, Löbau und Bautzen hier durch, und unter diesen auch einige Bekannte. Sie blieben nur eine Nacht; Wilhelm wäre nun wohl ohne Weiteres mit dem sanftherzigen Freunde *Klose* aus *Görlitz* gezogen; allein der Wagen war besetzt, auch hatte er noch einige Briefe von *Zittau* aus zu bestellen, besonders einen an einen jungen Künstler Held⁴⁹, den Bruder der edlen Gönnerin *Madame Mehnert*⁵⁰. Diese hatte ihm den Wanderer empfohlen, um ihm das Schönste in Dresden zu zeigen. Er blieb also zurück; die Vorlesungen in Leipzig solten erst nach drey Wochen anfangen, es war einerley, wo er lebte, und nirgends schien es ihm angenehmer als hier **IV/24** zu seyn. Sein Leichtsinns überhörte den Zuruf seines Freundes „Komm bald nach, – und die einmal rege gewordene Idee, einen Kriegszug mit zumachen führte ihn wieder in den Kreis seiner neuen Bekannten.

Vater Lischke schüttelte den Kopf, warnte ihn vor dem lokern Zeisige *Schumann*, der wider Willen seiner noch lebenden Aeltern sich als *Fourier* oder *Compagnieschreiber* bey dem tollen Hauptmann von Roth⁵¹ engagirt habe, und bey viel Geschicklichkeit ein sehr freyes Leben führe, welches selbst die Bestern seiner Cameraden nicht gut heißen. Spiel – Trunk und Liebschaften verwickeln ihn in tausend Unannehmlichkeiten, denen blos sein Talent und Brauchbarkeit izt noch das Gleichgewicht hält. Da ist *Lehmann*, Unterfeuerwercker bey Hauptmann *Tielke*⁵² *Compagnie*, ein ganz andrer Mann. Immer still, besonnen, eingezogen und fleißig, wird er von allen geliebt und geachtet. Er gilt dem Hauptmann mehr als seine Offizire, und das will viel sagen; denn *Tielke* leidet keinen flittrigen Fant⁵³ unter seiner *Compagnie*. Er hat sich ohne Mittel von unten auf gedient und ist bey dem Herrn (Churfürsten) sehr gut angeschrieben. Die besten

⁴⁹ Held, Johann Ehrenfried, (*1752 in Zittau – † 1838 in Dresden), Miniatur- Portät- und Landschaftsmaler, Thieme/Becker.

⁵⁰ Mehnert, Maria Elisabeth, Kaufmannsrau in Zittau (vgl. III/40).

⁵¹ Roth, Johann Moritz Christian, Artellerist, ab 1766 Capitain, ab 1784 Major (Göp).

⁵² Tielke, Johann Gottlieb (1731–1787), chursächsischer Hauptmann und international anerkannter Militärschriftsteller, ADB Band 38, (in Rangl. Tielcke) Werk: Beyträge zur Kriegs-Kunst und Geschichte des Krieges von 1756 bis 1763. mit ca. 50 Krt. u. Plän. Barthel, Freiberg 1777; 2 engl. und 1 franz. Ausgabe.

⁵³ Fant, veraltet für junger, unreifer Mensch. Duden.

jungen Offiziere sind seine Schüler, und seine Schriften werden überall von den gescheutesten Soldaten gesucht. Ich kenne ihn recht gut, fuhr er fort, seit langer Zeit – er ist sehr **IV/25** unansehnlich vor der Front, der lüftigste Junker sticht ihn aus; aber man muß ihn bey Anordnen im ZeugHause, in der Artillerieschule, bey Planmachen und in dem Kreise der *Generale* und Prinzen sehen, da merckt man erst, wes Geistes Kind er seyn muß, da stehen die Schönsten und sperren das Maul auf. – Wenn Sie also Musjeh! den Soldatenkitzel nicht überwinden können; wenn Sie ihr Fell für eine Sache zu Markte bringen wollen, die Ihnen keinen Dreyer einbringen, wohl aber ihre schöne Zeit vielleicht ihre Gesundheit, auch wohl gar das Leben kosten kann, wozu sie als Ausländer nicht wie unsre LandesKinder verpflichtet sind; so laßen sie sich bey *Tielke* einkleiden, da können sie was lernen wenn sie wollen und gut bleiben. Wer weiß aber ob er sie auch noch gar annimmt; Darinnen ist er verzweifelt wunderlich. – Oder, setzte er etwas spöttisch lächelnd hinzu – gehen sie lieber unter das *Stein[sche] Corps* freyputzweg⁵⁴, welches hier durchgehen und den ordentlichen Soldaten das Beste vorwegkapern soll; so dienen sie ihrem Könige unmittelbar und können wohl gleich Offizier werden, welches bey uns immer etwas schwer hält, oder man muß ein[e]n *General* zum Onkel oder einen großen Geldsak zur Patrontasche haben. **IV/26** So viel ich davon verstehe, so haben Sie nur einen Anflug zum ächten Soldaten, der, wenn er eben aufsitzt, was rechtes liefern kann; allein zum ersten Auffluge auf gut Glück gehört etwas mehr körperl[iche] Größe, Schönheit und weniger idealisches Wesen und Phantasien, als sie mir zu haben scheinen. *Tielke* ist auch nicht groß und schön, werden sie sagen – Aber die Umstände, nicht seine *Genie*⁵⁵ erhielt ihn. Alle die *Schönfelds*⁵⁶, *Bevilaquas* – *Gutschmiedts*⁵⁷ – werden vergeßen seyn, wenn der kleine *Tielke* noch groß lebt. Bedenken Sie aber, wieviel Tausenden schlugen ihre Hoffnung[e]n fehl bey gleichen oder größeren Talenten und versprechenden Gelegenheiten – Sie mögen ein Mensch von guten Anlagen seyn, ich kenne sie zu wenig, aber gut genug um eines guten Raths werth zu halten, laßen sie sich sagen: Sie haben mehr Phantasie als Vernunft – sie werden immer im Himmel und in der Hölle zugleich leben und immer bey ihren besten Bestrebungen weder Sicherheit noch Freunde haben. – Gehen sie den angetretenen Weg zum Studium, es sey Brodtwißenschaft oder Kunst, geradeaus, aber beschwerlich fort; so wie ich sie kenne, gehen sie eher unter als empor, bey den Künsten des Friedens laufen Sie weniger Gefahr, und an Gelegenheiten zum Phantasiren fehlt es bey dem Prediger ebensowenig als bey den übrigen bürgerl[ichen] Ständen – und hier kauffen sie doch immer wohlfeiler als bey den Soldaten. Ein junger Mensch der bey einigen Aussichten auf anderweitiges Fortkommen dieses Fach ohne Noth wählt, verräth entweder **IV/27** unverzeihlichen Leichtsinn und Undankbarkeit, welche sich in der Folge reichlich bezahlt machen; oder einen inneren Beruf, der sehr selten die erforderliche Ermunterung und Belohnung erndtet. – Sehen sie sich einmal um, wie viele Leutnante von 40. Jahren schleichen hier herum. Mit fünfzehn Thaler monatlich halten sie sich nur so eben das Mundloch offen, denn galant sollen sie immer seyn, vornehm wollen sie immer seyn, thun und sich zeigen und gleichwohl biegen die Herrn jedem verächtlichen Schuster und Schneider aus. Kann das einem redl[ichen] Herzen Freude und Frieden geben? Daß es jüngere Hauptleute giebt, die in *floribus* leben, hat niemandens Bewandnis, Vermögen – Connecktionen pp Wer es von diesen Herren [3 Wörter gestrichen aber lesbar: „bis zur Nahrungslosigkeit“] dahin gebracht hat,

⁵⁴ Freyputzweg = nach dem Kontext die erste Truppe, die Plündern darf.

⁵⁵ Thielke hat nicht einen Genius zum Schutzgeist sondern eine Genie!

⁵⁶ Schönfeld, Friedrich Wilhelm, Generalleutnant (Rangl.).

⁵⁷ Gutschmid, Christoph Sigismund Freiherr von (1762–1812), 1778 gerade 16 Jahre alt, wohl Fähnrich, seine Karriere weist ihn als sehr fähig aus (Oberkommando über die sächsischen Tuppen bei Napoleons Rußlandfeldzug bis zum Tod in Polen). Sein Großvater war Pastor, sein Vater Jurist mit einer steilen Karriere zum kurfürstlichen Vizekanzler und vom Kaiser 1770 in den Reichsfreiherrnstand erhoben, seine vier Brüder haben andere Berufe gehabt, sodass Christoph Sigismund der einzige Offizier war (NDB).

von keinen Nahrungssorgen mehr gedrückt zu werden, der vermißt schon alles das Schöne daran was der junge Mensch bewundert – und selbst die *Generale* haben im Innern so manchen Haken am Nachtkamisole, welcher sie weniger sanft schlafen läßt, als sie es als Junker kannten.

Der ehrliche Alte wurde wärmer und wärmer und Wilhelm von seiner herzlichen Theilnahme gerührt. Er wolte nun seine Briefe abgeben und dann sich im Stillen auf den Weg machen, den er zwar selber für gut, aber damals nicht für den angenehmsten hielt. Unglücklicherweise fiel ihm das Beyspiel eines Pfarrers ein, der den ganzen Siebenjährigen Krieg mitgemacht hatte, als HusarenWachtmeister seinen **IV/28** Abschied nahm, die angefangenen Studien vollendete und im zweyunddreißisten Jahre ein beliebter Prediger und ein treuer Seelsorger seiner Gemeinde wurde. Das war *fatal*; denn hiernach hatte er noch eilf Jahre vor sich, ehe er in den gewünschten Hafen einer Landpfarre einlauffen konnte, und wie der alte Schubert meynte, wäre auch dieses nicht immer sicher. Beyspiele solcher alten *Magister* waren ihm selbst im [!] Zittau bekannt.

Unterdeßen hatte ihn der *Lex* sehr abgekühlt; Er suchte nun den Bruder seiner Gönnerin (*Held*) auf, wurde freundlichst aufgenommen und fand in dem kleinen häuslichen Kreise so viel Liebliches, Einfaches und Geordnetes, daß es ihm eine Idylle zu seyn schien. Held, ein eben nicht ausgezeichneter Künstler hatte sich sehr geschmackvoll eingerichtet, und seine blühende Frau zwischen zwey kleinen Kindern von 3. u 5. Jahren im Schmuke der Reinlichkeit, von Blumen und Gemälden umgeben schien die Muse im Tempel des Geschmacks zu seyn. Solch ein reizendes Stilleben hatte Wilhelm noch nicht gesehen. Es herrschte ein eigener Friede in dieser kleinen Wohnung, [3 Wörter gestrichen aber lesbar „ohne eine Spanne“]

Man behielt ihn zu Mittage – Auch hier [„herrschte“ gestrichen] schien das Gewöhnlichste und Einfachste in Speise und Geräthe beßer zubereitet, sorgfältiger gewählt und reizender gegeben zu seyn, als er es selbst bey seiner Gönnerin gefunden zu haben glaubte. Nachmittags machte man eine Parthie in den benachbarten Garten des *Japani*[schen] *Palais*, und ein kaltes Abendessen mit einem Glase Wein **IV/29** beschloß den schönsten Tag, den unsrer [!] Wanderer noch in Dresden gesehen hatte – Sie sehen, wie ich wohne, sagte der stillfreundliche Wirth, ich kann den Wunsch meiner Schwester, Ihnen ein Zimmerchen einzuräumen nicht erfüllen; aber den Ihnen das Schönste hier zu zeigen bin ich recht gern bereit, kommen Sie wann sie wollen, hierbey blickte er seine wie eine Lichtgestalt entfernter stehende Frau wie im Vorübergehn an; Sie lächelte und schien zu bejahen – also wann Sie wollen, sie sollen immer willkommen seyn.

Und er kam oft, fand immer die nämliche Ordnung Ruhe und stille Heiterkeit. Welche Verschiedenheit der Stille und des Geräusches in einem Raume von tausend Schritten in einer so volkreichen Stadt. Das war das Werck der treffl[ichen] Frau, die ohne eben schön zu seyn, Anmuth und Würde Verstand mit Thätigkeit, und Geschmack ohne Ziererey zu verbinden wußte. Selbst in dem Arbeitszimmer des sanften aber schönen Mannes war nichts von dem lyrischen Quodlibet zu sehen, welches sonst bey Künstlern nicht selten ist. Solch ein Leben wünschte sich Wilhelm [1 Zeile gestrichen] jedoch erst nach den Versuchen, etwas in der Welt gesehen zu haben. So reizend es ihm die erstenmale geschienen hatte, so viel Einförmiges und Gehaltnes dukte doch da und dort aus dem Hintergrunde hervor, welches ihm dermalen unausstehlich zu seyn schien. Er war nicht reif genug, von früher **IV/30** Kindheit an nicht an das schöne Gleichgewicht der ruhig[e]n konsequenten Hausordnung gewöhnt um ein solches Glück ganz zu begreifen noch beharrlich darauf hin zu arbeiten. Er kannte dieses Leben nur aus Dichtern – und was er bis igt noch in der Welt gesehen hatte, war hie und da ein Kampf zwischen Dahinstreben und Hindernissen (von den Zeitumständen gegeben) und (von Leidenschaften geweckt), meistens aber, wie der Zufall es hinwirft. Das wird schon kommen, wenn du älter bist, dachte er.

Man besuchte in den folgenden Tagen die Kirchen, die herrlichen Gärten, den plauenschen Grund, Tharand pp die Gallerien der Kunstsachen wurden nicht gezeigt, ohne eine besondere Erlaubnis des allmächtigen *Marcolini*⁵⁸. Und so verging abermals eine Woche, in welcher die Feldlust ziemlich vermindert wurde, indem sie durch dieses *Intermezzo* und durch das seltene Zusammenseyn der *militarischen*, Bekannten nicht unterhalten oder angefacht wurde. Nebenbey glaubte Wilhelm bemerken zu können, daß sein öfteres Kommen, dem bey einem sehr mäßigen Einkommen genau berechneten Haus *Etat* lästig würde, obgleich er die Mahl und Theezeiten, zu denen man ihn gastfreundlichst einlud, nicht [1 Wort ausgekratzt] benutzte, und so sehr ihn dieses kleine reizende Hauswesen auch anzog, besonders aber ein fünfjähriges Mädchen in wahrer Engelsegestalt. Sie fragte nach allem in Zittau als wäre sie gestern erst da gewesen, und Wilhelm konnte ihr viel von den Gärten vorm Frauenthore und an den Bleichen, viel von Lottchen und Fritzchen erzählen. Sein Herz floß über bey der Erinnerung dieser liebenswürdigen Kinder und ihrer wahrhaft menschl[ich] denkenden Aeltern. Die Mutter hörte stets **IV/31** mit großer Aufmerksamkeit, und nicht selten mit feuchten Augen zu, ohne jedoch ihrer Schwägerin auch nur mit einem Worte zu gedenken.

Es war ihm früher nicht aufgefallen, daß die edelsinnige *Madame* Mehnert nur von ihrem Bruder in Dresden, niemals aber von seiner Frau sprach – und izt fragte diese treffl[iche] Frau wiederum nicht nach jener. Die Empfindung[e]n des Danks und der Ergebenheit gefallen ihr dachte er in seinem eitlen Sinne; wer weiß, welche Erinnerungen sie als geborne Zittauerin ergriffen, an ihre Verwandte – an ihre Jugendfreud[e]n und Freunde. Erst lange nachher erfuhr er, daß sie als armes Mädchen wider den Willen der wohhabend[e]n Bürgerfamilie von ihrem Seelenfreunde war gewählt worden. Daher also der bedeutende Schmerz, und bey dem Anlaße so viel an sich erfreulicher Nachrichten das feuchte Auge, das wehmüthige Lächeln.

Die Anstalten zum Krieg wurden immer lebendiger und die sächsischen Regimenter zogen sich nach und nach in die Nähe der böhm[ischen] Grenze. Die preuß[ischen] Husaren von *Belling* kamen längs der Spree herauf in die Oberlausitz und andre *Colonnen* über *Leipzig* nach dem Erzgebirge. Wilhelm sahe mit Wehmuth dem Auszuge der Prinz *Clemensi*[schen] Dragoner zu – der Abschied von Freunden und zerrißnen *famili[e]n* – der Trost den die scheidenden Reiter ihren weinend[e]n Gattin[n]en und Bräuten gaben indem sie sich selbst ein baldiges und fröhliches Wiedersehen versprachen (woran mancher vielleicht selbst nicht glaubte), verlöschte den Eindruck von Vater Lischkens Ermahnung und die lieblichen Bilder des glüklichen Stillebens der letzte Trompetenton entschied. *Lehmann IV/32* mußte ihn zum Hauptmann *Tielke* führen. Er war allein fragte ruhig und ernst: Was giebts? Lehmann stelte ihm unsern Wilhelm vor, und meldete ihm seinen Entschluß. Also das ist der – junge Herr, erwiderte er langsam, indem er ihm [!] scharf ins Auge faßte und vom Kopfe bis zu den Füßen maaß [diese Stelle ist sofort an mehreren Stellen korrigiert] – Man hat mir von ihm gesagt – er ist ein Ausländer – nicht schön gewachsen – Selten schlagen die lateinischen Helden gut ein – das Soldatenleben ist kein Scherz pp Wilhelm fand sich durch das betonte Er, wie durch den versteckten Vorwurf der Wichtigkeit und mutmaßl[ichen] Unbrauchbarkeit etwas gereizt, und antwortete kek: „trum wünschte ich es izt, da es ernst werden soll, in seiner Würde kennen zu lernen und zwar grade unter Ihnen, Herr Hauptmann!“ – So! sagte er mit etwas milderm Tone, das ist nun wohl recht gut; mancher hat einen natürlichen Beruf zu einer Lebensart die nichts als Gehorsam und Aufopferung fordert und selten eine derselben belohnt, und ein solcher wird sich durcharbeiten; bey manchen aber ists nur

⁵⁸ Marcolini, Camillo, Graf, (1739–1814) in vielen Ämtern am sächsischen Hof tätig.

Einfall, vorübergehender Eindruck das Aeußere, ohne das Innre zu kennen; bey andern Ueberdruß der Pflichten des bisherigen Standes – na, die treffen es gut; sie fühlen sich bald unglücklich, und dieses verleitet sie, es selbstverschuldet zu werden. Nein, mein Sohn, gehe er mit Gott zu seinen Studien – ausserdem, kann ich ihn nicht brauchen, die *Compagnie* ist vollzählig und Freywillige nimmt man nicht gern; man kann und mag sie nicht gern anstrengen, sie erwarten allerley Ausnahmen **IV/33** und erlauben sich Manches, was auf andre einen schlimmen Eindruck macht.

Mein Herr Hauptmann! erwiderte Wilhelm etwas warm: Ich hoffe keinen dieser Vorwürfe zu verdienen. Ich bin frey – noch nicht volle 21. Jahr alt – Habe keine Aeltern – und glaube einen Beruf in mir zu fühlen, das thätige Weltleben von mehrern Seiten kennen zu lernen, ehe ich mich einseitig einsiedle – recht gut fiel der Hauptmann lächelnd ein; aber man wechselt die Lebensarten nicht so leicht wie Handschuhe ~ warum nicht sagte Wilhelm, solange man allein ist. – So – denkt man schon ans Paaren? fragte der Hauptmann – lächelnd. – die Natur spricht – alles strebt dahin – alt und jung – vornehm und geringe – schön und häßlich – ists ein Fehler, so verzeihe mirs Gott! das Schicksal sorgt schon, daß ich den allgemeinen Zweck nicht so bald erreichen werde – Man scheint darüber nachgedacht zu haben – Ja – ja – das fängt alles so früh an – dabey trat er vor den Spiegel und zog sich Perücke – Kragen und Manschetten zurecht.

Hat man Vermögen? fuhr er nach einer Weile fort – Nein Herr Hauptmann – ich bin wie ein *Asmus omnia hic hecum portans*⁵⁹ – Ich möchte die *Testimonia* sehen – aus *Zittau* – ein Schlesier – aus der Gegend von *Schwidnitz*⁶⁰ – so, so – Ja – nun die Schulmeisterschaften leisten erst späterhin⁶¹ Dienste – izzt braucht man – Ich habe mich in den Vorkenntnißen des *Militairs* etwas umgesehen – *Architectur* – **IV/34 Situation** – *Gaudi*⁶² *Feldfortification* – Fäsch⁶³ und den *Marschall von Sachsen*⁶⁴, *Euler*⁶⁵ und *Struensee*⁶⁶. Ey man sehe doch – wie kam man darauf? – Von Kindheit an Herr Hauptmann – In den Stürmen in und um *Schweidnitz* geboren – unter Kriegslärm und Soldaten erzogen – mit Ritter und Kriegsgeschichten von Jugend auf gefüttert – mit dem alten Büchsenmeister *Furtenbach*⁶⁷ – (1627.)⁶⁸ *Rimpler*⁶⁹ (1674) – *Daniel Spekle*⁷⁰ (1705) – und dem Holstein[ischen] *Hercules* (1702) frühe bekannt, reizten mich in *Brieg Casars* Feldzüge in *Galli[e]n* – und *Xenophons* Rückzug. In *Zittau* fanden sich *Vegetius*⁷¹, und die Offiziere von

⁵⁹ ... Asmus, der alles mit sich trägt.

⁶⁰ Verschieden für Schweidnitz.

⁶¹ Eine weitere Nachsilbe „hin“ weggelassen.

⁶² Gaudi, Friedrich Wilhelm von (1725–1788). NB Die im Band III/305ff behandelten Autoren sind hier nur mit ihrem Namen genannt.

⁶³ Fäsch, Georg Rudolf (1715–87), Architekt, NDB Band 4 1959. In der Rangliste bekleidet er mehrere hohe Ränge, sie gipfeln in der Stellung als Generalquartiermeister mit dem Rang eines Generalmajors in der Aufzählung „Sämmlicher zum General Staab gehoerige Personen“ als erster in der Liste, d.h. als Militärbaumeister sitzt er im höchsten Gremium des Kurfürtentums, Kriegshistoriker, ein Werk: Regeln und Grundsätze der Kriegskunst, aus den besten Schriftstellern, welche über diese Wissenschaft geschrieben haben, in gewisser Ordnung zusammen getragen 1, Erster Theil 1771.

⁶⁴ Sachsen, Hermann Moritz von S., Maréchal de Saxe.

⁶⁵ Euler, Leonhard (1787–1783), Mathematiker.

⁶⁶ Struensee, Carl August (1735–1804), Professor an der Ritterakademie in Liegnitz, Werk: Anfangsgründe der Artillerie Liegnitz 1769 (ADB).

⁶⁷ Furtenbach, Joseph, (1591–1667) Architekt, Mathematker, Mechaniker.

⁶⁸ Zur Vereinheitlichung in runde Klammern gesetzt, die im Original fehlen.

⁶⁹ Rimpler, Georg (1636–1683), Festungsbauer, kaiserl. Oberstleutnant (ADB Leipzig 1889).

⁷⁰ Spekle, Daniel (1536–1589), Festungsbaumeister.

⁷¹ Flavius Vegetius Renuatus, Kriegstheoretiker spätes 4. Jahrhundert.

Anhalt⁷², die daselbst standen, verschafften mir außer den zuerst genannten Schriften auch den *Folard*⁷³ und einige Ihrer Schriften⁷⁴, e.g. die Beyträge — Herr Hauptmann! —

Ey! — das wäre! — nun da wäre ja der *Lieutenant* fertig, ohne was sonst noch daran fehlt — fiel er sehr gütig ein — fragte dann nach einigen Lehrsätzen aus der *Geometrie* und schien zufrieden zu seyn. — Nun wir wollen sehen — ich muß erst mit dem *Obrist* (*Hiller*⁷⁵) sprechen — Morgen kann man wieder anfragen, wenn der beßre *Genius* nicht über Nacht andre Gedanken verleiht. Er entließ ihn freundlicher als er ihn empfing — Wilhelm war froh — schlenderte in den Park — die Grünröke fragten — na, wie stehts! — Ist noch nichts — na — dann — stehts gut — Man zog ins Lehmanni[sche] Bad, und Wilhelm mußte die Zeche bezahlen.

IV/35 Der folgende Tag entschied. Wilhelm lebte den Vormittag mit seinen neuen Freunden — Vater *Lischke* verlor ihn in dem Getümmel aus den Augen beym Mittagessen war keine Gelegenheit — und nachmitt[ags] um 2. begleitete ihn *Lehmann* wiederum zum *Capitain*.

Nun — wie stehts, fragte der Hauptmann mit zieml[ich] heitrer Mine — hält das Feuer noch an? Wohl! Herr Hauptmann! doch nur als Freywilliger zur Probe, so lange der Krieg dauert — man meynt: er werde in etl[ichen] Feldzügen geendigt seyn ~ Ey ja — man meynt — man meynt — und dann? — Daß ich mein Studium in einer genaueren Beziehung fortsetzen darf, wenn sich meine Heimathl[ichen] Umstände vollends *arrangiren*⁷⁶ —

Also die sind noch nicht *arrangirt* — als Freywilliger muß man sich selbst equipiren⁷⁷ defrayiren⁷⁸, und dabey alle Obliegenheiten übernehmen und erfüllen ~

Wilhelm gab ihm die erforderl[iche] Auskunft über alles und seinen dermaligen *Cassabestand* von etl[ichen] 70. rthl. *Courant* — Wohl, fuhr der Hauptmann fort; ich kann ihn nur als „feuer“ gestrichen] *OberCanonier* bey der *Compagnie* führen — Als solcher muß er sich fügen und leben [,] mir die *Casse* anvertrauen; das monatl[iche] soll (näml[ich] aus eigener *Casse*) ihm werden wie einem Unteroffizier — Es hängt nun von seiner *Application* ab, ihm die Tressen und den Rohrstok zu verschaffen. — Halte er sich zu *Lehmann* — der wird alles nöthige besorgen ~ damit nickte er vornehmer — das Uebrige wird sich geben.

IV/36 *Lehmann* führte den etwas Herabgestimmten *Er* zum *Compagnieschneider* — der nahm Maaß ~ Morgen solls fertig seyn. Der Abend vergieng wie der gestrige; doch kam er auf *Lehmanns* Vermittelung mit seinem *Quotum*⁷⁹ allein ab. Der Hauptmann ließ ihn am folgenden Morgen zeitig fordern — trug ihm auf einige Listen zu schreiben — und eine *Haubitze* zu *contouriren* und zwar mit verminderten [!] Maaßstaabe, ging unterdeßen aus — kam nach etl[ichen] Stunden wieder, und schien mit der Arbeit zufrieden zu seyn, sprach aber wenig — Nachmitt[ags] komm Er wieder — Sehr wohl Herr *Hauptmann!* — *à propos* bring er sein Geld und ein Verzeichnis seiner Sachen — es kann Ernst werden, man muß sich vorbereiten —

⁷² Siehe III/304/5.

⁷³ Folard, Jean-Charles de (1669–1752), Militärtheoretiker, Werk: Geschichte des Polyb, mit den Auslegungen und Anmerkungen des Ritters Herrn von Folard, französischen Obristen; worinne derselbe die Kriegskunst nach allen ihren Theilen nebst seinem Lehrgebäude von der Kolonne deutlich und gründlich abgehandelt und in vielen Kupferstichen vorgestellt hat, Prag, Triest 1759–60.

⁷⁴ Tielke, Johann Gottlieb, Hauptmann, ein Werk: Beyträge zur Kriegs-Kunst und Geschichte des Krieges von 1756 bis 1763: mit Plans und Charten, Reprint Braunschweig; vgl. Band III/305.

⁷⁵ Hiller, Johann Friedrich, Oberst ab 25.5.1769. Die Artillerietruppe hatte keinen hochadligen Chef, Generalmajor ab 1784 (Göp). NB: Die Artillerie sowie die Schule und angegliederte Ingenieure umfasste 110 Offiziere, davon waren nur 12 adlig, 98 bürgerlich (Rangl).

⁷⁶ Fr. arranger = ordnen.

⁷⁷ Fr. equipier = ausrüsten, ausstatten.

⁷⁸ Fr. defrayer = Unterhalt bestreiten.

⁷⁹ Quotum = Anteil.

Dies geschahe dann auch nach 3. Uhr – der Feuerwerker *Hoyer* war zugegen. – Der *Monsieur* da hat Lust sich die Nase zu verbrennen – Der Herr Obrist ist es zufrieden, daß er Versuchsweise auf seine Kosten mit uns zieht – nehm Er ihn unter Obhut und Pflege – Endlich erschien auch der *Fourier-Registerir* Er hier die Sachen – *Testimonium* – Baarschaft, von derselben bekommt er wie die andern alle 5. Tage wie die andern Unteroffiziers *Gage* (20. ggl: = 10. fünfer). Damit muß er auskommen wie die andern – Steht als *Supernummerarius* Ober*Canonir* im *Rapport* – verpflichtet sich durch Handschlag und Ehrenwort zum unbedingten Gehorsam – Treue – Verschwiegenheit wenn er wird eingekleidet seyn. — Ist alles fertig Herr *Hauptmann* – sagte der *Fourier* – Wohl! – man *ajustire* sich — und in einer guten *IV/37* halben Stunde trat Wilhelm in der netten *Uniform* wieder aus dem Nebenzimmer und machte *militari[sch]* *Front*. Ist er doch um ein Paar Querfinger gewachsen, sagte der Hauptmann lächelnd, sieht flink genug⁸⁰ aus – dabei rückte er da und dort am Zeuge, ließ ihn den Huth aufsetzen – nun drehe er sich einmal um – und als Wilhelm regelmäßig links um kehrt machte – Ey sieh da! Hat schon *dressur* – Haltung – nun Herr *Lehmann*, da hat er nur halbe Arbeit. – Er kann die preußi[schen] Handgriffe Herr Hauptmann — Ey das mögte ich doch sehen, wie so ein Vocabelmannchen das *Exerceo* praktisch macht. – *Lehmann*, holte ein Gewehr – Ey – der Tausendsaßah! – nun da wird er unsre *Varianten* bald lernen. – Fast solte ich an seinem Berufe zum Soldaten nicht zweifeln.

Es fanden sich unterdeßen seine Lieutenants ein – Wilhelm leistete dem Herrn *Hauptmann* den Handschlag. Der *fourier* übergab zwey Papiere – die *Officiere* sahen sie durch – Hier ist, sagte der Hauptman, – sein *patent* als freywilliger für diese *Campagne* – Gott erhalte ihn! und hier ist die *Copie* des Seinigen – der Ordnung wegen bey der *Compagnie deponirt* – Lebens und Sterbenswegen werden wirs unterschreiben – Dies thaten die Herren auch auf der Stelle – und bey der Zurückgabe *gratulirten* sie ihm, mit der Erinnerung – sich bald zum *Avancement* und dereinst als Offizier [ein „sich“ gestrichen] geschickt zu machen.

Lehmann besorgte *Quartier* – er selbst speisete bey dem Feuerwercker *Hoyer*, der verheyrathet war – und Wilhelm verdingte sich für täglich 3. ggl (1½ ffr). Vater *Lischke* war ungehalten – sprach kein Wort – wolte auch die bürgerlichen Habseligkeiten *IV/38* nicht beherbergen – die *Madame* war traurig – Dies machte einen schneidenden Eindruck auf ihn – Legen diese es so übel aus – was werden deine Freunde in *Zittau* denken? Sie haben dir viel Gutes gethan – doch ohne Bedingung – ist ihr Widerwille nicht Vorurtheil? Fänden sie sich durch des Hauptmanns Umgang nicht geehrt? Fieng er im siebenjährigen Kriege nicht auch als Gemeiner an? Weinte nicht seine Mutter über ihn, als er dem so übel verruffenen Kalbfelle folgte? – Hat sie igt in ihrem Alter nicht Freude und Ehre an ihm? – Kann dies der Fall nicht auch bey mir seyn? – dienen nicht Königs- und Fürstensöhne? – Sind die Grafen und Reichsbarone nicht auch Junker – Fähndriche – Lieutenants? Machen ein Paar Thaler monat[lich] mehr einen so großen Unterschied? – Kann ich durch Fleiß und Application⁸¹ nicht ihnen gleich, ja wohl über sie hinaus kommen? – Und – bin ich nicht noch beßer daran als alle Jene – da ich Bauer – *fabricant* [–] Baumeister – Schulmeister, Prediger noch werden kann? So viel die meisten davon wissen, kannst du zum Theil auch – in etlichen Jahren läßt sich das Fehlende nachholen – das Nöthige mit richtigerem Auge faßen – die verschiedenen Gelegenheiten fester benutzen und dahin zu steuern wohin Zeit und Umstände *magnetisch* wirken? – Wahrhaft! bey der Fähigkeit arbeiten und entbehren zu können, wird es im Felde wie in der Studierstube – in Ost und Westindien nicht an dem Nothwendigen fehlen – die Freuden blühen nebenbey auf – der [eigentliche] Ehrgeitz plagt mich nicht – ich werde Keinem im Wege stehen – kurz – dies! so! müssen es meine Freunde wissen – so ansehen! und — wenn sie mich dennoch verdammen, mich für undankbar halten – *IV/39* so – Gott

⁸⁰ Wortwiederholung weggelassen.

⁸¹ Fr. application = hier wohl am sinnvollsten Aufmerksamkeit.

verzeihe es mir! so muß ichs tragen – ändern kann ich es izt nicht mehr – Sie thaten mir Gutes um mir den Lebensweg zu erleichtern – arbeitete ich nicht auch nach meinen Kräften zu ihren Zwecken? darf ich das Glück nicht suchen, wo ich es zu finden glaube? – muß ich im Soldatenrocke drum schlechter sein? –

Er pakte seine Sachen zusammen, bezog sein angewiesenes Quartier, und wendete die wenigen Nebenstunden dazu an nach *Zittau – Leipzig* – und in seine Heymath zu schreiben Der letztere Brief brachte ihn auf die *Idee*, das Ende des Feldzuges auch als *Finaltermin* für seine Dienstzeit zu bestimmen, und bat die *Rimess[e]n*⁸² darnach über *Leipzig* so einzurichten, daß er sein *Studium* oder sein förmliches *Engagement*, dann als Volljährig darnach begründ[e]n könne. Uebrigens könne man ihn kaum durch Briefe erreichen, da, wie man alle Tage erwarte, es nach *Böhmen* gehen solle; er würde Kunde geben bey erster bester Gelegenheit pp *Lehmann* rieth ihm, seine Briefe dem H[errn] *Capitaine* zur Durchsicht zu überreichen – Er that wie wohl ungerne; der *Capitain* nahm es wohl auf – durchlief den nach *Schweidnitz* nur flüchtig, die andern gab er so zurück.

Am folgenden Tage wurde er dem Obristen *Hiller* vorgestellt – er fragte blos nach Namen, Alter und Vaterland, und, indem er mit den andern *Offiziren* zurück ging, vernam er ohngefähr: – kann ein tüchtiger *CanonPfropff* werden. Es gab nun allerley Arbeiten – Uebung am Geschütz – Arbeiten im *Laboratorio* – im Zeug Hause – Listen – Vorschläge – *Annotation[e]n* – *Inventarien IV/40* auszufertigen, zu *copiren registriren* – Pläne von Wegen und Pässen zu *copiren*, vom *Vogtlande* an bis nach *Zittau* – pp Hier kam *Wilhelm* seine *Lokalkenntnis* wohl zustatten, denn die Höhen und Pässe von *Giersdorf – Leikersdorff*, wie der *Eibenstok* solten *positionen* des linken Flügels geben. Der *Hauptmann* war sehr vergügt darüber – und *Wilhelm* fühlte sich geehrt, neben den alten geübtern Zeichnern zu arbeiten denen er an *Geographi[scher]* und *Topographi[scher]* Uebersicht und leichter Faßungsfähigkeit überlegen war, obgleich sie netter, dagegen aber langsamer das ihrige zu Stande brachten.

Unter diesen Umständen und Vorbereitungen wurd[e]n die Anstalten immer ernster – die Preussen und Westphalen *Britzky*⁸³ und *Wolffersdorff*⁸⁴ zogen in die Gegend von *Freyberg*⁸⁵ – die ganze *Magdeburgi[sche]* *Division* – *Bernburgs*⁸⁶ [–] *Saldern*⁸⁷, *Seelenhorsts*⁸⁸ *Kuirassiers* – *Belling* und *Podjursky*⁸⁹ *Husaren* – das *Freybatallion von Stein* naherten sich über *Torgau – Dresden – Radeberg – Bautzen, Bischofwerder – Prinz Heinrich – Möllendorff* und andre berühmte *Generale* mit ihren *Suiten* trafen hier [ein] – Hauptmann *Tielke* mußte die beyden erstern in die Ge-

⁸² Rimesse = in Zahlung gegebene Wechsel (Duden).

⁸³ Britzke, Hans Christian von (1705–1783), preußischer Generalleutnant (Arnold Wever: Biographisches Lexikon aller Helden und Militärpersonen, Bd. 1, Berlin, 1788, S. 264.

⁸⁴ Wolffersdorff, Karl Friedrich von (1717–1781), preußischer Generalleutnant (nach Günther Wolf von Wolffersdorff: Wolffersdorff. Familienchronik 933–1965, Zwiesel, 1778 kommt nur Karl Friedrich in Frage, da kein anderes Familienmitglied in der fraglichen Zeit General war (siehe auch Helden, 4. Theil 1791, S. 253–260).

⁸⁵ Meint aber das Freiberg in Sachsen.

⁸⁶ Bernburg, eigentlich Anhalt-Bernburg-Schaumburg-Hoym, Franz Adolf (1724–1784), Prinz, preußischer General.

⁸⁷ Saldern, Friedrich Christoph von (1719–1785), preußischer Generalmajor.

⁸⁸ Seelhorst, Just Rudolf von (1700–1779), geadelt 1744, preußischer Generalmajor.

⁸⁹ Podjursky Karl von (1727–1781), preußischer Generalmajor.

birgspäße begleiten – der schächsische⁹⁰ *Artillerie Train* mußte sich almählich über den weißen Hirsch hinauf nach *Stolpe* und *Bischofswerder* hin in Bewegung setzen – *General Belling* führte den Zug. Das große Schauspiel begann – der Kayser *Joseph* solte bey *Leitmeritz* bis an die Zähne verschanzt stehen, und seine Scharfschützen, *Syrmier*⁹¹ und *Croaten* trieben schon Unfug und Brandschatzungen **IV/41** in den Grenz dörfern – die Sachsen und Preussen brannten vor Verlangen alles wieder zu vergelten.

Wilhelm fand den Dienst leichter, als er sich denselben vorgestellt hatte; überall herrschte Ordnung, Gesundheit Muth – *Hoyer* – *Lehmann* – der *fourier* und Wilhelm hatten einen Karren mit Sachen und Lebensmitteln am *Train* wie viele andre; die Tagesmärsche waren kurz; es gab Auftritte und Arbeiten um die Zeit zu verkürzen. Von *Bischofswerder* aus stellten sich aber mit dem bösen Wetter, mit schlechten Wegen, mit der Nähe des Feindes, so viele Unannehmlichkeiten und Gefahren ein daß seine frohe Stimmung um vieles sich herabstimmte. Gewöhnlich fährt die *Artillerie* hinter den Dörfern auf freyen Plätzen auf; Offiziere und Gemeine *campiren* in Sommernächten im Freyen – Die Wachtfeuer der nahen und fernen *pikets*⁹² gewährten ihm bey seiner ersten Feldwacht in der Mitternachtsstunde ein seltnes Vergnügen – da und dort schienen Neckereyen statt zu finden, welche die übrigen weiter nicht beunruhigt[en] als sie wach zu erhalten.

Von allen Seiten liefen Klagen über die Streiferey[e]n der Oesterreicher ein – bey dem Parke aber wußte man nicht daß es die sächsischen preußischen *Avantourps*⁹³ in *Böhmen* auch so gemacht hätten. In der frühesten Dämm[er]u[n]g brach alles auf – Man hörte *Cavallerie* vorüberziehen wobey die Erde einen besondern Erschütterung [!] und die Luft ein beunruhigendes Geräusch bemercken läßt – einige sächsische Regimenter waren vorauf andre folgten – die *Artillerie* solte die böhm[ischen] Pässe nach *Markersdorff* bey Tage *traversiren*, theils um nach *Leipa*⁹⁴ theils um **IV/42** nach *Nimes*⁹⁵, beyde am *Polnitzbache*⁹⁶, der aus der Gegend des *Oywins* über *Gabel*⁹⁷ – *Nimes* – *Leipa* u[n]d *Tetschen*⁹⁸ immer lebendig und durch angenehme Gegenden in die Elbe eilt.

Man hatte Nachricht: die Scharfschützen fülten die waldichten Anhöhen, sie würden den Durchgang unsicher machen – man müsse sich bereit halten. Das leichte Geschütz wurde daher auch mit Trauben⁹⁹ geladen und jedem Gestük die Mannschaft nebst Reserve zu getheilt. Alles geschahe in möglichster Stille. Der Zug erreichte den Hohlweg – Ein feuchter Nebel hülte alles ein. So mochte es eine Stunde gedauert haben und Wilhelm überließ sich der Betrachtung der schön aufgebauten Natur, als man vorwärts Schießen hörte – der Zug stokte – man konnte weder vorwärts noch rückwärts – es war unmöglich auch nur ein Gestük aufzuführen die tiefe Ruhe und Ordnung verwandelte sich in Geschrey Es fielen Schüße von der Höhe aus dem Walde, welche zum Glück, wahrscheinlich des Nebels wegen selten, einen Stük knecht oder ein Pferd trafen. Die Mannschaft konnte sich eben so wenig auch nur Truppweise stellen, sie befand sich wie in einer Falle. Dies verbreitete allgemeine Bestürzung, selbst die Offiziere wußten keinen Rath.

⁹⁰ Schreibfehler belassen.

⁹¹ Syrmier, Menschen aus der Landschaft Syrmien, die zwischen Donau und Save liegt.

⁹² Fr. piquet = Wache, auch militärische Sondereinheit für ...

⁹³ Fr. recte Avanttroups = Vortrupp, Aufklärer.

⁹⁴ Leipa/Česká Lipa.

⁹⁵ Recte Niemes/Mímoň.

⁹⁶ Recte Polzenbach.

⁹⁷ Deutsch Gabel/Jablonné v Podještědi.

⁹⁸ Tetschen/Děčín.

⁹⁹ Trauben, vermutlich sind damit Schrapnells (Kartätschen) gemeint, d. h. breit steuende mit Bleikugeln bestückte Granaten.

Endlich ertönte auch vom andern Ende her ein gräßl[iches] Getöse – Schießen – Schreyen – bald genug erfuhr man: die *Warasdiner* (ungari[sche] grüne Husaren) und die Scharfschützen wären auf die *Bagage* gefallen. Prinz *Clemens*¹⁰⁰ *Dragoner* begleiteten sie. Der Zustand der Unthätigkeit in so großer Gefahr, die gänzliche Unbekanntschaft mit dem Wo? – wie? machte die Lage peinlich – Auf diese Art mochte wohl mehr als eine Stunde verfloßen seyn als man endlich kanoniren hörte. Es erscholl die fröhl[iche] Kunde: wir haben Luft! Die Tête (der erste Zug) **IV/43** sey aufgefahen – man begrüße die Herrn Oesterreicher Endlich tönte dann auch allmächtig belebend: March! March; allein es vergieng noch lange Zeit ehe sich die Batterie, wobey Wilhelm sich befand wieder in Bewegung vorwärts kommen konnte. Wie gern hätte er sich durchgearbeitet, um die Lage des Ganzen einigermaßen zu übersehen, allein – er mußte wie alle, als *maschine*, auf dem angewiesenen Platze bleiben. Traurige Beschränkung! Auch so ganz und gar nichts von der Entwicklung eines so ernstern Vorspiels sehen zu können.

Das Getöse des Angriffs entfernte sich – im Vorwärts rücken zeigten sich schreckliche Spuren nahe und fern von todten und sterbenden Menschen und Pferd[e]n, von Feind und Freund – weiterhin die aufgefahenen *Canonen* und die *Cameraden* von *Roths Compagnie* in voller Arbeit, sich durch ein leichtes *parapet*¹⁰¹ zu deken. Mit einem *Hurrah* zogen die Freunde vorüber, und erreichten erst spät das schöne *Merkersdorff*. Hier befand sich *Wilhelm* auf einem bekannten Punckte, und dennoch war er ihm fremd – vor 4. Jahren segnete der Friede – der Fleiß, der Ueberfluß diese Gegenden; izt hatten die freundl[ichen] Oesterreicher schon hier gehauset – die feindl[ichen] Sachsen und Preussen vollend[e]t[e]n nun – Auch war er früher von einer anderen Seite herangekommen. Am Wirtshause erkannte er den Wohnort {Confer Wand: 94 [II/95 u. 96]}der sanften *Annemariete* – er durfte nicht einkehren der Zug setzte sich auf den Höhen hinterm Dorfe. Es dauerte tief bis in die Nacht, ehe alles an Ort und Stelle geordnet werden konnte. Er machte hier schon viel traurige Bemerkungen, wie verloren der Mensch unter Menschen ist, wie wenig man seine Leiden achtet, wie hart und ungerecht oft grausam man gegen ihn **IV/44** wie gegen Thiere handelt – ein kleines Versehen als Wichtigkeit und das Bedeutendste als Kleinigkeit ahndet – auf *formalien* strenge hält, Laster und Verbrechen, wenn sie nur nicht gegen das *Reglement* verstoßen, übersieht.

Das Wetter heiterte sich am folgenden Tage auf ~ die Nacht vergieng meistentheils unterm Sternenzelt, ein Paar wollne Decken über das *Canon* gehängt gaben auf eine Stunde ein herrliches Schlafgemach – Eine prächtige Wirthschaft – der besorgte die Schreiberey – jener schaffte Waßer – ein anderer brachte Brodt – ein dritter Lebensmittel – Aeste mit halbreiffen Früchten – Hühner – Ferckel – das Dorf sahe von der Höhe aus einem unruhig[e]n Ameisenhauffen ähnlich und auf dem umliegend[e]n Hügel Pikets – in der Ebne und auf den Feldern unabsehbare Reihen von Soldaten – Infanterie – *Cavallerie* – Ab und zu marschierende *Troupps* – Jagende *Offiziere* – Heerden von zusammen getriebenen Bauern aller[ey] Geschlechts und Alters zum Schanzen —

Der Paß solte gedekt werden – der *Ingenieur General Duhamel*¹⁰², viele andre, der H[au]ptmann *Thielke* an ihrer Spitze jagten bald hierhin bald dorthin – die Offiziere bekamen *Croquis* (rohe Entwürfe von flecken – *Redouten* – *Redons* – []) und ehe es Abend wurde waren alle leichte[n] Geschütze vertheilt; es gab ein herrliches *Amphitheater* die Nacht über – Ruhe, doch wenig Schlaf – wenig zu Eßen – Erst am folgenden Morgen wurden wieder *Rationen* und *Portionen* ausgetheilt – und sächsische wie böhmische Leute, besonders Frauenzimmer brachten außer Lust und Lebensmittel auch aller[ley] *Luxus Artikel*, selbst Bücher aus dem im benachbarten *Peterswalde* von den Preussen[schen] **IV/45** Frey Putzweg des Freyherrn *v. Stein* geplünderten

¹⁰⁰ Sachsen, Clemens Prinz von, Chef eines Infanterie-Regiments (Rangl.).

¹⁰¹ Parapet = Brustwehr.

¹⁰² du Hamel, Alexius Chevalier (1720 – nach 1800), Generalmajor (Rangl.), Generalleutenant der Kavallerie. E. H. Kneschke: Neues allgemeines deutsches Adelslexikon. Bd. 4, Leipzig 1863, S. 175.

Schloße. Wilhelm kaufte für 2. ggl. zwey schöne *Quarzbände* von *Belidors*¹⁰³ Ingenieu[r]Wissenschaft, französ[isch] – *Hoyer* schalt; sich igt mit solchem Miste zu beladen – Es gab Streit – Wilhelm warf ihm unvorsichtigerweise vor: daß er den Mist wohl nicht verschnupfen könne – Jener wurde grob – dieser nicht fein – die *Offiziere* geboten Ruhe – der Haupt[mann] gab *Hoyern* in so fern Recht, daß man die Last der *Bagage* nicht vergrößern müße – diesem [!] aber tröstete er damit, daß dieses allerdings schätzbare obgleich *defecten* [!]Werck Platz bey den Seinigen finden würde. Dieser kleine Vorfall gab Grundhefen, welche bey jeder Gelegenheit in Gährung geriethen und in der Folge das ganze *Gebreulis* verderben, denn der *premier Lieut. M.* und der *SecondeLieut. L.* nahmen *Hoyers* Parthie –

Unterdeßen durfte dieser doch nicht offenbar hart noch weniger ungerecht seyn – *Lehmann* warnte ihn auf seiner Huth zu seyn; denn *Hoyers* Erfahrung und Brauchbarkeit mache ihn dem Hauptmann schätzbarer als seine *Officiere*. – Nun – ich kann nicht mehr thun, als immer *alert*¹⁰⁴ zu seyn und unter unsrern *Canon* schlafen sagte *Wilhelm*, aber Unrecht will ich nicht leiden. – piano! piano! sagte *Lehmann!* aus wechselseitiger Uebereilung kann sich etwas Gahäßiges einnisteln – und das ist schlimmer als die österreichischen Graumäntler (Scharfschützen) im Gebüsche.

Hoyer war besser als *Wilhelm* glaubte – Auf seine Veranstaltung¹⁰⁵ bekamen, einige Erlaubnis ins Dorf gehen und allerley sich anschaffen zu dürfen. *Lehmann* der ohne hin täglich mehreremale dahin mußte, weil der *General* im Dorfe stand, nahm ihn mit – Wilhelm erzählte ihm **IV/46** seine frühere Bekanntschaft im Wirthshause – Sie fanden es mit Offizieren von allen Waffen und Farben besetzt – die alte stattliche Wirthin vergrämt – *Annemariele* blaß und hager, erstorbenen Blicks und die jüngste Schwester *Seppelle* (*Josephine*) einem *Dragoneroffiziere* auf dem Schoße sitzen. Die Mutter erinnerte sich *Wilhelms* nicht – *Annemarie* schien zu erwachen – er führte ihr alle Umstände mit der *Legende* – *Madonne* pp an, und sie röthete hoch auf – ach! eine Welt ist uns untergegangen – der Himmel zerstört – und sie verbarg ihr Angesicht hinter der Schürze – Ein andrer *Offizier* stürmte zur Thüre herein – umarmte sie mit stürmischer Begier – und beyde Grünröcke machten sich still bewegt davon. – Welt untergegangen – Himmel zerstört – welche Worte! – wiederholte *Wilhelm* im Stillen für sich – doch endlich laut genug, daß der *Camerad* es hören konnte – – Ja, sagte dieser, der Krieg zerstört viel – die Frauenzimmer sind schlimm darin – bey freundl[ichen] wie friedlichen. [3 Zeilen geschwärzt]

Und wahrlich – während den 8 oder 10. Tagen, daß dieser *Cordon* bey täg[lichen] und nächtl[ichen] Neckereyen sich auf den Anhöhen aufhielt – Regimenter abzogen andre wiederkamen, sahe *Wilhelm* Szenen, die das sittliche Gefühl tief verwundeten [1 Zeile geschwärzt] selbst sehr artige Geschöpfe dem *Moloch* opferten, ohne den heil[samen] Schleyer der Scham überzuwerfen.]

IV/47¹⁰⁶ Die Nachrichten von den Streifereyen des *Laudoni*[schen]¹⁰⁷ Corps [,] der seinen Hauptsitz in *Gabel* haben sollte [,] nach *Zittau* – *Herrnhut* erfüllen unsern *Wilhelm* mit Bangen – *Giersdorf* und *Eibau* lagen ja kaum 3–5. Stundenweges von hier – er zitterte für *Lieschen* – und für so manche zarte Seele in der geliebten Stadt –

¹⁰³ Bélidor, Bernard Forest de (1697–1761), franz. Militär-Ingenieur; Werk: Belidors Französischer Bombadier, oder neue Art die Bomben gewiß zu werfen: nebst einer Abhandlung von Ernst- und Lust-Feuer-Werken, aus dem Französischen in das Teutsche gebracht Nürnberg 1756.

¹⁰⁴ Ital. alert = munter, flink, Duden.

¹⁰⁵ Meint wohl „Veranlassung“.

¹⁰⁶ Recte Pag.47.

¹⁰⁷ Laudon, Gideon Ernst von (1717–1790), ab 1778 österr. Feldmarschall. NB Die in Klammern gesetzten Komata versuchen den Satzbau zu klären.

Am letzten Abende dieser *position*, wo es besonders lustig bey den Regimentern zuzugehen schien, und wo auch *Amor* seine Streiche selbst zwischen den *Canonen* übte, änderte sich die militari[sche] *Temperatur* gegen 10 Uhr – Man räumte auf – packte ein – ordnete alles zum Aufbruche – Der Hauptmann kam zurück – *revidirte* – und ließ auf allen Batterien richten, nach den am Tage *notirten* Schluchten, Wegen und Vorhölzern – Ein *Spion* hatte Kunde gebracht: *Laudon* wolle den Paß sprengen. Alles fremde fasel fort¹⁰⁸ – die *Infanterie* besetzte die Linien – nach einer Stunde veränderten sich die Posten. Wilhelm begriff diese Vorsicht, wenn je ein Gauner die erste Anordnung solte abgepaßt haben – Es herrschte ein feyerliche Stille – Das Anrufen war untersagt, dagegen die strengste Wachsamkeit anbefohlen – die *Offiziere* saßen auf den Prozkasten *Hoyer* *revidirte* unermüdlich bey den *Ammunitions* – Vorräthen – Wilhelm setzte sich bey der anhaltend[e]n Stille auf die Axe des Gestüks und entschlummerte so angelehnt bis er das Gleichgewicht verlor – die Vorderleute hatten sich auf die innere Böschung angelehnt – man hörte das entfernteste Geräusch – Am drückendsten wurde das Gewicht des Schlags um Mitternacht.

IV/48 Endlich nach 2. Uhr hörte man [von] *Rumburg* her, das vielleicht in grader Linie keine 3. Stunden weit im NOO liegen solte, das Ungewitter losbrechen – Im Süden; über *Jürgenthal*¹⁰⁹ hinaus gieng Feuer auf – Alles war munter wie im [„Frühlinge“ gestrichen] Mittage.

Mit der Morgendämmerung, zogen einige *Regimenter* ab – andre besetzten die Linien – die leichte *Cavallerie* von preußischen Husaren und sächsischen Dragonern *avancirt*[e]n nach Süden – der Lärm hinter dem Walde wurde ärger und ärger – endlich stiller – um 8. Uhr kam *Ordre*: vorwärts *March!* In einer Stunde war alles in Ordnung und Wilhelm fand den regierenden Geist bey so unaussprechlicher Verwirrung bewundernswürdig, nur Schade daß ihm der Zusammenhang von allem fehlte und das Eingekoberte ohne es recht zu wissen warum? drückend wurde. Es litt keinen Zweifel, daß die *Offiziere* ebenso wenig wußten wie er – und darum beneidete er sie eben nicht

Der Weg führte durch fruchtbare Gegenden – schöne bewaldete Anhöhen und Wilhelm kam sich oft so einsam wie ein Wanderer vor – die von allen gehandeten Gefahren erreichten den mit den Schönheiten der Natur beschäftigten Geist nicht. Er gewöhnte sich an die Idee, nur bloß als nasse Stelle eines Tropfens am Eymer sich zu betrachten; selbst die *Offizire* wußten nichts über Ursache und Zusammenhang und liefen bloß ins *Gulag*¹¹⁰ hinein. Auf den Anhöhen gab es entzückende Aussichten in den Thälern lange Dörfer, hinter denen die nach Süden ziehenden Kriegsschaaren, die blitzenden IV/49 Heeresspitzen wie Ameisen *Colonnen* langsam bewegten. Weiterhin nach Osten zu, schien es wieder lebendiger zu seyn – doch unterbrochen, und das Getöse verlor sich gegen Abend; [ein „auch“ gestrichen] dieser Zug setzte sich schon spät hinter einem Städtchen *Krywitz*¹¹¹, auf bereits verwüstete Felder. Man hatte Stäbe und Fourirschützen ausgesetzt, nach denen alles sich in der leichtesten Ordnung *postirte*. Die Offiziere erhielten Zettel nach denen sie die bezeichneten Stellen so gleich zu besetzen im Stande waren.

In einer kleinen Stunde sahe man von rückwärts schon Feuer aufgehen – es waren Anstalten zum Kochen denn der verfloßne Tag war ein Fasttag gewesen Wilhelm wich nicht von seiner

¹⁰⁸ „Alles fremde fasel fort“ soll wohl bedeuten, dass in dieser Situation alles dumme Gerede schweigen möge.

¹⁰⁹ St. Georgenthal (Jürgenthal)/Jřetín pod Jedlovou hatte Bergwerk für Kupfer, Silber und Zinn.

¹¹⁰ Gulag. Die Vermutung, dass der Begriff eine Umschreibung eines russischen Wortes wäre, hat Prof. Dr. Holger Kuße vom Institut für Slavistik der Technischen Universität Dresden verworfen, vielmehr nimmt er an, dass es ein verschriebener deutscher Begriff ist: „Gelag“, der nach dem Grimmschen Wörterbuch „schon lange negativ konnotiert ist“. Man muss sich wohl vorstellen, dass auch die Offiziere in eine Situation hineinstolpern, die so gelegen ist, wie sie ist und an der man nichts ändern kann.

¹¹¹ Kreibitz (Krywitz)/Chřibská.

Batterie – Der Hügel worauf sie stand war kuhlig und luftig – der Hunger meldete sich. – *Hoyer* und *Lehmann* wanderten oft ab und zu, die Nacht hülte alles ein – Die Wachten riefen an – eine Wollne Decke verlieh abermals – Schutz – Um Mitternacht erschien endlich ein freundl[icher] *Genius* in dem Feldkeßel. Hier entwickelte *Hoyer* viel hausväterliche *Talente* im Anschaffen, Zubereiten und Austheilen. Während Wilhelm vor Müdigkeit hinter der auf dem *Canon* aufgehängnen Deke eingeschlafen war, hatte sich eine halbe Brustwehr von Brettern, Pfählen, alles von *devastirten* Zäunen und Häusern, mit angeworfener Erde gebildet – Kohl und Ahornblätter dienten statt Teller und Serviette und ein Windlicht, in einer *Bouteille* beleuchtete das köstl[iche] Mahl – Man zechte in Bier und Wein, und die *IV/50* ermatteten Lebensgeister ermunterten sich bis zur leichtsinnigsten Freude, welche etliche flinke Böhminnen bis zum Muthwillen trieben – Wilhelm bekam Nro 1. d: von 12 – 2. zur Wacht – die andern machten sich zur Ruhe fertig. – die Lichte giengen aus, nur rückwärts hinter der *Bagage* wie vorwärts die *Pikets* unterhielt man kleine Wachtfeuer.¹¹²

Es war eine herrliche Nacht – es deuchte dem einsamen Wanderer auf zwanzig Schritt hin – zwanzig Schritt dorthin, unmöglich, Mordgedanken zu unterhalten und gleichwohl brannten die Lunten, um beym ersten verdächtigen Geräusche aufzuhauen. *Hoyer* *revidirte* fast jede Stunde etlichemal – Der Friede Gottes schwebte über der ganzen Gegend – Bey seiner Ablösung mußten die Stücknechte anfangen zu füttern – Wilhelm war munter – und er *revivirte*¹¹³ abwechselnd mit *Hoyer* und *Lehmann*. Mit dem ersten lichten Streiffen im Osten erscholl in der ganzen Gegend das *Reveille*; das volle Leben begann, um bald wieder aufzubrechen, ~

Die neue Marschroute gieng über *Remersdorff*¹¹⁴ – *Lippach*¹¹⁵ – rechts dem Städtchen *Kamnitz*¹¹⁶ vorbey nach *Steinberg*¹¹⁷. Wilhelm wurde den *Fourierschützen* und Zimmerleuten voraus *Commandirt*, um die Wege zu *revidiren*, die Furthen der Bäche zu sondiren, die besten Stellen zu *marquieren*, die Ufer abarbeiten zu laßen Ein *Ingenieur Conducteur* führte den Trupp an – Jäger Husaren, Dragoner, schwärmten voraus und nebenbey; Es gieng lustig genug, nur der erste Versuch *IV/51* mit Ober und Untergewehr zu marschiren wurde ihm sauer. – Unterdeßen veranlaßten die mancherley Auftritte in den Dörfern, bey den durch die *Avant garden* ausgetriebnen Bauersleute zum Wegebau baldiges Vergeßen.

Obgleich das *Terrain* sehr durchschnitten ist, und überall kleine Bäche durch die langen Thäler rinnen, so gab es fast nirgends viele oder bedeutende Arbeiten; die Gewässer waren klein, der Erdboden fest – und die meisten der engen Schluchten oder Hohlwege konnte man umgehen. Gegen Abend erreichten die Vorangeschikten *Steinberg*, allein nach einigen Neckeryen mit Oesterreich[ischen] Vorposten erst mit dem Einbruche der Nacht, wobey die meisten der Bauersleute sich aus dem Staube machten. Unterdeßen kostete dieser kleine Vorfall doch einigen Menschen auf beyden Seiten das Leben, andern die Gesundheit vielleicht auf Lebenszeit. Dies machte die Sachsen und Preußen hart; das an sich nicht große Dorf wurde beynahe *demolirt*, denn die Einwohner hatten wie natürl[ich] die Parthie der Ihrig[en] gehalten, man hatte aus den Häusern auf die ein rükende feind[liche] *avant garde* geschossen.

Der Posten schien gut zu seyn – wie das Vieh behandelte man die armen Menschen – die oesterreichi[schen] Schanzen konnten nun jenseit des Dorfes gebraucht werden, auf der Südseite mußten neue in Eil angelegt werden. Es vereinigte sich alles, Wind und Wetter – Freund und Feind, um an diesem Orte tüchtiges Lehrgeld zu zahlen, und *IV/52* Prüfungen aller Art zu be-

¹¹² Halbsatz vom Autor sofort korrigiert.

¹¹³ Verschrieben für revidierte.

¹¹⁴ Remersdorff rekte Rennersdorf/Rynatice.

¹¹⁵ Lippach rekte Limpach/Lipnice.

¹¹⁶ Böhmisches Kamnitz (Kamnitz)/Česká Kamenice.

¹¹⁷ Der Weiler Steinberg ist nach dem 2. Weltkrieg aufgelassen worden.

stehen. Hunger, Nässe, Wind, widerspenstige Menschen, die nur mit Härte zu den nöthigsten Arbeiten gezwungen werden mußten und das genaue Zusammenhalten in der Dunkelheit fast unmöglich machten; dann die ununterbrochne Unruhe, indem die leichten Truppen der Oesterreicher von den erbitterten Einwohnern angeführt, mehrere *Vedett[e]n* aufhoben *Pikets* angriffen, und der etwaige Beystand irgend eines *Artillerie* Postens entweder ohne Wirkung, oder bey den herumfaselnden Angriffen in der Dunkelheit unmöglich wurde.

Der beständige *Alarm* machte die Versorgung mit Lebensmitteln unmögl[ich] – die Feuer mußten ausgelöscht werden, und niemand durfte sich von seinem Posten entfernen. Der Teufel war los, und man konnte nicht wissen ob Feind oder Freund geschadet wurde. Man hatte sichre Nachricht, daß der alte *Friderich* über *Nachod*¹¹⁸ heraus nach *Arnau*¹¹⁹ an der *Ob[e]rElbe* ziehn, sich mit Prinz *Heinrich* und den Sachsen, im *Centro* – dann aber mit dem rechten Flügel der Preuß[en] unter *Möllendorf*, über *Tetschen*, *Leipe* – *Niems* – *Hünerwasser*¹²⁰, *Turnau* – *Jung Buntzel*¹²¹ und *Gitschin*¹²² vereinigen solten. Wilhelm erfuhr dies als *Ordonnanz* bey dem *Hauptmann* am folgenden Tage, wo die Sächsischen und Preußischen *Generale Belling* – *Selhorst* – *Bernburg* – *Lehwald*¹²³ – pp zugegen waren.

Man mußte 5. Tage in diesem unseligen Winckel aushalten; unterdeßen wurde alles genauer untersucht die Verschanzungen ausgebeßert, verstärkt, und die *Canonen* so vertheilt, so gerichtet *IV/53* und mit Kartätschen geladen, die den Nachwandlern und Schleichern die Lust vertreiben konnte, welche in der That unermüdlich waren und wahrscheinlich in *Leipe* wo *General Alton*¹²⁴ – *de Vins*¹²⁵ pp standen von den preuß[ischen] und sächsischen Vortrapps eben so gemerkt werden mußten, Es vergieng kein Tag, wo nicht Gefangne, Verwundete, *Deserteurs*, *Spione* eingebracht wurden, welche alle in die rückwärts gelegnen *Depots* und *Lazarethe* gebracht werden mußten. – Außer einigen Krancken hatte *Thielkens Kompagnie* noch keinen Verlust erlitten. Endlich kam die erfreuliche Nachricht:

Prinz *Heinrich* stehe in *Nimes* und sein linker Flügel habe sich mit *Fridrichs Armee* verbunden. Dagegen auch wieder die *Hiobs* Post: *Laudon* hause bey *Aussig* und habe den Preußen unterm *General Plaaten*¹²⁶ eins angehängt. – Es mußte sich aber anders verhalten; denn die *Colonne* bekam *Ordre*, nach *Leipa* zu marschiren, indem die preuß[ischen] Vorposten sich schon bey *Ausche*¹²⁷ und *Pleiswedel*¹²⁸ – *Weiswasser*, *Münchengratz*¹²⁹ pp gesetzt hätten.

Jedermann verließ mit Freuden eine *Position* die ihn mit Arbeit, Gefahr und Verdruß so viele mühselige Tage beherbergt hatte ~ Man setzte sich noch Abends spät in Marschordnung, dekete die Flanken mit leichtem Geschütz, zerstörte die *Redouten*, und übte an den unfreund[lichen] Menschen dieser Gegend eben nicht viel christliche Liebe. Mit dem Frühesten war alles in Bewegung, und die lezten Flächen wurd[e]n durch Fledderung *demolirt*. Der ganze Zug blieb ruhig.

¹¹⁸ Nachod/Náchod.

¹¹⁹ Arnau/Hostinné.

¹²⁰ Recte Hühnerwasser/Kuřivody.

¹²¹ Jung Buntzel rekte Jungbunzlau/Mladá Boleslav.

¹²² Jitschin (Gitschin)/Jičín.

¹²³ Lehwald, Wenzeslaus Christoph von (1717 – ca. 1788), ab 1778 preußischer Generalajor, „im bairischen Erbfolgekrieg, kommandierte er bei der Armee des Königs in Schlesien eine Brigade.“ (Helden 2. Theil 1789, S. 380ff). NB Der Artikel nennt kein offizielles Todesdatum.

¹²⁴ d'Alton, Richard Graf (1732–1790), kaiserlicher General und Feldzeugmeister (NDB).

¹²⁵ Vins, Joseph Nikolaus de (1732–1798), kaiserlicher General (ADB).

¹²⁶ Platen, Dubislaw von (1714–1787), preußischer General der Kavalerie (ADB 1888).

¹²⁷ Recte Auscha/Úštěk; gemeint ist also der böhmische Ort und nicht der polnische Ort Usza/Ausche.

¹²⁸ Recte Bleiswedel (Pleiswedel)/Bliževedly.

¹²⁹ Münchengrätz (Münchengratz)/Mnichovo Hradiště.

In *Pirkstein*¹³⁰ wurde Halt gemacht **IV/54** und hinter *Strausnitz*¹³¹ stießen mehrere *Colonnen* zusammen, so daß *Laipe Lindenort* auf dem rechten Flügel – und *Nimes* auf dem linken Flügel lag[en] –

Im Thale rauschte die angenehme *polsnitza* fast wie die Weistritz bey Schweidnitz dahin. – Bewaldete langgeschwungne Berge – breite fruchtbare Thäler – lange mit *Cerealien* aller Art geschmückte Felder, in Obstgärten eingehülte stattliche Dörfer breiteten sich vor dem erfreuten Auge aus. Die *Colonnen* und *Batterien* marschirten in die für sie bezeichneten *Positionen* auf, und in einer Stunde verwandelten sich die unübersehbaren, der Erndte entgegen reiffenden Weizenfelder in eine bevölkerte lange Stadt – Von einigen Anhöhen entdekte man Theile des Oesterreichi[schen] Lagers. Ein Theil der *Artillerie* setzte sich auf einen Bergrücken in Form eines Hackens – deßen linker Flügel die *Defiléen* bey *Nims* – die Pünkte mit dem schwersten Geschütze eine weite Aue und ein gegenüber liegendes Geschütz – der andere Theil des Hackens mit seinem rechten Flügel den Bach entlängs und alle jenseitigen Ufer und Felder bestreichen konnten. In den *Interwall[e]n* stand *Infanterie*, und jenseits des Baches, auf der Straße nach *Wegstadterle*¹³², *Klomitze*¹³³ und *Prag* postirte die *Avantgarde*, der Sachsen und Preußen.

Die Anstalten zum großen Trauerspiel wurden ernster – Man schanzte aller Orten sehr viel – schlug Verhaue – machte Wolfsgruben – *Pallisadenmängel* à l' *Echelon*¹³⁴.



Brückenköpfe; kurz, es gewann das Aussehen, als erwarte man **IV/55** starken Besuch, der dann auch nicht aus blieb, bald nahe, bald fern, bald auf mehreren Punkten zugleich. Die umliegenden Dörfer litten gewaltig, an Menschen Vieh – Gebäuden, Gärten pp Viele derselben war[en] fast leer, und da die Erndte durchaus vernichtet wurde, so mußte das Lager sie fast erhalten. Die Mannspersonen hielt man warm, die Frauenzimmer ergaben sich geduldiger unter die allmächtige Hand der eisernen Nothwendigkeit. – Ein Paar Spione hieng man an Eichen auf ihren eignen Feldern – Man brachte alle Tage Gefangene und Verwundete ein – Die Passagen der Husaren, die Durchschleichereyen der Graumäntler erhielten diesen Theil der *combinirten Armée* Tag und Nacht wach.

Endlich {In der Mitte *Julius*} zogen die Wetter des Unglücks näher – Man hörte seit einigen Tagen von *Leitmeritz* her die Donner brüllen – und von jenseits *Niems* (bey *Eicha* und *Turnau* ebenfalls []) – selbst dieser Posten wo Wilhelm sich befand wurde in einer Nacht angegriffen. Die Lage schien verzweifelt, denn es schlug[en] feindl[iche] Kugeln hinter den Bettungen ein, ohne jedoch Unglück anzurichten. Die Dunkelheit vergrößerte unterdeßen die Gefahr. Die Oesterreicher – Regiment *de Vins*. Scharfschützen und *Husaren*, hatten sich durch die waldigten Schluchten von *Bartsdorff*¹³⁵ durchgeschlichen, um den Angriff von der *fronte* her in [!] Rücken zu unterstützen. Es bekam ihnen aber schlecht – die *Canonen* wirkten vortrefflich, als man sehen konnte; sie setzten sich auf **IV/56** kleinen Anhöhen, wehrten sich tapfer – eine jenseit der Landstraße ihnen unbekannte *Batterie v. Rath*¹³⁶, welche besonders den untersten Brückenkopf deken

¹³⁰ Bürgstein (Pirkstein), Sloup v Čechách.

¹³¹ Straußnitz/Stružnice

¹³² Wegstadterle?

¹³³ Klomin (Klomitze)/Chlumin.

¹³⁴ Fr. à l' échelon = ein stufenweise oder bretterweise gebautes Sichthindernis.

¹³⁵ Bartsdorf/Pertoltice pod Ralskem.

¹³⁶ von Rath als Namensgeber eines vermuteten Truppenteils könnte Leopold von Rath in preußischen Diensten sein. Der Württemberger mußte 1759 als Oberst aus gesundheitlichen Gründe den Dienst quittieren, er starb 1790 (Helden).

konnte erreichte die Herren in der flanke; sie geriethen in Unordnung – die *Clemenz*[schen] *Dragoner*, *podjursky*[schen] Husar[e]n nahmen sie im Rücken, und 1600. Mann, 4. Feldstücke ohne [„andere“ gestrichen] Husaren – Scharfschützen, mußten sich als Gefangene ergeben. Wilhelm bedauerte es, hier obgleich bey heißer Arbeit, dennoch auf einem Flecke, dem Getümmel, wie einem Gaukelspiele zusehen zu müssen, dem Rauch und Staubgardinen nur dann und wann einen freyen Blick erlauben. die sächsischen *Dragoner* legten Ehre ein, sie ritten mit den Husaren von *Belling* und *Podjursky* um die Wette. – Um [die] Mittagszeit war diese gräßl[iche] Arbeit vollendet – In und jenseit Nimes wars noch heißer einher gegangen – Prinz *Heinrich* hatte vollständig gesiegt, und die *Generale Schönfeld Anhalt*¹³⁷ – *Belling* sich Lorbeerkränze erworben –

Die Oesterreicher räumten ihre *Positionen* – denn die Sachsen und *Preußen* verfolgten sie – und um das Freudenmaß voll zu machen, verbreitete sich das Gerücht: der preuß[ische] *General Platen* habe *Leitmeritz mit großen Magazinen genommen*. Nun solle es auf *Prag* losgehen. Man setzte alles in Marschfertigen Zustand, und die Ruhe oder Bequemlichkeit im Dienste, stellten sich bis zum *Momente* des Abmarsches am **IV/57** folgenden Morgen nicht wieder ein. Fast jeder war wie berauscht. Es folgten der *Colonne* viel böhmische Liebchen der Hunger und der Schreck hatte den Ketzergeruch vertrieben, und die umliegenden¹³⁸ Gegenden lieferten schreckliche Beweise der Kriegesnoth – Der nächste Ort solte *Hünnerwasser*¹³⁹ seyn – es lagen bewaldete Anhöhen dazwischen – Eine kleine Stunde weit mußte der Zug anhalten – es fand sich etwas Zerbrochnes an einer der vordersten *Canone* – man sahe es den Feldern kaum an, daß sie unter *Cultur* gestanden hatten. Ein besonderer Aasgeruch wehete dann und wann über die Ebne. das Bedürfnis führte Wilhelm nebst einigen *Cameraden* seitwärts zu einem niedrigen Strauchwerke in der Niedrigung zwischen Feldern – Mein Gott! welch ein Anblick – etl[iche] Pferde, mit Sattel und Zeug, und 3 Mann *Waraschiner* lagen hier unbemerckt, gräßl[ich] zerfezt – starrend von vertrocknetem Blute.

–

Wilhelm bemerkte an dem tiefer im Strauche liegenden schön gewachsenen jungen, Manne ein Zucken im Arme und in der überm Kopfe liegenden Hand – Man gieng näher – Ein Heer von Ungeziefer wohnte auf und in den verharschten Wunden – besonders um die Augen und Ohren, welche die verstüm[m]elte Hand abzuwehren suchte, im Versuche aber ermattete – das aus dem unterwärts gekehrten Munde gefloßen[e] Blut war geronnen – Ein Heer von Fliegen und Käfern umlagerte diesen Theil – das Zucken **IV/58** kam wieder – Wilhelm eilte zurück – suchte den *Compagniefeldscheer* – fand ihn nicht ~ nahm die Feldflasche mit und eilte wieder dahin – die *Cameradenn* hatt[e]n ihm [!] auf den Rücken gelegt – man goß Waßer über das entstellte Gesicht – ein krampfhaftes ziehen um den Mund – der ebenfals zerhauen war und die schönste Reihe der Zähne zeigte, äußerte sich – sie schoben ein Paar abgebrochene Reiser unter den Kopf um ihn aufzuheben – flößten ihm Waßer ein – Einer der Cameraden hatte eine Bulle mit Brannndtwein – Es half nichts – denn bey dem Niederlaßen des Kopfes äußerte sich eine Art der Erschütterung – die Hand fuhr auseinander – die Beine streckten sich aus, der Tod empfing seine sicher lange gequälte Beute. Er mußte eine schöne Gestalt gewesen seyn – 18 – bis 20 Jahre und sich übermenschl[ich] gewehrt haben, den[n] an seinem Kopfe saß Wunde bey Wunde und der Dolman¹⁴⁰ wie die reichbesetzten Schariwari's waren von Hieben zerfezt. –

Der Brandtweinsbruder untersuchte seine Taschen, er hatte Gold und Silber – Einstimmig blieb es dem Todten, der wahrscheinl[ich] als Held fiel, fern vom Vaterlande, von Freunden Verwandten und wahrscheinl[ich] noch lebend[e]n Aeltern sein kräftiges Leben hier in einem Strauche ausblutete, für eine Sache, die dem Vaterlande nicht einen Heller Vortheil brachte.

¹³⁷ Anhalt, Friedrich Graf zu, General-Lieutenant (Rangl.).

¹³⁸ Wortwiederholung weggelassen.

¹³⁹ Wohl Hühnerwasser gemeint.

¹⁴⁰ Dolman, ungarische Männerjacke, die hier mit Ketten (Charivari) besetzt war.

Schier hätte ihm Wilhelm eine Standtrede gehalten, wenn nicht der Ruf ihn und die *Camerad[e]n* auf ihre Posten zurück geführt hätte – sie brachen Zweige, und dekten **IV/59**¹⁴¹ wenigstens das Gesicht kühlend zu. Er hat nun Friede – Ja wohl meynte der Eine, und nun Wurst wieder Wurst empfangen, wer weiß, wie Viele der Unsrigen dieser aufgefressene¹⁴² *Ungar* nicht vorher schon mit Lust und Freude hingeschlachtet hat?

Man erreichte endl[ich] die Waldgegenden – Hier lagen Pferde und Leichen an verschieden[en] Stellen hauffenweise – besonders in den zu Verhauen verwendeten Vorhölzern, die nun erst zur beßern *Passage* erweitert aufgeräumt werden mußten. Hier galt es Arbeit und Wachsamkeit, denn der Aussage der wenig[e]n LandLeute nach, welche zur Arbeit mitgehen muß[e]n, stekten diese Wälder voll *Marodeurs*.

Es wurde daher sehr spät, ehe die *Conducteurs* jedem die *position* anweisen konnten. – der Himmel war trübe, die Luft doch schwül – die umliegende Gegend ungeheuer; alle mußten auf ihren Posten unter den Waffen bleiben – Es blitzte und donnerte gräßl[ich] – die *Ammunitions*-Kasten mußten wieder zurück und vertheilt werden, folgl[ich] vermehrten sich die Posten. Der Hunger konnte die in der Hitze vertrocknete ohnehin dürre Kost ohne einen Tropfen Waßer nicht hinunter bringen. Es dauerte weit über Mitternacht ehe einige Kammeraden einen Schluk Waßer abgeben konnten der matt und nach Blech schmeckte. Es folgten heftige Regengüße dazwischen, und man pries sich glücklich, diese Taufe auf freyem Felde empfangen zu können.

IV/60 Der Tag beleuchtete endlich, die Greuel der Verwüstung solcher Gegenden, die zwischen Krieges Heeren liegen. Man beschuldigte die Oesterreicher der barbarischen Gewohnheit, bey ihren Rückzügen ihre Wuth an allem auszulaßen, was irgend dem Feinde nützl[ich] werden könnte, auch bey der Wahrscheinlichkeit dereinst wieder ähnl[iche] *position[e]n* besetzen zu müssen.

Die Verpflegung mußte also von fernher erst herangebracht werden, deren *Transporte* meistens den Feinden abgeknüpft werden mußten. [Hier trat wirklich der Fall ein, daß das *Corps* einen Tag ohne Brod und dennoch im [!] stündl[icher] Unruhe war, und die an sich erfreul[ichen] Nachrichten, daß die Oesterreicher tüchtig Schmiere bey Jungbautzel bekommen hätten – daß Platen schon weit über Leitmeritz hinaus bis *Welwarn*¹⁴³ (5. oder 6. Meilen von *Prag*) streiffe – daß die Oesterreicher sich mit ihren [!] linken Flügel an *Prag* lehnten – daß sich aus *Wien* ein Unterhändler zum Vergleiche beym *Könige Friderich* eingefunden habe pp keinen sonderl[ichen] Effekt thaten.

Der Himmel erfreute die Menschenkinder wieder Es kamen Lebens und Freudemittel aller Art – selbst viele der Einwohner fanden sich ein um die Vortheile der Marqutenderey zu benutzen – Jeder richtete sich ein, so gut es angehen konnte – Vergeßen wäre alle Noth gewesen, wenn *Laudon* und *Alton* nicht immer neue Teufeleyen angesponnen hätten. **IV/61** So blieben denn die Angelegenheiten ohne Etwas Entscheidendes zu vollbringen – die Friedensnachrichten wechselten, die ganze Zeit über mit allerley Vorfällen auf der ganzen Linie – besonders aber, d[a]ß *Laudon*, den alten *Friderich* bey *Hohenelb*¹⁴⁴ und *Trautenau* fast umgangen, bey *Schalzler*¹⁴⁵ die Pässe nach *Schlesien* unsicher gemacht habe – *Aug[ust]* 78.

Die Stellungen wurden daher verändert, und Wilhelm erfuhr dadurch einiges daß der *Hauptmann Chassis*¹⁴⁶, genaue Umriße der Bergzüge von den besten Stellen vom *Gabel-Reichenberg* und *Friedland* anfertigen laßen müßte um die *Lausitz* zu deken, wovon dieser erfahrene Kriegsmann

¹⁴¹ Das wiederholte „und“ weggelassen.

¹⁴² „aufgefressene“ meint vom Ungeziefer.

¹⁴³ Welwarn/Velvary.

¹⁴⁴ Hohenelbe/Vrchlabí.

¹⁴⁵ Recte Schatzlar/Žacléř.

¹⁴⁶ Chassis, NN, Hauptmann Kartograph wohl preuß.

die besten Pläne und Grenzkarten besaß, die als Geheimniß bewahrt wurden. Es kam ihm fast unglaublich vor, daß so viele der vornehmsten Offiziere selbst auf den durchwanderten *Positionen* so fremd waren, sich so schwer *orientiren* konnten, und genau genommen sich mit ihren *Comandos* oder *Divisionens* so von Ort zu Ort schieben lassen mußten wie die gemeinen Soldaten mit ihrem Tornister.

Hauptman *Tielke* war der beste Lehrmeister in der *Topographie* dieses Kriegsschauplatzes – *General Belling* – Obrist *Stein*¹⁴⁷ pp besaßen bey richtigem und scharfem Augenmaße viele *Localkenntniße*; daher gelangen die meisten ihrer Unternehmungen die sie klug anlegten und mit Freudigkeit ausführten.

IV/62 Die nächste *Position* solte *Aicha* seyn – verschiedene Corps marschirten dahin – dorthin, so widersinnig dem Anscheine nach, daß nicht leicht Jemand den wahren Zustand der Sachen begreifen konnte. Wilhelm lernte es einsehen, daß es wohl zieml[ich] wahr sey, was er irgendwo aufgefaßt hatte:

L’histoire n’est qu’une fable convenue

Die Geschichte ist nur eine als wahr angenommene Fabel –

denn, wenn die Kriege *Reformen* der Staaten veranlassen, neue Verfassungen hervorbringen – Wohl und Weh der Völker begründen, so ist die *Basis* so großer Erscheinungen aus sehr mißlichen Elementen zusammen geflickt, wobey der Verstand des Feldherrn fast immer nur *ex post* das *Resultat* deßen {auffaßte}, was der Zufall werden ließ, der Gegner übersahe oder vernachlässigte, und woraus die Geschichte unverwelkliche Lorbeerkränze flicht und aus sehr unsichern Quellen ein Gewebe von *Weisheit* und *Heroism* ausspinnt, welches dem Hauptacteur halb wahr-scheinl[ich], dem Unbefangenen mit etwas offenen Augen, fast lächerlich vorkom[m]t. Es ist fast unmöglich einen wahrhaft wahrhaften *Rapport* auch nur von einem Posten anzufertigen das Schönste, das Edelste geht in der Form unter – wie viel wird im *Divisions Rapporte epitomirt*?¹⁴⁸ – wieviel im *General Rapporte*? – wieviel giebt das *Ministerium*? wieviel das *Cabinet* dem *publicum* davon zum Besten! und dies sind dann die Hochgepriesenen *authentischen, diplomatischen* Quellen, aus IV/63 denen den Staaten und Völkern seit Jahrtausenden Lehre und Beyspiel – Trost und Ermunterung gepredigt und *deducirt* wird. Nirgends werden die *Inconsequenz*[e]n auffallender, deutlicher, als in der Nähe des *Militairs* in der Bekanntschaft mit dem *Mechanism* und *Maschinism* desselben; und gleichwohl ist dieses dermalen der *prototyp* alles Rechts, aller *Pflichtinstruction* – alles Verdienstes – und ein tüchtiger Soldat kann alles was zum Leben und zum Sterben, zum Gebieten und Gehorchen, auf dem kürzesten und eindringlichsten Wege: du solst – du mußt. biege’ oder brich – friß oder stirb, erforderlich ist.

Der Hauptmann *Tielke* hatte außer vielem Treffl[ichen] in seinem Fache auch ein Gebetsbuch für Soldaten¹⁴⁹ geschrieben; ganz in *Kubachs*¹⁵⁰ Manier – nur in kürzern Stoßseufzerlein. Jedermann machte sich lustig darüber – auch Wilhelm erlaubte sich unklug genug einige Scherze – e. g. beym Pulver auf die Pfanne, verschällete ers, und das *Recitiren* dauerte länger als das *Maneuver*. – Andere, witzigere unflätigere machten *parodien*, welche Viel Beyfall fanden; er bekam sie alle auf seine Rechnung, und des Hauptmanns Mine verkündete ihm durch stillen Ernst und weniger *Notiz* nehmen, daß er etwas bey ihm nüsse¹⁵¹ versehen haben. Freund *Lehmann* steckte ihn [!]

¹⁴⁷ Stein, Crispin Friedrich von, Obristlieutenant (Rangl.).

¹⁴⁸ Gebildetes Verb nach Epitome = Auszug, Exzerpt.

¹⁴⁹ Thielke, Johann Gottlieb: Gebete und Psalmen für Kriegsleute. Von einem Offizier, Dresden 1779.

¹⁵⁰ Cubach (Kubach) Michael, rel. Autor, erste nachweisbare Auflage von 1662: Einer gläubigen und andächtigen Seelen vermehrtes tägliches Bet- Buß- Lob- und Danckopffer/Das ist: Ein großes Betbuch in allerley geistlichen und leiblichen/gemeinen und sonderbaren Nöthen und Anliegen zu gebrauchen ... Als 1. Tag- ... 10. Krancken- und Sterbens-Buch..., Lüneburg 1662. Letzte Auflage Leipzig 1722.

¹⁵¹ Verschrieben für müsse.

endl[ich] ein Licht auf – *Hoyer* verwalte das Amt des *Referendarii* auch außer Dienstsachen treulichs – der Hauptmann äußere sich nichts¹⁵², dazu sey er zu gut; allein man verliere sein Vertrauen, und keiner wage es ihm, oder *Referenten*, *bon mots* zu sagen, selbst die *Offiziere* nicht, und so säure es im Stillen fort, bis ein Zufall Licht über die feinen Teufeleyn verbreiten würde. **IV/64** Der schlaue Feuerwerker wurde auch in der That immer freundlicher gegen Wilhelm – lobte ihn wegen seiner *Application*¹⁵³ – Sprach[–] und andern Kenntnißen – in drey bis 4. Jahren müße er *Officier* werden, wenn er sich förmlich *engagiren* und sich in der *Artillerieschule* und in der Kartenkammer, wie im *Laboratorio* recht umsehen würde, wobey er im leztern Falle besonders auf ihn rechnen könne, in der Ernst als Lust Feuerwerkerey – *Lehman* redete fast das Gegentheil: es wären ihrer schon genug, ja mehr als zuviel, welchen man *Avancement* versprochen hätte – *Hoyer* – Er – und noch zwey Andre dienten nun schon 6 – 10. Jahre – Bey andern *Compagnien* sey es ebenso – der Tod wolte keinen der alten *Officiere* holen, und Ueberzählige könne man nur führen, wenn sie sich selbst zu *equipiren* und zu *defrajren* im Stande wären. Zum Beweise, wie langsam das alles hier gehe, führte er den *Hauptmann* selber an, der nun schon 25. Jahre diene, und bey viel Geschik und Fleiß und großen Verdiensten, erst *Hauptmann* sey, während Reiche oder Edelleute des Landes mit halb so viel Kenntnißen in einem Viertel der Zeit es ebenso weit bring[e]n. Außerdem wäre der Dienst immer schwer – immer anhaltend – bald im *Exerciren* – im Zeug Hause – in den Gießereyen und *Laboratorien* – im Sommer entweder im Lager oder auf Meßungen in den Gebirgen und armseligen Dörfern – izt sey goldne Zeit pp pp Uebrigens priefß er *Wilhelm* glücklich, dermalen alles mitmachen und dann abgehn zu können, wann es ihm gefiele – Wir Landeskinder *capituli*[re]n zwar auf 10 – 12. Jahre; allein, einmal einstudirt läßt man uns nicht gern los, und Dann hat man auch selbst andere Erwartungen, verpaßt, vernachläßigt, die **IV/65** erforder[lichen] Kenntniße nicht erworben, die früheren schönen Verbindungen aufgegeben oder verloren, und – wenn man sich nach einer Reihe von Jahren umsieht, so findet man seine Lage erträglich genug, wenn man sie mit den anderen Ständen genau vergleicht, und wenn ein[e]n der Ehrgeiz nicht prikkelt oder das Heyrathsleder jukt – Ich mag mit keinem unsrer *Lieutnants* tauschen, ihre 12–15. rthl. monatlich reichen selten so weit als meine 6 rthl und wenn ich es bey freiem *Quartier* – Holz und Licht mit meinen Hausleuten gut meyne, so habe ich alles in Liebe und Lust, was Herz, Seele und Geist erfreut. – Diese reine richtige Ansicht des Lebens, dieser *Stoicismus* leuchtete unserm Wilhelm zwar ein, allein er durfte ihn kaum von sich erwarten, wenn er auch *Lehmanns* 27. Jahre erreicht haben würde.

Nach etlichen Tagen, die wenig Auffallendes sahen, erneuerten sich Gerüchte – Der linke Flügel der Prinz Heinrichs[schen] *Armée* und der rechte Flügel des Königs wurden bedrängt, und nach Kundschaftern solten die Oesterreicher sich nach Schlesien – nach *Glatz* und *Mähren* ziehen und so den König nöthigen, die Pässe im Riesengebirge zu gewinnen. {In der Mitte Septbr. 78} Es kam *Ordre* zum Aufbruche – Die Sachsen und Preußen zogen unter dem *General Fürst Bernburg* in kleinen Stationen über *Schlawitz*¹⁵⁴ in die Gegend von *Olschwitz*¹⁵⁵. Der Mangel und die Neckereyen dauerten fort; und erreichte man *Gabel* – ach – nur noch drey Meilen von *Zittau*, bis wohin sich das ganze *Corps* ausdehnen solte. Man zweifelte: daß es zu einer entscheidenden Hauptsache kommen würde. Um *Dresden* zu deken, und reichere Gegend[e]n aufzusuchen, giengen die Preußen unterm Printz *Heinr*[ich] nach *Leitmeritz* – und die sächsische *Artillerie*, **IV/66** nebst den preußi[schen] Regimentern *Wolfersdorff* – *Britzky* [–] *Lehwald* – Platen *Dragoner* –

¹⁵² Besser: „nicht“.

¹⁵³ Applikation = Verwendung.

¹⁵⁴ Schlawitz.

¹⁵⁵ Oschitz (Olschwitz)/Osečná.

*Belling Husaren und Podjursky über Krottau*¹⁵⁶ – *Zittau*, um die berühmte *Position* am *Ekkardsberge* zu besetzen.

Dahin mit zu ziehen, hatte nun *Wilhelm* keine Lust; das Wetter wurde rauher – die Leute wurden in 3 – 4. Tagen kaum einmal trocken – die Fieber und Ruhr rißen ein, er selbst fühlte sich nicht recht, ohne genau zu wissen was ihm fehlte; außerdem hatte er nun so zieml[ich] inne, was er für 3 – 4. pas¹⁵⁷ vorwärts zu wissen brauchte; der gelehrte *Kram*, vonden [!] man soviel Wesens machte, kam gar nicht in Anwendung – außer fertig rechnen, schreiben, zeichnen, in *natura* aussetzen und *solide* auszuführen zu können – *alert*, rasch ins Zeuch zu seyn, ist alles was in so mancherl[ey] *Situationen* vorkommt – Zeit, Raum, Last – Mittel [–] Kraft ist gegeben; was wäre den[n] unauflösl[iches] *problem?* – Geduld – *Resignation* – unbedingter Gehorsam, Wachsamkeit, Treue, sind vielleicht das Schwerste bey unvernünftigen Vorgesetzten; allein, jedes Verhältniß erfordert diese Opfer, nur unter andern Formen und nicht immer so peremptori[sch]¹⁵⁸.

Er faßte daher einmal das Herz, als der *Hauptmann* wohlgelaunt und mit einigen *Copien* der bisher behauptet gewesenen *Positionen* zufrieden zu seyn schien; ihm diese Ansichten vorzutragen, die Friedensgerüchte – die einreißend[e]n Krankheit[e]n die annoch günstige Zeit, ein *Semester IV/67* in *Leipzig* gleich anfangen zu können pp als *Motive* aufzustellen – Nun ja, erwiderte er, etwas ironi[sch] lächelnd, nun hat er uns die Künste abgelernt, und da nun vielleicht das Beste kommen soll, macht er sich davon – Sollen ihn denn seine Freunde in *Zittau*, wohin wir ohnehin bald marschiren werden in seiner *Glorie* nicht sehen? Will er ihnen seine Heldenthaten nicht erzählen – vielleicht auch *ediren*?

Wilhelm gestand ihm alles, warum er nun diese Lebensart aufgeben und sich seinen Freunden und Wohlthätern nicht so zeigen wolle – Er hat Recht, sagte der Hauptmann gütiger als vorher. Um sich bey einiger Umsicht im Soldatenstande zu gefallen muß man entweder ein vollendeter Christ oder, wie man izt beliebt, ein ächter *philosoph* seyn, oder auf einer gewissen Stufe Ehre und Auskommen erlangt haben. – Zum einfältigen ausdauernden Christen ist er schon Verbildet – zum Philosophen ist er noch zu jung; die Ansicht des Krieges Handwerks aus Schriften jagte ihn voreilig über die Grenzen der Lage die ihm dormalen erreichbar und paßend wäre, wir haben der gedienten und verdienten Leute genug um nur die Besten zu wählen, die man nicht vorbeigehen darf, wenn eine Gelegenheit sich darbietet; und da er nun weder durch die Hoffnung zu einer Offiziersstelle innerhalb 6 – 10. Jahren gelockt, noch durch Furcht gezügelt werden kann, indem ich weder Spiel noch Sauffen noch müßig Herumschlendern an ihm bemerkt habe, wozu denn nun bis izt wohl die Gelegenheit mangelte, die sich aber *IV/68* in den Winterquartieren, besonders aber in den Standquartieren einfänden würden; so rathe ich ihm, ehe er umschlägt und zum Studiren untauglich wird, wieder abzugehen, zumal da allem Ansehen nach nicht viel Besonderes als Hin und Herziehen sich ereignen dürfte, und wir daher eher Leute gehen lassen als annehmen werden. Er soll daher seinen Erlaß – seine Rech[n]ung und einen *Ordonnanz Paß* bis *Dresd[en]* bekommen, damit er überall durch die *Militairdepots* ungehindert gehen könne.

Dies war mehr als Wilhelm erwartet hatte; seine Freude wie sein Dank machte ihn beredt, und dem edlen sanften *Tielke* standen die Thränen in den Augen. Laß ers gut seyn! Ich denke der Zeit, wo ich vor etlich[e]n 20. Jahren auch einer solchen Zeil, eines freundlichen Wesens bedurft hätte, um – Na, es solte nicht seyn – und ich danke Gott, daß er mich in viel Trübsalen immer näher an sich gezogen hat; er hats beßer mit mir gemacht, als ichs dachte, als ichs verdiente. – Laße er sich durch Welttand und eitlen Gelehrtenkram nicht irre machen; die Welt ist izt überklug – meistert alles, versteht das Gelernte nicht, will neues erfinden, in Allem in Allem,

¹⁵⁶ Grottau (Krottau)/Hrádek nad Nisou

¹⁵⁷ Fr. pas = Schritt.

¹⁵⁸ Peremptorisch = in der Rechtssprechung; Aufhebend, endgültig, Duden.

und übt das Alte, Erprobte nicht – pp Das Alte Wahre festhalten, treu anwenden, wens auch einfältig aussieht, giebt innern und äußern Frieden, und was will man mehr, hier im Leben, wo alles Krieg und Unfrieden ist. Sieht er, Wilhelm! das ist mein *Symbolum* und hat mir immer wohlgethan in Sturm und irdischem Sonnenschein. **IV/69** Nach Tagen ließ er ihn wieder ruffen – händigte ihm seine *Testimonia* ein – Einen *ordonnaz* paß über *Böhmisch Zwikke*¹⁵⁹ – *Krywitz* – sächsisch *Schandau* – *Wehlen* und *Pirna* nach *Dresden* – in *Comp[agnie]* Angelegenheiten mit der Feldpost gehend, und einen Entlaßschein vom Obrist *Hiller* und *Hauptmann Tielke* unterschrieben, der in der Canzelley des Grafen *Marcolini* abgegeben werden solle.

Unterdeßen zählte *Lehmann* Geld auf einem Nebentischgen auf – etwas über 17 rthl. SM: und fügte demselben eine *Specification* aller Auslagen bey, welche etwas¹⁶⁰ über 50. Rthl. in etwa 5. Monaten betrug. Das ist der Rest des Seinigen, sagte der *Hauptmann* Er kommt reicher aus dem Felde, als vielleicht mancher *General* – Nun – Viel Glük und festen Sinn!

Er wie die *Officire* entließen ihn freundlich, und *Hoyer* und *Lehmann* mit herzlicher Theilnahme – Wilhelm gab noch einige Flaschen Wein zum besten und verließ *Gabel*, Abends zwischen 8. und 9. den 22ten 7br.1778. Der Feldjäger *Gottfried Weigel*, ein alter schlauer versuchter Hofdiener (ehemals) etwas eigennützig nahm ihn in seine Calesche – ein Unteroffizier und 10. Mann Husaren begleiteten ihn, die ersten 2. Station[e]n, von *Krywitz* bis *Schandau* sächsische Chevaux legers¹⁶¹ von da an durch das herrl[iche] *Elbthal* über *Wehlen* und *Pirna*, zwischen unendlich reizenden Dörfern – Thälern und hohen Felsenfirsten *Sonnenstein* – *Königstein* pp Diese etl[iche] 20 Stunden Weges wurden in 36. Stunden glücklich zurück gelegt. Hier sahe man den Seegen des Friedens in seiner Fülle, und bey allem Gewühle einer Haupt und Residenzstadt, schien alles doch todt und beengt zu seyn. **IV70** Er meldete sich im Zeug Hause laut Anweisung – man unterschrieb den Paß – Inhaber konnte gehen wohin er, wolte – und er strich noch in der Dunkelheit vors schwarze Thor in seine alte Heymath. – Eine freudige Geistererscheinung! — Am folgenden Vormittage bekam er Besuch von *Artilleristen*, die er nicht kannte – es gab viel Fragen und kurze Antworten. Er *expedirte* sich in *Marcolinis* Canzelley – kein Mensch fragte hier – Ein alter *Ingenieur* Offizier besahe den Abschied hinten und vorne – gieng damit weg, und kam nach einer langen Weile mit demselben wieder, gab ihm das Pappier unleserlich genug mit *Marcolini* unterschrieben und *Eugenius Pfersdorff* *contrasigniert* –

Nun eilte Wilhelm wieder in sein Quartier – lösete seine *ad depositum* gegebenen Sachen – schälte sich aus und gieng nun wieder bürgerl[ich] in seinen Ueberrok gehült, hinter dem *Kosel[schen]*¹⁶² Garten in die Elbe [baden], um allen Schmutz und alle wilden Gelüste abzuschwemmen. Der Mangel des Gurts und des gewichtigen FaschinenMeßers mahnte ihn an irgend etwas Unvollständiges im Anzuge. Er blieb diese Nacht noch im Quartiere – Die alten, obgleich fremden *Cameraden* wunderten sich über die *Metamorphose* – Der so vielfach unterschriebene Abschied befriedigte sie in Rücksicht der Veränderung aber nicht in Rücksicht der Neugier, die dann Wilhelm mit einem guten Trunke, und mit einigen *Anecdoten* und Berichtigungen entsetzter Sagen befriedigte.

¹⁵⁹ Recte Zwickau in Böhmen (Zwikke)/Cvikov

¹⁶⁰ Wortwiederholung weggelassen.

¹⁶¹ Fr. Chevaux legers = leichte Kavallerie

¹⁶² Coselscher Garten in Dresden. Angelegt von Friedrich August Graf von Cosel, Sohn der Gräfin Anna Konstanze von Cosel und August dem Starken, 1724 legitimiert. Der Garten lag am rechten Elbeufer ungefähr am Ort der heutigen Diakonissenanstalt, also damals ein einsamer Ort.

Ankunft und Aufenthalt
in *Leipzig*, also
Student

Wie sich das Gebet der Nothwendigkeit mildert, erschlaft die lebendige Trieb Kraft des Menschen; wenigstens war dies bey Wilhelm der Fall. Er überließ sich nach mehreren Monaten wieder einmal der Ruhe und Bequemlichkeit so ganz – und doch fühlte er sich eben nicht beglückter. Immer schien ihn etwas aufzufordern, etwas Unterlaßnes nachzuholen und gleichwohl wußte er nichts anzufangen.

Seine Wirthsleute, Meister *Lampe*, Frau und Söhnch[e]n hatten Lust zu seiner allerdings etwas verblichenen und abgeschabten *Uniform* wie *Madame Anne Katrinch[en]* bemerkte, Ey was meynte er – ausgeklopft aufgekrempelt – umgewendet, gäbe [sie] allerdings noch einen guten Anzug der unter Brüdern noch ein Paar Thaler werth wäre. Wilhelm schenkte sie dem freundlichen Söhnchen *Frize* – mit grünl[ichen] Katzen und KalmükenAugen, und meldete sich als Reisender wieder bey Vater *Lieschke*.

Er wie die Seinen kreuzigten und segneten sich, als sie den bereits verschollnen *Wildling* wieder eintreten sahen. *Madame* freute sich, daß er das *Wachstuch*, obgleich in veränderter Gestalt noch in Ehren halte, und ließ ihm sein altes Kämmerlein sogleich wieder einweisen. – Wilhelm fühlte sich wie zu Hause, **IV/72** und nun gieng es an ein Fragen und Erzählen. Ja, ja, sagte der Alte: Friede wird werden, man merkt es, die Herrn wolten einander nicht beißen – und überh[au]pt, weit davon ist gut vorm Schuß. Ein Glückskind sind sie doch, so mit heiler Haut und so bald wieder davongekommen zu seyn – Und nun machen sie sich bald nach *Leipzig* oder wohin sie wollen, je eher, je lieber!

Wilhelm besuchte den Künstler Held – man wunderte sich und er gab ihm Kunde aus *Zittau*: daß man seinen Schritt sonderbar gefunden, nun aber über eigener Noth alles vergessen habe – die Oesterreicher hätten dort gebrandschazt, Geißel ausgehoben und sonst viel Unfug getrieb[e]n dermalen wären Lazarethe und Feldebäkerey daselbst und die durchziehenden Truppen belasteten Stadt und Land aufs äußerste pp Er nahm nun Abschied – durchwanderte nun froh und wohlgemuth die ehemals mit schwerem Herzen besuchten Gärten und Auen. Wanderte an [!] folgend[en] Morgen nach *Meissen* – verlebte den Nachmittag in den schönen Umgebungen. Zufällig verzögerte sich die Abreise am folgenden Morgen. Ein junger Kaufmann aus Bautzen hatte wahrscheinl[ich] sein Frühstück bey der allerdings hübschen Frau Wirthin *solo* bestellen wollen oder wirklich bestellt; genug, es gab Lärm – Der Wirth brauchte Hausrecht und wahrscheinl[ich] mußte der ungebetne Gast die Zeche sehr theuer bezahlen. Während dieses Ereignißes, kamen mit der *ordinairen* Post etl[iche] *Laubaner* ZugVögel: *Schwarz* und *Mauke* – **IV/73** und drey *Görlitzer*, Freund *Klose*, deßen Bekanntschaft und wechselseitige Zuneigung sich schon vor zwey Jahren bey einem Besuche seiner Verwandten in *Zittau* angesponnen und durch Briefwechsel unterhalten hatte – *Mross* ein *Wende* und *Hering* eines Krämers Sohn – Freude über Freude! Nach einer guten Stärkung – gieng wieder fort – *Wilhelm* machte sich bequem, gab die Fußreise auf, und erreichte unter viel Scherz und lustigen Auftritten, die *Schwarz* und *Mross* mehrentheils veranlaßten, über *Straunitz*, *Wermsdorff* und *Wurzen* in 1½ Tagen und einer Nacht, das berühmte *Leipzig*.

d 28.tn 7br. 1778. – Es verrieth allerdings viel Wohlstand das außerordentliche Gedränge aber machte einen wiederl[ichen] Eindruck – Die Post hielt am andern Ende der Stadt in einem engen Winkel an, und die bekannten Gelbröcke waren nicht höflicher als anderwärts. Gegenüber befand sich ein Gasthof; man wies die Herren, die der *Marqueur* gleich für *Füchse taxirte*, in die allgemeine Gaststube *parterre* – brachte ungefordert eine Flasche Wein und Gebäckes. Es dauerte nicht lange, so fand sich ein Herr mit einem silbernen *Galanteriedegen*, zieml[ich] kahlem lederfarbigem Kleide, närrisch *coeffirt* mit einer Fledermauß statt des Haarbutels im Nacken pp ein, that sehr bekannt mit einer langen schmalen *preciösen Mamsell* – *adressirte* sich endlich an die Fremden – fragte etwas vornehm nach Heymath und Gewerbe, und als er erfuhr, daß sie Student[e]n werden wollten; so nannte er viele ihrer Landsleute, ihre Wohnungen, schenkte sich selbst ein, empfahl sich **IV/74** als *Pedell* zu gutem Vernehmen, und erbot sich die Herren zu ihren Landsleuten zu weisen, von denen er mehrere sehr gut kenne, und oft mit denselben zusammen komme.

Freund Becker¹⁶³ wohnte in der Ritterstraße, im *Adler[schen]* Hause am Durchgange nach *Quandts Hofe*¹⁶⁴ in der *Nikelsstraße*. Er war nicht zu Hause. Eine freundl[iche] Hausjungfer von etwa 16. 17 Jahren befand sich auf der geräumigen Hausflur – Wilhelm bat: sie möge öffnen lassen; er sey der, welcher schon zu Ostern habe kommen sollen pp Sie sahe ihn groß an, und mit dem liebl[ich] sächsischen Tone:– So! ? – lief sie davon zu dem Wirthe; der sich als Meister Frey, als Schuster geborner *Zittauer*, ankündigte. Es schien, als traute er ihm nicht; denn vom Postwagen mit einem Paket unterm Arm sieht man eben nicht *galant* aus. Er fragte nach diesem und Jenem und Wilhelm gab befriedigenden Bescheid.

Endlich öffnete er – vollkommene Burschenwirtsch[aft] Wilhelm räumte sich einen Platz – forderte einen Tisch für sich und Waschgeräte ~ Nun mein Herr, hub er mit feiner Stimme an, auf ein Paar Tage noch kann das wohl angehen – dann aber die Miethzeit *ex* – wer weiß obs H. *Becker* und ihnen noch gefallen wird – Annchen! Hole, was der Herr verlangt – und wenn sie der sind, wie sie sagen, so muß ich ihnen sagen thun, daß ich nun das Zimmer und die Schlafkammer auf der *Gallerie* nicht unter 30. Rthl. lassen kann – benebenst einem Raume zu einem gespaltenen Faden Brennholz, welches die Herrn aberst selbst an schaffen und kleinmachen lassen müssen. – **IV/75** Und dann – wenn sie der sind, wie sie sagen, so müssen sie auch einen *Signaturzettel* haben zu einem Faße u[n]d *Coffre*, der uffm *Brühl* bey dem Kaufmann *Frommann*¹⁶⁵ stehen soll, wie der Marckthelfer (Oberpackknecht an den *Comptoiren*) schonst vorlängst angesagt hat.

Alles gut, Herr Wirth – ich muß den H: Becker erst abwarten – soll alles kommen, werden, geschehen – *dictum factum*¹⁶⁶ – itzt will ich mich reinigen – Ja, ja, allens gleich *dictum, fictum, factum*¹⁶⁷, wie die Herren sagen – He, he, he! – Unterdeßen wurde Raum – das Mädchen brachte das Verlangte – der Wirth en[t]fernte sich und wie Wilhelm es wohl bemerkte, mit einem be-

¹⁶³ Becker, Karl August, Mitschüler in Zittau *1759, 1774 in II (AGZ), MatL: „Zittau P[olonus] i. 30. IV. 1779“.

¹⁶⁴ Quandts Hof wird das Stammgrundstück Ritterstraße Nikolaistraße von 1749–1896 genann, denn der Kaufmann Johann Gottlieb Quandt kauft es und läßt eine Theaterspielbühne zum „Comödienhaus“ umbauen.

¹⁶⁵ Frommann, Nathanael Sigismund, (1736–1786), Buchhändler. Höchsten Nachruhm erreicht die Familie Frommann in der Universitätsstadt Jena und in der Nähe des Weimarer Musenhofes. Ursprünglich aus Schlesien stammend übernimmt Nathanael Fr. 1759 als Direktor die Buchhandlung des Züllichauer Waisenhauses und die Fa. Grossische Erben und sichert damit die Einführung des Leipziger Meßkatalogs (Geschichte des deutschen Buchhandels 2 Vom Westfälischen Frieden bis zum Beginn der Klassischen Litteraturperiode (1648–1740), Leipzig 1908, S. 164).

¹⁶⁶ Dictum factum = gesagt – getan.

¹⁶⁷ Dictum fictum factum = gesagt – gedacht – getan.

deutend[e]n Winke. – Dieser warf seine Kleider ab – schnalzte sein Wachstum los, um reine Wäsche hervorzulangen *Annchen* besahe sie gleich – J Herr Jemine! ja, das ist *Zittauer* Linnen, ja, das sieht man gleich – so? mein schönes Kind! kennt sie das so genau? – J. Herr Jehss, warum nicht ~ Nun so schaffe sie Schuhe oder Pantoffeln, die Stiefeln brennen – Da, laß sie alles rein machen besorge sie ein gutes Abendbrodt. und gab ihr 8. ggl: (4. Fünfer) – Gleich! – nun – Sie haben auch alles selbst – Handtuch – Seiffe – und allens rein – Sie kommen wohl erst vom Lande? – Ja! —nun! – marsch! denn ich will mir alles waschen, oder will sie mir helfen? – Hi hi hi! das wäre mir recht – Ey ja doch ~ und damit trollte sie sich.

Man hörte deutl[ich] vom Vorsaale her, daß es über den Fremden [einige Wörter unlesbar geschwärzt] hergieng. Wilhelm war fertig er wickelte sich in *Beckers* alten Schlafrock, fühlte sich wie neugeboren, warf sich ans Fenster IV/76 und sahe dem Treiben und Wesen der auf und abwogend[e]n Menschenmenge zu. Annchen gieng ab und zu – brachte die gereinigten Kleider – die Neugierde schien sie zu plagen doch bemeisterte sie dieselbe.

Es dämmerte schon als endlich *Beker* erschien – er trat voll Zweifel vor den sonnenverbrannten Fremdling in seinem zieml[ich] gelehrt getünchten Schlafrocke noch unkenntlicher gewordenen Wilhelm. Der Wirth mit den Seinen standen an der offenen Thüre – Ein Freudenschrey: ach Wilhelm! ach *August*! und alles verschwand um sie her! Es lagen anderthalb Jahre zwischen dem letzten *Momente*¹⁶⁸ in *Zittau* und diesem ersten in Leipzig. – Nun Gott sey Dank! daß du wieder da bist! – doch gesund? unverlezt? rief er und faßte ihn jedesmal Herzend an den Schultern. *Annch[e]n* klopfte mit den geballten Fäusten ihrem HausHerrn vor den Augen herum – sehen sie – ich hatte doch recht! – er thut alzu bekannt! ~ Und nun räumte sie auf, brachte Licht – Eßen und betrug sich sehr munter und artig. Sie mußte noch eine Flasche Wein besorgen, und die Mitternacht gieng unvermerckt über den wechselseitigen Mittheilungen vorbey. Ein Engel des Friedens wiegte sie endlich ein und wekte sie spät mit dem Gefühl eines neuen Lebens voll froher Aussichten.

Der Wirth meldete sich sehr bald wegen des Quartiers – *aut – facet*¹⁶⁹ – wie er sich ausdrückte, mit i nichts für ungut! – *Dictum, factum! Basta!* sagte *Becker* – nicht vergessen *fictum*, fügte der Wirth hinzu, der IV/77 sichs denn überall merken ließ, daß er auch einmal in *tertia* gewesen – wohl ergänzte Wilhelm, nicht *fictum*, sondern — (*cacatum*) *non est pictum*¹⁷⁰, Herr Wirth. – Er lachte wohl, schien aber doch etwas Ungeheures zu wittern. – Wilhelm suchte nun seine *Copie* des Frachtzettels von Vater *Böttcher*¹⁷¹ hervor – und empfing gegen Quittung und *Transportkosten* seine Habseligkeiten in etl[ichen] Stunden. Der Markthelfer half die obern Reiffen vom Faße treiben, und der *Credit* stieg sichtlich jenachdem die *soliden* Sachen zum Vorschein kamen, besonders als das wirkl[ich] schöne Bettzeug heraus quoll, in welches sich die *Madame* verliebte. – Nun wurde zu allem Rath – denn man schloß von dem Faße auf den *Coffre*, und der Wirth äußerste sehr zufried(e)n: es habe mit dem *prænumerando* der Miethe keine Eile.

Der Tag vergieng mit dem Ordnen der Sachen – Wilhelm vermochte seinen Freund dahin, seine Ankunft den Landsleuten noch zu verbergen, und beyde lebten mitten im tosenden Getümel, als wären sie allein in der Stadt, in der Welt. – Er richtete seine Arbeiten (den Schreibtisch) ein und meldete nun nach *Zittau* wie nach der *Heymath* die Ursache und den Erfolg seines Abstechers. Dies stimte ihn sehr froh, und *August*, von Sitzen, Kummer und ohnehin schwächlichen [!] Körper verwelkt, schien sich wieder zu erheitern; er wartete auf Trost von Hause – Eben war er im Begriff gewesen, dieses *Quartier* aufzugeben und mit *Kiesling*¹⁷² dem *erztheolog(e)n* sich

¹⁶⁸ „Momomente“ als unwesentlichen Verschreiber korrigiert.

¹⁶⁹ Aut facet = oder getan.

¹⁷⁰ (*cacatum*) *non est pictum* = Kacke ist nicht zierlich.

¹⁷¹ Vater Böttcher, NN, Kaufmann aus Zittau.

¹⁷² Kiesling, Samuel Fr., Mitschüler aus Zittau, (AGZ) * 1759 † 1817, 1776 in I.

anderswo einzumieten Als Eingeborner sollte er mit dem neuen *Semester* das *Convict* (eine Art Freytisch) antreten, welches allerdings eine große Erleichterung für unbemittelte Landeskinder ist, da jeder der *Convictionisten* (140 – 150 –) für 2 ggl. = 1. fünfer wöchentlich seinen Mittag und Abendstisch mit guter *Hausmannskost* besorgt findet

IV/78 Gegen Mittag wanderten sie endlich aus, um den Ehreman *Bertram*¹⁷³ aufzusuchen. Es hielt schwer an den *principal* zu gelangen, und *Wilhelm* wolte seine Assign[ate] auf 130 rthl. *courant* nur ihm allein abgeben. Auch hier hegte man Mistrauen, da sie vom Anfange *April datirt* war und Ende Septbr erst *prasentirt* wurde, welches bey Studenten nicht leicht der Fall wäre. Endlich gelang es – der kleine runde glänzende Mann ließ zahlen und fügte hinzu: H: *Stoll*¹⁷⁴ und *Böttcher* würden nun bald eintreffen Es habe alles seine Richtigkeit.

Wilhelm fühlte sich unendlich reich – Sein Herz floß über von der Neigung alles mit seinem Freunde zu theilen; und seiner Anordnung in allem zu folgen. Sie eilten wieder heim – *August* ordnete die 3 ¼ ggl. als den *Quotient* von 365. Tagen, so an, daß das Mittageßen 1. ggl – das Frühstück und Abendeßen 1 ggl – und der Rest zu Ehrengaben bestimmt werden müsse, wovon dann Holz, Licht, *Collegia* – *Compendien* pp Kleider – Wäsche und Meßlohn bestritten werden müsse. Parsimonia maxima vectigal¹⁷⁵ – Schmalhans sey Küchenmeister sey unsere Lösung, bis es beßer wird. – Sie bezahlten die halbjährige Miethe – 1. Faden Brennholz incl. Transport und zerkleinern 6. rthl – auf halb Part – 1. Gulden Meste¹⁷⁶ – *August* berichtigte seine kleinen Schulden, und Lust und Freude kehrte[n] bey ihnen ein. Auch rieth er Wilhelm: nun seine Kleider nach hiesigem Schnitt umformen zu laßen, ehe er zur Lösung der *Matrikel* und Belegung der *Collegien* gienge. Mit *Compendien* und Heften könne er ihm die beyden ersten *Semester* selbst oder durch Andre aushelfen, so lange es *philosophica* gelte. *Dictum – factum sine fictum*. Und so IV/79 lebten sie 4. Tage, die ohnehin unfreundl[ich] waren als wahre Einsiedler – *August* machte seine nothwendigsten Gänge und im Einverständniße mit *Annchen* hinderte die verschloßne Thüre jede Überraschung.

Endlich vollendeten der Schneider und der Wirth den Musensohn in *Spé* – der erste Gang geschahe zu *Gutsche*¹⁷⁷ und *Peschek*¹⁷⁸, die im *Paulin*¹⁷⁹ bey Profss. der *Anatomie* Dr.Plaz¹⁸⁰ wohnten – dann zu *Weise*¹⁸¹ u[n]d *Altner*¹⁸² im *Langi*[schen] Hofe in der *Cotterstraße* pp – das Herz wogte hoch bey alle der theilnehmenden Herrlichkeit der alten Schulfreunde, die sich hier inniger aneinander schloßen – kurz – die erste Woche entflohe unter einem Freudenrausche, und das unermeßl[iche] Gewühl in den Straßen u[n]d Gewölben erweckte seiner Neuheit wegen, laute Bewunderung. –

¹⁷³ Bertram, Joh. Jacob, Kaufmann und Hauptmann in Leipzig (Adressbuch 1780).

¹⁷⁴ Stoll, Philipp Adolph, Kaufmann in Zittau, s. III/20.

¹⁷⁵ Sparsamkeit ist die größte Einahme.

¹⁷⁶ Meste, Lesart und Bedeutung unklar.

¹⁷⁷ Gutsche, Johann Philipp, Mitschüler /AGZ): *1758 Seiffhennersdorf (NAGZ): Schüler 1771–1780 III-I, MatL: als Gutsch, Joh. Phil. Zittau P. i 30.V. 1781.

¹⁷⁸ Peschek, Chr. Gotth. Benj., Mitschüler, (AGZ): * 3.9.1755 in Eibau, Schüler ab 1770–75, MatL.: kein Eintrag.

¹⁷⁹ Paulinum in 18. Jh. Kirche und Gebäude der Universität.

¹⁸⁰ Plaz, Anton Wilhelm (1708–1784), Dr. med. o. Prof für Therapie.

¹⁸¹ Weise, Johann Traug., Mitschüler (AGZ): * 1760, Schüler seit NAGZ): 1771–1777 III-I, MatL.: Zittau 5.V. 1779.

¹⁸² Altner, Ehrenfried Benjamin, Mitschüler, (AGZ): *1757, ab 1772, (NAGZ): 1772–1781 III-I, MatL.: Zittau P. i 2.V.1781.

Endlich giengs dann zu seiner *Magnificenz* dem Herrn *Rector Clodius*¹⁸³, wohin ihn dH: Vetter *Reichel* und *Becker* begleiteten. Erstrer hatte sich der *Jurisprud[e]nz* ergeben und war nun schon wohlbestalter *Repetent* von zwey reichen jungen Herren, bey denen er freye Wohnung, Kost und – der H *Ulpian*¹⁸⁴ mochte wissen, welche andern *Emolumente*¹⁸⁵ er genoß. Man mußte im Vorzimmer warten, wo es mehr als *philosophi[sch]* wenigstens nicht nach der *Stoa* aussahe. Der lederfarbige Herr mit dem silbernen Degen, und ein aufgedunsener *Baccalaureus* als *famulus* giengen auf und ab. dH: Vetter hielt sich zu letzterem, wahrscheinl[ich] aus der Aehnlich[keit] der großen *Cacadou* frisuren und des gelehrten Hustens wegen. Der *famulus* gieng wieder ins Allerheiligste – trat in die Thüre – winkte – und Wilhelm marschirte steif, als gienge er zum *Hauptmanne*, hinein.

IV/80 Ein *jovial[isch]* glühender Mann in grauem schwarzbeknopften Roke und übrigens schwarz vom Fuße bis an die reiche Halskrause, *pevorirte* in dem Kreise einiger jungen Herren, die eben nicht ehrerbietig Beyfall lachten. – Wie zufällig sahe er sich nach dem kek Eintretenden um – erwiderte den Gruß nachlässig – ließ sich die *Testimonia* vorzeig[e]n, lief sie durch, wie[s] Wilhelm ein Nebenzimmer, wo noch einige junge Herren mit ein[e]m Paar Frauenzimmern höfelten und dem mit Flaschen beladenen Tischgen zusprachen.

Sehr spät, mein Herr! die *Testimonia* sind ein halb Jahr alt – Ja, *Ew: Magnificenz!* eine Ernst und Lustreise in eignen Angelegenheiten – So? Gewiß in *Töplitz*¹⁸⁶ oder in der Nachbarschaft – Kann seyn *Magnifi[ce]n[z]!* So? – sonst *studirt* man erst *philosophie* – dann die *Jurisprudenz* – zuletzt das *Canonische* Recht – – Mag wohl seyn *Ew: Magnificenz* – aber einmal da anzufang[e]n wo andre aufhören, kann auch nicht schaden – *per varios casus, per tot discrimina tendimus tandem*¹⁸⁷ – Recht so – jeder machts wie er kann, *audenti ubique fons patet*¹⁸⁸. die jungen Herren zogen sich lachend zu den *litterar[ischen]* *Canonen*, und *Ew: Magnificenz* winkten ihm in ein entgegengesetztes Zimmer, wo ein *Secretair* die *Testimonia* *inspicirte*, und Wilhelm seinen Namen sub. Nro. 123 – in das *Album* eintragen mußte – Dann ließ er ihn ein *lateini[sches]* *formular*, halb Versprechen, halb *Juramentum* ablesen – *corrigirte* einige lang oder kurz **IV/81** ausgesprochne Sylben – empfahl ihm die auf einem besonderen Blatte gedruckten Gesetze fleißigst (*studiosissime*) zu *perlustiren* und zu befolgen – ließ beydes in einen andern *folianten* unterschreiben – sich den Handschlag darauf geben wobey er ihm eine Art *Gratulation* so schnell u[n]d theilnahmslos vorsagte, daß *ornatissimus commilito* fast nichts davon verstand. Der *Sekretarius* überreichte die unterdeßen ausgefertigte *Matrikel* – Seine *Magnificenz* unterzeichnet[e]n – Wilhelm zahlt die *Taxen*: 5. rtl. die *Inscript* – 1. rl. dem *Sekret[arius]* – 1 fl. dem *famulus* – 1. fl. dem *pedell* – und der *Wilhelm* war nun *Student*. Ein vornehmes alzeit fertiges Lächeln verabschiedete ihn an der Thüre, und er trug sein neues *Panier* vor sich hin bis auf d[e]n Vorsaal, wo ihn seine Freunde herz[lich] als *academi[schen]* Mitbürger bewillkommten. ~

Nun ließ er sich bey der Landsmannschaft aufführen deren *Senior* dH. Vetter *Reichel* war. Man machte ihm die Wohnungen der Professooren – die *Auditorien* – die Spaziergänge – die Gärten – das Rosenthal – *Golitz* – Pfaffendorf – *Cunewitz* – *Tschocher* pp bekannt ~ welches bey

¹⁸³ Clodius, Christian August (1737–1784), ab 1778 Professor für Logik (NDB); NB Rektor im SS 1781.

¹⁸⁴ Herr Ulpian = vermutlich eine Redewendung, dass nur der fiktive Herr Ulpian das weiß, was man nicht wissen kann.

¹⁸⁵ Emolumente = Einkünfte.

¹⁸⁶ Töplitz = Teplitz/Teplice

¹⁸⁷ Durch verschieden Schicksalsschläge, durch so viele kritische Lagen streben wie schließlich ...

¹⁸⁸ Dem Kühnen ist die Quelle überall zugänglich ...

seiner Denkart, den aufgestellten *Repartitions*¹⁸⁹ Grundsätzen etwas stark widersprach. Das Glück, das ihm nun einmal zu lächeln schien, führte den edlen *Stoll* und *Böttcher* unvermuthet wieder her, u[n]d das Wiedersehen und die Auskunft des erstern, d[a]ß er durch des Herrn *Syndic[us]* *Justs* Vermittelung, halbjährig 100 Rthl. pr[eußisch]. *Courant* bey H[errn] *Bertram* assigniren würde; daß die erstern nebst 30. Rtl. zur Einrichtung bereits gehoben wären pp – daß er **IV/82** seinen Auftrag während seiner Reise, deren Dauer er nicht bestimmen könne, seinem Freunde *Bertram* übertragen habe pp wobey er Wilhelm eine Anweisung in Gemäßheit dieser Uebereinkunft einhändigte und denselben besonders zu empfehlen versprach. –

Vater *Böttcher* las ihm den *Leviten* im Namen aller seiner *Zittau*[schen] Freunde – wurde aber wieder freund[lich] als er sich durch den Augenschein überzeugte, daß der ihm verhaßte Abstecher keinen sächlichen Riß in der schönen Aussteuer gemacht habe – Sein *Sohn* sollte kommende Ostern ihn hierher begleiten – noch sey er weder Fisch noch Fleisch. pp – Und so vergieng denn auch die zweyte Woche – Der neue *Lections Catalogus* kam heraus – Freund *August* half ihm wöchentl[ich] 24. Stunden auslosen, von denen er als vorbereitend sich am zuträglichsten überzeugt glaubte – Auch *Becker* bekam nun *Lax* (frisch Geld) – *Stoll* führte den Neuling in die galante *Leipziger* Welt bey *Bertram* – es gefiel ihm nicht, es gieng alles zu *superfein* daselbst zu; unterdeßen befand er sich unter den Frauenzimmern besser, als unter den Kaufleuten, da er von Dichtern, *Music*, von *Dresd[e]n* und von den Soldaten manches Erbauliches wußte und unbefangen oft etwas zu derb, für diese zarten Gemüthlein vortrug. Die Fertigkeit im *Parliren*, im Singen und *Claviere*, welche einige der Herrn und *Damen* besaßen, machte ihn furchtsam, er machte es schlechter als er wirklich wußte und konnte. *Stolls* feines Betragen ermunterte ihn und wahrscheinlich[ich] hatte sein Urtheil über ihn ihm eine günstigere Stimmung [und] Meynung verschafft, als er sich zu erwerben wußte.

IV/83 Wilhelm wolte den treffl[ichen], auch hier sehr verehrten Mann noch einmal sehen; allein er war schon frühe abgereiset – die Zahlwoche trat ein – die *Collegia* nahmen ihren Anfang und Wilhelm besuchte v. 8. [bis] 9. den *Eloquenzen Ernesti*¹⁹⁰ über d. *Heumann*¹⁹¹ *Litterargeschichte*, die dann nun freylich anders als bey dem alten ehrwürdigen *Adam Daniel Richter*¹⁹² – lautete 2. Stund[e]n wöchentl. 3.rthl.

v. 9–10. den *Antiq. Kränner Reitz*¹⁹³ nach *Burmann*¹⁹⁴ – eben so – 2 ½. rthl.

v. 10–11. den nett[e]n *philosoph[e]n Seidlitz*¹⁹⁵ Vernunftlehre nach Endor¹⁹⁶ – 4. Stund[e]n

5. rthl.v. 11–12. den Schmenfer *Wenk*¹⁹⁷, Weltgeschich[te] nach *Schröckh*¹⁹⁸ 6 [Stunden] 5 rthl.

v. 12.–1. den Fraßproßfer[?] *Kühnel*¹⁹⁹ – dann und wann –

¹⁸⁹ Repartition, fr.= Aufteilung, Neuverteilung.

¹⁹⁰ Ernesti, Johann August, (1707–1781), o. Prof. Dr. theol. für Theologie.

¹⁹¹ Heumann, Christoph August, (1681–1764), Prof. in Göttingen für evgl. Theologie, Polyhistor.

¹⁹² Richter, Adam Daniel, Rektor in Zittau.

¹⁹³ Reiz, Friedrich Wolfgang (1733–1790), Dr. phil. ao. Prof. für Philosophie.

¹⁹⁴ Burmann, Gottlob Wilhelm (1737–1805), Dichter (ADB 1876).

¹⁹⁵ Seydlitz, Christian Gottlieb (1730–1808), Professor für Logik und Metaphysik, Nachfolger Gottscheds.

¹⁹⁶ Endor, Hexe von, nach 1 Samuel 28 sucht König Saul bei der „Totenbeschwörerin“ seine Zukunft zu erfahren, weil er sich von Gott verraten fühlt.

¹⁹⁷ Wenck (Wenk), Friedrich August Wilhelm, (1741–1810), o. Prof. für Philosophie in Leipzig ab 1779 (ADB).

¹⁹⁸ Schröckh, Johann Matthias (1733–1808), Prof. für Geschichte in Wittenberg, Historiker, Literaturwissenschaftler, Dichter, Arzt, ADB.

¹⁹⁹ Kühn (Kühnel), Karl Gottlob (1754–1840), Student in Leipzig bis 1779, Dr. phil 1781, Dr. med 1783, 1783–1785 Privatdozent Karriere bis o. Prof. für Medizin. Um 1780 zuständig als Aufsicht bei einem studentischen Mittagstisch. mit dem Spitznamen „Fraßproßler“ bzw. „Speisewirt“, „Nachbar“,

v.1.–2. *S. Magnif.* dH.: *Prof. Clodius* über *Ciceros* und *Plini[us]* Briefe publicum –
v. 2–3. *Schwabe*²⁰⁰ Gesch[ichte] der Philos[ophie] publ. –
v. 3.–4. *Caesar*²⁰¹ – über *Sulzers*²⁰² Inbegriff aller Wissensch[aften]. – 4. St: 4. rthl. –
eigentl[ich] Encyclop[ädie] und Methodologie –

*P. Burschers*²⁰³ *Reformationsgeschichte*, Mitt. u[n]d Sonnabend von 1–2. gab eine wahre Erholungsstunde durch Lachen – So hatte Wilhelm noch keinen Menschen *agiren* sehen u[n]d dennoch gieng Gelehrtheit in *factis* wie in allen Sprachen wie verschimmelt Brod vom Munde.

Man hatte ihm als Fuchs für den ersten *Introitus* besonders in denen die *publice* gehalten wurden, bange gemacht, beleidigt zu werden – *August* begleitete ihn frühe dahin – und da mehrere der Alten und Neuen aus und ein giengen, miauzten – *Papa – Mama* was macht d.H. *Conrector?* [riefen – wie Jagdhunde sch[n]üffelt[e]n, Pfeiffen, Trampeln – dreschen mit den Stöken auf die Bänke – Scharren, Klopfen sich mit jenen Stimmen und wieherndem Gelächter vereinigen; so gab dies alles dem unbefang[e]n graden Wilhelm einen sehr *faden IV/84* Begriff von der Würde und Bedeutsamkeit der Burschenfreyheit, und er nahm sich fest vor, keinen groben Schabernack zu übersehen, sich aber auch nichts, weder Lob noch Tadel zu erlauben.

Am tollsten gieng bey *Clodius* und *Burscher* einher, bey den übrigen war die Zahl nicht so groß und diese bestand meistentheils aus Anfängern. Die H: *famuli* schnackten jedem einen Stuhl für einen halben Gulden *pro Semestre* an; es hatte allerdings ein Ansehen gegen die Bänckler, und Bequemlichkeit zum Nachschreiben. Wilhelm bekam zu Nachbarn ein Paar klotzige *Hamburger* – und schräge über zwey grafen von *Weilburg* und einen aufgeblasenen H. *v. Buschen*, deßen Aeltern reich geworden waren, während tausend Andre verarmten. Außerdem *frequentirte* noch ein pohl[nischer] Fürst *Jablonowsky* – alle mit Hofmeistern, die dann fleißigst schliefen oder in Gedanken vertieft waren.

Die Ungezogenheiten dieser und andrer vornehmer und reicher Jünglinge, unter denen sich die *Liv* und *Curländer* besonders, ebenso auch die jungen Rußen unter der Anführung eines *Majors*, auszeichneten. Die große nordische *Semiramis*, welche eine GesetzVerfaßung selbst geschrieben haben und ein Meisterstück seyn soll, (*Instruct[ion]* für die Gesetz *Commission*) wirft wohl ihr Geld meistentheils weg – die Grafen *Siewers*²⁰⁴, *Olsugiew*²⁰⁵ und *Kosadawluw*²⁰⁶ pp dürften dem Reiche wohl wenig nützen, und die Herren *Barone von Rosen*²⁰⁷, *Fircks*²⁰⁸ und *Transehe*²⁰⁹ wie ein²¹⁰ 15 – 20 andere ihres Landes und ihrer kauderwelschen Sprache dürften *IV/85* den *Hypochonder* vom *Studiren* nicht bekommen – so wie sie so immer reiten und fahren u[n]d jubeln.

Es gieng nun täglich besser – beyde *Contubernalen* waren fleißig – still – besuchten nur immer auf kurze Zeit ihre Freunde. Späterhin nahm Wilhelm Antheil an einem *Concerte*, wo die besten

„Gevatter“. NB Zuordnung nicht ganz gesichert, aber wahrscheinlich, denn die Studenten geben dem Gleichaltrigen immer respektvollere Beinamen, der Name mit dem Anhängsel „el“ bleibt aber.

²⁰⁰ Schwabe, Johann Joachim, (1714–1784), Gelehrter, Bibliothekar, Philosoph und Übersetzer.

²⁰¹ Caesar, Karl Adolf (1744–1811), Dr. ab 1778 ao. Prof. für Philosophie. ADB.

²⁰² Sulzer, Johann Georg (1720–1779), schweizer Theologe und Philosoph (ADB).

²⁰³ Burscher, Johann Friedrich (1732–1805 o. Prof. Dr. theol. Theologie.

²⁰⁴ Sievers (Siewers), Carl Joachim von, Reichsgraf, Student, Leipzig immatrikuliert 25 4 1781 (Tering 4816).

²⁰⁵ Graf Olfugiew MatL.: kein Eintrag.

²⁰⁶ Graf Kosadawluw MatL.: kein Eintrag.

²⁰⁷ Rosen, Eugen Octav August von, Baron (1759–1834), Leipzig immatrikuliert 22.7.1780–1783 (Tering 4257).

²⁰⁸ Fircks, Magnus Friedrich von, Baron (1759–1833) Leipzig immatrikuliert 6.4.1781 (Tering 1757).

²⁰⁹ Baron Transehe (NB nicht bei Tering).

²¹⁰ Das verunklärende „ein“ sollte weggelassen werden.

Student[e]n als *Musiker* selbst in *Hillers Concerten* mit Ehren auftraten. *König*²¹¹ konnte *Virtuose* auf dem *Cello*, *Fribbe*²¹² auf der Flöte, *Siebek*²¹³ auf der *Violine* seyn. Hier merkte Wilhelm doch einen auffallend großen Unterschied in dem Grade der *Cultur*, aber auch unendl[ich] mehr Eitelkeit und weniger herzliche Freude am Schönen als in *Zittau*. Unterdeßen waren diese doch unter den Besten aus der *Provinz*. – *Gutsche* galt überall als guter Sänger und *Clavierist*.

Einen neuen Quell von Freude fand Wilhelm in der *Correspondenz* mit seinen unvergeß[li]chen Lieben seiner zweyten *Heymath*. Izt erst erfuhr er es, wie lieb ihn alle gehabt, wie sehr sie sein rascher Schritt bekümmert und nun der glückliche Ausgang erfreut hatte, *Christinens* Briefe entfalteten ihr reiches schönes Herz immer mehr; er bereute seine Uebereilung und doch lag ihm immer obgleich dunkel, die bittere *Scene* in *Hartau*²¹⁴ im Sinne. Er unterhielt Wünsche ohne sie jedoch zu äußern, und bey aller *Resignat[ion]* stand sie ihm, bey so manchen Gelegenheiten, sich sündl[ich] zu vergeßen, wie ein freundl[icher] *Genius* zur Seite, und keine der Schönen hatte ihre sanfte Bescheidenheit.

IV/86 So rückte das Neue Jahr 1779 mit seinen vielen *Ferien* und Getümmel heran – ach – es kam kein so freundlicher Heiliger Christ – Hier sollte man geben Jedem der einen auch nur ansahe, und die Mine des Dancks bey einer Kleinigkeit sahe beynahe wie ein Vorwurf aus. Vater *Böttcher* kam nicht, dagegen brachten die Briefe von Eschke und *Mehnerts* des Erfreulichen viel. Der Rest des Winters, wie der unangenehme Theil des Frühlings entflohen – die Vorlesungen schloßen sich schon war *palmarum* – Hu! wie viel blieb unter dem Versprochen – wie flüchtig eilte man über die lezten Theile hinweg, von denen sich *Wilhelm* grade das Beste, die *Resultate* aus allem zusammengestellt als einen Heckthaler auf den Lebensweg, rein und gediegen versprach. – Ja sagte *August*, dies muß man selber thun; allein man kommt nicht dazu – Das neue *Semester* spinnt andre Fäden an – auch diese bleiben unvollendet, und so mags wohl in allen Fächern seyn. Hier studiren, heißt nur: die Umriße, das Lehrgepärr, wie du sagst kennen zu lernen, und glücklich ist, der es ganz im Umriße bekommt; die Meisten verfallen sich in den Spänen, ehe es zum Abbinden und Richten kommt, noch andre fallen schon mit dem bloßen Gerüste zusammen, nur der *Kranich* erhält sich aufrecht, doch ohne Anspann an den Flaschenzug –

IV/87 Sehr wahr, mein Freund! – aber dann finde ich die Wissenschaften zu hoch, im Verhältniße zu allen übrigen Gewerben angeschlagen – Alle müßten, lernen – anlegen – ausführen [–] vollenden – Hier aber ist ja alles kaum halb. – Das Meiste ist noch nicht ausgemacht, wie die Altmeister selber sagen; dies heißt doch den Lehrling aufs Glatteis, den Bauherrn bey der Nase herum führen. Es mag nicht leicht anders als Halbwißerey den Menschen erreichbar seyn, aber man sollte das, wobey der Wahn so leicht, der Irrthum so möglich, das wahrhaft ersprißliche so zweifelhaft, vielleicht erweislich schädlich ist, nicht auf Kosten der Uebrigen erheben, (*Cultur* – *Luxus* – Ueberfein[er]u[n]g) welche alle, Proben ihres Gehalts ablegen müssen, und mit denselben stehen, steigen, oder fallen. — Der Dunst – die Aufgeblasenheit muß daraus entspringen, und diese sind so ärgerlich. – Freundchen ich habe das gesehen, wie groß der Unterschied und wie drückend er wird – und wie lächerlich er macht, wenns gilt, wenns mit Worten nicht gethan ist. Man hat ja alles von den dummen Teufeln gelernt, denen man nun zu Dache steigt, berichtet sich überall mit den erhabnen *Theorien* an der verächtl[ichen] *Praxis*, läßt sich das Korn gut schmecken, und bezahlt mit leer[em] Stroh. O hei[liger] *Cornelius Agrippa*²¹⁵! Umgekehrt, wird

²¹¹ König, wohl nach MatL.: Car. Aug. Piezschwit M. i 15.V.1781.

²¹² Fribbe, MatL.: kein Eintrag.

²¹³ Siebek, wohl nach MatL.: Siebeck, Joh. Hnr. Ilebien i 7.X. 1776.

²¹⁴ Der Ort Hartau erinnert Wilhelm an eine Empfindung, mit Christine nie zu einer Verbindung zu gelangen (Vgl. III/380–382).

²¹⁵ Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim (1487–1535) (ADB)

ein Schuh aus deiner *Diatriben de vanitate scientiarum*²¹⁶ – August lachte: – wunderl[icher] Mensch! – **IV/88** Laß dich nichts merken, um deiner Ruhe willen; du kennst den Hornissenstachel der gelehrten Großmäuler nicht; auch nicht die Kunst, die Faulheit hinter das *Relief* des Fleißes, die Halbwißerey hinter eine vielsagende Mine, die Aufgedunsenheit hinter die Amtsperrücke, die Tücke in den Mantel der Liebe zur Wahrheit, den Haß unter den himmlisch großen Grundsatz der Gerechtigkeit, die gewöhnlichsten Arbeiten als große Opfer, die Auseinandersetzung eines von ihnen selbst verwirrten Knauls als *epineus* und staatsverdienstlich pp aufstellen einhüllen und selbst rühmen zu können –

August bekam dabey hohe Farbe in das sonst blaße Gesicht, sein Auge einen brennenden Glanz – Wilhelm umarmte ihn ebenfalls lächelnd, Nein Freundch[en] ich kenne das [freylich] nicht, aber ich ahnde; du frommer Mensch. –

Wilhelm nahm dann seine Flöte, spielte – *marschirte exercierte*. Im Soldatenleben schien ihm mehr Bestimmtheit Einheit, Durchgreiffen pp zu seyn; es kommt nur darauf an, wie mans nimmt. Eine reine *philosophie* ist in allen Ständen und Lagen nothwendig, im Gleichgewichte sich zu erhalten. Hier gilt es die Kunst zufrieden zu seyn, einmal durch Genügsamkeit – dann durch Liebe zu andern, durch Angreifen wie und wo es noth thut – *August* sahe dergl[eichen] *Manoeu[v]res* eine Weile mit Vergnügen zu, versank dann in Stille, in Trübsinn daß er bey gleicher Jugend nicht gleiche Körperkraft besaß, um des Lebens Bürde rüstig zu tragen, **IV/89** den Stürmen des Lebens fraglos entgegen gehen – Freud und Leid wie Regen und Sonnenschein ohne Ueber wie ohne Kleinmuth nehmen und mit Leichtigkeit verarbeiten zu können, wie der Wildfang, sein geliebter *Camerad*.

Sie liebten sich aufrichtig – daher war ihnen alles gemein, und dies machte sie glücklich durch Einigkeit und Fleiß. In der schönen, reichen und bevölkerten Stadt, lebten sie recht eingezogen – sahen Wen sie wolten; und der herannahende Frühling erfüllte ihre Herzen mit reiner Freude, wenn sie das große Auferstehungsfest der Natur, den zweckmäßigen Fleiß der Menschen in Gärten und nahen Feldern bemerkten. Das Geräusch der Messe – die heranziehend[e]n *Caravannen* der Pohlen Juden und Rußen – der *Raitzen* (türkische Griechen) und sonstiger Bewohner ferner Länder gewährte manche Unterhaltung. Ein besonderes Vergnügen gaben die Russen in und bey ihrer Wagenburg vor dem *Ranstädter* Thore. Wie ohnmächtig sahe ein ächter *Leipziger* gegen einen dieser Pferdeknechte aus – wie welk gegen diese strotzende Blüthe – wie ächt *apostolisch* Ehrwürdig, ein alter Kaufmann, gegen den alte[n] Körner oder Hommel. Man kann nicht einfacher *campiren* als diese barbari[schen] Kinder der ostlichen Ferne – Die Erde war ihr Bett – eine Matte das Lager zwischen den Rädern – der Wagen die deke – an deßen Doppeldeichsel die Pferde aus einem eingespannten Tuche das ungemessne Futter verarbeiten – Eben so rauh war ihr Gesang – so rasch und üppig ihr Tanz – so handfest und nachdrücklich ihre Spiele – so erniedrigend ihre Demuth – so trotzig ihr Wesen wie zankend der Ton ihrer Scherze – Welch ein Volk! ~

IV/90 *August* und Wilhelm, wanderten nach Cunewitz um theils das lustige Leben der *Cur* und *Livländer* neben an bey dem berühmten Wenzel, theils und lieber noch den herrlichen Eichenwald, der sich nach *Raschwitz* und seitehalb nach *Tschocher* zwischen der *Pleisse* und *Elster* dahinziehet, zu genießen; besonders wenn die Winde die rasche Musik in die heiligen Hallen herüber trugen. Ein kleines Erkerzimmer in dem von Wenzel benachbarten Wirthshause, mit

²¹⁶ *Diatriben de vanitate scientiarum* = philosophische Untersuchungen von der Gehaltlosigkeit der Wissenschaft.

köstlicher Aussicht in den Wald und auf die Straße nach Raschwitz beherbergte sie 14. Tage lang, während derselben sie nur etl[iche] Mal die Stadt besuchten um, Bücher und Wäsche zu holen.

Alles lebte hier im Sause und Brause nach, einem größern, feinem Styl, für diese beyden aber nicht so herzlich, einfach und wahr, wie ihnen die Heymath es geboten hatte. Reichthum und *galantseyn* überwog hier alles – ein wohlbekannter Schneidermeister stolzirte mit seiner Frau und Kindern in seidnen Sommerkleidern hierherum – die Puder und PechEngel nicht minder – Jeder beeiferte sich mehr zu scheinen als er wirklich war. O ihr edl[en] einfachen *Zittauer!* – Gott erhalte euch bey eurem Spießbürgersinne –

Endlich näherte sich die Zahlwoche – sie fanden bey ihrer Rückkehr *Böttchers* – Vater und Sohn – und Briefe und Freude und allerley Geschenke als Denkmäler der freundlichsten Anhänglichkeit. Mit ihnen machte er sich zum dritten Maale zu Meister *Bertram* auf – hob sein *Semester* Geld, und richtete sich aufs neue mit seinem Freunde ein.

IV/91 Die gute Wirthschaft, oder vielmehr *Augusts* stiller Geist und Wilhelms Folgsamkeit erhielt ihnen einen ansehnl[ichen] *soliden* Boden in der *Cassa*, der durch 25. rthl. *Knebel[sches]* *Stipend[ium]*²¹⁷ abseiten *Beckers*, verstärkt wurde. Sie richteten sich sehr wohl ein, mietheten mit *Peschek* – *Gutsche* u[n]d *Böttcher* ein Paar kleine Zimmer an der großen *Allée* im groß *Bosischen* Garten²¹⁸ { monatl[ich] 5. rl.} um die Abende und Sonntage und Feyertage unter herrl[ichen] Laubgewölben der reinen Luft zu genießen und die herrl[iche] *Music* welche in dem gegenüber liegend[en] *Caffé*. – oft gegeben wurde, ohne weiteres aus der Ferne aber desto verschmolzner wie fromme Geisterstimmen zu hören. Es gab entzükende *Momente* voll Stille und sanfter Freude – Viel feurige Augen und zärtl[iche] schöne Seelen, wandelten wie Engelsingestalten dahin – Doch fand sich keine darunter, die die Lauscher und Liebesehnenden hätte begeistern wollen – jede schien ihren Theil zu haben, dem sie ihren Himmel, ihre Hölle in irgend ein[e]n [!] schattenreichen Plätzchen zu widmen gedachten.

Wilhelm ordnete seine Stunden fast wie im vorhergehenden *Semester*.

Kirchengeschichte b. Wenck. v.	8. – 9. –	6 Stunden
<i>Mathem.</i> nach <i>Wolf</i> ²¹⁹ bey <i>Wünsch</i> ²²⁰	9 – 10.	4. –
<i>Metaphys.</i> nach Faden ²²¹ bei <i>Seidl[itiz]</i>	10 – 11.	4. –
<i>Scept. physiol.</i> bei <i>Platner</i> ²²²	10. – 11.	2. Stund M. S.
<i>Encyclop.</i> d. f. W[elt] b. <i>Schwabe</i>	11. – 12	4 – –
<i>Reformat. Jux. b. Burscher.</i> –	1. 2 –	2. –
<i>Rhetorik</i> – bey <i>Reiz</i>	2. 3. –	2. –
<i>physic. Geograph.</i> b. <i>Funk</i> ²²³	3 4. –	4. –

²¹⁷ Knebelsches Stipendium, unbekannt.

²¹⁸ Groß Bosischer Garten von Caspar Bose II (1645–1700), 1681 als barocke Anlage begonnen. Ein Gedicht beschreibt ihn so: „Mein Liebchen ist wie Bosens Garten, Ein auserlesnes Blumenfeld, Daß hie und da viel tausend Arten, Vollkommner Schönheit in sich hält, Ein Auszug vieler Seltenheiten, Ein Meisterstück der Artigkeiten.“ (Horsch S. 39).

²¹⁹ Wolff, Christian (1679–1754), Philosoph und Mathematiker.

²²⁰ Wünsch, Christian Ernst (1744–1828), Mathematiker unter Morus, dann Prof. in Frankfurt/Oder (ADB).

²²¹ Faden, William (1749–1836), Kartograf, Geograf.

²²² Platner auch Plattner, Ernst (1744–1818), Dr. med. ao. Prof. für Medizin, nach Kalender 1812 Hofrat und Primarius.

²²³ Funk, Christlieb Benedikt (1736–1786), Dr. phil. o. Prof. für Physik.

Fechten – bey *Michaelis*²²⁴ — in den Zwischenstunden wenn andre etwa ihr *hodie non agitur*²²⁵ hatten andannern²²⁶ laßen.

Platners Vortrag war unter allen der *eleganteste* und hinreißendste, wie *Zollkoffers*²²⁷ Predigten **IV/92** dem Herzen wie dem Verstande begreiflich und erbauend. Bey beiden versammelte sich alles was fein und gebildet seyn wolte oder auch wirklich war – nur schade, daß nicht selten die *OstNordländer* sich alzu breit machten – Es herrschte sicher weder edle Wisbegierde noch Andacht in ihren Seelen, und die Meisten behandelten sie mit einem Anscheine von Hochachtung, des – Geldes wegen, das sie nicht schonten:

Der Somer verstrich bey unermeßlich vielen Feyertag[e]n und die ewigen Veränderungen wie die vielen Oerter des Vergnügens in *Abels*²²⁸ – *Richters*²²⁹ – Winckler[s]²³⁰ – und *Triers* Gärten auf *Fréges Villa*²³¹ – auf der Funckenburg – im Rosenthale – in *Golitz* – *Schönfeld* – im Küchen-garten, veranlaßten doch manchmal eine Unterbrechung der Ordnung, davon nächste Erfolge Unlust, Langeweile, wilde Gelüste pp waren. Hier zeigte sich *Augusts* schwächerer Körper fester und seine Frömmigkeit wurde *Wilhelms Genius*.

Michael. 1779. So endete er sein erstes Jahr, besonders den vorbereitenden *philosophi[schen]* Wissenschaften gewidmet. Er meldete es nun nach Hause wie seinen *Zittau[schen]* Freunden, daß er nun wohl ernstlicher ans *theologi[sche]* Studium denken wolle. – Er belegte zu dem Ende bey *Morus*²³² über *Schützens*²³³ griechi[sche] *Chrestomathie*²³⁴ – 4 Stunden
bey *Wenk* über *Seylers*²³⁵ Kirchengeschichte und 6
bey *Richter*²³⁶ die ersten 3. *Secula*²³⁷ derselben publ. 2
bey *Burscher Dogmatik* 6

²²⁴ Michaelis, George Gottfried, alleiniger Fechtmeister ab 1766 in Leipzig. Richard Walter Franke: Zur Geschichte des Zweikampfes und des Duellwesens an der Universität Leipzig, in: Schriften des Vereins für die Geschichte Leipzigs, Bd. 19 (1936) S. 44.

²²⁵ Hodie non agitur = heute keine Arbeit.

²²⁶ Verschrieben für „andauern“.

²²⁷ Zollikofer, Georg Joachim (1730–1788), berühmter reformierter Prediger, in Leipzig auch für die lutherischen Studenten interessant.

²²⁸ Rechte Apels Garten von Andreas Dietrich Apel (1662–1718) ab 1701 errichtete fächerförmige Garten in der Westvorstadt hatte als Gebäude an der Spitze des Fächers eine Manufaktur für Seidenwaren, d.h. ohne Vorbild in einer solchen Anlage. Es sollen auch Werkwohnungen für die Arbeiter dabei gewesen sein. Gönner war der Churfürst August der Starke (Horsch S. 53ff).

²²⁹ Richters Garten der Familie Richter, reich durch das Monopol für blaue Farbe in Sachsen. „Johann Zacharias Richter (1696 bis 1764) vereinigt bis 1740 mehrere kleinere Gärten zu einem großen und repräsentativen Landsitz vor den Stadtmauern“ (Horsch S. 127f).

²³⁰ Wincklers Garten der Familie Winckler (jetzt Reichsgericht). 1784 im Stadtplan und einer Beschreibung der Stadt erwähnt (Horsch S. 99), Krause muss ihn also gekannt haben.

²³¹ Fréges Villa.

²³² Morus, Samuel Friedrich Nathanael (1736–1792), Dr. theol. ao. Prof. für Latein und Griechisch.

²³³ Schütz, Philipp Baltathasar Sinold genannt von Schütz (1657–1742), Publizist, Schriftsteller und Theologe.

²³⁴ Chrestomathie = Auswahl von Texten bekannter Autoren. Duden.

²³⁵ Seiler (Seyler), Georg Friedrich 1733–1807), evgl. Theologe, Werk: Kurzer Inbegriff der Kirchengeschichte des Neuen Testaments in Tabellen, 1773 und vielen weiteren Auflagen.

²³⁶ Richter, Johann Georg (1727–1780), Dr. theol. ao. Prof. für Theologie.

²³⁷ Recte „Sæcula“.

bey *Seydeliz* – philos[ophische] Moral 4
 bey Engel Pezold²³⁸ natürl[iche] Religionen nach *Crusii*²³⁹ *theses contra profanos* 2
 bey *Funcke Experimentalphysic*, ein theure get²⁴⁰ – 6.
IV/93 bey *Bossek*²⁴¹ das Ebæi[sche] 4. Stunden
 wolte aber durchaus weder in die Zunge noch in den Kopf – man dachte in *Zitt.* fast gar nicht daran – also – ohne gehörige Vorkenntnisse hieß es leer Stroh dreschen.

1779 – 80 – Auch dieser Herbst und Winter giengen still und ruhig vorbey, und einige Vorfälle unter den Burschen hatten keinen Einfluß auf ihre Lebensordnung. Man *classificirte* die Studenten, die sich übrigens in einer solchen Stadt verlieren. 1. Die *Sans Facons* enthielten fast alle Ausländer, Vornehme und Reiche, von denen die Livlander den Ton angaben — 2. [die *Elegants* oder Süßlinge, eigentlich] die zweyte Abtheilung von Jen[en] unter den Schönen – im Sonntagsschmucke – 3. die *Indifferens* – auch Mucker, meistens ernste stille Leute ihres Daseyns eingedenk, die bey beschränkten Einkünften, oder aus Einsicht des Beßern, oder aus famil[ieren] Bekanntschaften weder das Eine noch das Andre seyn konnten oder mochten – 4. die *Labans*, die in mehrere Unterabtheilung[e]n zerfielen, je nachdem sie auf die eine oder die andre Seite schwankten. Darunter zeichneten sich aus die *Bravos* – die Krippenreuter – die Schürzen-*stipendiats[e]n* – die Stund[e]nhengste (*Informirenden*) – die *Copistem* [!] (*Collegien* Abschreiber für Geld) – die Schofel und Kartoffelhelden, Kümmeltürken (meistentheils Einheimische, die von Hause aus mit Lebensmitteln versehen wurden, unter denen übrigens sehr wakre Leute an Herz, Geist u[n]d Sitt[e]n sich befanden.[]) Da nur sächsische Unterthanen am *Convicte* (Freytische) vom H: v. Hohenthal²⁴² *dirigirt*, Antheil haben konnten, so enthielten die *Labans* aus allen Unterabtheilungen auch die Kaldaunenschlucker (*Convictoristen* []). **IV/94** Die *Bravas* zerfielen wieder in die *Commerzpräsident[e]n* um Füchsen und andern die Weihe zu geben – in die fuschler (geheimen Spieler und *Venuspriester*, meistens alte verlegne *Magistri* – *Dissertationsschmiede* und Dichter – Disputations Hengste in allen facultæt[e]n – Vorfechter, eigentl[ich] *Renommisten*, Säufer, Händelmacher.

Die *Zittauer* gehörten fast alle zu den Muckern, außer *Peschek* zu den *Elegans*, *Böhmer* und *Junge* zu den *Disputations* Hengsten, wie auch einige Stundenhengste, die dann auch zugleich Kaldaunenschlucker waren. Der fromme *August* war letzteres auch – und Wilhelm von Neugierde geplagt, gieng etl[iche] mal mit seinem *Billet* dahin. Das Eßen war weder schlecht noch allzu knapp, doch auch kein Ueberfluß – Einer der *professoren* führte die *Inspection* – und ein *Lector* mußte den 144. Eßlustigen von einem *Catheder* etwas vorlesen – Man sang lateini[sch] Vor und nach dem Eßen, alles ohne Herz Mechani[sch] weg – Ein schlimmer Umstand fand dabey statt; die *Senioren* an jedem Tische à 12 Mann, fischten das Beste weg, die *Advenæ* mußten sich in Hoffnung zu *avanciren*, oft schmaal genug behelfen, und die *Extranii* waren immer die *Infimi*. Diese Partheylichkeit verleidete ihm die sonst lustige Tischgesellschaft. Wie können Menschen einander über einen Bißen Mehr oder Weniger [sich] fast anfeinden? oder dem Lezten mit Freude nichts als Knochen und Schlamp übrig lassen? Er (Wilhelm) würzte **IV/95** die Mahlzeit mit einigen *Sarcasmen* und *Allegorien*, welche die Schlucker spaßhaft fanden und ohne Weiteres hin nahmen. So nachsichtig wird der Bauchpfatt.

²³⁸ Pezold, Chr. Friedr., ao. Prof der Philosophie (Adresskalender 1778).

²³⁹ Crusius, Martin (1526–1607), Altphilologe Prof. in Tübingen (ADB).

²⁴⁰ Transkription und Deutung unklar.

²⁴¹ Bossek, Johann Gottlieb Theophil (1718–1798), ao. Prof. Dr. theol. für Hebräisch.

²⁴² Hohenthal, Herr von, hohenthalischer Freitisch erwähnt (Tagebuch 1780 S. 10).

{1780. Ostern} Die Meßwirthschaft begann in aller ihrer Herrlichkeit. *August* und Wilhelm zogen zu einem Bauer nach *Golitz*, der etl[iche] kleine Stuben, wie Andre seines Gleichen, nach Stadt Manier hatte ausputzen laßen. Das ganze Dörfchen liegt am Ende des Rosenthal zwischen der *pleisse* und der Landstraße nach *Halle* und *Dessau* in Obstgärten eingehüllt. M[ei]ster *Köhlerts*²⁴³ lag an der Landstraße – nach Osten zu zogen sich Felder und zwischen denselben kleine Prachtwiesen, die ein Frühlingsbächlein mit hohen Erlen eingefast wäßerte – Südwärts prangte das stattl[iche] Schlößlein, welches dem Hofrath Prof: *Böhme*²⁴⁴ gehörte, der eine Reihe Zimmer als eine Kupferstich *Gallerie* den Lustwandelnden zum besten gab, – die nach der weiter westlich liegenden Waßerschenke zogen

Der Nähe und der schönen Zugänge wegen, besonders durchs Rosenthal, war diese ein allgemeiner Versamml[ungs]Ort aller Stände – der Mühlgraben, die reizenden Wiesen, der nahe Eichenwald umgaben den an sich kunstlosen Garten, der nur mit mehreren Lauben versehen war, wo kleine Gesellschaften sich ausruhen – Erfrischungen nehmen, und Musik, besonders der *Hautboisten* vom Churfürstin *Regiment*, welches nun hier zu stehen kam, anhören – den Tanz und Freudel²⁴⁵Wirbel aus den Sälen des Hauses wie im Garten **IV/96** mit ansehen – auch mitmachen konnten – Nicht weit davon wo der Mühlgraben einen großen Bogen beschreibt und an den Schützen²⁴⁶ sich staunt²⁴⁷, war ein großer Rasenplatz – dermalen die Hälfte mit Zimmerholz belegt – die Aussicht nach Westen in den Eichenwald – auf einige Krümmungen der Pleisse – den Abendhimmel – das entferntere Arbeiten des Mühlwerks, welches seiner Regelmäßigkeit wegen mit dem Rauschen des Waßers beruhigend wirkte, – die verhallenden Jauchzer aus dem bemeldeten Garten, dies alles zusammen genommen machte den Ort äußerst anziehend.

Der edle *Zollikofer* feyerte hier seine schöne Abendstunde, besonders wenn sich der große tobende Volksstrom in die Stadt verlief. Die Ruhe des Weisen der Friede Gottes schwebte auf seinem Blike, der mit den letzten Strahlen der Sonne, oder mit den ersten des Abendsterns in jene glücklichen Gegenden eilte, von denen sein Mund so überzeugend sprach wo sein frommes Herz einheimisch und genau bekannt zu seyn schien. Dachte Wilhelm daran, daß es möglich sey, wenn auch nur zum Theil so reden, trösten, überzeugen und mit Nachhalt rühren diese Ruhe und Freudigkeit der Seele erreichen zu können; so schien ihm des Menschen höchste Würde erreicht und das wahre Glück am besten begründet zu seyn. Jedes auch nur mittelmäßig empfängl[iche] Menschenherz fühlte Ehrfurcht in seiner Nähe, und selbst der von Lust oder Leidenschaft erhitzte *Bravo* achtete seine Gegenwart, besonders auf diesem Plätzchen. Auch er, dieser Weise und Redliche wohnte den Sommer über in **IV/97** der Nähe – das unansehnliche Häuschen war im Innern ein Heiligthum, der seligsten Ruhe, des frömmsten Glaubens, des leutseligsten Gemüths – in höchster Reinlichkeit, Stille und Anmuth. Er hatte keine Kinder – und seine Frau wandelte wie ein dienender Engel, ohne besonderen körperl[ichen] Reitz im Hause wie unter den Eichen an seiner Seite –

August und Wilhelm vereinigten sich mit 30 oder 40. Muckern um diesen Trefflichen zu ersuchen, ihnen *à tout prix* ein *Collegium* über *theologi[sche] Moral* zu lesen. Er empfing die *Deputirt[e]n*, unter denen die Freunde waren mit väterlichr Güte – Schlugs ab – und erläuterte die Stelle: der Friede – Gottes – welcher höher ist, als alle Vernunft pp so anschaulich: d[a]ß alle überzeugt wurden: er könne nicht (möge es nicht) so gern er wolle. – Welch ein Mann, [im] ganzen – – der theolog[ische] Raptus wandelte unsern Wilhelm wieder stärker als je an. Diese Art zu seyn, zu wirken, zu geben und zu nehmen entsprach seinem *Ideale*, besonders in den

²⁴³ Köhlert, NN Meister.

²⁴⁴ Böhme, Johann Gottlob (1717–1780), o. Prof. Dr. phil. für Geschichte, Hofrat.

²⁴⁵ Verschrieben für Freude.

²⁴⁶ Schützen = bewegliches Wehr.

²⁴⁷ Verschrieben für „staut“.

Gegenden von *Eibau* oder in der Stadt – seine Seele zerfloß für Sehnsucht, bald und würdig dahin zu gelangen. Im Vordergrund stand denn *Christine* und bey genauer *Analyse Lieschen, Lieschen Klose*, voll Glaube, Liebe – ach nun ohne Hoffnung im Hintergrunde.

Die Entfernung von einer Viertelstunde Weges von der Stadt, entweder durchs Rosenthal – oder über die Felder von *Pfaffendorff* erheiterten Wilhelm und stärkten *August* sichtl[ich]. Die Regentage verlebten sie in der Stadt, die schönern alle in *Golitz*²⁴⁸. – Himmelfahrt und Pfingsten gaben wahre paradiesische Tage, und die ehemaligen *Kinder Thuiskons*,²⁴⁹ riefen die Erinnerungen der Vorzeit, **IV/98** bey ihrer WiederVersammlung zurück. Der Ort konnte nicht schöner seyn – eine große Baumhalle, durch kleinere Wiesen vom übrigen Walde *isolirt*, in dem herrlichen Winkel, wo die *Pleisse* und *Elster* sich miteinander vereinigen, wo links in der leztern ein Wehr rauscht, wo grade gegen über das stattliche Dorf Meckern an der Landstraße nach Halle sich hinzieht – wo rechts am jenseitig[e]n Ufer der *Pleisse* vor ihrer Vereinigung, ein dicht verwilderter Weidenbruch den Nachtigallen den einzigen Zufluchtsort auf *Meilen* weit bereitet hatte. Da siedelten sie sich unter *Wilhelms* Anführung wieder an – Da fanden sie ein neues und reizenderes *Walballa* – da feyerten sie, wahrscheinlich zum leztenmale wie an der Grenze des Jünglings und Mannesalters die Feste der sorglosen Jugend im schönen Garten der Natur, nebenan, die Treibebeten der Kunst und des blähend[e]n Wißens. Wohl waren es seelige Tage!

Wilhelm entdeckte diesen reizenden Ort, indem er von der Pleisbrücke bey der Waßerschencke am linken Ufer des Flußes bald, auf kaum kennbaren Waldweg[e]n, bald durch Dickichte *revierte*, um immer des Himmels freundliches Angesicht in den ruhiger kreisenden Fluthen des Flußes zu sehen, und die hängenden Bilder des Waldes und der Ufer in demselben. Der Odem des Frühlings wehete so sanft die jugendlich entfalteteten Kelche der Blumen hauchten belebende Düfte, und in reiner Himmelsluft, wie in den Wipfeln und Dikichten, gurrten und wirbelten Lieder **IV/99** der Sehnsucht und der dankbar beglückend[e]n Liebe – Und als er zum erstenmale aus dem Walde in den königlich umzäunten Kreiß trat, in deßen Mitte ein Saal von etl[ichen] Duzend himmelan gebildeter schön gebauter Eichen gleich einer Krone thronte, da ergriff ihn eine Art der Begeisterung – die Worte der Weihe entströmten laut dem freudeerfüllten Herzen – Ungereimte Verse, wie er sie nachher nicht wieder aus der Feder geben konnte.

Freund *Köhlert* und sein Knecht, wie seine Kinder halfen hier Rasensitze und Rasenkeller zu Labetrunk und Schreibzeug bauen. Am Himmelfahrtstage führte Wilhelm seinen *August* dahin – wie zufällig und – mit Bruderliebe umarmten sie sich in diesem stillen Heiligthume. Der zweyte Pfingsttag brachte die Kinder *Tuiskons* alle zusammen – der gute *Ruprecht*²⁵⁰ fehlte. – Selbst *Peschek* fand diese Wildnis bezaubernd, und *Weidisch*²⁵¹ ließ *ossiani*[sche] Heldengebilde zwischen den Eichen wandeln. Sie gaben sich das Wort: den Ort keinem andern zu nennen – und Wilhelm, der auch die Ufer der *Elster* strom aufwärts auskundschaftete, zeigte ihnen verschiedene Wege: durchs Rosenthal ohne erst nach *Goliz* zu wandern – durch eine ausgehauene *perspektive*, wo Waldstreifen und große Wiesen mit einander abwechselten, und endl[ich] links bey *Lazareth* hin[ei]n in den Wald, der *Elster* entlangs im großen Bogen. Entlegenheit und kaum kenntl[iche] Fußstege ließen ihn auch unentdekt – die Schnitter und im Spät Sommer die Heerden, besuchten die von ihn[en] **IV/100** früher gekannten Oerter, wo Futter nur den Werth derselben für sie ausmachte.

²⁴⁸ Verschrieben für Golitz.

²⁴⁹ Siehe Band III/. Erinnerung an den Bund der Primaner in Zittau, die sich selbstverfasste Gedichte vortrugen.

²⁵⁰ Ruprecht, Benjamin Gottfried, Mitschüler in Zittau, s. III/1.

²⁵¹ Weidisch, Gottfried Benjamin, Mitschüler in Zittau, s. III/6, MatL: „Zittau P[olonus] i. 28. V. 1778“.

Auf *Zollikofer*s Abendplätzchen räumte man allmählich um diese Zeit das Bauholz weg, wie verkrüppeltes Gesträuch und ebnete das Ganze. Die schönsten Erlen verschiedenen Alters bekränzten das Ufer des Mühlgrabens; Man begründete daselbst auf etl[ichen] Punkten etwas, ohne den Zweck errathen zu können. Nach etl([ichen] Tagen stand eine Bank an der Erlenwand, und im Mittelpunkte des Bogens ein *ovales*, zielr[ich] gearbeitetes *Postament*. An der Sehne lief der Weg zur Mühle hin, und die *Inscriptionstafel* gab:

dem geselligen Vergnügen – die andre Seite aber –

der einsamen Betrachtung geweiht – Wie schön – wie fein – *Zollikofer* gemeynt – nicht genannt und doch die Vorübergehenden an ihn mahndend mit Dank und Verehrung.

Eine eben so angenehme Unterhaltung, gewährte die Errichtung der *Statue* des Churfürsten, welcher wie man sagte, die Landstände durch den treffl[ichen] (aber groben) *Oeser*²⁵² errichten ließen, vor dem *Petersthore* – und dann die *Colonade* in *Leers* Gartenhause²⁵³ vor dem Halli[schen] Thore, wo dann auch der im franzö[sischen] Style alte Garten umgeändert und durch eine an die baare oder *Pordl* angrenzende Wiese vergößert, zu einem englischen umgeschaffen werden sollte. Der Künstlerstolz *contrastirte* stark mit der sonst gepriesenen *Urbanitet* der Künstler überhaupt, wie der *Leipziger* ins besondere.

IV/101 Der erste Versuch vorigen Jahres lief unglücklich ab. der berühmte Künstler achtete nicht des bescheiden sich aussprechenden Gefühls für seine Kunst. Ein *ironi*[sches] Lächeln über verschiedene Kunstsachen in *Dresden – Zittau* und selbst hier im *Winkler*[schen] *Cabinete*²⁵⁴, welches wöchentl[ich] zweymal dem *publico* geöffnet wurde, die Wilhelm mit Wohlgefallen gesehen hatte und mit Hoch[ach]tung und Gefühl beschrieb, machte ihn irre – und die unhöfl[iche] Wiederholung: gesehen? – hab' ich, meyn' ich! – Ey ja! – „Jeder will was von der Kunst meynen, wissen, gesehen haben pp“ entfernte ihn auf immer – Der *Architect Lange*²⁵⁵ und der Stadtbaumeister *Dauthe*²⁵⁶, machtens nicht viel beßer. – Jener erhob die ersten halb selbst verfertigten Riße einiger Zöglinge, weil sie reich und vornehm waren – widersprach wegwerffend dem was *Eschke* ihn gelehrt hatte, den er übrigens kannte und seiner Zimmermannsseele Gerechtigkeit widerfahren ließ. Dieser wettete und fluchte über die Gelbschnäbel und Schniffelnasen (doch nur geg[e]n die Arbeiter) in der Waßerkunst, oder bey den Spühlschleußen in den unter den Straßen gewölbten *Cloaken*, oder bey dem *Nivelliren* und Aussetzen des Fahrdammes der die Landstraße von *Leipzig* nach *Merseburg* geg[e]n die Überschwemmung[e]n der *Elster* sichern sollte ~ Und gleich gab es hier so viel neue Gegenstände die den Verstand und die Kunst gleichstarck ansprachen, an denen aber fast alle Studirend[e]n unachtsam vorüber giengen. Besondere Stunden zu nehmen, sie doppelt und dreyfach theurer als Wissenschaften zu bezahlen, hatte Wilhelm weder Zeit noch Geld.

IV/102 Die Herren bewahrten ihre Skizzen wie Meisterstücke und die Pläne wie Staatsgeheimnisse. Diese neidische Stimmung, wie die Schwierig keit, kostbare Werke auf der *Rathsbibliothek* auch nur zu besehen geschweige geliehen nach Hause zu erhalten, selbst die ängstl[iche] *Custodie*,

²⁵² Oeser, Adam Friedrich (1717–1799), Maler, Bildhauer, Buchillustrator (Thieme/Becker).

²⁵³ Löhrs Garten. „Der Bankier und Kaufmann Eberhard Heinrich Löhr (1725–1798) ließ ... einen der ersten „bürgerlichen, landschaftlich gestalteten Parks Deutschlands anlegen, der einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Nicht nur die 1770/71 in Planung gegangene Anlage, sondern auch das Gartenpalais erlangten über die Grenzen der Stadt hinaus große Bekanntheit.“ (Horsch S. 107 NB Bezeichnend ist, dass der für Architektur begeisterte Krause die Kollonaden hervorhebt, d. h. die 12 Säulen, die den Innenhof des Gartenhauses abschließen. Firks, NN v., Student 84

²⁵⁴ Siehe pag. 159.

²⁵⁵ Lange, Johann Gottfried (1718–1786), Architekt, Universitätsbaumeister (Thieme/Becker).

²⁵⁶ Dauthe, Johann Carl Friedrich (1746–1816), Architekt, Landschaftsarchitekt und Kupferstecher in Leipzig (Thieme/Becker).

als wären lauter Diebe und *Castrators* im Saale, entfernte ihn nach und nach ganz. Die Herren waren weder durch Freunde²⁵⁷ an den Herrlichkeiten, noch durch Sehnsucht eines für sie entbrannten Herzens zu gewinnen; an Hilfsleistungen war hier nicht zu denken; alles gieng nach Empfehlung und nach *Magisterschaft*; der arme Bursche wurde leicht abgefertigt, und der Reiche, Bekannte, blätterte nur.

In den Buchläden war es nicht beßer – Wer nicht kaufte, bekam selten etwas mehr als die Auslagen auf der Tafel zu sehen, und in allen Winkeln haußten *Magisters – Baccalauren – Licentiaten – Candidat[e]n* als *Revident[e]n, Correctoren – Translatoren – litterari[sche]* Karrenschieber, voll unaussprechlicher Weisheit und *stupender* Gelehrtheit, dem Handelsgeiste wie erbunterthan – und Kaufmann und Student befanden sich stets in *negativer polarität*, wo sie sich auch begegnet[e]n. O freundl[iches] *Zittau*, kleines *Leipzig* genannt – wie groß warst du in mancher Rücksicht, gegen das volkreiche, geistreiche²⁵⁸, geldreiche *Leipzig*, besonders was Herzlichkeit, Aufmunterung und Theilnahme betrifft. Hier verliert sich was nicht durch Ruhm, mehr aber durch *Connexion* und Reichthum **IV/103** oben schwimmen kann. Unbegreiflich blieb es *August* und *Wilhelm*, wie Ehren *Donatus*²⁵⁹ zur Hauslehrerstelle bey den durch den Kinderfreund so berühmt gewordn[e]n Kindern des Kreißsteuer Einnehmer *Weisse*²⁶⁰ gelangt war – und sich in dem *galanten* Kreise geltend erhalten konnte. Aber auch er hinkte nach der Seite der *Elegans*, und seine stattliche *figur* wie seinn ruhiger Gang im gewohnten Kreise sprachen für ihn. Silber

Jährlich walfahrteten die Freunde einmal zu *Gell[e]rts*²⁶¹ Grabe – Ein Leichstein dekt ihn und seinen Bruder auf dem *Johanniskirchhofe* vor dem Grimm[schen] Thore. In der Kirche selbst besuchen nur Reisende das Denkmal dieses Menschenfreundes, der so weit und so tief auf aller Herzen wirkte. Er lebte in dem *Reviere* im philosoph[ischen] wo *Bosseck*, der wakre *Ungar*, seine *Ebraer – Chaldaer* und *Araber* sprechen ließ. Der Bogengang, wie das Gärtchen unter den Fenstern *existirten* noch, und in dem kleinen *Pavillon*, wo er die meisten Lieder sang gaben die *Theologen* ihrem Lehrer bisweilen ein kleines *Concert*. Schon schläft er ein volles Jahrzehend, und selten redet jemand noch von ihm. So gehet alles im Strome der Zeit unter, während der Geist überall wo Einfalt und Wahrheit mit herz[l]icher Innigkeit noch gelten, im Seegen leben wird. Er starb arm – der *Buchhändler Wendt*²⁶² wurde reich bey dem Verlage seiner Werke. In seiner schönen *Villa* vorm Grim[schen] Thore steht unterdeßen das Denkmal der Dankbarkeit, doch fast nur allein für den Gesegneten, der unfreundlich genug, den einfach gekleideten **IV104** *Wandrer* kaum das *Relief* von *Gellerts* wohlgetroffnem *Profile* sehen ließ. Auf einer *cannelet*[e]n abgebrochenen Säule steht ein Aschenkrug – ein *Genius* bekränzt das *Medaillon*, welches am

²⁵⁷ Recte Freude.

²⁵⁸ Das „geistreichreiche“ korrigiert.

²⁵⁹ Donat, Karl August aus Ebersbach * 1758, 1777 in I, 1797 Pfarrer in Wendisch-Ossig (AGZ), MatL.: Eberbac Lus 4.V.1779. Also ein Mitschüler, der eine beneidenswert gute Stellung bekommen hat.

²⁶⁰ Weisse, Christian Felix (1726–1804), Schriftsteller, Pädagoge und Kreissteuereinnnehmer, Verfasser von Singspielen, Freund Lessings. Gilt als ein Gründungsvater der deutschen Kinder- und Jugendliteratur (Universität Leipzig Kustodie „Die Musen in der Amtsstube. Ein Leipziger Literat der Aufklärung“), vgl. III/50.

²⁶¹ Gellert, Christian Fürchtegott (1715–1769), Dichter (NDB).

²⁶² Wendler (Wendt), Johann, *1713, Buchhändler und Verleger ab 1745, bringt ab 1746 Gellerts Fabeln „als schlecht honorirender Verleger“ heraus, kann 1788 „dem Rat der Stadt Leipzig 10 000 Taler für den Bau einer Freischule für 60 arme Kinder“ stiften. Heutiger Name Wendt (Horst Riedel: Stadtllexikon Leipzig von A bis Z, Leipzig 2005, S. 638).

Schafte hängt. Es ist von *Marmor* – *Oesers* Idee und ziel[icher] *Styl*. Sechs oder 8. hochgezogene Rosenstöcke, stehen im Kreise umher – Ein ziel[iches] Gatterwerck in Form einer Säule umfaßt jeden Stock, und die vollen Rosen bilden oben ein Prachtvolles *Capitel*. Geschmack hat der Mann – aber – warum achtete er nicht des Gefühls, welches den Fremdling dahin führte, der den Mann im treuen steinernen Abbilde kennen lernen will, welcher seinen Gefühlen oft Sprache und Berichtigung gegeben hatte. Die Reichen haben oft Launen, und wenn nun der ohne Rang und Dienerschaft erscheinende Wanderer mehr an *Gellert* als an das schöne Geld des *Monumenterrichters*, oder an die sprechende Dankbarkeit desselben denkt; so darf man die Weisung: hier ist kein öffentl[icher] Platz – kein Ort zum Begaffen pp nicht übel deuten.

Das freudenreichste *Semester* endete sich – So kam ihm keines wieder, im reinsten Morgenlichte der Gesundheit, der erwachten, gebietenden und folgsamen Vernunft, des äußern und innern Friedens, ohne Furcht und Tadel, eben so gut in seiner Art wie der alte Degen Ritter *Bayard*²⁶³. Wie Sicher wohnt **IV/105** ein solches Herz und in stolzer Ruh, wenn kein Bedürfnis bellt, keine Leidenschaft hezt, wo Pflicht Lust, und sie zu erfüllen, das höchste Vergnügen ist. Uebermuth wie Verzagtheit liegen gleichweit entfernt. Herz Sinn und Gedanken sind offen, weich und doch fest und treu der Wahrheit zu huldigen um ohne Angstlichkeit und doch rastlos sie zu suchen, um ihre himmlische Gestalt ohne *mythi[sches]* oder *dogmatisches* Gewand zu erkennen, um sich durch sie fürs ganze Leben zu rüsten und zu festigen. Der Fürst – der *Banquier* der strenge *Orthodox* – der schwankende Witzling der *Bravo* wie der *Laban* – der Knote wie der Lumpenknecht, erscheinen als Menschen; das Herz grüßt sie als solche und es vergreift sich nicht leicht in dem Maaßstabe, auf den es sich, blos der Nothwendigkeit unterthan, für Wahrheit und Recht zur schönen Selbständig keit erhebt ~

B[urschers] Dogmatic war schulgerecht – *Hebenstr*²⁶⁴ *Synopsis* düren *Körn*²⁶⁵ – finster und sauer – *Morus* lichtblinckend doch rätselhaft ~ *Ernesti* über das *Evangel[ium] Johannis* fast noch dunkler – *Körn.* über die *Psalmen* selten so herzerhebend, wie die Sängere; dagag[e]n *Morus* ächt *paulini[sch]* über den Brief an die *Römer Thalemanns*²⁶⁶ *theolog[ische] Moral* nach *Peter Müller*²⁶⁷ kraftig doch nicht begeisternd. – *Böhmes* teutsche Reichsgeschichte nach *Selchow*²⁶⁸ – kam nicht zu Stande, er gieng *ad patres* – *Wenk* wurde *Ordinarius* – *Platners Aphorismen* glänzten, wie die Arbeiten *Oesers* im neuen prachtvollen *Auditorio*. Er redete wie *Apollo* frey – fertig, würdevoll, oft hinreißend ~

IV/106 So koberte sich das Winter*Semester* ein ~ die im Sommer gesammelte Wärme und Lebenslust hielt zieml[ich] gleichartig nach. Wilhelm gefiel sich nun besser unter Burschen von allerl[ey] *Caliber*, wie unter den Kaufleuten in *Bertrams* und *Linkes*²⁶⁹ Kreise; unterdeßen verstand

²⁶³ Pierre du Terrail, geb. 1476 auf Schloß *Bayard* wird wegen seiner Tapferkeit in vielen Kämpfen unter französischen Königen „Ritter ohne Furcht und Tadel“ genannt. Frankreichs letzter Ritter (Brockhaus Enzyklopädie).

²⁶⁴ Hebenstreit (Hebenstr), Johann Christian (1720–1795), Botaniker, ab 1761 in Leipzig.

²⁶⁵ Körner, Johann (1726–1785), Dr. theol. o. Prof. für Theologie.

²⁶⁶ Thalemann, Chrisrian Wilhelm (1727–1778) oProf. Dr. theol. für Theologie.

²⁶⁷ Müller, Johann Peter Andreas (1744–1821), 1778 Prof. für Moralthologie in Bützow (Rostock), Generalsuperintendent im Fürstentum Friesland.

²⁶⁸ Selchow, Johann Heinrich Christian (1732–1795), Jurist, Professor in Göttingen, hier sein: „Grundriß der Teutschen Reichsgeschichte, Göttingen, im Verlag Johann Christian Dieterich 1775“ (ADB).

²⁶⁹ Wohl „Linke, Heinr. Ernst auf der Catharinenstraße, in Reichenbachs Hause, hat sein Gewölbe im Böttchergäßchen, unter dem Schacherischen Hause“ unter den Kaufleuten (Adreßkalender S. 135).

er sich niemals zum *Courmachen*, wie die andern *Recomandés et protégés* obgleich sein flohfarbner Bratenrok mit steinaugigten Perlmutterknöpfen nebst weißer und himmelblauer Atlasweste und gediegenen Silberschnallen (4. rthl.) wie ein zielr[icher] Haarbeutel oder ein tüchtiger Stutzschwanz, ihn überall *Entréefähig* machten – für *Reverende* – eine *Uniform* – ein *Zollikofer*[lich] grauer Rok mit schwarzem Untergestelle pp war in seinen Augen, die dem Manne geziemendste Tracht.

{1780} Uebrigens ordneten sich außer dem Studium nun auch die *privatConcerte* – Die öffentlichen waren mehr zum Sehen und Gesehen zu werden als zum Hören – Es war wie bey dem Schauspielen, wo *Koch*²⁷⁰ die Meisterrollen im *Götz – Hamlet – Romeo – Galotti* gab, selten viel Seegen dabey – Lust und Trauerspiele wirkten fast immer der wirklichen Welt entfremdend auf Wilhelm; er konnte den Köhlerglauben nicht beseitig[e]n die Ungezogenheiten des *parterres* – die *Charmerien* der *Logen*, ach, alles zusammen widersprach sich fast ärgerlich, oft bey den entscheidendsten Stellen. Es kostete Kunst sich zu sammeln, den Faden fest zu halten und ein erfreuliches Ganze der Künste für den Geschmack zu behalten.

V/107 Er gestand daher der Bühne niemals den hohen Nutzen gleich einer *Platner*[schen] oder *Zollikofer*[schen] Stunde, zu – die Eindrücke Jener vermischten sich, während diese wie Flamenschrift immer leuchtend, erwärmend, belebend blieben und fortwirkten. Außerdem kosteten sie, verleiteten sie – mehr als der *Etat* tragen konnte, der im verfloßnen Sommer zu stark angegriffen, nun seine Wunden heilen; die Risse flicken; so manches schon nothwendig Gewordne abschaffen mußte.

{1781} Schon gegen Fastnacht war die *Casse* erschöpft, die sonst in der Oster Zahlwoche noch einiges *Saldo* hatte – Und, zum Schrecken lief nun von der Heymath die Hiobspost ein: die letzten 50. Thaler von Allem was er in der Welt besaß, würden zu Ostern fallen. Die beygefügte Rechnung seit 1774. an Auslagen und *Speditionsspesen*, überschritt den Betrag des väterlichen Erbes, welches die Rechnungssteller nicht in Anschlag bringen wollten – der arme Wilhelm fiel aus seinem Himmel! – Er schwieg, um *August* nicht zu erschrecken, der bey feuchter Witterung ohnehin sehr kränkelte, und seinen Freytisch benutzen konnte; sein wöchentl[iches] *Contribuum* aber *prompt*, bey Verlust, entrichten mußte.

Bald genug erfuhr er Wilhelms Zustand aus *Zittau*, von woher dann auch dieser die Bestätigung dieser Kunde erhielt – *Mehnerts* blieben sich gleich edel und großmüthig; allein, da er aus sicherer Quelle wußte, daß ihr *fundament* seit einigen IV/108 Jahren starke Erschütterung[e]n gelitten habe – d[a]ß es das Einmal Vorhandene bey großer Aufmercksamkeit zwar tragen, aber nicht neue Lasten aufnehmen könne; so vereinigten sich Dank und Liebe mit dem Selbstvertrauen, auf nun vermehrte Kraft zum bessern Fortkommen, auf das gute Glück, das oft aus Winckeln kommt – e.g. die Dresdner Reise und das Verweil[en] in *Zittau* pp diesen treffl[ichen] sich selbst vergeßenden Menschen, seine Lage etwas beßer als sie wirkl[ich] war – seine Ansichten und Hoffnungen, rein und unbefangen zu schreiben, zugleich aber auch bestimmt auf ihr edelmüthiges Anerbieten Verzicht zu leisten. – der nächste Brief verrieth Empfindlichkeit, über beygebrachte Zweifel, Verkennen und der Satz: Hochmuth kommt vor dem Falle war mit großer Feinheit durchgeführt. – Nun wohl! falle ich, so falle ich frey, ohne die schon großen Verbindlichkeiten zu vermehren, rief er, den Brief auf den Tisch werffend; aber – hochmüthig bin ich nicht. *August* billigte das.

Beyde nahmen nun Abrede: in schlimmen Tagen solte Wilhelm ihm sein Mittagessen, (nun auf 1. ggl. herabgesetzt,) zu Hause überlassen – er könne mit seiner *Charte* ins *Convict* gehen; das ohnehin treffl[iche] Brod gäbe mit einem kleinen Zusatze das Abendessen; so nun, an allem ge-

²⁷⁰ Koch, Heinrich Gottfried (1703–1775), Schauspieler und Theaterunternehmer, mehrfach in Leipzig (NDB).

sparrt, könnte er es noch bis zur Vollendung des *Triennii* aushalten; ein reichl[iches] halbes Jahr umschreibe, entwickle viel – *Dominus providebit sic et porro!* – dH[err] wirds wohl machen, so und auch ferner.Ad

IV/109 Lust und Heiterkeit stellten sich wieder ein – Wilhelm stand auch auf dem rechten Punkte, durch scharfe *Oeconomie* die Lappalschulden zu tilgen. *August* schlug ihm vor, Privatstunden zu geben – Es fand sich auch ein Krämer am *Brühl* – das 10.jährige Kind war das Verzogenste und *Madame* zwar jung aber garstig an Leib und Seele, dabey *pretiös* – nach 8. gegebenen Stunden à 1. ggl. und nach zwey förmlichen SonntagsEinladungen, gieng Wilhelm nicht wieder hin. *Madame* bot nach etl[ichen] Tagen durch ein *Billet* im ächten *Leipz[iger] Dialect* das doppelte *Honorar* – Was? für 2. ggl. meine Freyheit – guten Willen – schlechten Erfolg und Aergernis für den ganzen Tag – Nein! Nein! ließ er zurück sagen. *August* lächelte! Mir gehts eben so! Brüderchen – Lieber einen Tag halb satt – den 2ten fasten, als so sich alles Uebrige verleiden, und den modenärriischen Frauen unterthan zu werden. — *Aequum dicis Amice!*²⁷¹ schloß Wilhelm, sich ermannend; *Dominus providebit!*²⁷² Und dann! so schlimm ist[‘s] ja auch noch nicht. Wer weiß was die Messe bringt. Traue nicht! Freundchen! *Officii est rebus adversis occurrere quam pressu earum pati*²⁷³. – (Es ist Pflicht, den Widerwärtigk[eiten] entgegen zu gehen, als unterm Druke derselben zu leiden.) – Na – sage was du wilst *August!* *Dominus providebit!* –

1781. – Mit dem erwachenden Frühlinge besuchten sie alle Reviere, wo ihnen sorglose Ruhe und Freude geblüht hatt[e]n; in *Walhalla* verweilten sie am öfsten und längsten; wie am Grabe eines theuren Freundes, weil sie da kein[e]m begegneten, der das: ich bitte dich, entschuldige mich, im lächenden Gesichte aussprach; denn der Geruch des Bedrohten ist *penetrant*, wie der des sichtbaren Bettelsacks – und – unbegreifl[ich] Wilhelm trug die Nase höher als je! –

IV/110 1781 Ostern Die Messe erschien mit allen ihren Herrlichkeiten. *August* glaubte im *Lauchstädter* Bade²⁷⁴ während der *ferien* seine wandelbare Gesundheit ausfliken zu können. Wilhelm begleitete ihn bis *Meckern*; denn einer allein konnte nur reisen, die *Casse* reichte für beyde nicht zu – Er aber bedurfte der Erholung, und Wilhelm konnte, das *Convict* benuzend, für ihren beyderseitigen Zweck sparen. *Dictum, factum.* – Endlich erschien auch die ersehnte Zahlwoche, und mit ihr der lezte sichre Tropfen – Zugleich aber auch Vater *Böttcher*, der zwar selbst bey einem großen Haushalte nichts konnte – dennoch aber *Wilhelms Resignation* auf *Mehnerts* großmüthiges Anerbieten lobte; denn diese durch Gutmüthigkeit zu Schaden gekommenen Menschen, hatten das Gärtchen nebst Gebäuden in Vater *Reichels* Nachbarschaft, wie die dazu gehörig[e]n Felder vor dem Frauenthore, verkauft, und daraus schloß denn die christl[iche] Liebe allerley.

1781. – Auch Herr *Stoll* fand sich wieder ein; sein Benehmen blieb sich gleich – Allein *Bertram* schien seine *Temperatur* von 20. auf 5. herabgestimmt zu haben. Wilhelm gieng nicht wieder hin, nachdem *Stoll* wieder abgereiset war. – Kurz vorher brachte sein treuer *Heggi* ein Packet, etl[iche] seltne *Concerte*, nebst der schriftl[ichen] Bitte solche, recht nett abzuschreiben; zu *Michael* würde er wiederkommen. Solte sich irgendeine dringende Verlegenheit melden; so möge er sich *Bertram* anvertrauen, der würde das Nöthige besorgen pp – das war Viel, sehr Viel – zu viel um **IV/111** selbst in der Noth, Gebrauch davon machen zu können. Er berichtigte vorerst das

²⁷¹ Eben du sagst es (mein) Freund.

²⁷² Der Herr wird sich dessen annehmen.

²⁷³ Es ist Pflicht, sich den Herausforderungen zu stellen, als unter ihrem Druck zu leiden.

²⁷⁴ Heute Bad Lauchstädt, die Quelle um 1700 entdeckt, das Bad wird zum Modebad im 18. Jahrhundert.

Quartier, das Holz – *Morus Exegese* über die Apostelgesch[ichte] *Seydlitz* über die *Homiletic*²⁷⁵ – Mehr konnte er nun nicht bestreiten, wenn auch *August* die dermaligen Auslagen berichtigen konnte.

Es gieng besser als er sichs anfangs vorgestellt hatte. Das *tu contra audentior ite!* (dem Misgeschick geh kühner entgegen) kam glücklich genug in Anwendung – Wo sonst ein Ggl nicht²⁷⁶ hinreichte, da fülte ein halber den Becher der Freude. *August* kehrte um nicht viel besser zurück. Bey genauem Ueberschlage blieb ihm von seinem *Etat* ebenfalls nichts übrig, um alle *Collegia* seiner *philologie* zu belegen – *Eloquenz Ernesti* [–] *Reitz* – *Morus* – *Clodius* und *Bergerat*²⁷⁷ wolten bezahlt seyn. der Kummer nagte an seinem Herzen – Nur mit Mühe vermogte ihn *Wilhelm* mit *Hinweisung* auf das *Dominus providebit* das Nöthigste zu bezahlen, kein Stundenhengst zu werden, übrigens nun weiter nicht zu rechnen.

Es gieng besser, als sie es beyde dachten – Genügsame Herzen finden überall Freude, selbst die ehemal[igen] Lieblingsplätzchen red[e]ten tröstlich, wenn nicht auf halbe Tage lang dennoch auf Stunden, aber desto inniger. der Hingang vieler reichen und vornehm[e]n Leute, auch *academ[ischer]* Lehrer, e. g. *Homel* – *Böhme* – alte *Ernesti* pp wieß sie auf die Veränderlichkeit der Dinge, und stärckte den sinkenden Muth. Gellerts Trostlieder kamen nun mehr, besonders in der Abenddämmerung in Anwendung. *Gutsche* und *Klose* Jener schöner Wissenschaftl[er], eigentl[ich] *Musiker*, dieser [der] *Arztkunst* beflüssener *laborirten* ebenfals – Jener hinkte um des alten *Zollers*²⁷⁸ Altar, dieser tanzte mit seinem Muthe *IV/112* und *Wilhelm* begleitete ihn leicht und lustig ~ Er verkeilte gegen das Ende des *Semesters*, einige Oberhemden, Handtücher – *Servietten* – Bücher – West[e]n ein noch ungewendetes Kleid, so ganz in der Stille durch *Annchen*, die Verschwiegenheit gelobte, aber doch unvorsichtig gewesen war. *August* war nicht mehr zu erheitern, und er versank in Trauer je lustiger es *Klose* und *Wilhelm* trieben.

Die *Silberstein[schen]* *Stipendi[e]n*²⁷⁹ à 150 – 100 – 50. solten nun wieder vergeben werden *Lausitzer* u[n]d *Schlesier* waren die *Competenten* – zu Jedem wurden 3 zugelassen – *Eloquent. Ernesti* – *Clodius* und *Burscher*, solt[e]n *examiniren* – es war vielmehr ein *Colloquium* – das Loos mußte dennoch entscheiden – *Klose* bekam Nro. 1. *Wilhelm* mit 5. anderen giengen leer aus. Es übermannte ihn doch zuweilen – und der aufgepropfte Muth äußerte sich in *Sarcasmen* und *desperater* Lustigkeit. So weit war er – vollenden konnte er nicht – Es fehlten ihm noch *philosophica* und einige *Theologica*, besonders aber das leidige *Ebräi[sch]* und noch sehr viel vom *griechi[schen]* ~ und *Magister* mußte er werden, wenn – wenn das *Hospiti[ren]* da und dort, das *Suppli[ren]* zu Hause wolte nichts fruchten – zur *promotion* brauchte er dann noch mehr. Es umlagerte ihn *agypti[sches]* Dunkel – das *Dominus providebit*, wolte nichts mehr verschlagen, und *Information* wie der Weg zu *Bertram* schien[e]n beyde[n] unmöglich.

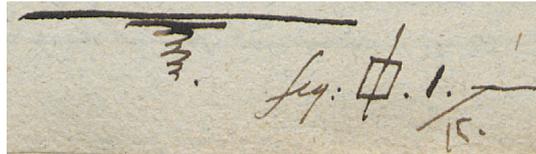
²⁷⁵ Homiletik = Geschichte und Theorie der Predigt (Duden).

²⁷⁶ Wortwiederholung weggelassen.

²⁷⁷ Bergerat, Anne Claude, unter der Rubrik „von den allhier lebenden Sprach= und Exercitienmeistern wie auch anderen immatrikulirten Personen“ (Adresskalender 1778 S. 84).

²⁷⁸ Zoller, Friedrich August (1717–1782) Prof. Jurist (ADB).

²⁷⁹ Recte: Silbersteinsche Stipendien gestiftet von Rudolph Ferdinand von Silverstein und Pilnikau (1628–1720), letzter Nachkomme der freiherrlichen Familie aus Schlesien, für Gymnasiasten aus Görlitz und Studenten in Leipzig. Die 15 Namensvarianten haben nie Silberstein (Tagebuch 1780 mit erstem Hinweis auf Silverstein und Vornamen, DBA). NB Nicht zu verwechseln mit dem österreichischen Silberstein'schen Stipendium des 19. Jahrhunderts.



IV/113

Wilhelm verläßt Leipzig.

1781. Anfang Sept. Die Vorlesungen endigten sich und alles, was reisen konnte, zog von dannen, um in der Heymath die Zeit der frohen Obsterndte bey Aeltern und Freunden zu verleben. In der Stadt machte man Anstalten zur *Michaelis* messe, und die rußischen *Caravannen* lagerten schon vor dem *Ranstädter* Thore. Alles regte sich voll Hoffnung und Lust. Die Bewohner ferner Weltgegend[e]n fanden sich hier zusammen, Armenier, Bucharen, Juden aus *Mosul*, Griechen, Ragusaner pp Engländer und Franzosen pp pp – Schweitzer, Italiäner pp und wo das Auge sich hinwendete, erblickte es Ueberfülle – Reichthum und freundliches Wesen. Welche Auftritte des Wiedersehens voll wahrer Liebe und Herzlichkeit! Es war schwer zu unterscheiden wo die Freundschaft, die *Convenienz* und die Geldverwandschaft sich einander begegneten.

Wilhelm, *Philipp* und *Andreas* {*K. Gutsche – Klose –*} gleich lebhaft und arm drängten sich durch das Gewühl, zollten den ausgestellten Reichthümern Bewunderung, ergötzten sich aber an dem Treiben und Wesen der Menschen, welche alle ihre Leidenschaften unter der *Firma* ehrlich[er] Handel u[n]d *Urbanität* ebenfals zur Schau ausstelden. Dieses Schauspiel erneuerte sich bey jeder vorüberziehend[e]n Woge nach dem Aushängeschild des Standes und scheinbaren Vermögens. Alle Stände schwimmen in einander und ewiger Friede scheint sie mit einem sanften Bande zusammen zu halten.

IV/114 Wilhelms treuer Freund und bisheriger Stubenkamerad trennte sich. Er war kränklich daher reizbar. Einst fand er bey seiner Rückkehr {nach einer Morgenwanderung durchs Rosenthal u[n]d Messgewühl} einen Brief auf dem Schreibtische mit der Aufschrift an ihn – Beckers Hand? Was ist das? – Sein Pult, seine Bücher fort – ? Er lief über die *Gallerie* ins Schlafkämmerl[ein] auch das Bette fort! Becker, warum das? und so? – Endlich öffnete er den Brief. Becker zählte ihm seine Gründe auf – unter denen der Mangel an Geld, seine Kränklichkeit – Wilhelms Froh und Leichtsinn, wodurch er gestört würde und endlich seine Trauer, daß er mich beschränken müsse und doch auch mir das einzige Geschenk des Himmels, den Frohsinn bey so geringen Aussichten nicht verkümmern wolle – pp die vorzüglichsten waren. Wilhelm lief zu ihm in sein neues Quartier, und fand ihn in Kummer versunken an seinem Pulte. Er wolte ihm Vorwürfe über das Geheimnisvolle seiner Ausführung machen. *August* was that ich dir? – und *August* lag an seinem Herzen. Wilhelms Arme umschlangen ihn; sie weinten beyde u[n]d drückten sich krampfhaft an einander. Einer ehrte des andern Schmerz; sie waren einander lieb und werth.

Sein neuer *Contubernal*, ein dreyßigjähriger Kaufdiener hatte sich allerdings besser eingerichtet, das Zimmer war nett und bereits geheizt. Wilhelm bergiff es, daß *August* sich hier besser befinde und den Winter eher zu überstehen hoffen konnte, als in dem geräumigeren Zimmer, welches bey so schmaler *Casse* einen größeren Holzaufwand erforderte, wozu er dermalen noch keinen Pfennig beyzutragen im Stande war.

Schram, den wir schon von Zittau aus kennen, trat freundlich zwischen die Trauernd[e]n und beruhigte beyde durch eine vernünftige Auseinandersetzung aller Umstände, und zeigte klar, daß beyde bey unzulänglichen Mitteln bey magrer Kost und ernstem Studiren zu Grunde gehen würden – IV/115 *August* könne sich mit dem geringen Zuschuße von Hause eher durchhelfen; allein da Wilhelm nun schon seit Ostern vom Verkauffe seiner besten Sachen die nöthigen Ausgaben bestritten habe, so könne er sich nicht halten, und das brüderliche Theilen müßte beyden verderblich werden. Aber Freunde! laßt den Muth nicht sinken – Nur Geduld, rief er ermunternd.

Es wird – es muß sich etwas finden. Wer weiß gehen uns nicht einst vor Freuden die Augen über, wie igt in den Tagen ohne Aussicht vor Kummer und Sorgen.

Wilhelm gieng und *August* warf sich weinend in seinen Winkel. Jener durchstrich nun die Stapelplätze des Reichthums – besuchte seine Landsleute, die ihm von der Wittenberg[ischen] Lustreise seine Auslagen noch schuldig waren. Aber – ach! sie hatten ebenfals nichts und vertröstet[e]n auf die Zukunft. Er betrat sein verödetes Quartier. Der bittersüßliche Wirth erschien, wunderte sich scheinbar über Beckers Auszug – fragte: ob Wilhelm das Quartier behalten wolle, ob ein neuer Bursche auf Halbpant einziehen würde, und ohne eine Antwort zu erwarten äußerte er: d[a]ß es ihm lieb sein würde, es auch von ihm geräumt zu sehen, da es am Durchgange von *Quands Hofe*²⁸⁰ gelegen, igt zur Messe größern Vortheil bringen würde pp

Wilhelm sagte ihm: in drey Tagen sey der *Termin* erst um; er würde in der Zeit flott seyn und räumen – Aber – lieber Herre – wie steht es? – es sind wohl Kleinigkeiten – aberst, unser eins braucht auch das Seine – Wohl, ich verstehe, sie sollen alles haben – behalten Sie vor der Ha[n]d den Schlüssel, ich gehe zu Meister Kühnel. (Speisewirth) ha, ha, ha! Ja, ja sagte er lächelnd und begleitete ihn mit den Augen.

IV/116 Wilhelm gieng zum Stadtthore hinaus, kaufte sich für einen Dreyer Brod und lagerte sich in dem trierschen Garten²⁸¹ ans Seeufer. Die Anmuth dieses kleinen Paradieses, und die reizende Herbstluft wirkten schmerzstillend auf sein sorgenvolles Herz. Die Schwäne segelten auf ihn zu – er theilte ihnen nur wenig mit, und als er nichts mehr zu geben hatte, zogen sie wie der Reiche am armen vorbey. Hm – dachte Wilhelm, hier wie unter den Menschen! Er streckte sich ins Gras und sahe den ziehenden Wolken nach und zwischen denselben in die unermeßliche Tiefe des Himmels. Ein kindliches Vertrauen auf Gottes Hilfe, der alle zu seiner Zeit erfreut besänftigte den schneidenden Ton der Sorge, welchem die Frage: was soll nun werden? zwischen Hoffnung und Wirklichkeit mischte. Er raftete sich auf, durchwanderte die Lustreviere, schlüpfte durch eine kleine Pforte auf die *Tschochersche Wiese*²⁸² und schlenderte so fort ohne einen festen Punkt erhaschen zu können.

Die schöne Welt zog nun in die Gärten und nach den umliegende[n] Lustörtern. Aus allen Gegenden tönte freudiges Getümmel. Jedes Gesicht zeigte eine Hoffnung und glänzte in froher Erwartung. Es giebt vielleicht keine drückendere Empfindung, als die des Armen, der in der Mitte des Ueberflusses darbt, und weder Unterstützung noch Aussicht zu einem ehrlichen Fortkommen hat, der seinen Kummer verbirgt und keine Theilnahme bey denen bemerckt, die seine bedrängte Lage wohl kennen. Wievielen begegnete Wilhelm, die ihn in Freudentagen umhalseten, und igt lieber einer getünchten Wand, als ihm einen Blick gönnten. Die Armuth muß einen *penetranten* widerlichen **IV/117** Geruch um sich verbreiten, besonders wenn sie bescheiden und verschämt sich zeigt. Es scheint als mache sie den Uebersatten und Prunkenden in Wort und That einen schneiden[den] Vorwurf. Wilhelm wich ihnen aus und schlich sich zu einigen Bekannten im Langischen Hofe, die ebenfals nicht zu den breitlebenden gehörten.

Man sprach von der Messe – von den Fremden, von ihren weiten Reisen, von den Reichthümern die hier zusammen fließen und sich wiederum verbreiten – vom Kunstfleiß und von der Gaunerey – von dem armselig[e]n Leben unbemittelter Studiermachersgesellen, wie der Zerbster *Hagendorff* sich ausdrückte – von der Leichtigkeit als Kaufmann oder als Soldat sich in der Welt

²⁸⁰ Quands Hof, zwischen 1749–1896 wird das Grundstück nach Johann Gottlieb Quandt so genannt. Er baut die Theaterbühne zu einem „Comödienhaus“ um.

²⁸¹ Triers Garten. „Der nach seinem Besitzer Dr. Karl Trier (1726–1794) benannte Garten umfasste eine Gesamtfläche von rund 11 Hektar“ ...und wurde sowohl wirtschaftlich wie zum Vergnügen genutzt (Horsch S. 121 ff.).

²⁸² Zschocher, heute Stadtteil von Leipzig.

umzusehen²⁸³ Vermögen und Ehre zu erwerben. Jeder träumte sich seinen Himmel, der als Landprediger, der als Gerichtshalter oder Rathsherr, und jener als Soldat vor einem Regimente.

Wilhelm kam hier auf sein Stekenpferd, und die ausgehaltne erste Probe vor drey Jahren machte ihn lebendig. Er beschrieb ihnen die Leiden und Freuden dieser Lebensart mit einem Feuer, welches die Unan[n]ehmlichkeit[e]n mit einer Art Heldenmuth übersehen und das Angenehme als einen gerechten *Tribut* für die Anstrengung fordern ließ. – Wenn ich wüßte wo Krieg wäre, wo man so recht ins Weite zöge, wo man sich durch *Application* wie der alte *Tielke* immer sagte, vom *Canonen* Wischer bis an die Spitze einer *Compagnie* empor arbeiten kann, schloß Wilhelm, ich gieng gleich, und zwar je weiter je lieber.

Je nun, erwiderte *Hagendorf*, da brauchen Sie nicht weit zu gehen. Unser Fürst, der alles was das **IV/118** schöne Zerbster Land und *Coswig* aufbringen können in der Schweiz verzehrt, und doch nicht auskommt, der kauft Menschen für die Engländer, welche die Amerikaner und ihren edlen Freiyheitssinn todtschlagen wollen. Er bezahlt gut, und viele unsrer *Advocaten* u[n]d *Candidat[e]n*, verarmte Kaufmanns und *fabrikant[e]n* söhne gieng[e]n vor 4. Jahren unter die Soldaten; die meisten sind Offiziere, *Auditore*, Quartiermeister oder sie haben im *Jeverland* gute Stellen bekommen. Mein ältester Bruder gieng auch hinab, und hat izt eine schöne Pfarre, *Wiarden*²⁸⁴. Man braucht sich nur in Zerbst an den Hofmarschall v. *Stangen*²⁸⁵ oder an den *Brigadier* v. *Koseritz*²⁸⁶ zu wenden pp

Das Gespräch gieng nun ins Politische über – man wiederholte einige Ausfälle von Professor *Samt*²⁸⁷ u[n]d *Schott*²⁸⁸ über die Anwendung des Natur und Völkerrechts – über Freyheit – Erwerb – Finanzkniffe und Soldatenteufeyen, wobey dem ehrlichen alten Juristen das Herz und der Mund überfloßen. Wilhelm wurde stiller – überhörte vieles – immer hallte das: man darf sich nur bey S. u[n]d K melden pp tiefer in der Seele wieder. Man neckte ihn mit seiner Obercanonierwürde, die er sich in einem Feldzuge so rühml[ich] als tapfer erworben habe, und wie diese mit seiner weinerlich[e]n Osterpredigt von den *Emmaus* Jüngern so stark *contrastire*. Er vertheidigte sich schlecht, und schied gedankenvoll aus dem erheiternd[en] Kreise. Das wogende Getümmel in den Strassen bemerkte er kaum und er fand sich halb unbewußt bey Freund *Becker* und *Schram*. Ein *Doctorandus*²⁸⁹ der *Medicin*, *Schuster*²⁹⁰, ebenfalls ein *Zittauer*, befand sich daselbst. Man hatte über Wilhelms Lage gesprochen und theilte ihm das Nöthige **IV/119** davon mit. Er wolle ihn einer Dame empfehlen, welche eine Freystube auf dem *Tabulat*²⁹¹ zur Hälfte zu vergeben habe; zum *Convict* könne er als Ausländer nicht gelangen. *Becker* wolte ihm aber den Abendtisch daselbst gegen das Wochengeld 2 ggl. Überlaßen; er solle seine alten Privatstund[e]n bey dem wackern Schneidermeister wieder aufnehmen, die auch unbesezt wären, welche doch monatlich einen Thaler und wöchentlich eine auch zwey solide Mahlzeiten einbrächten. Dies

²⁸³ Ein „und“ gestrichen.

²⁸⁴ Wiarden im Wangerland, im 18. Jahrhundert selbständiger Ort am westlichen Ufer der Jademündung in die Nordsee.

²⁸⁵ Stangen, Carl August von, Freiherr (1734–1805), Oberhofmarschall, Brigadier und Obrist,

²⁸⁶ Koseritz, August Sigismund von (um 1730 – nach 1794), Anhalt-Zerbster Geheimrat, Brigadier und Obrist (Beckus S. 422f.).

²⁸⁷ Sammet (Samt), Johann Gottfried (1719–1796), Privatdozent, Jurist. Carl Otto Rechenberg; Johann Gottfried Sammet: *Procancelallarius Carolus Otto Rechenberg solemnna inauguralia clarissimi Ioannis Godofredi Sammet celebranda indiciet*. Lipsae, 1746.

²⁸⁸ Schott, August Friedrich (1744–1792) Dr. iur. ab 1782 Prof.

²⁸⁹ Verschrieben für Doctorandus.

²⁹⁰ Schuster, Joh. Chr. Traug (AGZ): *1753 in Bernstadt, 1772 III, Dr. med und Stadtphysikus in Zschopau, MatL: „Zittau P[olonus] i. 27.V. 1779“.

²⁹¹ Tabulat = Studentenwohnheim‘.

wäre vorerst genug bis man weiter sehen könne. Außerdem sollte er sich als Schlesier zu dem Silbersteinschen Stipendio melden, vielleicht sey eins offen; als alter Student könne ein leichtes *Examen* kein Hindernis abgeben, obgleich es nur Angehenden ertheilt werden sollte.

Wilhelm stand gerührt von der treuen Sorgfalt seiner Freunde – *August* faßte ihn liebend an den Schultern und sagte: es werde Licht, Funken sind da! – Schuster wandelte großschrittig auf und ab und *Schram* ordnete sehr freundlich Bücher und Stühle und wischte d[e]n Staub ab. Wie so anders – fast reich an Mitteln sahe er sich in seiner Stube, gegen die Dunkelheit und Verlassenheit am hellen Mittage. Hold Annchen brachte Licht eine Flasche Waßer und Wilhelm verzehrte ein Stück vertroknetes *Convict*brod, welches sich unter den Pappieren versteckt hatte und izt zufällig finden ließ. – Oben bey Adlers war große Gesellschaft, aber Adolph wie seine Schwestern ließen sich nichts merken, daß sie Wilhelm wie ehemals gern dabey sehen würden. **IV/120** Na, ich brauche Euch auch nicht, sagte Wilhelm ganz laut, und suchte die Flöte hervor – machte ein Paar Gänge; ein *Adagio* von *Vanhall*²⁹² gieng ebenso wenig als ein *Rondo* von *Tromlitz*²⁹³. Er nahm seine Notenschreiberey vor um sie für seinen Gönner *Stoll* zu beendigen, da er nur gelegentlich daran arbeiten konnte. Das Licht brannte nieder, zwey Seiten waren voll, es wurde still auf den Straßen, wie oben im Hause, und Wilhelm schlich allein ins Schlafkämmerl[ein] bey dem gewohnten: Gute Nacht Bruder! das unerwidert verhalte, übermannte ihn die Wehmuth. Unterdeßen behauptete die Natur ihre Algewalt, der Schlaf überwand den Schmerz und all die großen Ereignisse, die Wilhelms vorgreifende Einbildung schon weit hinaus ausgebildet hatte.

Annchen klopfte den Langschläfer wach – Herr Schuster ist hier und verlangt sie. – Der treue besorgte forderte den halb schlaftrunkenen Wilhelm auf, sich reinlich zu kleiden, um 10. Uhr zur erwähnten Dame ihm zu folgen, und das Weitere zu erwarten – Den kaffeebraun[e]n Sonnt[a]gsrok hatte er noch und die himmelblau atlasse Weste – er staffirte sich aus, Annchen kräuselte ihm die Haare – brachte ein Glas frisch Waßer und ein Butterbrod (Bemme.). Es ist Meße, sagte sie freundlich und entfernte sich lächelnd. Wilhelm genoß mit Dank u[n]d Freude, und berichtigte sein Tagebuch, und spielte wie sonst *ambulando* die Flöte, denn es war Sonntag in seiner Seele.

Schuster kam und führte ihn vors *Petersthor* in ein niedliches Gartenhaus. Eine ältl[iche] *Dame* empfing ihn vertraulich, den Wilhelm fremd doch artig. Sie kannte viel von meinem **IV/121** Leben der letzten 7. Jahre – und beweinte einen Bruder, der im letzten Feldzuge bey *Nimes* in einem Gefechte geblieben war. Sie schalt auf die jungen Leute, so aufs *militair* verseßen zu seyn, und sagte es Wilhelmen auf den Kopf zu, d[a]ß, wenn er sich wieder [durch] das glänzende Elend sollte blenden lassen, es sie reuen würde, ihm ihre Stimme gegeben zu haben. Wilhelm gestand seine große Vorliebe offenherzig und wie sehr die Neigung zum Pastoralleben bei ihm sich vermindert habe. Schlimm, sagte sie, recht schlimm; ach mein seliger Herr bedauerte es in seiner Krankheit oft, seinen lebendigen Geist durch das ewige Sitzen mit seiner Körperkraft geschwächt zu haben. –

Es kam Damenbesuch – er wurde ins Gärtchen geführt – Auch Schuster entfernte sich, und Wilhelm hatte Muße die schönen Zeichnungen an den Wänden zu besehen. Endlich erschienen beyde wieder, die *Dame* händigte ihm ein *Billet* an den Hofrath *Bell*²⁹⁴ ein, ermahnte ihn, bei der Klinge zu bleiben (bey den Wissenschaften meynte sie []), und entließ sie beyde sehr freundlich.

Wilhelm übergab dem Herrn Hofrath im rothen Fürsten *Collegio* wohnhaft das *Billet* – er schob die weiße Mütze hin und her – schnalzte den weiten Schlafrok über seinem liebwert[en] Leichnam fester – besahe den Ueb[e]r[br]inger von unten bis oben – hm! hob er an, was stu-

²⁹² Vanhal (Vanhall), Johann Baptist (1739–1813), Komponist (ADB).

²⁹³ Tromlitz, Johann George, (1725–1805), Flötist, Flötenbauer und Komponist (ADB).

²⁹⁴ Bel (Bell), Car Andr. Prof., Hofrat, Rektor 1770, (Tagebuch 1780, S. 10).

dir[e]n sie? wie lange sind sie hier? die Freystuben sind nur für die Landeskinder – hm! und ohne ihm Zeit zu laßen, auf eine seiner Fragen zu antworten, kehrte er sich um, gieng in ein **IV/122** Nebenzimmer und brachte einen offnen Zettel, der die Anweisung auf eine Nummer an den *Oeconom* des *Tabulats* und des *Convicts* enthielt. – Geben Sie ab – und indem er die Mütze nur so eben lüpfte – hübsch ordentl[ich] und ruhig – viel Vergnügen! und damit kehrte er wieder um. Wilhelm stand ein Weilchen – so hatte ihn kein Officier abgeferigt, von einem Profeßor gegen einen alten Studenten erwartete er es noch weniger. Endlich besann er sich, wohl nichts mehr erwarten zu dürfen und gieng die Anweisung zu bestellen. Der *Oeconom* führte ihn zwey Treppen hinauf – öffnete eine Thüre, und siehe da Freund *Sonnenkalb* aus Rauschberg war der frühere Bewohner. – Also hier, Herr *Oeconom*? – ja, nach belieben!

Sonnenkalb hatte einen Landsmann als *Contubernal* erwartet; es schien ihm nicht lieb zu seyn. Unterdeßen war er doch freundl[ich], obgleich wir uns nur bey *Morus* bisweilen gesehen und begegnet hatten. Er zeigte mir die Schlafkammer. Die Greuel der Verwüstung herrschten hier. Ein ganzes Feld der Fachwand fehlte und die Oefnung stierte auf einen dunkeln Bodenraum, von woher wunderliche Dünste weheten. Er selbst hatte sein Bett in der Stube, nahe beym Ofen, wie seinen Schreibetisch. Das Zimmerchen hatte nur ein Fenster und die Aussicht in einen tiefen Hof und auf die Dächer des *Paulinums*. Ein wandelbarer Tisch ein fast unbrauchbarer Stuhl und eine eben solche Bettstelle machten das ganze *Ammeublement* aus. **IV/123** Es war nun Mittag – die Glocke läutete die *Convictoristen* zusammen. Alles strömte dahin; auch *Sonnenkalb* flog die Treppe hinab – auf Wiedersehen, rief er und verlor sich im Strome. Wilhelm trat sehr bedächtigt in die Mündung des kleinen *Paulinergäßchen* in die Grimmsche Straße – Jedermann eilte seiner Heymath, seinem gedeckten Tische zu. Der Duft der Kuchen um diese Zeit wird nur einem Hungrigen bemerkbar, und erfüllt ihn mit brennender Begierde. Was soll ich thun, dachte er – hier zum Nachbar *Kühnel* oder mit einem Dreyerbrodte zum Thore hinaus wie gestern? – Der Himmel ist schön, in Bosens Garten aber kein Waßer – und in dem Bratenroke darfst du dich nicht einmal hinlagern und so recht in den Himmel sehen – Die Sinnlichkeit siegte vom innen getrieben, von außen hergelokt – Kühnel war stärker als die *philosophie*, wo sie sich grade in höchster Allgewalt hätte zeigen sollen. Unterdeßen bewieß sie sich doch thätig indem er wohl für 8. ggl. hätte verzehren können, sich aber mit zweyen begnügte, weil nur noch drey derselben übrig blieben. {4. Fünfer rigi[sch] 1. 1½}

Die Eitelkeit, für weiser, gelehrter, bedeutender und wohlhabender zu scheinen sticht fast überall ohne Unterschied des Alters und Standes hervor. Wilhelm affectirte eine Sattheit gleich denen die 16 ggl. verzehrt hatten, streckte sich ebenso gemächlich in den Erker, und knöpfte bey einem Glase Waßer die Weste auf wie Jene. *Vogt*²⁹⁵ und *Reimers*²⁹⁶, ein Paar reiche *Hamburger*, glänzend von Fett und Wein, streckten sich neben ihn; sie kannten ihn von *Wencks Auditorium* aus, und so *galant* hatte er sich ihnen selten gezeigt. Sie speiseten selten hier, um aber **IV/124** einigen lästigen Besuchern in der Meßzeit auszuweichen hatten sie sich hierher *retirirt* –

Die Handelswelt gieng erst nach 3. Uhr zu Tische – izt waren sie sicher und man schlug einen Spaziergang um das Thor vor. Es geschah – man fand es aber noch warm und kehrte in *Rudolphs*

²⁹⁵ Vogt, wohl nach MatL.: Voigt, Joh. Pe. Hamburg S. i 2.V.1781.

²⁹⁶ Reimers, MatL.: kein Eintrag.

*Caffegarten*²⁹⁷ ein – Hier wimmelte es von Bekannt[e]n und Müßiggängern, und das Wohlleben beym Frühstück wie sie es nannt[e]n, wieherte aus jeder Laube. Die Herren forderten *Caffe*; er kam – Wilhelm schlug ihn aus – Der treuherzige *Vogt* aber sagte: eh wat! und reichte ihm eine Taße. Wilhelm nahm, tranck, und legte dem Aufwärter seinen Groschen²⁹⁸ aufs *Tablette* – Man redete von nichts als Geld, und Tausende von Thalern und Marck *Benco* floßen hier in Worten reichl[icher] als dieser Pfennige in der Tasche hatte und dermalen aufzubringen wußte. Er wurde wieder kleinlaut in sich – schied aus dem beengenden Getümel ungeachtet der Einladung seiner Gefährten, hörte aber im Weggehen, – laet en man loopen – de Keerel is hofaardig – die Thränen traten ihm ins Auge, denn nie war er demüthiger und besonnener gewesen. —

Wilhelm ermannte sich – viel Lustwandelnde befanden sich unter den Alleen zwischen dem Schloß u[n]d dem Ranstädter Thore, um zu sehen und gesehen zu werden. In der Gegend des Barfüßerpfortchens sahe er seinen Gönner *Stoll* und den dicken freundlichen *Bertram* in einem Kreise von Fremden. Die Hoffnungssonne gieng auf. Er gieng möglichst nahe vorüber ohne jedoch bemerckt zu werden. Es fiel ihm ein, daß das *Concert von Rosetti*²⁹⁹ für ihn noch nicht fertig abgeschrieben sey, daß dies aber eine schöne Gelegenheit abgeben würde sie ihm selbst einzuhändigen, aufrichtig mit diesem **IV/125** wahrhaft edlen Manne zu sprechen, und seinen Rath zu erbitten. Er gieng also grade in sein Quartier, und Annchen kam ihm freundlicher als je entgegen: der Diener eines fremden Herrn hat nach ihnen gefragt – und dem Herrn etwas für sie abgegeben – Plappertasche rief der Wirth ihr lächln zu – Herr *Stoll* aus *Zittau*, hat hier ein Briefchen an Sie abgeben laßen – zugleich schloß er auf – hier ists – belieben Sie einzuspaziren. das Briefchen enthielt nichts, als eine Einladung zu sich ins *Hotel de Saxe*³⁰⁰ wo *Stoll* wohnte und zwar Punkt 4. Uhr. –

Wilhelm fiel übers Notenschreiben her – förderte wohl 2. Seiten, allein das Ganze fertig zu schaffen war in 3. tage[e]n nicht möglich. Die Verwünschung so mancher verschleuderten Stunde halfen nun nichts, als die Lehre schärfer einzuprägen: Kein Geschäft aufzuschieben, und auch dem Kleinsten den Ernst und die Besonnenheit zu widmen die dem Größten gebühret.

Mit dem Schlage Vier trat Wilhelm in das erfragte Zimmer. Der rüstige Schweizer *Heggi*, den *Stoll* schon lange bey sich und immer treu befunden hatte freute sich einen alten Bekannten wiederzusehen, und dieses trauliche Begegnen des Dieners ließ den muthlosen Wilhelm auf das Wohlwollen des Herrn schließen.

Heggi führte ihn in den kleinen Saal, der die reizende Aussicht über die Gärten zwischen der Pleisse und Elster und die große *Promenade* jenseit des Stadtgrabens wie ein Tableau vor Augen hat – *Stoll* – *Bertram* und einige Fremde standen am Fenster im Gespräche. Ersterer gewahrte den Eintretend[e]n zuerst – kam ihm ernst **IV/126** aber herzlich entgegen – *Bertram* viel freundlicher aber nichtssagender, und ohne jenen zu Worte kommen zu laßen – ah – sieh da unsern Herrn – wo steken sie denn – seit Ostern haben sie sich nicht sehen laßen – dachte schon sie wären fort – ohne Abschied, wie es viele der Herren zu machen pflegen pp – pp –

Der edle *Stoll* nahm endlich den betäubten *Wilhelm* bey der Hand, und fragte fein und schonend nach allem was seinem Herzen angelegen war. Die Art der Achtung, die er demselben erwieß, machte die Fremden aufmerksam – sie schien[e]n *Bertram* zu fragen, wer? was? er sey, und

²⁹⁷ Rudolphs Cafegarten. Wohl mehr ein Lokal mit Garten (Horsch S. 256 und passim).

²⁹⁸ Gestrichen aber lesbar „unvermerkt“.

²⁹⁹ Rosetti (bis 1773 Rös(s)ler), Antonio (1750–1792), Hofmedicus in Ludwigslust. NDB 22 (2005).

³⁰⁰ „Das Hotel de Saxe war vom 18. bis ins 20. Jahrhundert ein Hotel in der Leipziger Innenstadt“, ab 1776 mit dem Recht auf diesen Namen. Der große Saal stand für Konzerte zu Verfügung. NB in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zunehmend als Versammlungslokal benutzt, wurde es zum Sitz der „Vereins Vorwärts, aus dem 1865 unter der Leitung von August Bebel der Leipziger Arbeiterbildungsverein hervorging.“ (Wikipedia).

seine Antwort; Student – ließ sich beyläufig aus den aufgeworfenen Lippen und ins Freye streiffenden Blicken deutlich lesen.

Stoll war nicht ganz mit dem *Cursus* der Studien zufrieden. Wir haben schon zu viele *Theologen*, *Juristen* und Aerzte, aber zu wenig Mathematiker und Cameralisten. Sie werden in Zittau wie in ihrem Vaterlande sitzen bleiben oder Sie müßten sich ausgezeichneten Ruf erworben haben und dies ist in Ihren Jahren nicht der Fall – es gehören; Zeit, Umstände und Verbindungen aller Art dazu, und ohne Vermögen wenigstens ohne nothdürftiges Auskommen, als *Basis* aller Selbständigkeit, läßt sich dies nicht leicht erreichen. Freund *Eschke* erzählte mir früher von ihrem *Talente* zur Baukunst. Ihr Ausflug nach *Böhmen* hat mir gewißermaßen nicht mißfallen. Der Mensch gewinnt dadurch Gewandheit und Entbehrungskunst; sinkt seltner in die Gewohnheits-sünden als am Studiertische; arbeitet sich an Beyspielen im Weltlaufe empor ohne von der gelehrten allwissenden *pedanterey* **IV/127** angestekt zu werden; denn jeder Schritt führt ihn auf seinen wahren Standpunkt zurück, und gibt der Einbildung weniger Nahrung. – So weit ich Sie kenne, scheint das sitzende Leben eben nicht ihre Sache zu seyn. –

Es kamen Fremde – Wir sehn uns noch – Heggi solls ihnen sagen – er reichte Wilhelm die Hand und geleitete ihn an die Thüre, und dieser schlich eben nicht sehr erbaut nach Hause. Er machte sich über das Notenschreiben – es gieng nicht – Wir haben schon zu viel *Theologen*, die sitzende Lebensart paßt nicht pp schwirrte ihm um den bekümmerten Sinn. Mit thränendem Auge lief er einigemal auf und ab – Wer kennt mich? – wem kann ich alles sagen? Wer wills verstehen wie ichs meyne und mir auf den rechten Weg helfen, den ich so wie ich izt bin nicht zu finden vermag? Notenschreiben – Stund[e]ngeben – *Corrector* werden – ach Gott! Ein zierlicher *Magister* bekommt kaum fürs Beste was er weiß zwey Groschen für eine Stunde – und ich – Nein wenn Gott nicht wunderbar hilft, so wird dieser Zeitpunkt entscheidend. Es wurde ihm wundersam um Geist und Herz – Unterdessen setzte er sich wieder an die Noten. Es wurde dunkel – Annchen brachte ein neues Licht, und hielt wie gewöhl[ich] die Hand auf um den Dreyer zu empfangen. {¼ ggl.}

Hier ist mein letzter Zweyer (1. fünfer), sagte Wilhelm, und gab ihr denselben – Nun noch für einen Dreyer Brod und für den andern ein Glas Milch – Mit dem Reste wird morgen der liebe Gott wohl sorgen. Annchen gieng schweigend besorgte das Verlangte und setzte es mit feuchten Augen auf den Ofen. Sie stand, als wolte sie etwas sagen allein da Wilhelm emsig fortschrieb, und seinen Dank **IV/128** blos nickte entfernte sie sich bescheiden. Er schrieb die halbe Nacht, und bald beschäftigten ihn die schönen Stellen, die Siebek auf seiner Geige so lieblich heraus brachte, bald umschattete ihn wieder das Dunkel der Zukunft, welches ihn mehr verwirrte als erschütterte.

Als er über die *Gallerie* zur Schlafkammer schlich, stand Annchen am Ekständer und reichte ihm ein Pappier. Es klapperte Geld darinnen. Was soll das? fragte er sie indem er wog und besahe; allein sie war weg. Er öffnete in der Kammer und zählte zwey Thaler. Uebrigens fand sich kein Buchstabe, von wem? warum? wofür? – Annchen, Annchen fromme Seele! gewiß dein Erspartes? Nein, bey dem der mich erschaffen hat, Nein, das geht nicht – das Licht erlosch, aber die Seele blieb wach – der Tag schien ihm ahrelang gedauert zu haben, von so mannigfaltigen Empfindungen war er herumgeworfen worden. Unterdeßen wogten sie verwirrter untereinander und der Schlaf wiegte ihn sanft ein.

Der Morgen führte ihn rascher ans Notenschreiben; Annchen brachte Milch und Brod, ließ die Thüre offen, die *Madame* auf dem Vorsaale bemerken[d], entfernte sie sich stehenden Fußes. Wilhelm genoß mit einer Art Beruhigung das Wenige, legte das Paketchen und seine zwey Dreyer auf den Teller, zog sich an und gieng zu Freund Becker. Der Tag war feucht und trübe – [drei wörter gestrichen] Er fand ihn heitrer in der warmen Stube bey seiner Tasse *Caffe*, den er wie Schramm sehr liebte, **IV/129** den er aber während des dreyjährigen Zusammenlebens nur bey

seltner Gelegenheiten genoßen hatte. Schram verstand den Genuß das Wenige besser einzutheilen und mannigfaltiger zu machen als Wilhelm. Becker hatte viel Freude an dem Gelingen v: Schusters Bemühung – Siehe, Freundchen, sagte er, das sind doch jährl[ich] 20–30. Thaler erspart; also gewonnen. Holz wird sich wohl finden, und izt kannst du es wohl noch aushalten, du hast mehr Hitze als ich. Laß nur den Tumult wieder vorüber seyn, alle Stunden sich ordnen. Dein gestörtes Gleichgewicht wird sich schon wieder herstellen. –

Es kamen nach und nach mehrere Landsleute zusammen – Becker u[n]d Schram wurden *monoton*, es störte ihre Tagesordnung; unterdeßen goß die Nachricht eines Jeden von Hause und ihr gewichtiger Inhalt einige Tropfen Freude wieder in die Unterhaltung.

Wilhelm entfernte sich bald, strich durch das Gewühl und fand die Frau Wirthin auf dem Vorsaale seiner Wohnung. Sie händigte ihm zwey Paketchen ein mit der Bemerkung: das eine habe sie auf dem *Caffeteller* unversiegelt gefunden – das andre habe der fremde Diener gebracht. Sie selbst schloß das Zimmer auf und schien neugierig an der Thüre zu lauschen. Dieser aber legte sie gelaßen auf den Tisch, forderte ein Glas Waßer – nahm seine Flöte und machte ein Paar wilde Gänge ohne sich weiter umzusehen.

IV/130 Das Waßer kam, Annchen war still und freundlich, legte aber den Finger über den Mund, denn *Madame* schien noch zu lauern. Er bestellte bey ihr das große Pakfaß herbey schaffen zu laßen, in welchem Vater *Böttg[er]* die Sachen aus Zittau hatte *transportiren*³⁰¹ laßen.

Ach, Sie wollen einpacken? – ausziehen? – Gleich, es steht im Holzraume verkramt. – Nun, nehm sie einen Arbeiter, laß sie es befreyen reinigen und nöthgenfals *repariren*; er kann mir dann helfen. Sie gieng und besorgte. Wilhelm öffnete nun das versiegelte Paket – Der Umschlag enthielt etl[iche] Zeilen von *Stoll*, Ermahnung zur Geduld bis er von einer dringenden Geschäftsreise zurück kommen könne, deren Dauer sich izt nicht bestimmen laße. Angelegen lag eine Anweisung fürs Notenschreib[e]n bey H. *Bertram* bey dem Abliefern zahlbar, was er fordern würde. Dies und das beyliegende dürfte vielleicht hinreichen, die kleinen Verlegenheiten zu deken und die dringendsten Erfordernisse zu bestreiten. Und das Beyliegende enthielt Vier Friedrichsdor, nett in ein Kartenblatt eingeschnitten und mit doppeltem Umschlage versehen.

Es war ihm weniger überraschend als schmerzlich, so fein es der wahrhaft edle Mann ihm hatte zustellen laßen. Freylich brauchte er Geld, aber eine völlige Bekanntschaft mit seinem inneren besten Wollen und Können und guter Rath und dann Hilfe auf einen gesicherten Lebensweg zu gelangen, wäre ihm erwünschter gewesen. – Allein das kann **IV/131** der Reiche fast niemals. Er hat zwar auch seine Sorgen, kennt aber die Bedrängniße der Armen viel zu wenig, und dieser kann sich nicht rein aussprechen. Noth und Schaam machen ihn verlegen. Jener hat immer einen innerlichen Widerwillen, den er, wenn er wirklich gut ist zwar bemeistert, und die Zartheit des Armen schont; allein dieser findet sich immer gedemüthigt und beschämt. Nehmen und Geben ist wahr[lich] eine große menschliche Kunst für weiche Naturen.

Wilhelm ließ alles stehen und liegen und eilte seinen Wohlthäter noch einmal zu sehen Hegggi sagte ihm aber: er habe Geschäfte mit einigen Herren, die eben bey ihm wären, und in einer Stunde würde er reisen. Auf dem Rückwege fiel es ihm erst ein, daß in dem Billete keine Einladung erwähnt sey. Er beruhigte sich, und theilte seinem Freunde *August* dieses Ereignis mit, der es mit rührender Theilnahme aufnahm. Schram that den Vorschlag, da es bald Mittag sey, mit einander auf seinem Zimmer zu eßen. *Bon*, sagte *August* – und *bon* meynte *Wilhelm*; aber Sie müssen in Auslage für mich seyn – Gern, recht gern wiederholte jener freundl[ich] – und ordnete alles mit großem Geschike. Man ließ ihn walten und sichs wohlschmeken. Ein Freudemahl darf nicht ohne edles Weihwaßer seyn, und er hohlte aus seiner Kammer eine Flasche Wein und einen Pflaumenkuchen. *August* wurde seelenfroh – Schram, wie [drei Wörter gestrichen] er sich sonst

³⁰¹ Das Wort „schaffen“ ersetzt durch transportieren.

nie gegeben hatte und Wilhelm vergaß allen Kummer. Man sang das Lob des Lebens – guter Menschen – und besonders der *Zittauer*. –

IV/132 Gestärkt und gesegnet nach ungewöhl[ich] langem Tafeln gieng jeder an seine Geschäfte, denn Schram ließ sich das Geschäft der *Martha*³⁰² nicht nehmen.

Wilhelm fand sein Faß in Ehren vor der Stubenthüre und freundlich Annchen bey der Hand, um es einbring[e]n zu helfen. Auch die Frau Wirthin kam – oh! Warum wollen Sie sich selbst bemühen; Christian! rief sie, komm, hilf dem Herrn, es ist Meßzeit. – Man packte die Bücher unten hinein – die Schreibereyen darauf – auf diese die anderen Habseligkeiten u[nd das Schuhwerck; den Beschluß solte das Bettzeug machen. Kleider und Wäsche fülten den kleinen *Coffer* kaum mehr zur Hälfte. Annchen legte sie mit trüben Augen fein ordentlich zusammen. *Madame* kam wieder – Nun da wäre ja die ganze Bescherige beysammen – du lieber Gott! wie wenig braucht der einzelne Mensch! Wenn wir umziehn solten, was da für Gepäcke – Recht, *Madame* welch Gepäcke; aber das ist auch ihr alles – uns Freyen gehört die ganze Welt – sie steht uns offen, und überall – Ach ja, fiel sie feinstimmig ein, wenn man nichts schuldig ist, Geld hat und mit demselben umzugehen weiß –

Wilhelm nahm das übel – *Madame*. Hier ist Gold – machen sie sich bezahlt – die Miethe wurde Ostern schon *prenumerirt* – Mein Freund ist ihnen nichts schuldig und was in der Werkstatt für mich gearbeitet worden **IV/133** ist, kann unmögl[ich] mehr als etliche Thaler betragen. Sie würden auch diese nicht zu fordern haben, wenn des Meisters: – Es wird sich schon finden pp – mich nicht nachlässig gemacht hatte. – Hier, nehmen Sie – und meinen Danck – und reichts nicht zu, so solls sogleich ergänzt werden. – Nu, nu, nehmen sie es nicht so schief auf, es war nicht böse gemeynt – Glaubs wohl, sagte Wilhelm – nun, da ich eben beym Auskehren bin, so kann auch Annchen sogleich ihre Auslagen bekommen. Sie betragen zwey Thaler, und lagen seit gestern schon bereit, in dem Pappiere welches *Madame* mir nebst dem Briefe einhändigten. Da, Annchen! und dank! – So – so! erwiderte *Madame* höhnisch lächelnd und schielte dabey giftig auf die arme Kleine. Na – Annchen! nimm, wens dir zu kommt. diese wurde roth und die Thränen stiegen ihr in die Augen. *Madame* gieng, das Geld in der Hand wiegend zum Meister Wirth, und Wilhelm stieg eiligst ins *paulinum*, um womöglich noch diesen Abend einzuziehen.

Sonnenkalb war nicht daheimb, und der *Calfactor* hatte den Schlüssel nicht. Dies war ihm verdrießlich, weil er noch eine Nacht bey der besorglichen Habsucht wohnen solte.[In beiden Sätzen einige sofortige Berichtigungen.] Auf dem Heimwege wechselte er bey der schönen Nachbarin (eine Bekerstochter) [sein] neues³⁰³ Goldstück und bekam 5. rthl und drey Groschen *agio*. Klose wohnte daselbst **IV/134** und diese freundliche Seele, unterhielt und stärkte die lange nachbarliche Bekanntschaft im Glauben u[n]d in der Liebe, die seit drey Jahren durch kein[e]n Mislaut irgend einer Art unterbrochen worden war. Zu Weihnachten und Ostern wie zu Pfingsten und *Johannis* war den Haus und Nachbarsburschen immer ein dicker fetter Kuchen gereicht, und der schönen Nachbarin zu Gefallen wurde mancher Groschen in Zweysprach verzehrt. So wars damals noch Sitte, und kein Mensch ärgerte sich daran, oder gefährdete den ehrl[ichen] Namen

Annchen begegnete unserm Wilhelm als er die Treppe rasch herauf flog – Sie hatte Thränen in Augen, und es war hohe Zeit, daß er auszog, sonst hätte er sich von soviel ungeahndeter Theilnahme überwunden sehen müssen. Sie war auch von einem fünfzehnjährigen Mädchen zu einer stattlichen Jungfrau aufgewachsen – und es war (ob es noch so ist, weiß der *Redacteur* nicht) keine Seltenheit, ein nettes Stubenmädchen zur Frau *Doctorin* – *Pastorin* – Profeßorin pp

³⁰² Martha. Geschichte nach Lukas 10. 38–42.

³⁰³ Wort nicht gut lesbar, aber so interpretiert, da nach Nelckenbrecher in Leipzig 1 alter Louisdor 5 Reichstaler betrug. J. Chr. Nelckenbrechers Taschenbuch der Münz- Maaß- und Gewichtskunde für Kaufleute, 8. Aufl., Berlin 1798.

Rathsherrin *promoviert* zu sehen. Annchens Opfer in Wilhelms Angustiis³⁰⁴ rumorte stark mit dem seit so langer Zeit und von der Entfernung dichter und dichter umschleyerten Bilde der sanften und hochherzigen *Christine*. Aber er wolte frey sein und ihm war wie in der Morgendämmerung bey dem feindlichen Ueberfalle zwischen *Nimes* und Gabel in *Böhmen*.

Soll diese Nacht die letzte seyn in diesem – (Jammerthal) **IV/135** solte folgen, als ein: Nu, nu, so arg wars doch nicht hier pp der *Madame* am entgegengesetzten Ende erscholl. das ist recht, bleiben Sie noch recht hier, wir haben uns immer gut vertragen und, wills Gott! auch künftig. Man weiß wohl was man hat, aber nicht, was man bekommen kann. Nicht? –

die *Modulation* dieses : Nicht? kann nur ein Sachse *componiren*, gewöhnlich ist sie mit einem sehr bedeutenden Blicke *accompagnirt* – Wilhelm fühlte die Falschheit der *Dissonanz* und erwiderte vorübergehend: Morgen ist der *Termin* um – Annchen hatte unterdeßen die rückständige Wäsche besorgt – eingelegt, und das Bettzeug ausklopfen laßen u[nd] frisch überzogen. Lezteres bemerkte er erst, als er spät in der Nacht zu Bette gieng, denn nun drückte ihn *Rosetti*, denn das merckte er: Notenschreiben sey nicht seine Sache.

Annchen brachte wie ehemals Milch und Brod des Morgens; sie wolte etwas sagen, allein *Madame* war in der Wendung. Wilhelm *philosophirte* auf seiner Flöte bis gegen 9. Uhr. Segnete das freundl[iche] Zimmer, das ihn und seinen *August* drey Jahre lang beherbergte, wo so viel gearbeitet und gelitten und gehoft worden war – schied vom Wirthe und den Seinigen friedlich, der ihm 4. ggl. und 6. pfennige vom Friedrichsdore herausgab, die dann Christian für seine Hilfe bey dem Einpacken bekam. Annchen ließ sich nicht sehen – fragen mochte er nicht; er hinterließ ihr einen Thaler zur Messe, und er zog dem Kareschieber mit der Tonne, voraus nach dem *Paulinum*.

IV/136 *Sonnenkalb* war unfreundlicher als das erstemal. Er machte allerhand Schwierigkeiten wegen des Schreibetisches – der Bücher und anderer *Utensilien* und der Schlafkammer. – Wilhelm, den die *theologi[sche]* Anmaßung verdroß, sagte kurz und gut: Hier steht mein Schreibetisch [un]d hier mein Bücherbrett – schlafen kann ich im freyen, denn so wie die Kammer izt ist, scheint es dort besser zu seyn. Uebrigens hoffe ich sie nicht zu beschränken denn so, kanns nicht lange dauern.

Dem Kärner both er sein volles Tagelohn – er forderte 8. ggl. {4.rig[sche] Fünfer} und trug ihm nun auf, die Bettstelle *repari[r]*en zu laßen daß sie am Abende fertig sey, einen Besen zu kaufen – und ihm ein Plätzchen in des Teufels Rumpelkammer säubern zu helfen. – das geschahe Nun rasch; denn der Mann sahe es ab, d[a]ß er den Vormittag fertig werden könnte. Während der Arbeit erschien dann endlich der *Calfactor* und meynte: das Reinigen wie der Verdienst gehöre ihm, es sey unrecht vom neuen Herrn und vom Kärner der das Gesetz wohl kenne. Er wolte ihm den neuen Besen nehmen. Herr antwortete der Kärner und hob den Stil drohend, warum hat ers nicht früher gethan – Ein Wort gab das andre, eins gröber als das andre – Nun, was ist dann ihre Gebühr einen Schweinestall auszumisten? Vier – oder 5. Mark *rigis*. Groschen erwiderte der *Calfactor*, den aber der Nachsatz verdroß: Schweinestall? Hier hat schon mancher Magister geschlafen und es voll gemacht – ohne – nun schon gut, ich bin aber noch kein Magister, und rein aber nicht voll will ich es beziehen und abgeben. Hier ist das Geforderte – Marsch! und Friede!

IV/137 Der Herr *Calfactor* machte ein schiefes Maul und zog ab, denn lange hatte er wohl keinen Burschen, und noch dazu einen Ankömmling, so reden und *manö[v]riren* sehen; denn gewöhnlich stehen die Bewohner des *Tabulats* in allerley Verbindlichkeiten mit diesen Leuten, die dann ihren Vortheil wohl wahrnehmen. Wilhelm empfand immer einen Stich ins Herz wenn ein *Demestiq*, und nun noch ein solcher, die Unerfahrenheit benutzt und mit *Impertinenz* ver-

³⁰⁴ Angustii hier wohl Bedrängnis, Ausweglosigkeit gemeint.

brämt. Es giebt da oft recht schlimme Verhältnisse, in welche sich ein edles junges Blut aus Ar-
muth verwickeln lassen muß – Man weiß es schon vor den Augen der wackern Vorsteher zu ver-
bergen.

Um Mittagszeit war alles richtig – Wilhelm kramte aus, die Notenschreiberey zuerst, und
gieng zum Gevatter Kühnel um einmal im *heroi*[schen[Sinn für fünf Groschen {4. oder 5. Mark
rigi[sch]} zu tafeln und sein Licht vor den Leuten leuchten zu lassen. *Sonnenkalb* war im *Convicte*
früher fertig geworden, und saß schon an seinen hebrai[schen] Psalmen, von denen er einige
metrisch übersezte. Wilhelms fester Auftritt hatte ihn still gemacht, er ließ ihn gewähren. Dieser
hatte wieder zwey Seiten voll geschrieben schnickte die Feder aus und fragte indem er aufstand:
Nun hinaus! aber wohin? *Sonnenkalb* war vertieft – und Wilhelm fragte [nach] eine[m] Schlüssel
– Ist nur einer – und hier, indem er ihn zur Thüre hinaus an ein Mauerloch führte, ist der Nie-
derlagsort – Wilhelm **IV/138** zog den Schlüssel von der Thüre: Es muß ein jeder seinen eignen
haben meynte er, und schlenderte die Treppen hinab – He – he – hörte er hinter sich ruffen –
aber er war schon fort – . Ein Schloßer drückte den Schlüssel in Wachs ab, und versprach den
folgend[en] Tag einen neuen. der alte wurde sogleich an Ort und Stelle gebracht, und *Sonnenkalb*
lächelte nun zum erstenmale dem neuen rüstig[e]n *Contubernalen*. Wilhelm besuchte nun seinen
nächsten Nachbar[n] *Gutsche*, (der wie oben erwähnt neben an mit *Peschek* bey dem Professor *Plaatz*
wohnte). Er wußte die Haupt und Staatsaction schon durch die Landsleute, aber auch das: d[a]ß
Schuster es übel nähme, wenn Wilhelm ihm nicht bald seinen Dank abstaten würde. Dies wurde
dann auch gleich auf der Stelle ausgeführt, und Schuster nahm es sehr wohl auf. Es ist keiner
Menschenseele übel zu nehmen, den Erfolg einer uneigennütigen Unternehmung sich mit
Wohlgefallen anzusehen, und Wilhelm war viel zu einfach und zu wenig stolz als in dem Beneh-
men etwas Eitelkeit finden zu wollen; Er hätte es sicher ohne undankbar zu seyn so grade hinge-
nommen, weil er für jeden Andern alles aufgebieten haben würde, ohne eine Sylbe Anerkennung
dafür zu erwarten. Aber so, wars beßer, und dies galt ihm als *Lection* für die folgenden Zeiten.
Schusters herzliche Freude, daß es so war, machte einen wohlthätigen Eindruck auf³⁰⁵ ihn. Sie
wanderten froh und **IV/139** wohlgemuth ums Thor, und jeder schied bey dem Schalle des *pauliner*
Glökchens in seine Zelle.

Die Bettstelle war stand und taktfest fertig vor der Thüre, der Kärner wartete, und der
Schlüssel fand sich im Loche der Mauer. Man kramte ein. Wilhelm machte sich sein Nest, frisch,
rein und blühend. Es meldete sich eine zieml[ich] schmierige Frau zur Aufwartung. Sie wunderte
sich, schon alles fertig zu sehen – Ach Herr Jehs – das ist ja eine Herrnhutsche Ziche und was
vor Fedelken und Tücher! – Nein, so was lebt nicht – Sie machte *Sonnenkalbs* Bette auf, welches
nun freylich etwas abstach – kehrte etwas aus und war wie ein Ohrwürmchen – Wilhelm forderte
ein Glas Milch und ein Brodchen – Ach Herr Jehs – nur das? sagte sie grinzend – Nicht mehr!
hier sind sechs Pfennige – basta! und zugleich bezahlte er dem Kärner das Versprochne. Was? –
einen halben Gulden für das Bischen Arbeit Ach du mein Herr Jehs! So nehmen einem die Leute
ein Verdienstchen vor der Nase weg. – Na – was geht sie das an? – der da hats verdient, das muß
ich wissen. – Hole sie nur, wenn sie will, sonst hohlts der da mir wohl auch etwas. – Hm! der da?
– ich bin keine Höre sie, sondern hören sie, *Madame* – der Kahlfaktor ist mein Mann, und der
— und der? was soll der – ein kurfürstliches Gebäude reinlicher halten, die Leute nicht prellen.
Der Herr Hofrath **IV/140** *Bell* mag wohl lange nicht hier gewesen seyn – Ich will ihm morgen
Bericht abstaten – Das Loch in der Wand und die Ursachen der besonderen Gerüche vom Bo-
den her können unmöglich so bleiben. Unser Herr Churfürst – will gewiß nicht, daß die Stu-
denten so wohnen sollen, für die er (und das Land) soviel hergeben – Sie wurde ganz still und
lispelte nur – Je du mein Herr Jehs! – im Abgehen.

³⁰⁵ Wortwiederholung weggelassen.

Der Kärner gieng ab, schien aber noch etwas zu erwarten, obgleich er sein volles Tagelohn erhalten nur etl[iche] Stund[e]n gearbeitet und den ganzen Nachmitt[ag] zu seinem Verdienst angewendet hatte. Es verdroß unseren Wilhelm er nahm daher keine Notiz. die *Madame* Liesch kam mit einer noch schmierigern Liese³⁰⁶, welche einen ungescheuert[e]n zinnern Teller und auf demselben einen Schnitt Brod – einer Bohne groß streifigte Butter und etwas Käse einher trug. Die da – mein Herre, wird ihnen und Herrn *Sonnenkalb* alles besorgen, was sie brauchen, alles aufs wohlfeilste und properste aber für baar Geld, denn wir sind arm und können nicht in Auslage seyn, sind so schon oft angekommen.

Wilhelm reichte dem Mädchen seine Waßerflasche – Pakte sein Waschgeräthe aus, und machte sich auf einem Haufen Steine einen Waschtisch zurecht, hohlte ein reines Handtuch – Waßer! oft und viel frisch Waßer verlange ich, sagte er zieml[ich] finster Ja – das haben wir nicht umsonst; man muß es zwey Treppen hoch tragen, das müssen sie mit dem Mädchen abmachen – Ueberhaupt bekommt mein Mann zwey Groschen Eintrittsgeld von **IV/141** jedem neuen Herrn – ich auch wohl etwas zur Messe und die da hat wenigstens einen Groschen fürs erste Bett machen zu hoffen. – Hier wird seyn – und – *Madame!* handeln sie auch mit Lichten? da, noch ein Groschen zu 4. Lichten – Und hier ist mein Leuchter – die Lichtscheere ganz und gezeichnet. Das alles wünsche ich rein und stets auf dem Tische zu sehen. — Nun Riekchen, siehst du? mit dem Herrn wirst du allein kaum fertig werden, und wie soll das mit den anderen aussehen sagte Madame etwas höhnisch – Nun, umsonst ist nicht einmal der Tod – und ich bin nicht unbillig – Nun gute Nacht – und Licht – Morgen ist auch ein Tag.–

Rike brachte abgestandenes Trinck und Waschwaßer und Licht, betastete Handtuch und Bettzeug und wünschte geruhsame Nacht. Wilhelm genoß das ekelhaft aufgetragene, und schrieb Noten. *Sonnenkalb* kam spät nach Hause, setzte sich still und las – Sein Leuchter sahe abscheulich aus und er schneuzte sein Licht mit den Fingern. Die Uhr schlug 12. *basta!* sagte Wilhelm, und nun seyn sie mir gegrüßt, laßen [sie sich] mich ihnen empfohlen seyn; sie sollen einen treuen Gefährten an mir haben. Er reichte ihm die Hand, besahe die Schlafstelle in der Kammer, und zeigte ihm auf bescheidenes Ansuchen die Hauselegenheit – Entsetzlich – Er lächelte wieder – und lag schon im Bette, als Wilhelm zurück kam – Ja sagte er, hier werden sie noch viel lernen müßen und sachte recht sachte auftreten, die Leute haben mehr Ansehen als die Burschen, von denen sie doch leben und Staat machen. Es giebt wohl Schweinehunde unter ihnen; allein der **IV/142** Ordentliche muß mit Jenen leiden. Wer Geld hat, kommt hier nicht her, das wißen die Leute, und bieten was sie wollen. Um Frieden zu haben muß man sich daran gewöhnen – desto erquickender ist die Aussicht ins Beßre. Gute Nacht!

Wilhelm löschte aus – kroch in sein Nest und dankte Gott inbrünstig für diesen mühseligen Tag, und der edlen Freundin für das wohlthätige schöne Lager. Es war nur dämmrig beym Erwachen – Er sprang heraus – *Sonnenkalb* schlief noch fest – . nun schlich er still die Treppen hinab, um frisches Waßer zu holen, und fand, o Freude eine Cisterne voll. frisch – hinauf – Flasche, Waßer und Handtuch her, und erfrischt und wie neugeboren stand der arme Fremdling da. Alles lag noch in tiefer Ruhe und alle Pforten waren fest – Er gieng wieder an seine Noten.

Um 8 kam Rieke etwas reinlicher – Was beliebt der Herr – Milch – warm Bier – Caffé? Milch 1. Dreyer – Bier 6. Pfenngje – *Caffe* 1 ggl. – Nichts will ich als ein Glas Milch und ein Dreyerbrod! Schön – sogleich! – und Sie H. *Sonnenkalb?* – Caffée! – Schön – sogleich! – Und in einer halben Stunde erschien das Sogleich – Wilhelm bezahlte gleich – Laßen sie das wochenweise, Herre! Nein! nicht einmal tageweise. Es trifft sich, daß ich wohl etl[iche] Tage nicht brauchen werde, und da ersparen wir das Aufschreiben – Hm! wendete sie sich lächelnd zu jenem hinter

³⁰⁶ Liese, Hausmädchen beim Calfaktor Liesch und Frau, ihr Name wechselt laufen mit Rieke, Rike.

dem ebräi[schen] Tische, – der da wird keine Schwänzelpfennige gut heißen, – und damit gieng sie.

Sonnenkalb aß, trank – schlug nach und schrieb wechselweise und Wilhelm trieb sein lästiges Werk – **IV/143** Der *Calfactor* erschien – forderte Holzgeld 4. rthl. der Fad[e]n und 8 Groschen zum Spalten und 12. Groschen Fuhrlohn, und 12. Groschen zum Auftragen und Einstapeln in die Schlafkammer – *Summa* 5. rthl. 8. ggl. – Sonnenkalb hatte nicht – Können halb Part sie auslegen, in etl[ichen] Tagen sollen sie haben – Verzeihen sie, Freund, das kann ich nicht, aber hier ist mein Theil – Es ist mein leztes Geld, wechseln sie. Der *Calfactor* grif zu, besahe und wog den blancken *Fridrich[d]or* – , Das ist ein schön Goldf[uchs]³⁰⁷. Nun, ich werde besorgen – izt kriegt man noch was Gutes, Sie können sich mit einander berechnen – und damit gieng er ab – Nun das ist viel, sagte Wilhelm befremdend. Wir brauchen Holz, und morgen sollen Sie ihr[e]n Antheil wieder haben. – Er hielt auch Wort –

Wilhelm bezahlte nun seine kleinen Schulden an *Beker*, an Schneider und Wäscherin, besuchte seine Freunde, und wolte nun auch Schram das *Contribuum* des Freudenmahles entrichten – Nein Freundchen, so wars nicht gemeint. Wenn Gott hilft, so machen Sie es mit uns auch einmal so, und da wollen wir hoch leben. Diese Uneigennützigkeit hatte Wilhelm ihm nicht zugetraut, denn er kannte ihn von Zittau aus fast knikerig – Becker war lustig, und sagte, sey kein Hans Quast! – Dieses Ausdrucks bediente er sich immer, wenn seine treue Seele etwas ihm zu Gut Kommendes ablehnen wolte. Von ihm, von dieser wahrhaft schönen Seele, die nun schon seit Lange (1783 –) dem kränckl[ichen] Körper entflohen ist, und ihren Durst auf Wahrheit, Recht und Licht, nach Ordnung und Zusammenhang wird gestilt haben, von **IV/144** seinem *August* nahm er gern, und überzeugte sich mehr und mehr von der Nothwendigkeit der Trennung, da Wilhelms Quelle der *Subsistenz* nun zufällig wurde. August hätte alles für ihn und dieser für Jenen gegeben und gethan, bis wie Schram sagte, die Kraft aus dem lezten Loche pfiß – und dieses war nun noch soeben bey beiden offen, außer daß Wilhelm kräftig und leichtsinnig, August hingegen kräncklich und *hypochondirsch*³⁰⁸ war.

So vergieng der 2.te und 3te Tag des neuen Lebens, denn so fest Wilhelm schien, so tief grif ihn dies alles an. Er berechnete sich und fand die große Summe fast bis auf 3 Rthl. zusammengeschmolzen. Schrecklich! – *Rosetti* wurde endlich fertig. Er puzte alles sorgfältig aus – der Flötraversist *Fribbe* half ihm *collationiren* – und er brachte das *Opus* laut Anweisung zu *Bertram*. Man empfing es für H. *Stoll*, gab ihm ein *Recipisse* – der Herr *patron* war nicht zu sehen. Wilhelm glaubte sich ihm aufs neue empfohlen, so wie aber die Wechselgeschäfte aufhörten, so war sein Name in den Registern des großen Handelshauses erloschen, er hatte kein folium mehr. Außerdem war es auch sein völliger Ernst, sich für diese Nebenarbeit nicht bezahlen zu lassen – und dennoch schwebten Hoffnungen, dunkel und unbestimmt, der bekümmerten Seele vor. Er gieng sehr kleinlaut ohne Weiteres bey den bekannten *Comptoir offizianten* zu fragen, von dannen.

IV/145 Wilhelm gieng nun ernstlich mit sich zu Rathe, was er beginnen solte. Wohnung und Holz war zur höchsten Nothdurft da; allein woher das Uebrige – *Collegien* – Ehrengaben – Kleider und Nahrung, denn bey der schärfsten *Oeconomie* konnte er sich nur etwa noch 14. Tage halten, und seine ehemaligen 2. *Informationsstunden* bey verzärtelten Klötzen wieder aufzunehmen schien unmöglich zu seyn.

³⁰⁷ Wortendung nicht eindeutig.

³⁰⁸ Verschrieben für hypochondrisch.

Der Zufall ließ ihn dem Zerbster *Hagendorff* auf einem Spaziergange begegnen, und der Verlauf des Gesprächs brachte sie wieder auf Ostfriesland nach *Jever* und nach *America*. Wilhelm forschte immer noch absichtslos nach dem Geiste des dortigen *Militairs*, besonders unter den *Staaboffiziren*. Es fand sich kein einziger bedeutender Name unter denselben, und die *Veteran[e]n* mußten doch alle den siebenjährigen Krieg unter den Oesterreichern mitgemacht haben. Hagendorff wußte nichts, als daß viele Studenten ihr Glück und Unglück gemacht hätt[e]n, daß es die Soldaten gut hätten, täglich 2. Groschen, 2. ₣ [Pfundzeichen] Brodt und bey den Bürgern frey Quartier hätten, d[a]ß die Offiziere sehr bequem und lustig lebten, der Dienst eben nicht schwer und das *Avancement* leicht sey – daß einige seiner Bekannten als Gemeine nach *Jever* – von da als Unteroffiziere hinaus und als Oberoffiziere innerhalb vier Jahren zurück gekommen wären, und mit frischen Truppen wieder dahin gehen würden.

IV/146 Und das sind gar keine Helden an Wissenschaft oder Erfahrung fügte er lächelnd hinzu. Der Schwindel hat sogar unsere Bauersleute ergriffen, die doch sonst eben nicht wie im benachbarten Preußischen geschoren und getengelt werden. (Tengeln³⁰⁹ heißt eine stumpfe Sense oder Sichel auf einem kleinen Amboße mit einem vorgestehlten Hammer aufschärfen.)

Sie kamen zu den russischen Podwodden vor dem Ranstädter Thore – ergötzen sich an dem rohen Gesange der Fuhrleute. Einige machten allerley Kunststücke, andre tanzten sehr üppig, noch andre lagen auf oder unter den Wagen und aßen steiffen Hirsebrey. – Welch ein Menschenschlag – wahre Apostelköpfe unter ihnen. Die *Modulation* der Sprache ist schön aber, ihr Scherz klingt wie Zank und die Befehle scheinen gleich auf Tod und Leben gegeben zu werden. Es traten mehrere Bekannte zu ihnen, und alle lobten die Gewandheit der Leute bey anscheinender Unbehilflichkeit, den Anstand und ihre *Gestus* wenn sie sprachen – die Unbefangenheit und Bescheidenheit, wenn jemand sie in ihrer Sprache anredete, so wie ihre Freude darüber. Eine grüne *Uniform* mit etwas rothem besetzt versetzte sie alle in ehrerbietige Stellung und Geberde. Ein treffliches Volk, sagte ein Alter Mann, so von den Grenzen *Asiens* her – und dies sind doch nur Fuhrleute; man bekommt Lust, die alten Vorsteher, Wirthe und Hausväter in ihrem Esse[n] zu sehen. Wie unbeholfen und ungeschlacht steht unser ächter Landmann bey gleicher Kraft und Fülle neben ihm. IV/147 Das ist die Folge der Vielherrigkeit, und der ewigen Unruhen, meynte ein anderer; unser Bauer ahndet einen Begriff von Freyheit und strebt nach ihr; Jener kennt ihn nicht und ist ganz was er ist. Wer nicht ganz Herr seyn kann, ist unbedenklich ganz Sklave.³¹⁰

Das *originelle* dieser Menschen, ihre Einfachheit und Genügsamkeit in Kleidung, Essen und Wohnung; ihre Nachbarschaft mit dem Stammlande der Menschen und mit den in Schlesien so verruffnen Tataren hatte stets einen lebhaften Eindruck auf unsern Wilhelm gemacht, ohne jedoch bey aller Reisesucht auch nur einen leisen Wunsch zu empfinden nach diesem Lande eine Gelegenheit zu suchen. Entweder zur See, oder nach Griechenland – da hatte er sich seine Paradiese ausgebildet, und nach vollendetem Herumschwärmen, ein Ruheplätzchen in seinen Vaterlands Bergen [finden wollen]. Rußland hatte immer einen Anstrich von den vorauf gefaßten Begriffen vom ewigen Eise, Nebel und Nacht der *Hyperboræer* und von den unermesslichen Wüsteneyen der *Skythen*. Er ahndete es nicht, daß auch er wie Tausende von Ausländern schöne Gegenden, treffl[iche] Menschen daselbst antreffen, Auskommen, häusliches Glück und Ehre erlangen würde.

Der Tag neigte sich – er gieng in seine Wohnung. Zwey Treppen zu steigen war ihm fremd, und nirgends begegnete ihm ein freundliches Annengesicht.

³⁰⁹ Hochdeutsch „dengeln“.

³¹⁰ Der ganze Absatz ist von anderer Hand am Seitenrand mit Bleistift markiert und mit einem Deleaturzeichen versehen.

IV/148 Er brauchte Feuer – sonst brachte die Kleine es unaufgefordert, igt mußte er auf dem fremden *Corridore* suchen. Ueberall wogte und walte ein fröhliches Leben in den Stuben nach der Grabenseite hin. Endlich bemerkte er eine Küche und loderndes Feuer – Richtig, es war Riekens Residenz und wahrscheinl[ich] zündeten sich manche *academik[e]r* hier ihre Lampen an, bey deren Schimmer sie sich vorbereiten, die Welt zu erleuchten. Die Unterhaltung war lebhaft und Rieke hatte ein Relief von Bedeutung bey einigen sogenannten *Senior[e]n* des *Tabulats* – Es dauerte nicht lange, so erschien auch *Madame*. Dies machte eben keine Sensation. Sie bemerkte den gaffend[e]n Wilhelm. Jemine, sind sie auch da? – wollen sich Licht holen Nun sieht mans doch, d[a]ß sie einheimisch bey uns werden wollen. Es entstand ein Gelächter – Wilhelm begriff nicht warum – worüber? Nun erschien auch eine schlanke gutgekleidete *Mamsell* – Es war die Tochter des *Calfactors* Siehe da Fiekchen, der da ist der neue Herr, sagte die Alte. Na sie müssen auch unsre Wohnstube sehen, und sie zog ihn dahin. Es war recht hübsch – , die Aussicht nach der *promenade* vor dem *Grim*[maschen] Thore und *Bosens* Garten, allein es mangelte der Geist der Reinlichkeit und Ord[n]u[n]g, und aus der offenen Thüre des Schlafzimmers düft[ete]n alle Parfumerien von Speisen und pp die meisten der anwesenden *Comilitonen* schienen hier zu Hause und laut dem KreideVerzeichniß[e]n an den Thüren, stark verwandt zu seyn – . Man sang und scherzte IV/149 ziemlich frey, und man merckte es einigen nicht an, daß sie sich nicht besser als Wilhelm *situirt* fanden. Dieser hatte immer noch seinen Leuchter in der Hand. Er verbeugte sich und gieng – hörte aber wieder ein Gelächter. Rieke nahm den Leuchter, reinigte ihn und sagte: ich muß dem Herrn noch eine Masse abverdienen, er scheint nicht recht von Schenkendorf zu seyn. Die Küchenherrn lachten wieder, als Wilhelm eiligst sich entfernte.

Welch eine Welt, sagte er zu sich selbst, hier kann ich nicht einheimisch werden, und fand in seinem merklich dunkleren Zimmer die Freunde Gutsche und Klose vor sich. Ihr erster Gruß war eine Warnung, die Thüre nicht offen zu laßen, der Kauffleiß sey immer wach, zur Messezeit aber besonders. Uebrigens waren sie mit dem Bergeorte bis aufs Loch in der Schlafkammerwand zufrieden. Gutsche, der in Zittau eine Freystube im Gymnasium bewohnte fand nichts besonderes darin, denn dort wars nicht viel besser – und Wilhelm behauptete: es sey neuerlich zu oder fest – denn wenn der Herr nicht das Haus bewache so wachen die *Calfactoren* umsonst – Dieses igt ausgestoßene Feld sey wenig von dem wakelnden unterschieden und der Kunstfleiß überwinde wohl stärkere Verwahrungsmittel. – Klose bemerkte blos lächelnd den Unterschied, der allgemeinen Menschenliebe IV/150 und aller von ihr verwalteten Anstalten – und der besonderen bürgerlichen Liebe, die im Verhältnis ihrer Mittel mehr leistet – herziger ausbildet und treuer wiedergiebt als jene, wo außer den auf Nebenzweigen ausgefloßnen Kräften oft viel Glanz – großer Raum – lange *productentitel* vorhanden, aber wenig Gehalt, viel Flickwerk und Belege *complete* Arroganz oder *totaler* Seelentodtschlag anzu treffen sind. Das Casernenwesen [gestrichen aber lesbar: „von Sparta aus“] hat überall keinen Seegen gehabt, man sehe die Spartani[sche] Jugend – die *prætorianer* und die *Hotels de Dieu* bis zu den Waisenhäusern und *Tabulaten*. Die Freyheit der Nehmenden und die Gutmüthigkeit der Gebenden leiden gleich viel, wie Dank und Liebe.

Nein sagte Wilhelm, hier kann ich nicht lange bleiben und wenn ich auch die Mittel hätte, alle Nebenausgaben zubestreiten, die mit der sogenannten freyen Wohnung verbunden sind; es weht mir ein widerlicher Wind durch die bevölkerten Gänge und ein Geist — Hier brachte Rieke Licht, und die fremden Gestalten legten ihre frechen Gesichtsmuskeln in andre Falten. – – Wilhelm gieng ihr nach und bestellte eine Flasche Wein, Brod und Käse – Man schwazte noch eine Weile – das Bestellte kam, und genoß es mit jugendl[icher] Unbefangenheit. Es muß besser werden mit uns – innerlich – äußerl[ich] – sagte *Klose*, laßt uns arbeiten und hoffen und sie tranken aus einem Kelchglase, *Hoffnung* des Beßer werdens! Um 8. Uhr schieden sie erwärmt und freundlich.

Wilhelm sammelte sich – Rieke holte die Geschirre, machte die Betten und fragte, ob sie Abendbrodt bringen solle – ? Nichts – das Gewesene ist³¹¹ mehr als hinreichend.–

IV/151 Sie gieng, und unser Freund suchte nun mit Ernst an einen Ausweg zu denken. *Theologe* bist du? Lust die Welt zu sehen, sitzt dir zwischen Fell und Fleisch wie die Narrheit dem Thoren – Zittau hat der *Candidat[e]n* u[n]d *Magisters* genug, die obendrein Landeskinder sind – Im Vaterlande wimmelt es von ihnen, und außerdem müssen sie in *Halle – Königsberg* oder *Franckfurth* gestempelt seyn – Was kostet das *Exam[e]n* im *Dresd[e]n*? was hier? was die Reisen? – der Aufenthalt? —

Was wilst du nun hier? – studiren! – was? Sprachen – Mathematik, *physic* – eigentl[ich] *philosophie* und Geschichte – Ey! – Ey! was sagen *Borz*³¹² – *Leske*³¹³ – *Plattner* – *Wenk* pp was Oeser und *Dauthe*. Die kennen keine *Gratisten* – 10. *Louisdore* sind nothwendig – und 10. *Louisdore* reichen kaum hin Kleider und Eßen zu unterhalten – woher? arme Seele, die nicht einen mehr aufzu treiben weiß – *Stoll!* – Ja, wann kommt der? Was kann, was wird er wollen? Er ist bey allem Edelmuth viel zu berechnet – er kennt dich viel zu wenig so wie du ihn – wirst du das leisten können was er vielleicht fordern wird? und wenss nicht gleich geht, wie er denkt und ich kann, so verdrießt ihn das Geschehne und lähmt seinen Willen für die Zukunft. – Um Empfehlung[e]n der Professoren dich bewerben, zu Hofmeisterstellen. O mein Gott! wenn das so geht wie mit dem der Prinz[e]n von *Weilburg* – des *H. v. B.* – Nein, da ist Stundengeben und für weiter nichts aufkommen doch noch beßer – man ist bey schlechtem Schnitzholze und magerer Kost dennoch frey – frey – aber der Magen gebietet – Nun so ist Sklaverey des Menschen Loos, und es kommt nur darauf an, IV/152 sie mit Geduld und Verstand zu tragen – Soldat werden – ? Hm! der erste Versuch lief gut genug ab – es gab schwere aber auch schöne Tage, gleich den schönsten des Burschenlebens in größter Freyheit. Nur das ewige Einerley im Standquartiere, und die *Plaquereyen* die aus der Langenweile oder aus falsch verstandenen –Grundsätzen, den Soldaten zu beschäftigen entstehen – jeder macht sich bequem affektiert Diensteifer und quält den Untergebenen um nichts un wieder nichts. Daraus entspringen alle *Collision[e]n*, die der Untere so als himmelschreyende Ungerechtigkeit ausbaden und oft schmerzlich bezahlen muß. Im Kriege ist alles *liberaler* – der Gemeine demonstrirt dem Offiziere seine Wichtigkeit und da begreift ers: daß er ohne ihn nichts ist, und er wird menschlich – Im Kriege ist Freyheit und Leben – heute hier, morgen dort – Wachsamkeit – Ordnung und Fleiß zeichnen den Selbständigen bald aus, wenn er mit Ernst und Freude sein Wesen angreift und treibt. Thor, der ich war! diese verfloßsenen drey Jahre hätten mich zum Feuerwerker gemacht, und in etl[ichen] Jahren zum Offiziere – was bin ich igt? und welche Tage der Sorgen und des Kummers sind mir seit Ostern vorgekommen. —

Mensch sey nicht faul – sonst wirst du verzagt – Ist denn das Buch und das Kartoffelleben hier alles Erreichbare? Reiß dich von dem Wenigen, was dich hält – überall muß du dein Fell zu Marckte tragen – Sterben? beßer im Streite als am Hungertuche – Tadel deiner Gönner und Freunde? wohl! Ehre und Dank ihnen, die mir so weit halfen; aber sie haben IV/153 kein Recht dadurch auf meine Freyheit erlangt, mit den erworbnen Kentnißen auf die mir zusagendsten Art zu schalten, wenn sie nur nützlich angewendet werden. Und ist der Soldat unnütz? wer baut Städte –, Straßen – Canäle! wer regiert im Kriege wie im Frieden, die Länder die Flotten – Überall wirkt und waltet der verständige Soldat vor – darum tragen auch alle Fürsten und lebendige Leute so gern eine SoldatenJake. Es kommt nur darauf an, sie mit Ehren und im ächten Sinn zu tragen. Und um das zu lernen, muß man von unten anfangen –

³¹¹ Das „ist“ ersetzt ein gestrichenes „reicht“.

³¹² Borz, Georg Heinrich Dr.(1714–1799), o. Prof. für Mathematik in Leipzig (ADB).

³¹³ Leske, Nathanael Gottfried Dr. (1751–1786), o. Prof. für Ökonomie und Naturgeschichte in Leipzig ab 1778 (DBA und Tagebuch 1780 S. 12 und 25).

Der Herr *Contubernaal* kam heim, zieml[ich] lustig u[n]d unterbrach den *Monolog*, den Wilhelm erst sitzend dann *ambulando*, zuletzt marschierend und zieml[ich] laut hielt. – Sie sind allein – sagte er nach der Kammer blickend und doch hörte ich laut sprechen. – Das thue ich oft, wenn ich allein bin – Gute Nacht! – So frühe schon? – Hier riechts nach Wein! Hm! ist recht! habe auch einmal recht geweint – hol’ der Gukguk das *Ebraische*, und so rüstete er sich auch zu Bette.

Wilhelm war *allarmirt* – er konnte nicht schlafen – die Seele stieg an der Vergangenheit und Gegenwart wie an einer Leiter auf und ab, und tappte im Dunkel der Zukunft nach einem Strohhalm. Es klopfte etwas sachte an die Stubenthüre – und nach einer Weile trippelte es auf dem Gange wieder von dannen –

IV/154 Nach abermaliger Wiederholung aller Aus und Ansichten nach tausend Einwendungen und Widerlegungen fiel ihm *Hagendorfs* Erzählung wieder ein – Nun, da haben wirs, schrie er laut auf, dahin! Ja, das ist nahe – in zwey Tagen bist du dort – hast Brodt – wohnst beym Bürger, und wer weiß, ob das gute Glück nicht eine Ausnahme mit dir macht, dir nicht einmal günstig ist. Verdienen wilst du es – Redlichkeit, Treue und *Application* werden anerkannt werden – Du durchreisest das halbe Teutschland – siehest den *Ocean* – wirst ihn befahren, und deine Thätigkeit soll dich bald auszeichnen, und zwar umso eher als es da bey dem englisch gekauften Futter für Pulver eben nicht viele Helden an Wissenschaft und Erfahrung giebt pp – die Einbildung führte ihn von Stufe zu Stufe und machte das Ding so arg, daß er sich Licht holen wolte. Er stand auf – besann sich aber, daß wohl schwerlich welches zu bekommen seyn würde ohne Aufsehen zu erregen.

Izt war Wilhelm wieder er selbst; froh – kek – rüstig, im Herzen ruhig und überall herrschte Licht – alle Schwierigkeiten schienen ihm übersteiglich. Wenns nur erst Tag wäre, um sogleich nach Zerbst schreiben zu können; oder lieber gleich selbst dahin zu marschiren. Das ungezügelte Rößlein Einbildung tummelte sich weidlich auf den neuen *Revieren*, u[n]d brachte beym Verschnauffen doch endl[ich] soviel heraus: Schreiben, Anmelden der kleinen Figur – Verzichtleisten aufs Hand oder Blutgeld, dagegen IV/155 Vorbehalt den Abschied nach Belieben fordern zu können, oder doch sichre *Capitulation Avancement* nach Verhältnis der Brauchbarkeit – kurze bescheidne Darstellung der erworbenen Kenntniße pp das waren die *Contenta*³¹⁴ – Schön, schön – die Herren werden deinen Entschluß bewundern, deine Uneigennützigkeit loben, und deine Geschiklichkeiten zur *Basis* ihrer Gunst machen, Man wird den kleinen *lateinischen* Mann lieben, brauchen und befördern – Also frisch dran! Und so wurde denn auch dieses Schreiben im voraus *elabori[r]t – corrigirt*, umgeschmolzen, kurz zu einem schönen Ganzen vollen heroischen *Bombastes*³¹⁵ abgerundet. Ein süßes ruhiges Gefühl verbreitete sich durch Wilhelms ganzes Wesen, und der Schlaf behauptete allmählich sein Recht denn nun war er mit sich und der Welt einig.

Rieke pochte stark an; die Uhr war 8 – Guten Morgen sagte *Sonnenkalb* dehnend – wir haben ihm diese Nacht gut gegeben – Trinken sie heute einmal *Caffé* – heda *Caffé* – Und Rieke brachte Wilhelms Frühstück und er hohlte seine 2. Dreyer. – Ich habe, fuhr er fort gestern etwas *Lax* (Geld) bekommen und da kann man den Schmachtriemen etwas nachlassen – Hier ist ihr Holzgeld halb Part 2. rthl – 16.ggl., zählen sie selber ab, und damit warf er eine Handvoll Geld fein und grob auf den Tisch. Wilhelm rührte nichts an, einer alten Lehre eingedenk und machte sich in der Kammer etwas zu thun, und vollendete seinen Anzug. Es brannte ihm in den Fingern, den wichtigen Brief³¹⁶ zu schreiben der glühend in der Seele lag und wohl über sein ganzes Leben entscheiden konnte.

³¹⁴ Contenta, hier wohl: im gegenseitigen Einverständnis.

³¹⁵ Bombast Redeschwall, Duden.

³¹⁶ Siehe Band III Anhang.

IV/156 Er fand sein Geld auf dem Tische fein hingeählt, und warf sich schweigend auf den Stuhl. Die Hand bebte ihm der in Gedanken so fließende Brief wolte nicht aus der Feder, und der³¹⁷ *Periode* von der Kriegeslust, vom Heldenruhm – von edler Aufopferung pp war baarer Unsinn – Sonnenkalb merkte den Kampf mit Wollen und nicht Können – Ja, sagte er, eine Sylbe zu kurz oder lang verdirbt oft die schönste Begeisterung, und ein andres Wort giebt der Idee eine ganz entgegen gesetzte Richtung; Der Gukguk sizt oft darinnen. Am besten ists man läßt liegen, walkt die erste Idee im Freyen wieder durch – notirt sich glükl[iche] Bilder und Wendung[e]n die Anfänge einiger Hauptsätze, und da und dort Wegweiser. Kommt man dann erst an die Arbeit – dann gehts auch so in einem Zuge, daß man nicht weiß, wo das Zeuch aus allen Winkeln hervor oder angeflogen kommt, und alles läßt sich glücklich hineinverweben.

Wilhelm wolte toll werden – er wäre gern ausgegangen, wegkramen durfte er nicht ohne das übl[iche] *contubernale* Vertrauen zu beleidigen – zum Verschließ[e]n war außer der Stubenthüre kein Winkel. Es war eine bittre Stunde, denn seinen Vorsatz solte kein Sterblicher vor der Ausführung erfahren. Zum Glück kam ein Freund ihn abzuholen und nun wurde der Schlüssel abgezogen. Nach einigen Versuchen und Gängen ergab sich dan[n] der Schmerzensbrief *in nigro*. der Mittag näherte sich – Nun noch einen Gang um die Stadt, und er wurde im scharfen Zuge wie in treibenden Geschäften gemacht – Gleich nach der Mahlzeit kam er sauber geschrieben in [s] Reine. Diese Arbeit war außer **IV/157** der ersten zu Stande gebrachten Predigt die Schwerste. Sie wurde zehnmal durchlesen, bald mit Wohlgefallen bald wieder mit Zweifeln, welche eine gänzliche Umarbeitung erforderten. Es wurde zu toll – Ey was! Die Herren werden nicht leicht ein Schreiben von der Art erhalten, und wenn ich mit Engelzungen redete, sie aber haben der Liebe nicht – so – also basta! —

Das Uebrige ergab sich nun schnell, unter der *Adresse* des Herrn Hofmarschall *v. St.* (*v. Stangen*) *Excellenz*. die Innere und äußere Form war nun allendlich erkämpft – nun aber trat der Erfolg wie ein Riesegeist vor den armen Gequälten. Izt noch hast du ihn in deiner Hand – *posito* es kommt bejahende Antwort, und unterdeßen ändert eine Kleinigkeit, eine aufdukende Hoffnung, deine Ansicht, und du mußt Wort halten – aufopfern, gehen und — und ein schmerzlicher Kampf begann – Nun Gott mag helfen – Ists Werk von dir (und du, o Vater des Lebens weißts, ich war nicht liederl[ich] – saumselig – vernachlässigend) so hilf mit Glück – Ists MenschenMachwerk, treibs zurück, und ändre meine Sinnen pp – Gute, selige, verklärte Mutter, dies sang ich dir vor zehn Jahren mit deiner Rührung nach, ohne den Sinn zu verstehen, der dich so bewegte – Izt – ja izt ists anders – und eine Thräne rolte ihm über die Wangen. Er hob den Brief empor – Leben – Ehre – Freyheit – Brodt – Tod – Verderben – Untergang – hängt von dir ab, — aber, schlimmer kann es nicht werd[e]n als es ist – Der Mensch hängt immer von Andern ab, aber **IV/158** er kann unter allen Umständen ehrlich und gut seyn. Es leben ja *Millionen* unter den Waffen, und Viele schienen keine Sorge des Lebens zu kennen. Vergleicht man die guten auf der *parade* – in der *Front*, mit den elenden Studenten und Magisterfiguren – so — bringe immer den Brief auf die Post – schlimmer kanns nicht werden, und ein günstigerer Stern muß und kann ja auch deinen Absagebrief rechtfertigen – auf – und [es] geschahe im Fluge obgleich mit bangendem Herzen und zitternder Hand –

Er flog nun zum Schloßthore hinaus – durchlief einige Gärten und dann durchs herrlich *colorirte* Rosenthal – In *Gohlis* war frohes Leben – Zollikofer war in die Stadt gezogen, und unsere ehemalige Wirthin lag krank darnieder. Der letzte Sonnenstrahl beleuchtete die herbstl[iche] Gegend – alles alles neigte sich zu einem Abschiede und fülte dem Wandrer die Brust mit Wehmuth – denn jeder Strauch und jeder Stein sprach ihn mit einer erfreulichen Erinnerung an. Bald gehtst du diesen Weg zum letztenmale – den du tausendmal allein mit deinem Hofnungshimmel und

³¹⁷ Besser „die“.

im Kreise deiner Freunde seelenfroh wandeltest – fast keine der Hofnungen *realisirte* sich über dem Grabe der andern, und die meisten deiner Lieben sind weg – im Grabe – in der Welt, wo Begegnen Zufall ist. Mit unnennbar wehmüthigem Gefühle erreichte er die Höhe hinter dem bekannten Pfaffendorf, von wo man die sanft hingelagerte Stadt mit ihren Freud[e]n u[n]d Sorgen übersehen kann. Alles Verfloßne war wie ein Traum – Eine lustige Gesellschaft zog vorüber nach der Stadt, und IV/159 ein Bekannter zog ihn mit fort. Das einmüthige schön gesungene *Gaudeamus* wirkte wohlthätig. Es wurde feucht und kühl – der Zug gieng zum grim[maischen] Thore, und er begrüßte erleichtert seine Zelle.

Die folgenden Tage vergiengen äußerst still unter der *Revision* seiner Sachen. Er fertigte ein ordentliches *Inventar* aus – besuchte seine Freunde, die *Bibliothek* – Winklers *Cabinet*³¹⁸ – und feyerte mit Gutsche und Becker eine schöne Stunde in *Dr. Plaatz'es* Garten³¹⁹ gleich hinter dem *paulin* –. Unterdeßßen sprachen feste Zuversicht und besorgliche Zweifel dann und wann bey ihm ein, die herrschende Stimmung aber blieb aber wie an Festtagsvorabenden, besonders zu Pfingsten.

Der 8te Tag seines Hierseyns brach freund[lich] an. die Stubenverwandten sangen: *Lobt den Herrn!* und *Sonnenkalb* sang sehr schön. Er gab sich immer beßer, und unter angebildeter Burschikosität wohnte eine sehr gebildete feine Seele, voll Kenntniße und Feuer in ihm. Er hatte eine Lustparthie nach *Cunewitz*³²⁰ mit seinen Freund[e]n verabredet, die ihn aber selten besuchten, und lud unsern Wilhelm dazu ein. Dieser erklärte ihm sein Gesetz der Sparsamkeit und schlug es aus – Ey was – wer wolte sich mit Grillen plagen – Heute verzehrt – morgen verdient, und übermorgen wieder heydi! Ich habe noch *Lax* und so helfen wir einander, – Wilhelm lehnte es nochmals ab, und dankte ihm für sein Anerbieten. Nun, es ist gut gemeint – sie haben Sorgen – führen etwas im Schilde, und da ist ein Freudengang recht *à tempo*, die unruhige IV/160 Seele in den Beharrungsstand zu bringen – Er gieng und Wilhelm schrieb eine Art Testament. Das machte ihn aber traurig – Er gieng vors Thor – der schöne Tag fülte die *promenaden* mit Menschen. Seit dem abgegangenen Briefe konnte er nicht langsam gehen – er überholte alle – Vor der Sternwarte traf er Klose und Gutsche und Peschek. Leztrer liebte ihn nicht mehr, seit er ihn als Verfaßer *der Nonne* in Siegwarts Geschmack der verehrten *Christine* in Z – *sub rosa* bekannt gemacht, diese aber dennoch geplaudert, und er darüber Vorwürfe von den Seinen besonders von *Dr. H.*³²¹ bekommen hatte. Aus baarem Unverstande, [und im frohen Gefühle, daß ein Student auch etwas Lesenswerthes und Herzzührendes *wie Miller*³²² schreiben könne, hatte er es ihr gemeldet. Wahrscheinl[ich] war es ihr vor der weichherzigen *Plautze*³²³ gefallen, auch nur *sub rosa* – und dann wieder *sub rosa* – Wilhelm aber fühlte den Dorn dieser Rosen – den[n] P [Peschek] – wog unter den damaligen Verhältnissen immer ein Mädchen auf, das nicht schweigen kann – Also der schied aus – dagegen k[a]men Becker und Schramm von der entgegengesetzten Seite. Ein Wort gab das Andre – die Seelen waren froh gestimmt. der Himmel sprach wie der Magen – kurz Wilhelm führte sie in *Rudolphs* Caffègarten. Handels und Literari[sche] Welt wogte unterein-

³¹⁸ Wincklers Cabinet. Gottfried Winckler (1731–1795), Kaufmann und bekannter Kunstsammler, hat zu Krauses Zeit in Leipzig schon eine bedeutende Gemäldesammlung besessen und offensichtlich öffentlich besichtigen lassen.

„In zwanzigjähriger Sammlertätigkeit konnte er mehr als 800 Gemälde, die unfassbare Anzahl von 80 000 Kupferstichen sowie Handzeichnungen, Gemmen und eine umfangreiche Bibliothek zusammentragen“ (Horsch S. 103).

³¹⁹ Dr. Plaatz'es Garten bei Horsch nicht erwähnt.

³²⁰ Gemeint ist der Stadtteil Connewitz.

³²¹ Dr. H. ist nach III/214 Dr. Joh. Karl Herffter, Arzt in Zittau.

³²² Miller, Johann Martin, Dichter im Göttinger Hainbund (NDB).

³²³ Plauze, nach F. Kluge im etymologischen Wörterbuch der deutschen Sprache unter ‚Lunge‘ zu finden.

ander. Witz u[n]d Geld – Prahlerey und Verbergen traten unter den Maaßstab des Genußes, und eine frohe Stunde entfloh – Er als Führer machte seine Sache *comme il faut*, und man trennte sich in Liebe und Vertrauen –

IV/161 Auf diesen schönen Tag, folgten drey Nebel und unfreundliche Tage. Wilhelm lebte still, sehr still, schrieb sein Verzeichnis noch einmal ab – und ebenso auch die *Disposition* seiner Sachen, im Fall er abgehn solte, u[n]d zwar nach Z[erbst] – Gutsche solte der *Executor* seyn. Bücher und *Manuscripta* solte er ins Fach einpacken – das schöne Bettzeug verkauffen – dafür einen kleinen Coffer anschaffen und in demselben, alle Wäsche und Sonntagskleider, wie die eingepackten Tagebücher und *Christinens* Gemälde (*Pastell v. Richter*³²⁴.) einlegen, und nach einem Briefe absenden – Alle Lappalschulden und etwannige Erfordernisse bezahlen, und so daß Faß der Ehren bis auf weitere *Ordre* behalten, den Rest des Geldes aber gelegent[lich] durch *Hagendorf* zu übermachen.

Der zwölfte Tag neigte sich seinem Ende, und der Gelbrock trat bedeutend herein – hier ein Brief mit einem fürstl[ichen] Siegel – *gratulire* – *quittiren* sie ins Buch – Postgeld 1. ggl – und – er machte die Hand zur Nußschaale, natürlich mußte etwas darein fallen. – Wilhelm erbrach ihn mit Zittern. Aus dem Ho[c]hfürstlichen Kriegscollegio pp —

an den Stud. Theolog. pp — lautete die Ueberschrift, und im *Contexte* bemerkte man mit Wohlgefallen den edlen Vorsatz sich in der Welt etwas versuchen – Sr: hochfürstl[iche] Durchlaucht dienen und bey zu erwartendem Diensteifer ein unfehlbares Glück machen zu wollen. Uebrigens bedaure man, einen gebildeten Mann einstweilen nur als Gefreyter anstellen zu können und sichre ihm hiermit bald möglichste Beförderung, zugleich aber auch

IV/162 die Freyheit zu, seinem Verlangen in Rücksicht des Abschiedes kein Hindernis in den Weg zu legen. Schließl[ich] möge er sich, falls er bey seinem Vorsatze zu bleiben gedenke, bald einstellen, weil ein starker Transport des ehesten nach Ostfriesland abgehen würde.

Nun da haben wirs, sagte Wilhelm zu sich – es ist richtig Der Ton des *Rescripts* ist beßer als ich glaubte. Man wird doch Wort halten; die Unterschrift ist von einem *Cavalier*, Brigadier von *Koseritz*, Präsident des Kriegscollegii pp Etwas muß man mir doch geben, und hier – habe ich nun bald nichts – nichts – Nun, in Gottes Namen! Morgen gehts vorwärts. Marsch!

Rieke brachte Licht – bald nachher erschien *Madame* mit einem Gratuliere – Das ganze *Tabulat* wußte von dem Briefe mit dem fürstlichen Siegel. Um sie los zu werden und allem etwan[n]igen Begegnen u[n]d Fragen auszuweichen, nahm er Hut und Stock – stekte die Papiere zu sich und gieng aus, ohne sich an ihr, Ach, Herr Jehs! zu kehren. Lange strich er absichtslos in den Straßen umher, und bemerkte in allen Häuseren eine reichliche Beleuchtung und ein fröhliches Leben. Die Erinnerung, d[a]ß er ehemals theil daran gehabt habe, und izt einsam und theilnahmslos, vom Mangel belagert und getrieben herumwandle – gar keinen Theil mehr an den Güthern [d]es Lebens nehmen könne stimmte ihn sehr wehmüthig.

IV/163 So schlimm wars eigentlich denn doch nicht. Die alten Häuser, wo er früher bekannt und beliebt war standen ihm immer noch offen; allein er gieng nicht hin, seitdem er anfang seine bestern Sachen zu verkauffen. Schmarotzen konnte er ebensowenig als offenherzig sein Matthäus am letzten gestehen und sich um *Protection* oder Empfehlung bewerben hieß bey ihm betteln. Die Menschen kannten ihn und sein Wesen, wolten und konnten sie etwas für ihn thun, so glaubte er, würden sie es unaufgefordert erweisen, wie ihrer Versicherung nach die Freundschaft walten solte. Eine zweymal ausgeschlagene Einladung wurde nicht leicht zum drittenmal wiederholt, und so ließ man ihn lauffen und er wich ihnen aus. Wilhelm war also selbst schuld, sein Bettel-

³²⁴ Richter, Balzer, Schüler des Stadtmalers Cuno in Zittau, der nach III/380 Christine Röder portraitiert hat.

stolz (wie ein reicher Herr sich gelegentlich über ihn geäußert hatte) witterte bey aller anscheinend[e]n Anspruchslosigkeit überall durch, und dieser wurde von keiner Weltklugheit geleitet.

Nun, auch wir müssen ihn lauffen und seine Angelegenheiten vollends ordnen lassen; denn teutsche Methodik schien ihm besonders eigen zu seyn. Das that er denn auch, obgleich die vom Nachtthau trieffenden Locken in dem feuchten Neste eben nicht leicht trokneten. Er las seine Bestallung wohl noch zehnmal durch, steckte sie jedesmal wieder sorgfältigst ein – sahe seine Sachen und Verzeichnisse nochmals durch, und schichtete sie mit beklom[m]nem Herzen wieder ein. Unterdeßen schien es ihm doch rathsam, zweyen seiner Freunde sein **IV/164** Vorhaben zu entdeken, und vorläufig wieder etwas zu verkeilen (verkauffen) weil seine *Casse* bis auf 12. ggl und 3. Pfenige zusammengescholzen war. Das wolte er beschlafen, und so vergieng der Abend zieml[ich] schnell. Der folgende Tag änderte die Sachen wenig – Geld war nun das nöthigste und Oberhemden am begehrlichsten. Er suchte zwey derselben – ach es blieben nur zwey derselben noch nach, eins auf dem Leibe und ein eingeschwärztes. Es hielt schwer, sich von dem Schatze zu trennen, und doch – Halt! *Klose* hat Geld – er muß herausrücken – Gutsche kann in der Folge bezahlen, laut *Disposition*, und schnell legte er sie wieder ein.

Rieke brachte das Frühstück – das Aufräumen befremdete sie – wollen sie verreisen? Ja, heute oder Morgen – Wohin denn mit Verlob – ? dahin! – so, so – Herr Sonnenk[alb] – ist in *Cunnewitz* so viel ich weiß — Wilhelm gieng aus um seinen [!] *August* das Nöthige zu eröffnen, besann sich aber unterwegs, daß er es bey seiner Kränklichkeit und bey dem Widerwillen gegen alles Gewagte, nicht gut vertragen würde. Statt also dahin zu gehen steuerte er auf die Ritterstraße los, um *Klosen* sein Anliegen vorzutragen. Er machte keine Schwierigkeit. Zugleich machte er ihm den Vorsatz einer klein[e]n Fußreise auf 8. oder 14. Tage zu machen bekannt, und bat ihn: manchmal mit *Gutsche* nach seinen Sachen **IV/165** zu sehen. Er war so fein, weder nach dem Ziele noch nach dem Zweke zu fragen. Der Abschied war dem Anscheine nach wie gewöhnlich, doch gieng ein geheimes Etwas in eine herzlichere Umarmung über, die diesen sonst festen und treuen Freund zu ergreifen schien. Sein ernster werdendes Auge schien zu fragen und ein Besorgnis auszudrücken. allein dennoch ehrte er das Schweigen des Scheidenden.

Bey der Nikolskirche begegneten ihm Peschek und Gutsche – Jener gieng in ein Haus an deßen *face* drey übereinander stehende Säulenordnung[e]n angebracht waren, wo sein Freund *Richter* wohnte – und dieser begleitete unseren *Abiturienten* ohne Lärm. Sie stiegen zum hallischen Thore hinaus in *Leers* neugeschaffnen Garten. Hier auf der Insel im kleinen Teiche entdeckte ihm Wilhelm seinen *Plan* und was bereits geschehen war, mit der Bitte so lange zu schweigen bis ein Brief aus Z[erbst] ihm sichre Auskunft über seine Lage geben würde. Gutsche konnte schweig[e]n Er schlug die Hände zusammen, und rief: Wilhelm was machst du – Laß ab – bleib – warte *Stoll* ab – sprich mit deinen Freund[e]n u[n]d Gönnern – ich will mit meinen durch meine Mutter reden lassen! Bruder! und dabey fiel er ihm weinend um den Hals. Nein, das kann ich nicht verschweigen, was werden die Leute reden – was unsre Lieben im *Zittau* sagen? – Du! in die weite Welt – wieder in den Krieg – nein das thue nicht – Wilhelm machte ihm den Umfang seiner Lage **IV/166** begreiflich – seine Lust zum Soldaten kannte er längst; ohne Hilfsmittel ließ sich hier nichts mehr anfangen, die Brodstudien gaben vorerst durchs *Informiren* den mühseligsten Unterhalt, wobey Leib und Seele verdorrt – dort, Bruder habe ich so viel, als ein *Magister* hier und Aussicht auf Verbeßerung und Reisen – so oder so – der sieht aus dem Wagen und aus den Wirthshäusern die Welt, man lügt ihm viel vor – und prunckt – und — der Soldat sieht sie ganz anders – die *Uniform* und die Fuchtel öffnen ihm alles, man macht ihm nicht leicht x für u – Jener läßt sich schleppen und verzehrt sein schönes Geld, kommt auch wohl als Lump zurück – Dieser bezahlt mit seiner Kraft – hat niemals viel, aber regelmäßig immer etwas und kommt als kräftiger Mann in den Kreis seiner Lieben. Erwinnere dich des Geträtsches, als des Bürgermeisters Sohn unter die Soldaten bey Churfürstin Regiment gieng – Ein Student und nun Soldat – mein

Gott! seine Freunde vermieden ihn, als er Gemeiner war – als Unteroffizier nähern sie sich schon wieder – und als Leutnant werden sie ihm ehrerbietig aus dem Wege gehen. Offizier will jeder seyn, aber Lernen vom *a. b. c.* an will keiner, und doch ists nicht so leicht als du u[n]d ihr Stubenhuker alle glaubt. Ein guter Soldat ist ein wahrer practi[scher] Gelehrter. Was ist auch denn so schrecklich? der grobe Rok – das Commisbrod – der pünktliche Gehorsam – und pünktliches Punktum auf ein unrechtes *Comma, Semicolon, Flinte, Canone* und *patrontasche* das ganze Erbtheil **IV/167** an den Güthern der Erde – das *Practicum* der *stoischen philosophie* Wer nun das alles kann, ertragen, verdauen – gebrauchen und freywillig sich begnügen, ist der ein Thor? verdient er unsre Geringschätzung? Und wo ist eine sichrere Aussicht des fortkommens als hier? Glück gehört überall dazu, werkein Geld, sonst aber Geschik hat. Es kann jeder bey dem Generalstabe oder bey dem Regimente eher *Capitain* werden, als bey der *facultat Magister* geschweige *Doctor* oder bey dem *Consistorium* Pastor oder Probst – was ist da für ein Reden und Spiegelfechten und Wortprunken und dort *labor et opus*³²⁵ – *Cabalen* und Schleif[e]r[e]y[en] bleiben sich überall gleich, wie die Nothwendigkeit Unrecht ertragen zu lernen. Die kurze Bürste des Soldaten wäre im *Civillfache* oft beßer als der laut ausgesprochne *Respect* gegen Recht und Menschenfreyheit, die man so weitläufig, Zeit, Leib und Seelen verderblich zu umgehen versteht, und sich dafür bezahlen läßt. Ich habe viel alte Soldaten gekannt, denen nie was Leides widerfuhr und welche jedes *Avencement* ausschlugen – Ächte *philosophi[sche]* Knasterbärte, wie Dr.Sammt sagt. Der Soldat hat alles frey, denn er bezahlt mit seinem ganzen Wesen, und seine Zufriedenheit gründet sich auf seine Einrichtung, so wie diese von seiner Einsicht und Selbstbeherrschung abhängt. – Hättest du keine Mutter und könntest du dich von deinem Vorurtheile losmachen – traun du giengest mit mir. denn als Jurist wirst du es nicht weit bringen, und dein musikal[isches] Stunden geben ekelt dich so schon oft an. Du hättest es wohl auch schon aufgegeben, wenn die schön[e]n *Composition[en]* von Schönem schön vorgetragen dich nicht einigermaßen entschädigten. Das geht nun noch so eine Weile, aber deine **IV/168** Stunde wird auch schlagen, wo du mit Besonnenheit und bangender Umsicht, dein: Spann aus, spann aus, ô frommer Gott, spann mich aus diesem Karren – ich kann in steter BurschenNoth, unmöglich länger harren pp [anstimmt]. Meine Stunde hat geschlagen – ich gehe – es werde wie es kann – ich will lieber exorzieren *Comisbrod* essen und was ich an mir habe bezahlt sehen, als mich durchs so genannte freye Leben drängen und würgen zu laßen. *Sic stat audenter voluntas*³²⁶.

Gutsche wurde still, es zukte ihm in dem sonst liebl[ichen] Munde – Ja, es ist, wie mans nimmt – na, du mußt wissen, was du solst und kannst – heute aber noch nicht – laß uns noch das Rosenthal einmal besuchen und Abschied von unserm *Walhalla* zu nehmen – Es geschahe Nachmittags, und die rauhe Herbstluft führte sie erst wiederum zurück.

Die Trennung von *Beker* war schwer – er wolte durchaus wissen, wohin die Reise und wozu, igt gehen solte. Wilhelm lächelte, und versicherte, sie würde ihm Freude machen. Schram scherzte – und es gieng alles glücklich vorüber. Gutsche empfing die Sachen nach dem Verzeichnisse und versprach alles treulichst zu besorgen. Der Stuben*Camerad* stellte sich nun auch wieder ein, vernahm zieml[ich] gleichgültig die Kunde von der bevorstehenden Reise – und schien sehr müde ~ Also Morgen früh gehen wir, sagte Gutsche scheidend Ja – Bruder! wir gehen.–

³²⁵ Labor et opus = Arbeit und Werk, wohl besser: Arbeit und Belohnung.

³²⁶ Sic stat audenter voluntas = frei übersetzt: fest steht der kühne Entschluß.

IV/169 d: 14ten 8br. 1781 Wilhelm verbrachte den Abend vollends wie ein Sterbender, der sein Haus bestellt hat, und der Schlaf wiegte ihn sorglos ein, wie das Kind auf dem Schoße der Mutter. Um 6. früh war er alert – machte Lärm an der Küche – um 7. kam Gutsche. dHrr *Contubernal* erwachte etwas verdrießlich – Wilhelm bezahlte den *Caffe* u[n]d das Weisbrodt, schenkte der Rieke zwey Groschen, und ein freundl[iches] Wort besänftigte neben der Taße den Murrend[en]. Er machte sich noch einige Notizen – bat um Erlaubniß bey der Uebergabe des zweyten Schlüssels, daß sein Freund Gutsche während seiner Abwesenheit die Sachen übersehen könne pp Und sie schieden – Jener in Hoffnung einer bequemen Pfarre – dieser in Erwartung hart angreifender Stürme des Lebens. – Schlag 8. Uhr strichen Wilhelm und Gutsche am goldenen Siebe³²⁷ innerhalb des Hallischen Thores vorbey.

Der Himmel war trübe, nur im Osten zeigte sich ein goldner Strich unterhalb der Sonne – also jenseits ein schönrer Morgen. Der Weg über *Gohlis* hinaus nach *Eitrisch*³²⁸ wurde zieml[ich] einsylbig zurück gelegt, einige Bestellungen in *Leipzig* und *Zittau* abgerechnet. Wilhelm schritt in der ganzen Kraft, die fester Entschluß und Vertrauen auf sich selbst immer gewährt rasch fort – Auf der Höhe von *Gohlis* nur einen dankenden Blick rückwärts IV/170 auf die Stadt – den Huth tiefer ins Auge, und in Gottes Namen Es mag nun biegen oder brechen, vorwärts – Gutsche war *perplex* – Er folgte mit Mühe und wäßrigt[e]n Augen. Der ostliche helle Streiffen verzog sich – es stäubte fein mit Regen.

Vor dem Wirths Hause bey *Eytrisch*, nahm ihn Wilhelm an sein Herz drückte ihn fest an sich – sie umfaßten sich lange ohne ein Wort zu sagen – Lebe wohl war alles, und sie flogen auseinander.

Und so wäre denn alles Bekannte nun freundl[ich] aufgelöst, sagte Wilhelm nach 10 – oder 12. Schritten, hieb mit dem Stocke in den Koth und schritt rascher zu, ohne sich umzusehen. Hinein in die weite fremde Welt – Ueberall sind Menschen, sie haben ein Herz – es wird danken, wenn es von einem Anspruchslosen begrüßt wird! – Ein Fehltritt machte ihn stolpern, und ließ ihn den schlotternden Stuben Schlüssel in der Hosentasche bemercken. – He! Gutsche! schrie er sich umkehrend und erblickte ihn, dem nun vielleicht auf immer Verlorren nachsehend. Beyde liefen einander entgegen – Ein gutes *Omen et Amen*, du wirst bald wiederkommen, sagte Gutsche, und ich will eher nichts sagen als bis du oder ein Brief – Ja, fiel Wilhelm ein, bis ein Brief komt. Mich selbst sehet an als ein welches Blatt aus dem Kranze unsrer Jugendtage. Sieben Jahre schon kennen wir uns in Freund³²⁹ und Leid – nach sieben mal sieben Jahren wird die Erinnerung von dir und deiner treuen Liebe, seys wo es sey, freundlich und IV/171 dankbar vor meine Seele treten. Grüße alle – sage ihnen, wenss Zeit ist, was mich entschuldigen kann, wenn es deßen bedürfte – schildre ihnen meine Lage und Aussichten; und ihre Wünsche werden mich friedlich begleiten. Lebe wohl! – siehe dich nicht mehr um – ich auch nicht – Es kann doch alles nichts helfen. Lebe wohl! Bruder und Freund – und aus einander flogen sie, ohne einer dem andern nachzusehen oder nachzurufen.

³²⁷ Gasthaus ‚Zum goldenen Siebe‘. Dass Krause bei seinem Abgang dieses Gasthaus mit dem romantischen Namen erwähnt, mag die flüchtige Erinnerung an einen Abend andeuten. NB Die Suche nach diesem Lokal förderte eine Geschichte zu Tage, die Dr. Jürgen Friedel unter dem Titel „Der Teufel stiftet Sohnesmord“ ins Internet gestellt hat. 1618 kehrt ein Soldat nach 23 Jahren ins ‚Goldene Sieb‘ ein, das sein Elterhaus ist, bleibt aber unerkant. Nur mit der Schwester verabredet er sich für den nächsten Morgen zum Wiedersehensfest. Dem Wirt vertraut er sein Geld zur Aufbewahrung an. Die Wirtsleute beschließen den Gast zu töten, um an die 300 Taler zu kommen. Als am Morgen die Tochter erzählt, wer da gemordet worden ist, begehen alle drei Selbstmord. Moral: der Teufel freut sich. Das ist eine Schauer-geschichte, die das Lokal unter ehrlichen Wirtsleuten gerne gepflegt haben mag.

³²⁸ Der heutige Stadtteil Eutritzsch.

³²⁹ Verschrieben für Freud.

Wilhelm stieg nun rasch zu – der schlechte Weg und das unfreundl[iche] Wetter wurden kaum bemerkbar – alles Vergangne lag hinter ihm wie eine abgeschlossene Rechnung, und die Zukunft geleitete ihn wie ein dunkel verhültes Gebilde. Zu Mittage erreichte er Delitsch. Er pflegte sich und es erschienen Offiziere und Damen aus einem Riesengeschlechte, wie es ihm vorkam, so stattlich sahen sie gegen ihn aus. Hier fiel ihm das alte schlesische Holzhauersprüchlein ein: Große Prügel hat Gott (im Busche) wachsen laßen, die Kleinen aber überwachsen sie. Wer weiß, kann ich nicht auch einmal mit meiner Familie so ziehen und leben – Der arme Reisende im Winkel soll aber nicht ohne ein freundliches Wort [ein Wort als verschrieben gestrichen] unbemerkt sitzen bleiben.

Andre Reisende kehrten auch ein – Ein Viertelchen Wein und die Kraftsuppe fuhren belebend durch Mark und Hirn, und für 8. ggl. wars hier beßer als im blauen Engel oder *Hotel de Bavière*³³⁰ für 16. auch war man seiner Teller sicherer als dort. Wilhelm wurde IV/172 gesprächig – man fragte sich wechselseitig, von wannen und wohin. Einer der Leute erzählte von mancherley Abentheuern, welche Fußreisende mit den wilden Schweinen in der Dessauer Haide zu bestehen hätten, die der *philanthropi[sche]* Fürst zur eignen Freude und zu seiner Bauern Wohlfahrt bey Zuchthausstrafe unantastbar frey herum streiffen laße. Lustig genug! schlägt man eine solche schnaubende Bestie, so schreyt sie – Flinck sind die Jäger da und pfinden – hauen sie dem wehrlosen Wanderer den Bauch auf, so nimmt man keine Notiz, höchstens schafft man den Armen irgend auf ein Dorf, da wird der Herr schon weiter sorgen. Uebrigens leben die Leute da herum Tag und Nacht im Kriege, denn diese Dinger pflügen gern nach der Saat, und man weiß nicht genau, ob die Herrn und Kinder mit den nackten Hälsen in der *fühlantropie* auch wilden Schweinebraten bekommen. –

Wie ihr nun da redet, Landsmann! freylich bekommen sie nicht allein dies, sondern alles maulgerecht zugerichtet, so gut wie der Prinz, obgleich der Meister sich lezthin mit seinem Gesellen herumgeprügelt haben sollen, weil jener grobe diesen feinen Bißen haben wolte oder solte, was weiß ich, unser eins erfährt das nicht so genau.[1 ½ Zeilen geschwärzt] IV/173 Und so gieng das noch eine gute Weile fort, wo denn so allerley zur Sprache kam, was sich in die Posaune der *fama* nicht wohl fügen konnte

Wilhelm hatte sich erhohlt, er brach auf – Freunde! wie weit ists noch nach Dessau? – zehn Stunden, in zwölf ganz pläschirlich – Und Holzweissig? 4. Stunden – Also morgen kann ich in Dessau seyn? – Hm! recht gut, wenn ihm die Schweine nicht begeben, fügte der Spitzkopf lächln hinzu. Nun, gehabt euch wohl! – Gott geleite!

Unser *militarischer* Freund wanderte nun freyer seines Weges. Das Nothwendigste an Wäsche hatte er in den Taschen, und so schien er als Lustwandelnder blos über Feld oder in die Nachbarschaft zu gehen. Kein Mensch konnte es ahnden, daß seine Rüstung zu einer Reise in die Welt auch nicht *voluminöser* war. Nun dachte er viel zurück nach *Leipzig*, und er mußte über die Bemerkung lächeln, daß ein leerer Magen meistens sehr andächtig ist und gläubig in die Zukunft schaut; der volle hingegen gern bey der Vergangenheit verweilt – Es heiterte sich gegen Abend auf, und ihm war so wohl zu Muthe wie in den schönen Wahlfahrtstagen nach *Grime* und Wurzzen. Holzweißig ließ sich gemächlich erreichen und hier wolte er übernachten. Das geschahe denn auch – Es herrschte die größte Ruhe bey eben nicht lobenswerther Reinlichkeit. Der Morgen wekte ihn früh, es war sehr frisch – die Wirthin gab ein kräftiges Warmbier und empfahl ihre Knakwürste; IV/174 denn bis Dessau wird er nicht viel Gescheidtes krieg[e]n. Abendbrod – Nachtlager und Frühstück machte vier Grosch[e]n und die Wegekost zwey – Das war viel, es gab drey *Leipziger* Tage voll *aesthetic, speculative* und *philosophie*.

³³⁰ Hotel de Bavière (Bayrischer Hof) Peterstraße 25 „gehörte von 1768 bis 1912 zu den größten und komfortabelsten Hotels in Leipzig“ (Wikipedia).

d: 15ten 8br. 1781. Er wanderte nun getrost wieder vorwärts – Die Sonne ließ sich nicht sehen, die schöne Uhr war längst verkeilt und verzehrt – Die Haide hatte viel Ähnliches von der hinter *Düben* auf dem Wege nach *Wittenberg*, die er in den verfloßnen Pflingstferien mit noch 7. lustigen Gefährten durchwanderte – Er setzte sich als er müde war und Hunger fühlte unter einen Baum etwas von der Strasse entfernt und hielt seine Mahlzeit. Die Stille und das Abgeschiedene der Haide wirkten wundersam auf ihn. Es fehlte ihm nur ein frischer Trunck um königlich gefafelt zu haben, denn die Wurst weckte das Verlangen etwas kräftig. Hier half nichts als Geduld – kann wohl noch oft so kommen, dachte er und lehnte sich an den Stamm. Er mochte etwa eine halbe Stunde geschlummert haben, so fühlte er da und dort einen schmerzhaften Stich – Aha! kleine Ameisen – Reiben und Schütteln half nichts, er entschloß sich kurz und gut ein vollständiges Luftbad zu brauchen, und die ungebetnen Gäste auszutreiben – Ha, welch ein Schreck! er fand mehr als Ameisen, besonders in den Falten der Wäsche, und er verfluchte das Nest mitsamt den vortreffl[ichen] Würsten. Da half nun kein Sauersehen, alles wurde durchsucht und in die Gesellschaft der Haide verwiesen, wobey er ärger schwitzte als bey einem Wettlaufe an den Ufer[n] **IV/175** der Baare³³¹ nach einem geselligen Waßerbade. Der Durst war vergangen, allein ein unaussprechlicher Ekel trat an die Stelle. Er gieng nun rasch weiter, die Neckereyen schienen sich anfangs zu mehren; das war Einbildung – sie verschwanden nach und nach. Nach etl[ichen] Stund[e]n rasch[e]n Schrittes fing die Gegend an freyer zu werden – Dessau lag im Hintergrunde, und die erste beste MenschenWohnung reichte ihm Waßer. Erfrischt und beruhigt, erreichte er die Stadt, als sich im Westen ein heitrer sonniger Streiffen hinter dem Horizonte ausbreitete.

Er gieng ins erste beste Wirthshaus {von anderer Hand „Dessau“ – am Rande vermerkt}, und verlangte Nachtquartier. Der Wirth fragte woher? – von *Leipzig*? und wohin? – nach Zerbst. Nun, da können sie heute Abend noch dort seyn, wenn sie sonst nicht bleiben wollen. Der Postwagen geht nach 6. Uhr ab – da müssen sie sich aber gleich einschreiben lassen – Gustel, führe den Herrn auf die Post – Ehrenthalben mußte doch etwas verzehrt werden: also ein gut Glas Bier, Herr Wirth – Es kam; der Knabe wartete mit freundl[ichem] Gesicht, und er ließ sich förmlich für 6 ggl. als voller *passagier* inrotuliren³³². Noch hat es eine gute Stunde Zeit, sagte der eben nicht hastige *Secretaire* und steckte die Feder hinter das Ohr – Also von *Leipzig* – und nach *Zerbst* – so, so – sind sie ein Zerbster? um Vergebung! – Nein! Ja das hört man an der Sprache – Nun, Sie wollen dort wohl ihre Freunde besuchen, um Vergebung – Ja! und die sind – ? Ich bin sehr bekannt im Orte, **IV/176** um Vergebung! – ein ältlicher Herr erlösete unsern Wilhelm vom fernern *Examen*.

Er gieng und ließ sich vom Kleinen zum Schloße führen. Es erhebt sich wirklich in ruhiger einfacher Größe über alle umstehenden Gebäude, und die Parthie an einem großen Wehre, mit den angrenzenden Pflanzungen schien unserm Wanderer sehr einladend. Auch auf dem Rasenplatze und am *Monumente* sahe es reinlich und friedlich und anspruchslos aus. Mancher Edelhof zeigt sich mit mehr Gepränge. Der Kleine war liebenswürdig und offen, er führte ihn bey einer Art Halle vorbei, wo Obstweiber eben einpакten; er sahe sehr lüstern nach einer gelben Traube. – Was kostet die Traube fragte Wilhelm? – an Grusch[e]n (1 ggl) Er kaufte sie, aß einige Beeren, und schenkte sie dem freundl[ichen] Knaben. Dieser eilte voran – das Wirthshaus lag um die Eke, und beym Eintritte sahe er die Traube in der Mutter Hand, und [den] Knaben erfreut die größten Beeren prüfend. – Spaziere se hingein sagte sie freundl[ich] ihr Beer steiht noch. – Welch ein Deutsch vor den Thoren von *Leipzig*, dachte Wilhelm und pflanzte sich ermüdet an den Tisch. Er trancks dem Wirthe zu, welcher Bescheid that. Was kostete das Glas – ä Grosche – Zwar habe ich mitgetrunken und sie haben meinem Gustel eine Traube gekauft, also: nischt. –

³³¹ Baare, kleiner Fluß mit vielen Varianten der Schreibweise.

³³² Inrotulieren = einschreiben.

Nicht so Herr Wirth, ich bin ihnen Dank für den gefälligen Wegeweiser schuldig, IV/177 und einen so freundlichen Führer muß man ehren. Hierbey legte er den Groschen auf den Tisch – Frau, rief er – der Herre da fährt heint nach Zerbst – Hohle ihm doch ein Stük Pracherkuchen; er is gut, unterwegs wird doch angehalten, und da schmeckts. die Frau brachte ein großes dikes Stük *Compost* von schwarzem Brodte mit Aepfeln, Birnen und Pflaumen pp – zusam[m]en gebaken. Wilhelm kannte das aus dem Kuchengarten vor Leipzig obgleich unter zierlicherer Gestalt, für dieses Stük hätte er sicher 8. ggl. zahlen müssen. – So viel wolte er nicht annehmen – Na Herr verschmähen sie das nicht – Gustel wirds ihnen auf die Post bringen – Indem kam auch der Postkerl, den Passaschier abzuholen und seinen Mantelsack zu tragen. Habe keinen – guter Freund! Potz Gukerdies, sagte er, da hätten sie ja blind fürs halbe Geld mitfahren können, das sieht ohnedies der Schwager lieber – Nun – mag seyn, Freund, ich liebe das blinde nicht – Hm! meynte er, beßer ist freylich beßer, man braucht da nicht heimlich zu schleichen und abzusteigen, wens dem Schwager gefält – aber höflicher haben sie ihn nicht – oder – er zählte *mimis*[ch] in seine hohle Hand – Nun, das wird sich geben, sagte Wilhelm, wie ers macht – Aberst ich – da sie nichts haben, kann ich nichts verdienen – Herr Wirth füllen Sie das Glas noch einmal, es ist ein schöner Trunk, ich will noch einmal trinken, sagte Wilhelm, und schob IV/178 noch einen Groschen hin – Prohst mein Freund, und nun trinken sie es aus – Es wurde dämmrig – Na nu ists Zeit, wenn der Wagen noch über die Elbe soll, ehe es dunkel wird – Gustel hüpfte mit dem Packete voraus – der Wirth gieng mit bis an die Post – der Wagen war schon fort – Ey, Ey, sagte Wilhelm besorgt – hat nichts zu sagen, erwiderte jener, er wartet an der Fähre, und der Damm ist gut zu gehen – Sie begleiteten ihn bis an die Elbe, und nahmen wie alte Freunde herzlichen Abschied.

Der Schwager besahe den Passaschier – und klatschte und blies abwechselnd ins Horn. Es kam viel Volk zusammen. Der Wagen war offen, und es erhob sich ein Geschrey von keiffenden Weibern und Kindern. Man setzte über – Wilhelm überließ sich dem schönen Gemälde, welches die Landschaft, die Stadt und der Zusammenfluß der Mulde und Elbe macht. Er flog in Gedanken ihr entlängs nach dem frohen Wurzen und lebte in der Erinnerung die sorglosen Tage der Vorzeit.

Ein Jude mit seiner Tochter trat endlich zu ihm und unterbrach die Träumerey die schon anfieng ins Wehmüthige überzugehen – Ist der Herr voller oder blinder Passagier? – Ich habe mich einschreiben laßen und bezahlt — Na das ist gut, ich und meine Tochter auch – Laßen wir uns die erste Banck nicht nehmen; uns gehören die Hauptplätze; die andern fahren alle blind, und verdrängen die ehrl[ichen] Leute.

IV/179 Man landete unter vielem Geschrey – Nu sind wir in Zerbstschen Landen, – macht daß wir fort kommen gebot der stämmige Schwager. Der Wagen wurde von allen Seiten bestürmt – Wilhelm wartete – der Jude trieb an, unsere Banck zu besetzen – und bey einem Versuche bekam er Püffe. Der Schwager fluchte und lacht – Als sich die Wogen von Menschen und Gepäcken etwas legten, fand sich wirklich kein Platz für diese drey vollen Passagiere. – Hab ichs nicht gesagt, schrie der Jude, nun da sieht der Herr. – Nur Ruhe sagte Wilhelm, und wendete sich an den Inhaber der H[au]ptbanck – macht Platz – Nun giengs los – Sie hätten eben so gut bezahlt wir wir pp – Die Postzettel heraus, wer einen hat, und da fand sich nur noch eine Frau in der hintersten Ecke – Seht ihrs, macht Platz, oder ich werde klagen, besonders über den Schwager. Und dieser stand grinsend und schadenfroh neben den Pferden. Ist hier kein Schirrmeister? – Ey was – den brauchen wir nicht, und damit wolte er aufsitzen und fortfahren – Laßt ihn fahren rief Wilhelm ergrimmt – morgen wird wohl der *General Koseritz* oder der Hofmarschall, einen solchen Postkerl anders fahren lehren laßen – Kaum hörte der Kerl diese Namen, so schafte er Platz, auf eine so grobe Art, daß die Vertriebenen fluchten und weinten, und sich elendigl[ich] einzwängen laßen mußten.

IV/180 Endlich giengs vorwärts. Der Wagen war offenbar überladen, denn vier starke Pferde brachten ihn mit aller Anstrengung nur langsam vom Flecke. Im hintern Theile war Noth und Krieg und im vordern Lust und Freude. Der Jude, seine Tochter und Wilhelm hatten Friede. Es wurde dunkler und dunkler, und feuchter Nebel zog schneidend über die Ebenen, so d[a]ß man weder Dörfer noch Felder oder andre Spuren der *Cultur* in den neu betretenen Landen bemerken konnte. Das Judenmädchen schmiegte sich traulich an Wilhelm und dieser schlug einen Arm um sie, um sie mehr zu schützen. Auf ihrem Schoße lag ihr Reisegeräthe und der Pracherkuchen in seiner Hülle war mit eingebunden. Eine schöne Gabe Gottes, sagte sie – und die Stimme war rein und biegsam – Eßen Sie gern davon, fragte Wilhelm – à jauh! ist eigentl[ich] ein judisch Gericht. die Christen eßen viel von uns, weil alles kosher seyn muß – Nun, so wollen wir probiren – Wenns der Herr meynt – Sie zog die Handschuh aus, und Wilhelm bemerkte ein Paar schöne Hände – Ich kann zum Meßer nicht kommen sagte er – Braucht niet, brechen ist beßer – sie thats, reichte ihm etwas – Päppe wilst auch? – Was denn? – Pracher vom Herrn da – Nu, laß schauen – und der Alte fand ihn gut wie sie – Den Rest pakte sie eben wieder ein, als hinter ihnen ein kleines Mädchen jämmerl[ich] weinte und Püffe und Stüsse bekam, die man hören konnte. Wilhelm reichte ihr etwas um sie zu trösten – eine größere riß ihr vorweg – und die Kleine kriegte neue härtere Püffe mit dem gellenden Zuruffe. Kusch! – Gebt die **IV/181** Kleine hier her, wenn dort kein Platz ist, sagte die Jüdin, reichte dem Nachbarn das Paket, und streckte die Arme nach ihr aus – Na, schrie eine Drachenstimme aus einer verummten Gestalt, es ist ein gutes Christenkind, was soll es bey einem Judenbanckert (Bastard) – Wilhelm, wolte auffahren, solch ein grobes Betragen war ihm noch nicht vorgekommen. Sie drückte ihn nieder – Antwortete nichts, setzte sich selbst wieder zurecht – und pakte nun alles zusammen. Dem sind wir überall ausgesetzt, sagte sie leise und halb weinerl[ich] – besonders in dieser Gegend – Nun Gott wird uns doch einmal erlösen.

Wilhelm rieth ihr zu klagen – Hilft nichts, sagte der Alte wenn man uns nicht blutrünstig geschlagen hat, nimmt sich unsrer niemand an. – Na, es wird auch unsre Zeit endlich wiederkommen. Der Herr sey Richter – Das Wimmern, die Püffe – Kusch du Raker – hatte unterdeßen fortgedauert – Es war empörend, und schmerzte um so tiefer, je weniger man sehen oder die Ursache erfahren konnte. – Menschenkind oder Bestie, hör auf, das Kind zu quälen, schrie Wilhelm, sprang auf, ergriff das Kind und hob es über die Lehne der Hauptbanck. – Der Jude legte sein Paket unter die Füße der Tochter, Wilhelm setzte das Kind, welches naß und erstarrt war auf dasselbe und die Jüdin faßt es in ihren Schoß, deckte es mit dem Mäntelchen, so viel es reichte, und das Kind suchte sich zu bergen. Das alles geschahe wie im Sturme in einem Augenblicke, und es wurde sehr still auf dem ganzen Gepäcke.

IV/182 Wilhelm setzte sich nun wieder zurecht, dehnte wohl an einem Zipfel seines Ueberrocks, der aber nichts verbeßerte – Die Jüdin gab dem Kinde eine Bretzel (Kringel) es wurde still und schlief nachher ein.

Nach langer Zeit kam man in ein Wirtshaus; der Schwager blies und klatschte – Es kam Licht – das Gepäcke entwikelte sich – Wilhelm und der Jude auch – die Tochter nicht, Sie wolte das Kind nicht wecken. Gute Seele dachte Wilhelm – so thust du nach erlittener Beschimpfung. Er hätte sie gern bey Licht gesehen, denn ihr Gesicht ließ sich im dunkeln und von der Regenkappe beschattet nicht erkennen. In der sparsam erleuchteten Wirthsstube giengs nun an ein eignes Leben. Der Schwager ließ sich außer einem Hieber (Schnaps) warm Eßen und eine Kanne Bier geben – Dort wurde Warmbier gefordert und der Jude ließ eine Tasse Caffeeh machen.

Wilhelm erkundigte sich nach der Frau, die das Kind so lange gequält hatte und fand in ihr eine ziemlich gut gekleidete derbe Frau, leidlich von Ansehen, aber von etwas frechem Ansehen – Auch schien [sie] wohl halb berauscht zu seyn. Sie hatte den Anstand einer rüstigen Marque-tenderin – Er irrte sich nicht viel, denn er erfuhr: daß sie die Frau eines Zerbster Feldwebels sey.

Nun dachte Wilhelm – Gott stehe dir bey, wenn du zu seiner *Compagnie* kommen soltest. – Er gieng ihr aus dem Wege, denn ihre Beredsamkeit übertraf an gemeinen oft unflätigen Ausdrücken, die der **IV/183** größten Oesterreicherin. Uebrigens kümmerte sie sich um ihr Kind nicht, sondern tobte lustig unter Männern und Weibern fort.

Der Jude versorgte seine Tochter mit einer warmen Taße zuerst – dann Wilhelm, zuletzt sich – Wilhelm dachte an den Pracherkuchen und hohlte ihn. Mit freundlichem Tone sagte die Jüdin – ich behalt meinen Theil, und das Kind muß auch etwas haben; und sie theilte.

Wilhelm wolte noch eine Tasse Tunke, denn Caffé wars nicht, hohlen, allein der Alte meynte: eine Tasse sey genug – helfe so viel [wie] zehn – ein andermal wieder eine, so habe man immer etwas und reiche weit mit Wenigem – Trefflich, dachte Wilhelm und, um doch auch eine Freude [zu] haben, so schlich er sich zur Wirthin und fragte: – Was kostet der Caffé des Juden? – Zwey Groschen – Hier ist – diese reichte die Finger schon darnach als der Jude rief: Halt – ist schon bezahlt – Er schüttelte lächelnd den Kopf – und murmelte: Christen! und die Wirthin bekam etwas anderes zu thun, welche übrigens nicht verlegen zu seyn schien – Wilhelm seufzte ihm nach – Christen! Es herrschte ein widerlicher Geist in Ton, Sprache, Benehmen und Äußerungen, fast wie unter Zöllnern mit beschnittenen Flügeln. Ueberall ahndeten Spuren des Wohlstandes unter Mangel, Schmutz und Unordnung hervor, wie ein guter Anfang mit schlechtem Ende. Der Postillon war fertig – das Gepäck packte sich wieder auf mit dem nämlichen Geschrey und Leben, doch ohne die vorhergehenden Gewalttätigkeiten.

IV/184 Der Wirth forderte von den vollen Passagieren die Bezahlung der Zeche des Postillons, acht Groschen – Wilhelm gab seinen Zweyer ohne Widerrede – der Jude aber meynte, dies käme den Blinden eher zu, da sie zum Vortheile des Schwagers fürs halbe Geld mit führen und die vollen so sehr beschränkten – Hm! sagte der Postknecht, sperrt der Mauschel auch das Maul auf – Na[c]hbar, halt einen Schweins v....³³³, da hat er was – Es erhob sich ein wieherndes Gelächter, und der alte Ephraim gab stillschweigend für sich und seine Tochter – und die stille Frau im hintersten Winkel ebenfalls – Der Schwager stieß ins Horn, und nun gieng es wieder schneckenartig vorwärts – Das Wetter war nicht freundlicher geworden.

Desto friedlicher wurde es nach und nach im Wagen. Die meisten hatten sich durch dikes Gerstenbier zum Schlummer betäubend vorbereitet – Einige unterhielten sich von ihren Erwartungen – Wilhelm mit der schönen Eschterle (so nannte sie der Vater) lebten in den Heymathsgärten ihres beyderseitig[e]n Vaterlandes. Er führte sie nach *Hebron* und in die Würzgärtl[ein] von Engeddi³³⁴ – ach sagte sie: und da ist mein Freund, der unter den vollen Rosen von Damask wandelt – Er war von ihrem Vaterlande historisch und *geographisch* bekannter als sie, aber sie war auch nicht fremd mit der *Rebecca – Rahel – Abisag* von Sunem³³⁵, die den alten David erwärmte – *Debora* und *Judith* schienen ihre Ideale zu seyn. Wilhelm äußerte ihr seine Meynung über die Falschheit und trügerische Gleißnerey gegen *Sissera* u[n]d *Holofern*. **IV/185** Ach, sagte sie, und wenns mein Bruder wäre, und er meynt es nicht redlich mit dem Herrn und seinem Volke, so – ich könnte ihn erwürgen. – Mir kann man bieten was man will, bei euch lernt man verzeihen, obgleich die Christen unter sich noch gegen andre, das anerkannte höchste Gebot nur selten üben. Euer Lehrer that was er sprach – einige, aber wenige thaten es ihm gleich – das Leben war ihnen nichts, und darum achten wir sie hoch wie die unsrig[e]n. Mein Vater, der weit und breit gewesen ist, hat mir manches von euren Geschichten zu lesen gegeben – auch euren Gellert. das alles ist schön, beßer als bey uns, aber es kommt von uns, und das Beßre: z. Beysp. Gott läßet seine Sonne aufgehen – Alle Menschen sind Kinder eines Vaters im Himmel pp sagt

³³³ Die üble Nachrede vom Autor nicht formuliert.

³³⁴ En Gedi ist eine Oase in der Judäischen Wüste am Westufer des Toten Meeres.

³³⁵ Nach 1 Kön 1.4 pflegte Abisag von Schunem den alten König David mit ihrem Körper, weil er nicht mehr warm werden konnte.

ihr gedankenlos und handelt dagegen gewissenlos – Der rechte Jude thut das niemals – und der rechte Christ auch nicht, fuhr Wilhelm etwas ärgerlich auf. Der Alte und die Tochter reichten ihm die Hände, und alles war im alten Gleise und wurde still – Jener schien einen Psalm zu beten und diese öffnete ihre Kappe und sahe fleißig gen Himmel, und wie unwillkür[ich] legte sie ihre weiße Hand auf Wilhelms Hände, die er auf seinem Rokknopfe über einander geschlagen hatte. Er sahe ihr ins Gesicht, die Augen schienen groß und im Dunkel zu glänzen – behielt die lebens warme, weiche runde Hand – und dachte so allerley, obgleich immer gut vom weiblichen Geschlechte. Es hatte ihn ja nur Eine gröblich angeführt und aus gelacht, und *Christine* schwebte wie ein Meteor an ihm vorüber.

IV/186 Unterdeßen trieb Satans Engel auch sein Spiel in seiner nicht mehr ganz reinen *Phantasie*. Er behielt die Hand, er drückte sie, und es wurde erwiedert – ihr Mantelchen hatte sich verschoben, und er versuchte es zurecht zu rücken und zu ziehen, [$\frac{3}{4}$ Zeile geschwärzt] Dieses – die weiße Hand und die Dichter halfen ihm schnell weiter – er küßte die Hand und machte sich etwas an der zugebundenen Schleiffe des Mantels zu schaffen – [1 Zeile geschwärzt] es folgte ein Kuß; auch der wurde mit einer belebenden Wärme erwiedert, das ihn kühner machte. Sie entzog sich ohne Weiteres, wickelte sich enger zusammen und wurde einsylbiger.³³⁶

Wilhelm ahndete, wieviel er verloren hatte und stemmte sich schweigend auf seinen Rokknopf, die schöne Hand kam nicht mehr auf die seine und Ja, und Nein, war alles, was sie halb-schlafend auf an sich unbedeutende Fragen, von sich hören ließ.

Die Luft änderte sich, der Weg wurde besser, und etwa nach einer Stunde stieß der Schwager ins Horn, und der Wagen schlich zwischen Gärten dahin. Bald genug war er am Thore – das Horn ertönte rascher – das Gepäcke zog sich herab und drängte sich ans Thor – die Furie riß schweigend das Kind aus dem Schoße der Jüdin ohne ihr ein Wort des dankes zu sagen – Es weinte und bekam wieder die Trostgründe, die das Weinen zum Geschrey erhoben. – Das Thor öffnete sich – **IV/187** die Wache war heraus – ein Unteroffizier fragte nach den Passagieren, und *notirte* sie – Also *Cameraden* dachte Wilhelm, die *Uniform* weiß und roth gut! aber die weissen Gamaschen. Diese waren ihm zuwider, selbst an der glänzend[e]n sächsischen Garde – schwarz! sieht doch aus wie Stiefeln, und diese lassen auf Arbeit durch Dick und Dünn schließen. Das Gepäcke hatte sich unterdeßen ohne weiteres verloren, und der Schwager trabte blasend zum Posthause hin. Die Frau aus dem Winkel war einheimisch der Jude und seine Tochter gaben einen Glaubensgenossen als ihren Wohnort an; man schien ihn zu kennen, und der Herr Student aus Leipzig wurde, da er niemanden nennen konnte, in den Gasthof am Marckte angewiesen. Man bekümmerte sich weiter nicht um die Reisenden, nur der Schwager forderte laut seinen Groschen Trinkgeld, nach der *Taxe* – mehr sey besser, setzte er hinzu. –

Wilhelm stand im Vor oder Pakhause – Ehster und ihr Vater traten zu ihm, und dankten für gute Gesellschaft. Die Tochter reichte Wilhelm ihre schöne Hand, die bey Licht besehen das Urtheil rechtfertigte; auch das Auge, aber das Gesicht war nicht schön, obgleich angenehm in dunkle rollende Loken eingehült. Wir reisen morgen nach Brandenburg, sagte der Alte, sonst wolte ich den Herrn besuchen. Ehster gab ihm noch einmal die Hand, sie wanderten in die Nacht hinein, und Wilhelm ließ sich in das Wirthshaus zeigen, wofür **IV/188** der Mann einen Groschen zu Schnupftaback forderte, und erhielt. Er pochte dafür den Hausknecht heraus, und verdrießlich genug empfing dieser den Reisend[e]n, ließ ihn ohne Licht im Vorhause stehen – blieb ziemlich lange weg; erschien endlich in einer Art Schlafrock und führte ihn eine Treppe hoch in ein großes Zimmer voll Bettzeug und allerley Hausgeräthe, welches alles ziemlich bestaubt war. – Hier kramte er ein großes Himmelbett ohne Gardinen aus, und gelangte endlich auf ein statt-

³³⁶ Über denWörtern befindliche Ziffern deuten eine Umstellung des Satzbaus an, ohne einen Sinn zu ergeben.

liches Lager, welches reinlich aber blos zusammengedrückt zu seyn schien³³⁷. Er hob das Dekbette ab – gab ihm einige Schläge mit der Faust, es quoll auf, und mit [dem] Unterzeuche verfuhr er auch nach seiner Art –

Wilhelm sahe ihm lächelnd zu – verlangte Trinckwaßer und anderes Erfordernis – Der Knecht ergriff das Licht, wanderte fort, ohne ein Wort zu sagen – Nach einem Weilchen erschien er wie ein Kobold an der Thüre – winkte, und Wilhelm folgte ihm in vollen Reisekleidern, einen langen Gang entlängs. Hier stellte er das Licht auf den Boden, und gieng zurück. – Der Fremdling merckte sich den Gang, der alles enthielt, was Unbekannte mit den Hausgelegenheiten nicht selten in große Verlegenheit setzt – er nahm das Licht und gieng in das Zimmer zurück – machte sichs bequem, und wartete nur auf Waßer. **IV/189** Es fanden sich allerley Bilder an den Wänden aber von Staub und Alter fast unkenntlich, wozu denn auch das schwache Dreyerlicht reichlich beytrug. – Der Knecht kam aber nicht wieder und die Müdigkeit übermannte den armen Wilhelm. (d: 16ten 8br. 81.) Das Knarren der Thüre wekte ihn am folgend[e]n Morgen. Er sprang aus dem Meere von Bettzeuch, und er vermißte Stiefeln und Kleider, fand aber Waßer und Waschgeräthe. Eine einäugige sonst flincke Magd brachte bald genug das Fehlende und fragte ob³³⁸ der Herr oben oder unten frühstücken würde – Unten, mein schönes Kind – und sie entfernte sich freundlich. Er bemerkte die beladenen Taschen unangetastet, das übrige alles rein und nett. Das war viel und gewiß ein trefliches Zeugnis des Hauses. Die Sonne blikte durch fliehende Wolken über einen ansehnlichen Garten und Hintergebäude der Nachbaren. Es sahe izt alles zwar stattlich, solide bürgerlich, aber lange ungebraucht aus.

Wilhelm stieg hinab in das Wohn und tägliche Gastzimmer zu ebner Erde. Eine Frau in besten Jahren und ein 16–18. jähriges Frauenzimmer saßen am Caffetische – Ein leerer Stuhl erwartete den Fremden. Die Alte hieß ihn willkommen ohne weiter aufzustehen, die Junge aber machte einen kurzen Knix, und entfernte sich. Es war ein schlankes Geschöpf, und auch die Mutter, das war die Alte schien aus der Gastwirthsart geschlagen, oder vielmehr nie in derselben zu Hause gewesen zu seyn.³³⁹ – Nehmen sie Platz, und dabey schien sie eine Tasse Caffé zurecht machen zu wollen; – dort liegt **IV/190** auch eine Pfeiffe von meinem seligen Manne, und auch der Rest von seinem Morgentabak, und dabey schienen ihr die Augen überzugehen. – Verzeihen Sie, *Madame*, noch brauche ich beydes nicht; unterdeßen bitte ich mir von ihnen eine Taße aus, sagte Wilhelm schon halb gerührt und verbindlich. Sie schien das zu fühlen; – Nun, was brauchen sie denn des Morgens, fuhr sie sanft fort – Sonst frische Milch und Brod – Heute einmal eine Taße *Caffée* – Je nun – wenn sie wollen, sonst kann Grethe gleich Milch bringen. Wilhelm reichte nach der Taße und sie schien zufrieden.

Nun folgten die gewöhnlichen Fragen: wie geschlafen? wars auch ordentlich? – Sind sie schon hier gewesen? Haben Sie Freunde? wollen Sie weiter reisen? pp

Wilhelm erzählte ihr den Empfang entschuldigend. Ja, der Andres ist ein verschlafener Bengel, und die Grethe machts nicht beßer, sagte sie guthmüthig, den ganzen Tag sind sie auf den Beinen – haben keine Sorgen; da schläft sichs dann wohl fest. Mein seliger Mann, die Woche nach Ostern wars drey Jahre als er starb, und mein Sohn, der vor zwey Jahren mit den Soldaten nach Jeverland und von da nach *America* gieng, laßen mich fast jede Nacht weinend zubringen, und meine Lisebeth kränkelt immer. Die Nahrung war schon langer Zeit her schlecht; da er noch lebte, giengs erträglich; wir haben gottlob wenig Schulden; izt aber seit er uns verlassen hat, geht alles nach und nach zu Grunde. Für mich ist keine Freude mehr auf der Welt, und jeder will an den Wittwen und Waisen zum **IV/191** Ritter werden. Mein Sohn solte die Wirthschaft nehmen,

³³⁷ Wörter nach Sinn geordnet.

³³⁸ Ein verschriebenes „oder“ durch ob ersetzt.

³³⁹ Satzbau durch Verbesserungen geglättet.

er hatte aber keine Lust, auch war [er] wohl zu jung dazu; es wäre doch³⁴⁰ gegangen. Da hatte er sich – hier kam die Tochter wieder, setzte sich, mit einem Nähwercke auf Pappier, an den Tisch, und schlug nur selten einen Blick auf. Sie schien blaß und beym schärfern Anblicke verlegen zu seyn.

Wilhelm trat ans Fenster, übersahe den geräumigen aber fast leeren Markt und schräge hin das Standbild des großen Rolands. – Wie kommt dieser Ehrenmann hier her, fragte er auf den schwarzen Riesen hinweisend. Die Tochter sagte: in alten alten Zeiten, als noch keine Fürsten hier waren, soll ein kayserl[iches] Freygericht hier gewesen seyn; sagt Her Sintenis³⁴¹. Andre erzählen wunderbare ungläubliche Geschichten, und so wand sich das Gespräch, zieml[ich] matt, besonders über die schlechten Zeit[e]n und über die Liederlichkeit der Soldaten, welche seit einigen Jahren merklich zugenommen habe, noch eine Weile fort.

Ich will mich etwas umsehen, sagte Wilhelm – was bin ich schuldig? – Nun [Sie] reisen noch nicht fort – gefälts ihnen nicht hier? lassen Sie das – Nach 12. Uhr eßen wir, sagte die³⁴² Frau Wirthin – O Sie müssen so bald nicht fort, fügte die Tochter hinzu; Zerbst ist groß, das Schloß ist wohl sehenswerth. der Hofmarschall wohnt izt in dem Flügel wo die Fürstin Mutter mit ihrer Tochter der izigen rußischen Kayserin wohnte – Dann haben wir große und schöne Gärten, in welchen nun freylich alle Lustbarkeiten aufgehört haben, und die Lauben alle entblättert stehen. Der Vetter **IV/192** *Winkler* kann sie nachmittags etwas herum führen. – das alles ist schön, sagte Wilhelm, und verdient den herzlichsten Dank; allein es ist meine Art, auf so kurzen Reisen immer und überall *liquid* zu seyn. Man fühlt sich viel freyer – Nun das thut mir leid, daß sie sich Gedanken machen, – es muß ihnen doch nicht gefallen, erwiderte die Alte, indem sie mit Kreide schrieb – 4. groschen wenn sie wollen für alles – Wilhelm zahlte und da die Grethe eben den Tisch abräumte – hier für das schöne frische Waßer. Sie schielte nach der Frau, wolte nichts nehmen, er schob es ihr aber in die Hand, und nahm Abschied. Mutter und Tochter reichten ihm die Hände, und begleiteten ihn schweigend vor die Thüre.

Wilhelm trat mitten auf den Marckt um sich *zu orientiren*. Dann stengelte er sich vor den schwarzen *Roland* hin, und ein Paar vorüber gehende Knaben machten sich lustig über ihn. Dann durchstrich er einige Straßen, und überall bestätigte sich die Sage: die Stadt besitze ihren ehemaligen Flor nicht mehr. – Nun nahm er eine andre Richtung. Nach ein Paar Wendungen erblickte [er] ein WachtHaus, und es schien recht lebendig von den weißbeinigten Leuten bewohnt zu seyn. Das Herz schlug ihm hoch auf – der Schritt wurde immer bedächtiger und langsamer, je näher er demselben kam. Es lag zieml[ich] frey, am Eingange des Schloßplatzes. Das Schloß selbst zeigte sich stattlicher als das in Dessau. Die Schildwacht bemerkte ihn zwar, nahm aber keine Notiz von ihm, **IV/193** weil sie weder etwas Ausgezeichnetes noch Verlegnes an ihm wahrnahm. – Und so gelangte er auf [den] inern freyen Platz, von wo er das *Corps de Logis* und die stattl[ichen] Flügel übersehen konnte. Es herrschte eine Todtenstille um den Quell der Wohlfahrt der fürstlich Zerbstischen Lande, wie gestern Abend der Schwager sagte. –

Er näherte sich dem Hauptportale – das ganze Gebäude schien in dem Geschmace von *Fäsch*, doch mit einigen großen Parthien ausgeführt und gut genug erhalten zu seyn, und beynahe hätte er über dem Vergnügen das *dic cur hic*³⁴³ vergeßen, wenn nicht ein stattlicher Diener, wie im Vorüber gehen doch höflich genug, ihn gefragt hätte: wen er hier suche? Den Herrn Hofmarschall *von St[ange]* – Er sahe ihn von Kopf bis Füßen flüchtig an, und sagte dort oben steht er am Fenster, folgen sie mir.

³⁴⁰ Ein „doch“ statt gestrichenem „wohl“.

³⁴¹ Wohl Sintenis, Christian Friedrich (1750–1820), ab 1776 Konsistorialratl, Zerwürfnis mit den Räten, später Pastor an St.Trinitatis in Zerbst.

³⁴² Wortwiederholung weggelassen.

³⁴³ *Dic cur hic* = sag, warum bist du hier.

Wilhelms Faßung war verloren, eine unendliche Beklommenheit bemeisterte sich seiner. Der Diener steuerte auf ein Seitenportal am Flügel los – flatterte leicht eine schöne Treppe hinauf, (schöner hatte er sie seit Dresden nicht gesehen) schob ihn in einen prächtigen Vorsaal, und verschwand. Hier wartete er wohl eine halbe Stunde, und diese war hinreichend ihn wieder ins Gleichgewicht mit sich und seiner Lage zu setzen.

IV/194 Endlich öffnete sich eine Thüre, und es watschelte ein kurzer diker Mann mit lauschenden Augen auf ihn [zu]. Wilhelm zwar höflich, begrüßte ihm [!] doch etwas steif, denn die Kammerdienermiene stempelte ihn unverkennbar. – Was will er, kreischte er ihn zieml[ich] heiser entgegen – dem Herrn Hofmarschall meine Aufwartung machen, melden sie mich gefälligst – hm – wer ist er? was will er? – dies verdroß unsern Wilhelm und er erwiderte erröthend – ich bin Student aus *Leipzig* – Das Uebrige werde ich die Ehre haben, Sr. *Excellenz* selbst vorzutragen – So, so! – also Student – aus *Leipzig* – und dabey übermaß er ihn fast beleidigend – gieng dann wieder, woher er gekommen war. Es ließ sich lange wieder kein Mensch sehen. Wilhelm war nun im Feuer, und wünschte seine Ansichten und Ursachen kurz und bündig vortragen zu können. Endlich erschien durch eine andre Thüre ein Diener, mit der Nachricht; Seine *Excellenzen* wären nicht zu Hause. Das war kalt Waßer in seine Gluth, und schlich fast weinend die Prachttreppe hinab und über den Hof, ohne sich einmal umzusehen.

Und so gelangte er wieder zu dem Wachthause. Man versammelte sich zur *parade* – Es gab viel Zuschauer, und Wilhelm mischte sich unter diese. Die Mannschaft trat ins Gewehr – die weißen *Camaschen* waren ihm ärgerl[ich] Es waren meistentheils kleine Leute, etwa 200. Mann, und eine unverhältnismäßig große Anzahl Offiziere, mit weißen – grünen und bleyfarbigen *Uniformen*; alle aber trugen kaysersliches *portdépée* und *Cordons*³⁴⁴ auf den Hüten, mit schwarz, grün und weiß *componirten Cocarden*. **IV/195** Die meisten waren jung, und wie [es] schien windig – es gab schöne Figuren darunter, aber in sich verliebt. Unter den Alten zeichneten sich ein Paar *martialische* Männer aus die übrigen glichen den Offizieren von den oesterreich[isch]en *Granitzern* (Grenzregimentern) mit unreinem schloddernd[e]n Anzuge. – Die Parade hob an – man spielte einen Marsch die *Troupe defilirte*, die Züge schwenkten und die meisten verfehlten den Schwenkungspunkt. Die Mannschaft hielt sich beßer als die Offizire – Es dauerte lange, ehe sie sich wieder richteten. Das hatte Wilhelm beßer gesehen – Unterdeßen gefiel ihm das menschliche Betragen gegen die Fehlenden. Auf einmal erschien noch ein Troupp schwere Reiter zu Fuß – sie kamen aus dem Schloße. und hinterdrein, ein feister Offizier mit dem H: *Major von Oppen*³⁴⁵, den Wilhelm vorm Jahre in *Leipzig* gesehen hatte. –

Unser Wanderer erkundigte sich nun nach diesem und Jenem, und erfuhr dann, daß diese Reiter der Rest von einem schönen Cuirassir Regimente wären, welches der Fürst³⁴⁶ im siebenjährigen Kriege bey den Oesterreichern als Chef, übrigens als Feldzeugmeister *Lieutenant comandirt* habe. die Grünen wären von einem Regimente, welches in rußischen Diensten gestanden hätte, der größere Theil sey unten in *Jeverland* – die blauen wären *Artilleristen*, und die Weißen wären die Stammschule von der Fürstin Regiment, welches unter dem Generale *Rauchhaupt*³⁴⁷ in *America* sich befinde. Nun folgte der gewöhnliche *militarische Hocuspocus* – die Musik war belebend, aber nicht be **IV/196** geisternd wie [in] Dresden, oder kunstreich ausgeführt wie

³⁴⁴ Fr. cordon = Schnur, bei der Uniform dann Fangschnur, Achselschnur.

³⁴⁵ Oppen, August Wilhelm von (1730–1784), Oberhofmeister der Fürstin, Schloßhauptmann und Major (Berkus).

³⁴⁶ Der z. Z. von Krauses Bericht regierende Fürst Friedrich August von Anhalt-Zerbst (1734–1793), Bruder Katharinas II. von Rußland, lebt zuletzt in Luxemburg und stirbt ohne männlichen Erben. Anhalt-Zerbst wird aufgeteilt.

³⁴⁷ Rauchhaupt, Timon Ludolf Friedrich von (1726–1792), Obrist und Brigadier (Brigadegeneral) in Zerbst, 1780–1782 Kommandeur der Garnison Wangerooge in Jever (Berkus).

in *Leipzig*. Die Wachen lösten darauf ab und der ganze *Act* zeigte nichts vom Gehaltenen bis auf den letzten Moment, wie bey den Sachsen und Preußen. Denn nach dem Abzuge der Thorwachten und andern Posten, zogen die Abgelösten wie Schaaf[e] nach allen Gegend[e]n der Stadt. Die Offiziere zogen in ein Weinhaus und die Unteroffiziere machten kaum einmal *Front* vor einem derselben. Diese Nachlässigkeit schien ihm unverzeihlich. Er durchstrich noch einige entgegengesetzte Straßen, wo er viele Soldaten im Quartiere stehen fand, die sich mit Frauen und Töchtern wohl zu vertragen schienen, denn diese bewillkommten d[e]n Heimkehrenden sehr freundlich. Uebrigens fand er hier Männer und Weiber an den Fenstern sitzend, stricken, und er erfuhr nachher, daß dieser Erwerb fast allein die ärmern VolksClassen beschäftige.

Ohne recht zu wissen wie, fand er sich wieder auf dem Marckte – und da es bald Mittag war, so kehrte er in das Quartier zurück. Der verschlafne Bengel stand izt rüstig in der Pforte –, Grethe gukte hinten aus der Küchenthüre, und die Alte klapperte mit den Pantoffeln in der Wirthschaft herum. – Nur näher sagte sie auf die Thüre weisend. Wilhelm aber bat, in die Schlafkammer steigen und seinen Ueberrok ablegen zu dürfen – Recht gern, nach Gefallen – und – er fand alles wie ers verlassen hatte. Es mußte große Sicherheit herrschen, und das will bey *Militair* und Volksarmuth viel Gutes sagen, denn fast alle Thüren von Stuben und Kammern waren offen, und es fand sich **IV/197** des Hohlns Werthes genug darinnen. Es lag zu Tage: dem schönen Hause fehlte ein Wirth.

Wilhelm säuberte sich etwas – übersahe seine Taschen – legte alles in den Oberrock eingeschlagen fest zusammen *notirte*, eins und das andre, und *revidirte* die *Casse* – Zu seinem Schrecken fanden sich nur noch siebzehn Groschen baar – Mein Gott! – er rechnete nach – richtig bis auf einen Zweyer, den er irgendwo verloren haben mußte. Es wurde ihm kalt und warm – Grethe rief zum Eßen – und Wilhelm gieng mit schwerem Herzen hinab in die Gaststube.

Liesebeth kam ihm holdselig entgegen – das ist Vetter Winkler – nun das ist gut, d[a]ß sie wiederkommen –, ich habe sie wohl gehen sehen. Die Mutter kam nun auch Es fand sich noch ein Bekannter von ihr ein, und man war allerseits andächtig bey den Schüßeln. Die Mutter legte reichlich vor und nöthigte fleißig, stets mit dem Beysatze: es schmeckt ihnen nicht. – Sie und ihre Tochter genoßen äußerst wenig. Liesebeth gieng weg, und nicht lange nachher erschienen (!) Grethe mit etlichen Flaschen Birnmost – Ohne weiter aufzusehen, sagte Liesebeth: Sie müssen doch aus unserm Garten etwas kosten, und schenkte jedem ein. Man lobte das Getränck – es schmeckte wirk[lich] gut – es fehlte ihm nur Vollendung – dann die Fruchtbarkeit der Gegend und klagte endlich über nahrlose Zeiten. – Nun sagte Wilhelm – ist das eine Festmahlzeit? – Nein, Hausmannskost, die Jeder haben kann – Nun wir sind unsrer fünf, in *Leipzig* leben sicher fünfzehn, mit Inbegriff was hier noch übrig bleibt.

IV/198 Nun, preußische Hungerleidererey haben wir Gottlob, noch nicht hier, allein wir haben kein Verdienst und unser baares Geld geht monatlich aus dem Lande, sagte Winckler, und jeder mag sehen wie er durchkommt – der Geheimderath – Nun – fiel der andre ein – laßt das Gut seyn – Arbeiten was man kann, und zusammenhalten was vorhanden ist, wobey er die Mutter und Tochter bedeutend ansahe, ist alles was wir unter diesen Umständen thun können. Beyde drechselten Brodtkugeln und Wilhelm erzählte von der *parade*, und von den Offizieren – hütete sich aber wohl ein Urtheil im Vergleich mit anderem *militair*, aus zu sprechen. – Ist Spielerey, gegen das was man in *Berlin* und Potsdam sieht, dafür hat aber unser Soldat beßre Löhnung – Quartier beym Bürger, und, schickt er sich in die Leute, so steht er sich viel beßer als der arme Bürger. Seine Kleidung ist vollständig und dekt den Leichnam – der dienst ist wahrlich nichts – Exerziert wird nicht oder selten; so ein Kerl liegt drey Tage und drey Nächte ruhig daheim, wenn sich der Wirth mit den Seinen, die Finger wund striken muß. Die Stadt profitirt etwas dabey, weil sie alle, hier wie in Jever, und so auch im Reiche, wo die eigentliche Menschenfischerey ist, die der Fürst *incognito* oft besuchen soll, von englischem Gelde bezahlt und unterhalten werden,

wobey dann für den Herrn, wie für seine vornehmsten Diener was Ansehnliches abfallen muß, weil sie sonst viel genauer wirtschaften und das Land weniger schonen würden. — Winkler, Winkler! **IV/199** bedenkt, was ihr redet, fiel der alte Hausfreund ein – und daß es drum nicht anders wird. – Und d[a]ß es keine Geheimnisse sind, setzte Wilhelm hinzu – sie sind gedruckt in mehreren Zeitschriften zu lesen, so gut wie die Schlägerey der *philantropisten* – auch, warum der Fürst nicht hier wohnen will und mag – auch warum er lieber still und unbekannt, sein Land nicht beglücken, als an einem glänzenden Hofe eine untergeordnete Rolle spielen will, die dem Lande vielleicht noch verderblicher werden dürfte. – Nicht an ihm noch an seinen Dienern liegt die Schuld des Verfalls, sondern in den Zeitumständen in den Nachbarn und im Handelswege. – Da hat der Herr Recht – und stand auf. –

Der Alte entfernte sich bald – Liesbeth und Winkler führten den Fremden in den Garten, der wie alles im Hause mit Verstand angelegt, gut eingerichtet nun aber nicht mehr mit Sorgfalt und Liebe unterhalten war. Es fanden sich mehrere Spuren von Wegen welche sich die benachbarten Knaben mögten gebahnt haben, und Liesbeth fand sie neu und fast unglaublich. Die herrlichen Winterbirnen und Aepfel so wie Gemüse pp sahe wohl der Himmel nicht allein, wenn auch sie dieselben kaum bemerkte. Die Luft war ihr zu rauh – und Winkler führte nun auf ihr Verlangen den Fremden in und um die Stadt herum. – Man sprach von der Alten von ihrer Gutmüthigkeit und von Liesbeths Gleichgültigkeit von der schönen Gelegenheit und daß sich kein Freyer fände. Es ist wohl einer da: die Mutter aber will ihn nicht, und den die Mutter ihr bestimmt hat, will sie nicht, und [so] **IV/200** vergrämen sie sich das Leben, worüber freylich alles zu Grunde geht.

Die Wandernden kamen erst gegen Abend zurück. Winkler schied vor der Thüre. Die Mutter saß, als Wilhelm eintrat im Winkel und weinte, und Liesbeth kam ihm verlegen entgegen. – Der *General Koseriz* hat durch einen Unteroffizier nach ihnen fragen lassen; er will wieder kommen – Dies fuhr Wilhelm doch etwas aufs Herz, doch faßte er sich – Die Umstände geboten Entscheidung. Er hat uns alles erzählt, fuhr sie nach einer Weile fort, und schielte mit feuchtem Auge wie es schien unter den langen seidenen Augenwimpern nach ihm – Sie haben sich gemeldet durch einen schönen Brief – Ein Paar junge Herren haben sich lustig über den abermaligen *lateini[schen]* Helden gemacht welcher angeführt wäre. Der *Majur Oppen* und der *General* wären aber andrer Meynung gewesen, man müsse erst sehen, wie er sich anliese, und mit einem Studierten könne man eher fertig werden, als mit Klötzen oder eingebildeten Gecken. – Der *General* habe den *Rapport* diesen Morgen übersehen sonst hätte er den Angekommenen gleich aufsuchen lassen. Dann sind Sie auf dem Schloße und grob gegen den Kammerdiener des Hofmarschalls gewesen. Bey der *parade* haben sie sich nach allem erkundiget und man hat sie bis in unser Haus beobachtet. – Mein Gott! brach sie weinend los – was kommt ihnen an? – Studiert? auf einen Geistlichen? und nun Soldat?

IV/201 Diese Theilnahme rührte unsern Wilhelm – Ja, fiel die Mutter ein, was fragt ein Sohn nach seiner Mutter, wenn sie nur herum wildern können. Er wird wohl auch die seine verlassen haben, und was kümmerts ihn ob sie daheim vor Kummer und Thränen vergeht. Das hat sie nun, von so viel tausend Sorgen und Aengsten, und nach so viel verziehenen Bengeleyen und Streichen Herr – das mag ihm Gott verzeihen, wie meinem *George* – Bleib im Lande und nähre dich redlich, sagte ich ihm immer, aber der *fant* lachte ins Fäustchen und gieng doch – Ach Gott – wie die Männer sind – sie achten nicht auf unsre Thränen, wenn sie nur ihren wilden Gelüsten folgen können, denen sie immer schöne Namen zu geben wiß[e]n Pflicht – Klugheit – Ehre – patriotischer Sinn, und wenn uns auch das Herz darüber brechen sollte. – Und so gieng das mit einer Wärme, die man ihr kaum zutraute, eine geraume Zeit fort, ohne ihn, zum Worte kommen zu lassen. Endlich gelang es ihm, den guten Leuten seine Lage, seine Neigung und seine Ansicht von dieser Lebensart in möglichster Kürze anzudeuten – Das half nicht viel – Die Versi-

cherung aber: daß er keine Aeltern, kein Eigenthum mehr habe; daß er in der Welt allein und sein eigener Herr sey – daß er Abschied nehmen könne, wann er wolle pp das wirkte – Allein die ganze Bitterkeit der mütterlichen Klagen fiel nun auf ihren Sohn, und mit stechenden **IV/202** Anspielungen auf die verlegne Tochter.

Wilhelm erzählte ihnen einen Theil seiner Lebensgeschichte vom siebenjährigen Kriege, von seinen Schul und Studienjahren, von seiner Liebschaft, wobey sich Liesebeth, wie sich recht sammelnd, zurecht setzte. Es lebte alles in seiner Erzählung und beyde weinten und lachten mit ihm. Endlich beschrieb er ihnen auch den so genannten Buttermilch Krieg³⁴⁸, und wie das im Felde zu zugehen pflegt, welche Leiden und Freuden³⁴⁹ dem Soldaten, vom Gemeinen bis zum *Generale* begegnen; wie er sich jene durch Geduld, Muth, Beharrlichkeit und Mannsinn erleichtert, und diese zu seinem Glücke verwendet; wie er in der Nähe des Todes, in Gefahren, die schönsten Seiten des menschlichen Geistes und Herzens entfalte, für seine *Cameradem* [!] das Leben wagen, in Noth und Tod ihnen beystehn; Unglück und Verderben von einzelnen Menschen, Familien auch wohl von ganzen Städten und Dörfern abwenden oder wenigstens erleichtern könne; daß er das Alles ohne Bedenken und langes Ueberlegen, ohne Dank gar oder Bewunderung zu erwarten, mit Freuden erreichte, und wenn er auch selbst todt darüber hinstürzen sollte – Sehen sie *Madame* so kenne ich viele Soldaten, ein solcher denke ich auch zu werden, und ihr Sohn ists gewiß auch – Vielleicht hält er izt einen geretteten Freund in seinen Armen, der vormals ihm beystand, und für den er nun seyn Leben wagte und ihn glücklich durchbrachte. Diese Freude bezahlt ihm ihr großes Haus, das ganze Zerbst nicht. **IV/203** Und an Gelegenheit zu tausend solchen Freuden wird es ihm weder zur See noch im Felde gefehlt haben. Hätte er sich zu diesem kräftigen und freudigen Wirken hier bey ihnen ausbilden und erheben können. Wie schlaff steht Winckler und ihr alter Grämling neben den alten versuchten Soldaten. Das Gefühl ihrer Anstrengung und Kraft; der überstandnen Gefahren und Nöthen, von denen der Bürger keine Vorstellung und die Geschichte der Menschen keine Feder hat; die oft großen Erfolge, zu denen ein Jeder sein Bestes, sein Alles, sein Leben beytrug, dies alles hält ihn aufrecht, und giebt ihm die edle Dreistigkeit, welche dem friedlichsten Bürger doch wohl gefällt, der unter schleichenden, und tödtenden Sorgen langweilig grau wurde – Daher auch die Soldatenlust bey allen lebhaften Gemüthern. Sie artet bey Vornehmen und Geringen in Uebermuth aus, der dem Bürger so lästig wird, und die Helden im Quartiere so lächerlich macht. Sie fühlen ihren schönen Beruf und müssen ihn mit Exerzieren und Putzen umgehen – Ins Feld – ins Feuer – an die Arbeit, und alles ist an seinem Platze. Nun, sagte Liesebeth lächelnd, sie machens so schön, daß man gleich mit marschiren mögte – Ja – das Ding hat auch wohl andre Seiten, meynte die Alte – Wohl, fiel Wilhelm ein, wie alles in der Welt – Der Jüngling siehet es aber so an, die Regierungen laßen es durch die Weisesten so predigen und schreiben – So ists izt mit mir, und wahrscheinlich dachte ihr Sohn auch so. —

IV/204 Die Alte wurde still, und Liesebeth blikte ihn sehr freundl[ich] an. – Der gottlose Junge, fieng die Mutter nach einer lang[e]n Pause wieder an, wenn er nur gesund zurück käme – Nun, sagte Wilhelm, – auch mit einem Beine oder Arme werden sie ihn mit Freuden thränen ans mütterliche Herz drücken. Sie weinte sanft, reichte ihm die Hand, und schluchzte: Ach ja! – Das Gespräch brachte Friede – Es kamen mehrere Bürger, um sich bey einem Trunke Doppelbiere und einem Kartenspielchen, die Zeit zu verkürzen. Alle beleuchteten den Fremdling mit einer Art Mitleiden, ohne weiter Notiz von ihm zu nehmen. Das Zimmer wurde allmählig voll, man klagte – Kannegießerte³⁵⁰ – spöttelte übers *militair* – über den Menschenhandel der teut-

³⁴⁸ Buttermilchkrieg, gemeint ist der Bayrische Erbfolgekrieg 1778 in Böhmen, der von den Preußen Kartoffelkrieg wegen der schlechten Lebensmittelversorgung genannt wurde.

³⁴⁹ Verschrieben für Feuden.

³⁵⁰ Kannegießern = ironisch für politisches Schwätzern (Duden).

schen Fürsten – richtete fleißig, oft witzig den Nebenmenschen und die Tagesgeschichte kreisete wie in einer Weibergesellschaft an den Männertischen umher. Es wurde Wilhelm langweilig – Er gieng hinaus vor die Thüre und sahe in die Nacht – er nahm Licht und gieng auf sein Schlafzimmer, wo es feucht und kühlig war – Sein Ueberrock lag unverrückt mit den bezeichneten Falten. Er stieg wieder hinab, und es schien ihm, als sähen, ihn mehrere mit Theilnahme an. Man sprach mit ihm, über *Leipzig* – über die Messe – über Landsleute die daselbst studirten, und ein kleiner Alter gab sich als einen Verwandten von *Hagendorfs* aus. Wilhelm gab Bescheid – man tranck ihm zu – both ihm eine Pfeiffe an, und schien sich zu wundern, daß ein Student **IV205** weder ein Glas Bier bezwingen noch einen Stengel in den Schnabel pflanzen könne. – Ja, das ist ein *Leipziger* raunte eine dike glänzende Figur hinter einem Tische halb laut – in Wittenberg solte ers wohl gelernt haben. Ey, sagte Wilhelm ebenfalls nur wie beyläufig – ich kenne die Gukguks Brüder auf der rothen Marck recht gut – und man lachte unbändig. {Gukguck ist ein beliebtes Bier in Wittenberg}.

Das Leben wogte recht gemächlich in Eßen und Trincken und Lisebeth wie die Alte thauten auf und schienen allen Kummer vergeßen zu haben. Zu dem Einen schien sie in *affirmativem*, zu einem stattlichen hingegen in einem *negativen* Verhältniß zu stehen. Lebensart und Herz kamen in etl[ichen] Stund[e]n in sehr praktische *Alterationen*³⁵¹, aus denen die reine Weiblichkeit sich in Ehren zog. Liesebeth schien dem Fremdlinge ein gutes Loos zu verdienen – Er schlich sich in der Stille davon, und überließ sich nach so stürmischen Tagen der Ruhe, die ihn auch mütterlich in sanften Armen wiegte.

d 17tn 8br. 1781. Der folgende Morgen wekte ihn frühe. Er kleidete sich möglichst rein – Grethe war fleiß[ig]. Man ruft ihn zum Frühstück und es schien als empfinde man einen sehr geliebt[e]n Verwandten. Auch Wilhelm fühlte sich einheimisch, und dennoch lag ihm die magere *Casse* schwer auf dem Herzen – Offenbaren wolte und konnte er sich nur im äußersten Nothfalle. Man sprach vom gestrigen Abend und gab ihm Licht und Kunde über so manches Bemerkte. Wie angenehm könnte mein *Georg* hier leben, wenn ihn nicht der Soldatenkitzel geplagt und – — Luise, die liederliche Fincke, **IV/206** fortgetrieben hätte. Wilhelm machte keine Erörterung, die Unterhaltung würde sich wieder ins *elegische* gezogen haben, und er laborirte am *heroischen*. Er wich aus, und da kein Stroh zum Feuer kam, so glomm es stille in sich fort. die Szene änderte sich aber kurz nachher, als der gestrige Feldwebel Münich erschien, und unseren Wilhelm zum *General Koseritz* zu kommen, höflichst aufforderte. Etwas schien auf ihn zu wirken, denn er änderte Ton und Sprache auf der Stelle, gegen Blick und Anstand, den er beym Eintritte gezeigt hatte. Wahrscheinlich hatte er einen echten Bierlummel erwartet, und man weiß wohl, was sich ein solcher bieten läßt. Wilhelms Blick wie sein Anstand war rein, fest und ohne Furcht und ohne Kekheit. derHrr Feldwebel [ließ] sich das Frühstück wohl schmecken, schien übrigens sehr bekannt im Hause zu seyn, und forderte am Ende etwas Herzhaftes für die böse Luft, wie ers nannte.

Wilhelm war reisefertig – Mein Ueberrock bleibt zwar hier, wenn sie ihn behalten wollen; itzt ist er mir lästig. Was habe ich für die gestrige Kost, Mitt[ag] und Abend – für Nachtlager und Frühstück zu entrichten? fragte er die Alte. – Nichts, mein Gott, nichts! Sie kommen ja wieder – Nein, um keinen Preis – sagte er ernst u[n]d langsam – ich kann auch den Ueberrok anziehen – Also – wieviel – Sie sind patzig Herr sagte sie – nun so zahlen sie acht Groschen, ich weiß nun schon, sie müssen immer Recht haben. – Hier ist, und den herzlichsten Dank, wie ein Sohn, der eine Mutter hochachtet, nur immer geben kann – Gott geleite Sie, und mit vorgehaltener Schürze reichte sie ihm die Hand.

³⁵¹ Alteration = Veränderung (Duden).

IV/207 Liesabeth war nicht zu sehen – Grethe stand vor der Stubenthüre – Auch sie wurde mit einem Zweyer bedacht – Nun in Gottes Namen, sagte Wilhelm – *Allons*. – Nun kannst du mit Ehren keinen Tag mehr hier leben, dachte er bey sich – Nun kommst, und drückte den Huth fester in die Stirne.

Wo hinaus fragte er den Ehrn Feldwebel, dem wahrscheinl[ich] kein Rekrut so sonderbar vorgekommen war – Dieser zeigte nach dem Dessauer Thore hin: Wilhelm strich starck zu, in seiner Seele gieng es hoch – Gemach, Gemach, Herr *Camerad* sagte der Feldwebel, wir kommen noch zeitig genug. Wollen Hier in der Apotheke etwas für die böse Luft nehmen – Ich nicht – es ist schöne warme Sonnenluft – Dient auch zur Abkühlung, meynte er – Er gieng hinein – Wilhelm schlendernd voraus. Er folgte bald, und alle Schachteln und Büchsen der *Officin* erschienen vor der Thüre. Das that ihm wehe und ließ ihn Betrug und Schadenfreude erwarten. Noch bin ich frey – sagte er laut, wer will mich hindern zum Thore hinaus zu wandern? – Der Feldwebel erreichte ihn schnauffend – links in die Straße, wo die Schildwacht steht – Mein Wort – die Lage – mein Wort – gestikulirte Wilhelm für sich und bog links ein.

Man kam auf die Hausflur – Als jagte ihn ein Sturmwind – flog er die Treppe hinauf – in den Kreis von Unteroffizieren. Gemach – gemach – scholls hinterdrein – das ist der Zeisig scholls aus dem Kreise – man lachte – Ein junger Offizier kam aus einem Zimmer – die Hütche flogen ab – da, ist er, Herr *Lieutenant* – er saß noch recht warm –

IV/208 „Um Vergebung“, erwiderte Wilhelm – seit zwei Stund[e]n auf *ordre* wartend, und längst vorbereitet – *bravo*, sagte der Offizier, und führte ihn ins Zimmer.

Der *General* stand in der Mitte eines großen Zimmers, und einige Offiziere um ihn herum. Wilhelm trat fest mit militari[schem] Anstande vor ihn hin, ohne bürgerlich zu grüßen: Ew. *Excellenz* haben befohlen – Sind Sie der *Studios* aus *Leipzig*? – Ja! – Bleiben Sie bey dem Vorsatze, den sie in dem Briefe an dH. *Hofmarschall* äußerten! – Ja! – Geben sie dem H. *Lieutenant*, ihren vollen Namen auf – Hier ist meine *Matrikel*! – der *General* nahm sie selbst entgegen. Das ist *lateinisch*, sagte er und gab sie zurück. Schreiben sie Namen, Vaterland und bisherige Lebensart selbst auf – der *Adjutant*, das war der *Lieutenant* – legte Pappier auf ein Tischgen unter einem Spiegel – Wilhelm schriebs – der *Adjutant* überreichte es dem *General* – Ja, die nämliche Hand – das ist gut – Sie geben mir izt den Handschlag des Gehorsams, in Jever wird zur Fahne geschworen. – Ich verspreche Gehorsam und Treue, sagte Wilhelm zwar laut aber doch mit bewegter Stimme. – Das ist gut, erwiderte der *General*, faßen sie Muth, betragen sie sich wie in dem Briefe steht, und sie werden zufrieden leben – der H: *Lieutenant* wird für Quartier und alles übrige sorgen – Hier nickte der *General* etwas mit dem Kopfe – Wilhelm verstand, machte militärisch links um und marschirte ab – Und so war der große Schritt gethan, der seinem Leben eine ganz andre Richtung gab.

Ortsregister

Die Orte werden nach moderner Schreibweise aufgeführt, Krauses Schreibweise in Klammern dahinter.

- Arnau/Hostinné 52
Auscha (Ausche)/Ústěk 53
Aussig/Ústí nad Labem 53
- Bad Düben (Düben) 174
Běla pod Bezdězem s. Weißwasser 53
Barzdorf (Bartsdorff)/Pertoltice pod Ralskem 55
Berlin 198
Berthelsdorf (Berthelsdorff) 3
Bautzen (Budissin) 7, 8, 23, 40, 72
Bischofswerda (Bischofswerder) 40, 41
Bleiswedel (Pleiswedel)/Blíževedly 53
Blíževedly s. Bleiswedel
Böhmisch Aicha/Český Dub 62
Böhmisch Kammnitz/Česká Kamenice 50
Böhmisch Leipa (Leipa)/Česká Lípa 41, 52–54
Brandenburg 187
Breslau/Wrocław 20
Brieg/Brzeg 34
Briesnitz 17
Brzeg s. Brieg
Bürgstein (Pirkstein)/Sloup v Čechách 53
- Česká Kamenice s. Böhmisch Kammnitz
Česká Lípa s. Böhmisch Leipa
Český Dub s. Böhmisch Aicha
Chlumin s. Klomin
Chřibská s. Kreibitz
Coswig 118
Connewitz (Cunewitz) 81, 90, 159, 164
- Damaskus (Damask) 184
Děčín s. Tetschen
Delitzsch (Delitsch) 171
Dessau 95, 173–175
Deutsch Gabel/Jablonné v Podještědi 42, 47, 61, 65, 69, 134
Dippoldiswalde (Dippoltswalde) 17
Dresden 8, 9, 10, 14, 16, 18, 23, 29, 31, 40, 65, 68, 69, 101, 151, 192, 193, 196
Dresden-Neustadt 19
Dresden-Weißer Hirsch 16, 20
- Eibenstock 40
Eibau (Eybau) 3, 47, 97
Eutritzsch (Eitrisch/Eytrisch) 169, 170
Engeddi 184
- Frankfurt/Oder (Franckfurth) 151
Freiberg (Freyberg) 40
Friedland/Frydlant 61
Frydlant s. Friedland
- Giersdorf s. Neugersdorf
Gitschin/Jičín 52
Glatz/Kłodzko 19, 65
Görlitz 3, 23
Golitz (Gohlitz, Gogliz, Gohlis) 81, 92, 95, 97, 99, 158, 169
Grimma (Grime) 173
Grottau (Krottau)/Hrádek nad Nisou 66
- Halle 4, 5, 6, 95, 98, 151
Hartau 85
Hebron 184
Herrnhut 3, 47
Hochkirch (Hohkirch) 6
Hohenelbe/Vrchlabí 61
Holzweissig 173
Hostinné s. Arnau
Hrádek nad Nisou s. Grottau
Hühnerwasser/Kuřívody 52, 57
- Jablonné v Podještědi s. Deutsch Gabel
Jever 145, 208
Jiřetín pod Jedlovou s. St. Georgenthal
Jungbunzlau (Jung Bunzel)/Mladá Boleslav 52
- Klomin (Klomitze)/Chlumin 54
Königsberg 151
Königstein 15, 17, 69
Koseritz 179
Kłodzko s. Glatz
Kreibitz (Krywitz)/Chřibská 49, 69
Kuřívody s. Hühnerwasser
- Lauban 23
Leipzig 5, 23, 31, 39, 67, 72, 73, 101, 102, 169, 173, 175–177, 187, 194–197, 204, 208
Leitmeritz/Litoměřice 40, 55, 56, 60, 65
Leutersdorf (Leukersdorff) 3, 40
Liberec s. Reichenberg
Lindenort zu Böhmisch Leipa 54
Limpach (Lippach)/Lipnice 50
Litoměřice s. Leitmeritz
Löbau 3, 23

Magdeburg 19
 Markersdorf (Merkersdorf) Markvartice u
 Děčína 41, 43
 Markvartice u Děčína s. Markersdorf
 Meckern 98
 Meißen 17
 Merseburg 101
 Mimoň s. Niemes
 Mnichovo Hradiště s. Münchengrätz
 Mosul 113
 Münchengrätz/Mnichovo Hradiště 53

Nachod/Náchod 52
 Náchod s. Nachod
 Neisse/Nysa 20
 Neugersdorf (Hohgiersdorff) 3
 Niemes (Nimes)/Mimoň 42, 52–56, 121,
 134
 Nysa s. Neisse

Oschitz (Olschwitz)/Osečná 65
 Osečná s. Olschwitz
 Ottewalde 15
 Oybin (Oywin) 3, 42

Pertoltice pod Ralskem s. Barzdorf
 Peterswald (Peterswalde)/Petrovice u Chabařovic 44
 Petrovice u Chabařovic s. Peterswald
 Pfaffendorf 81, 158
 Pirna 14, 17, 69
 Potsdam 198
 Prag 54, 56, 60

Radeberg 40
 Rauschberg 122
 Raschwitz 90
 Reichenberg/Liberec 61
 Rennersdorf (Remersdorf)/Rynartice 50
 Rosenthal Rosenthale 81, 92, 158
 Rumburg/Rumburk 48
 Rumburk s. Rumburg

Schaztlar (Schalzler)/Žacléř 61
 Schandau 69
 Schenkendorf 149
 Schlawitz 65
 Schönfeld 92

Schweidnitz/Świdnica 33, 34, 54
 Serepta 3
 Sloup v Čechách s. Bürgstein
 Sonnenstein 69
 Steinberg 50,
 Štětí s. Wegstädtl
 St. Georgenthal (Jürgenthal)/Jiřetín pod Jedlovou 48
 Strausnitz (Straunitz)/Stružnice 54, 73
 Stružnice s. Strausnitz
 Świdnica s. Schweidnitz

Tharandt 17, 30
 Teplitz (Töplitz)/Teplice 80
 Teplice s. Teplitz
 Tetschen/Děčín 42
 Torgau 40
 Trautenau/Trutnov 61
 Trutnov s. Trautenau
 Tschocher 81, 90
 Turnau/Turnov 52, 55
 Turnov s. Turnau

Ústí nad Labem s. Aussig
 Úštěk s. Auscha

Velvary s. Welwarn
 Vrchlabí s. Hohenelbe

Walddorff 3
 Weißwasser/Běla pod Bezdězem 53
 Wegstädtl (Wegstadterla)/Štětí 54
 Wehlau 69
 Welwarn/Velvary 60
 Wernsdorf (Wermsdorff) 73
 Wesel 19
 Wiarden 118
 Wien 5, 60
 Wittenberg 174, 205
 Wurzen 73, 173

Žacléř s. Schaztlar
 Zerbst 118, 165, 175, 177
 Zittau 3, 5, 7, 19, 23, 28, 30, 33, 34, 38–40,
 47, 65–67, 72, 73, 77, 93, 101, 107, 108,
 114, 125, 126, 130, 143, 149, 151, 160,
 165
 Zwickau (Zwikke)/Cvikov 69

Personenregister

Paginaangaben in Klammern geben die Person an, ohne dass ihr Name genannt wird.

Die folgenden Werke wurden herangezogen:

- Beckus, Paul: Land ohne Herr – Fürst ohne Hof? Friedrich August von Anhalt-Zerbst und sein Fürstentum, (Quellen und Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts, Bd. 15), Diss. Halle 2017 (zitiert: Beckus)
- Erler, Georg (Hrsg.): Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig, 1559–1809; als Personen- und Ortsregister bearbeitet und durch Nachträge aus der Promotionsliste ergänzt (zitiert: MatL)
- Göphardts Alphabetisches Verzeichnis Sächsischer Offiziere. 2 Bde. MSC Dres. K 6 m 1 u. 2 (zitiert: Göp)
- Horsch, Nadja, Simone Tübbecke (Hrsg.): Bürger, Gärten, Promenaden. Leipziger Gartenkultur im 18. und 19. Jahrhundert, Leipzig 2018, 2. Aufl. (zitiert: Horsch)
- Leipziger Adreß-, Post- und Reise-Kalender (zitiert: Adreßkalender mit Jahreszahl)
- Leipziger gelehrtes Tagebuch auf das Jahr 1780, verlegt Joh. Gottl. Immanuel Breitkopf (zitiert: Tagebuch 1780)
- Lexikon der Studenten aus Estland, Livland und Kurland an europäischen Universitäten 1561–1800, bearbeitet von Arvo Tering unter Mitarbeit von Jürgen Beyer, Köln Weimar Wien 2018 (zitiert: Tering)
- Militairisches Pantheon oder Biographisches Lexikon aller Helden und Militairpersonen welche sich in preußischen Diensten berühmt gemacht haben, Neue Auflage, 1. bis 4. Theil, Berlin 1797, 1791; weitere Auflagen mit varierten Titeln (zitiert: Helden)
- Professorenkatalog der Universität Leipzig, Datenbank
- Ranglisten der Offiziere für Sachsen ab 1778 (Signatur Dienstbibliothek Hauptstaatsarchiv Dresden: Sa 1510; zitiert: Rangl)

- | | |
|---|---|
| Abel, Garten 92 | Bertram, Joh. Jacob, Kaufmann 78, 81, 82, 90, 106, 110, 124–126, 130, 144 |
| Adler, leipz. Familie 119 | Besser, Joh. Christian Gotthilf, Rittmeister 7 |
| Adolph, leipz. Familie 119 | Bevilaqua, Friedrich Joseph, Capitän 7, 26 |
| Altner, Ehrenfried Benjamin, Mitschüler 79 | Böhme, Johann Gottlob, Prof. Hofrat 95, 111 |
| Anhalt, Friedrich August, Fürst in Zerbst (195), (199) | Böttcher, NN, Kaufmann 77, 78, 82, 86, 90, 91, 110, 130 |
| Anhalt, Friedrich Graf zu, General-Lieutenant 56 | Borz, Georg Heinrich, Mathematiker 151 |
| Annchen, Haustochter 74–76, 112, 119, 120, 125, 127, 128, 130, 132–135 | Bosen, Garten 123, 148 |
| Anne Marie, zum Alten 15, 43, 46 | Bosseck (Bossek), Johann Gottlieb Theophil, Prof. 93, 103 |
| Asupjew, NN, Student 84 | Britzke, Hans Christian von, Generalleutenant 40, 66 |
| August s. Becker | Burscher, Johann Friedrich, Prof. 83, 84, 91, 92, 105, 112 |
| Bäckerstochter, 133, (134) | Buschen, NN von, Student 84 |
| Becker, Karl August, Mitschüler 74–79, 82, 83, 86–88, 90–92, 94, 95, 97, 99, 103, 107, 109–111, 114, 115, 118, 119, 128, 129, 131, 135, 143, 144, 159, 164, 168 | Caesar 21 |
| Belidor, Bernard Forest de, Militär-Ingenieur 45 | Cæsar, Karl Adolf, Prof. 83 |
| Bel (Bell), Car. Andr., Prof., 1770 121, 140 | Chassis, NN, Hauptmann 61 |
| Belling, Wilhelm Sebastian von, General 19, 31, 40, 52, 56, 61, 66 | Christian, Bursche 132, 135 |
| Bergerat, Anne Claude, Fechtmeister 111 | Cicero 83 |
| Bernburg, Franz Adolf, preuß. General 40, 52, 65 | Clodius, Christian August, Prof. 79, 83, 84, 111, 112 |
| | Cornelius Agrippa 87 |
| | Crusius, Martin, Altphilologe 92 |
| | Cubach (Kubach), Michael 63 |

- d'Alton, Richard Graf, General 53, 60
Dauthe, Johann Carl Friedrich, Stadtbaumeister 101, 151
Donatus, Hauslehrer 103
du Hamel, Alexius Generalleutnant 44
Dyherr, Ernst Siegmund v., Major 7, 9, 10
Dyherrn, Jeanette v. 8
Dyherrn, Luise 8
- Endor, Hexe von 83
Ephraim, Jude, 178, 180–185, 187
 Esther, seine Tochter 179, 180–183, 186, 187
Ernesti, Johann August, Prof. 83, 105, 111, 112
Eschke, Ephraim, Baumeister 6, 7, 86, 101, 126
Euler, Leonhard, Mathematiker 34
- Faden, William, Kartograf 91
Fäsch, Georg Rudolf, Architekt, Generalmajor 34, 193
Firks, NN v., Student 84
Folard, Jean-Charles de, Militärhistoriker 34
Frége, Villa 92
Frey, Hauswirt 74
Fribbe, NN, Student 85
Friedrich II., König von Preußen 6, 19, 20, 53, 60, (65), 65
Frommann, Nathanael Sigismund, Buchhändler 75
Funk (Funcke), Christlieb Benedikt, Prof. 91, 92
Furtenbach, Joseph, Architekt 34
- Gellert Christian Fürchtegott, Dichter 103, 104, 111, 185
George, verlorener Sohn 201, 205
Gregory, Samuel Friedrich, Fremddiener 3
Grethe, Magd 190, 196, 197, 205, 207
Gustel, Gasthofjunge 175–178
Gutsche, Johann Philipp, Mitschüler 79, 85, 91, 111, 113, 138, 149, 159, 160, 164, 165, 168–170
Gutschmid, Christoph Sigismund Freiher von, Offizier? 26
- Hagendorf(f), in Zerbst 117, 145, 154, 204
Hebenstreit (Hebenstr), Johann Christian, Botaniker 105
Heggi, Diener bei Stoll 110, 125, 127, 131
Held, Johann Ehrenfried, Mahler 23, 28, (31), 72
- Hering, aus Zittau 72, 73, 161
Herzog 3
Heumann, Christoph August, Prof. 83
Hiller, Johann Adam, Operettenkomponist 18, 85
Hiller, Johann Friedrich, Obrist 34, 36, 39, 69
Hohenthal, H. von 93
Hommel (Homel), NN, Kaufmann 89, 111
Hoyer, NN, Feuerweker, Unteroffizier 36, 37, 41, 45, 47, 49, 50, 63, 64, 69
- Jablonowsky, Fürst, Student 84
Joseph, Kaiser 20, 40
Josephine, Schwester zu Annemarie 46
Just, Karl Gottlob, Syndikus in Zittau 81
- Katharina II., Kaiserin (191)
Keith, James Francis Edward, Generalfeldmarschall 6
Kiesling, Samuel Fr. 77
Klose, Vater 3
Klose, Andreas, Studienfreund 23, 73, 111–113, 133, 149, 150, 160, 164
Klose, Lieschen 47, 97
Knebel, Stipendiengeber 91
Koch, Schauspieler 106
Kochtizky, Carl Victor, Sous Lieutenant 7
Köhlert, NN, Meister 95, 99
König, NN, Student 85
Körner, NN, Kaufmann 89
Körner, Johann, Prof. 105
Kosadawlew, NN, Student 84
Koseritz, August Sigismund von, Brigadier 118, 162, 200, 206, (208)
Krause, Mutter 1, 8, 11, 12
Krause, Vater 8
Küber 12
Kühn (Kühnel), Karl Gottlob, „Speisewirt“ 83, 115, 123, 137
- Lampe, Wilhelms Wirt 71, 72, 77, 115, 125, 135
Lampe, Anne Katrine, Madame 71, 72, 128, 130, 132, 133, 135, 141, 162
Lange, Johann Gottfried, Universitätsbaumeister 101
Laudon, Gideon Ernst, Marschall 47, 53, 60
Leer, Garten 100, 165
Lehmann, Unteroffizier 17, 18, 22, 31, 35–37, 39, 41, 45, 49, 50, 63, 65, 69
Lehwald, Wenzeslaus Chritoph von, Generalmajor 52, 66
Leske, Nathanael Gottfried, Ökonom 151

- Liesch, Madame 140
Liese auch Rieke, Magd im Tabulat 140, 141, 148–150, 162, 164, 169
Lisebeth, kranke Tochter 190, 197, 199, 200, 202–205, 207
Linkes, Heinr. Ernst, Kaufmann 106
Lischke (Lieschke), Carl Gottlob, Friedensrichter 18, 23, 24, 31, 35, 37, 71, 72
Lischke, Madame 38, 71
Ludwig, Mitschüler 3–5
- Marcolini, Gamillo, Graf 30, 69, 70
Mauke, NN, aus Lauban 72
Mehnert, Christian Benjamin, Kaufmann 86, 110
Mehnert, Maria Elisabeth 23, (28), 31
Mehnert, Kinder 30
Michaelis, Fechtlehrer 91
Miller, Johann Martin, Dichter 160
Möllendorf, Wichard von, General 19, 40, 50
Morus, Samuel Friedrich Nathanael, Prof. 92, 105, 111, 122
Moser, Christian Ernst, Mag., Pfarrer 3
Mross, ein Wende 72, 73
Müller, Burchard Georg, Herrnhuter Prediger 3
Müller, Johann Peter Andreas, Theologe 105
Münnich, Feldwebel in Zeits 206, 207
- Oeser, Adam Friedrich, Maler 100, 104, 105, 151
Oppen, August Wilhelm von, Major 195, 200
- Peschek, Chr. Goth. Benj., Mitschüler 79, 91, 94, 99, 138, 160, 165
Pezold, Chr. Friedr., ao. Prof. 92
Pfersdoff, Eugenius, Schreiber 70
Platen, Dubislaw von, General 53, 56, 66
Platner, Ernst, Mediziner. 91, 105, 151
Plaz (Plaatz), Anton Wilhelm, Prof. für Therapie 79, 138, 159
Plinius 83
Podjursky, Karl von, Generalmajor 40, 56, 66
Preußen, Heinrich Prinz von 14, 19, 40, 52, 53, 65
- Rauchhaupt, Timon Ludolf Friedrich von, Brigadier 195
Reichel, Vetter 79, 81
Reichel, Adam, Töpfermeister 3, 110
Reimers, NN, Student aus Hamburg 123
Reiz (Reitz, Rietz), Friedrich Wolfgang, Prof. 83, 91, 111
- Richter, Garten 92
Richter, Adam Daniel, Rector 83
Richter, Johann Georg, Prof. 92
Richter, Balzer, Maler 161
Rimpler
Röder, Christine 1, 85, 97, 134, 160, 161
Rohr, Otto Christian Albrecht Ludwig, Offizier 7
Rosen, Eugen Octav August von, Baron, Student 84
Rosenkranz, NN, Ing.-Offizier 7
Rosetti (Rös(s)ler), Antonio, Arzt 124, 135, 144
Roth, Johann Moritz Christian von, Hauptmann 24, 43
Rudolph, Garten 127, 160
Ruprecht, Benjamin Gotthard, Mitschüler 99
- Sachsen, Carl, Prinz von 14
Sachsen, Clemens, Prinz von 42
Sachsen, Hermann Moritz von, Marschall 34
Saldern, Offizier 40
Sallust 21
Sammet (Samt), Johann Gottfried, Privatdozent, Dr. 118, 167
Schönfeld, Friedrich Wilhelm von, Generalleutnant 27, 56
Schott, August Friedrich, Dr. iur. 118
Schram, Kaufdiener aus Zittau 114, 118, 119, 128, 129, 131, 132, 143, 144, 160
Schröckh, Johann Matthias, Historiker, 83
Schubert, (der Alte) 9–12, 15, 27, 28
Schütz, Philipp Balthasar Sinold, gen. S., Theologe 92
Schumann, Soldat 17
Schumann, Kompagnieschreiber 20, 22, 24
Schuster, Student 118–121, 129, 138
Schwabe, Johann Joachim, Prof. 83, 91
Schwarz, NN, aus Lauban 72
Seelhorst, Just Rudolf von, Profession 40, 52
Selchow, Prof. 105
Seydlitz (Seidl, Seydeliz), Christian Gottlieb, Prof. 83, 91, 92, 111
Seiler (Seyler), Georg Friedrich, Theologe 92
Siebek, NN, Student 85, 128
Sintenis, Christian Friedrich, Konsistorialrat 191
Siewers (Siewers), Carl Joachim von, Reichsgraf, Student 84
Sonnenkalb, Student 122, 123, 133, 136–143, 156, 155, 159, 164
Spekle, Daniel, Festungsbaumeister 34

- Stangen, Carl August Freiherr von, Oberhofmarschall 118, 157, (193), (200), (208)
- Stein, Crispin Friedrich Freiherr von, Obristleutnant [25], (45), 61
- Stoll, Philipp Adolph, Kaufmann 81, 82, 110, 120, 124–126, 130, 144, 151, 165
- Struensee, Karl August, Prof., Mathematiker 34
- Sulzer, Johann Georg, Philosoph 83
- Thalemann, Christian Wilhelm, Prof. 105
- Tielke, Johann Gottlieb, Hauptmann (17), (24), 25, 26, 32–38, 40, 44, 45, 47, 53, 63, 64, 66, 67, 69
- Transehe, NN, Student 84
- Trier, Garten 92
- Tromlitz, Johann Georg, Komponist 120
- Ulpian, spätantiker Jurist 79
- Vanhall, Johann Baptist, Komponist 120
- Vegetius 34
- Vin, Joseph Nikolaus de, General 53, 55
- Vogt, NN, Student aus Hamburg 123
- Weidisch, Gottfried Benjamin, Mitschüler 99
- Weigel, Gottfried, Feldjäger 69
- Weilburg, zwei Grafen, Studenten 84 151
- Weise, Johann Traugott, Mitschüler 79
- Weisse, Steuereinnnehmer 103
- Weisse, Christian Felix, Textdichter 18
- Wendler (Wendt), Johann, Verleger 103
- Wenck (Wenk), Friedrich August Wilhelm, Historiker 83, 92, 105, 123, 151
- Wenzel, NN, Gastwirt 90
- Werner, Johannes, Mitschüler 6
- Winckler, Garten u. Cabinet 92, 159
- Winkler, ein Vetter 192, 197, 198, 199
- Wirtin in Zerbst 189–192 (196), (198)
ihre Tochter Liesebeth 190, 197, (198), 199, 200, 202–205, 207
ihr Sohn Georg 201, 205 (u. passim)
dessen Freundin Luise 205
Magd Grethe 190, 192, 196, 197, 205, 207
Hausknecht Andres 190, (196)
Vetter Winkler 192, 197–200, 203
- Wolff, Christian, Philosoph und Mathematiker 91
- Wolffersdorff, Karl Friedrich, Generalleutnant 40
- Wünsch, Christian Ernst, Professor, Mathematik 91
- Xenophon 34
- Zach 12
- Zoller, Friedrich August, Prof. 111
- Zollkoffer, Georg Joachim, reformierter Prediger 91, 96, 100, 107, 158